

DIPLOMARBEIT

Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung: Architektur

Romana Dirninger
Anja Theres Leinich

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät Architektur

Betreuer: Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Univ.-Doz. Holger Neuwirth
Institut für Architekturtheorie, Kunst und Kulturwissenschaften
2013

DIE LEBZELTEREI

St. Gallen/Obersteiermark

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Jedoch möchten die Verfasserinnen ausdrücklich festhalten, dass die bei Personen verwendeten maskulinen Formen für beide Geschlechter zu verstehen sind.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

Graz, am

Statutory Declaration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz,

Graz,

ABSTRACT

The real estate is located in a small Village in Upper Styria called St. Gallen. This building is an old residential house, which also had the function of a traditional “Lebzelterei”. Afterwards, it was rented by a doctor until she left the village a few years ago. Since then, the villagers lost their interest in the building. The village itself has a well organized infrastructure and plenty of tourist offers - for summer activities, as well as for the cloudy and cold seasons of the year. Because of a lack of job openings, the population has to migrate into bigger cities or follow job offers that fit their education profile. As a result, a lot of traditional buildings are left abandoned.

The building site we chose shelters a beautiful three-storey building of the Renaissance, which changed his owner like we change our pants and due to this also his utilizations and his appearance. Face to face with it there is another building with two levels and a rectangular stretched footprint which has the function of stabling and accommodation for staff. The main thought of the draft was to let a new expedient light shine on the whole group of buildings, including the broad green at the back of the complex, so that its use will support the village and its inhabitants. The economical state ought to be supported by this concept and the required material for construction, configuration as well as the resources for the restaurant should be purchased from local providers. To keep a realistic aspect to our project we started an online inquiry to figure out what the requests, doubts and thoughts of the inhabitants for disused buildings and the village itself are.

KURZFASSUNG

Die herangezogene Liegenschaft befindet sich in St. Gallen in der Obersteiermark, genauer gesagt Am Markt 22. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein ehemaliges Wohnhaus, welches auch als Lebzelterei genutzt wurde, bis es letzten Endes von einer Ärztin angemietet wurde und somit in der Gesellschaft den Namen Greiner-Haus erhielt. Der Ort ansich verfügt über eine gute Infrastruktur und ausreichend Angebot für den Sommer- wie auch den Wintertourismus, doch ist, durch das mangelnde Arbeitsangebot im Ort selbst und in der näheren Umgebung, eine starke Abwanderung im Laufe der Zeit zu verzeichnen. Dies bringt mit sich, dass immer mehr Bestände leer stehen, so auch das Greiner-Haus.

Auf dem ausgewählten Bauplatz befindet sich ein dreigeschossiges Haupthaus aus der Zeit der Renaissance, welches bis zum heutigen Tag durch mehrere Besitzerwechsel seine Nutzung und teilweise auch sein Aussehen änderte. Das daneben stehende zweigeschossige Wirtschaftsgebäude hat einen langgezogenen, rechteckigen Grundriss und diente als Stallung und Wohnraum für Bedienstete. Grundgedanke des Entwurfs war es, dem gesamten Komplex incl. der dahinterliegenden Grünfläche eine neue Nutzung zu geben, die sinnvoll für den Ort und dessen Gesellschaft ist. Der wirtschaftlichen Lage soll unter die Arme gegriffen werden und verwendete Baumaterialien und Ausstattungselemente sowie auch Produkte des täglichen Verzehrs, sollen von heimischen Anbietern bezogen werden. Als realistische Unterstützung wurde eine Umfrage an die Bewohner gerichtet, die ihre Erinnerungen, Wünsche, Bedenken und Gedanken zum Ort St. Gallen und seinen leerstehenden Gebäuden beisteuerten. Im Zuge dessen wurden auch Nutzungsmöglichkeiten erfragt, welche auch aktiv angenommen werden würden.

INHALTSVERZEICHNIS

<i>EIN KLEINER ORT IN DER OBERSTEIERMARK</i>	13
Die Geschichte einer Region	18
Die Geschichte mit dem Hammer	23
Das Mittelalter	28
Die Neuzeit	37
Bis 1815	40
Die letzten 150 Jahre	43
<i>DAS PLANUNGSGEBIET UND DER BESTAND</i>	47
Die Analyse eines Ortes	48
Die Analyse eines Baugrunds	60
Die Geschichte eines Gebäudes	64
Einmal messen bitte	68
Grundrissveränderungen im Laufe der Jahre	70
Die Beschreibung eines Gebäudes	74
Haupthaus	74
Wirtschaftsgebäude	80
Die Darstellung eines Gebäudes	86
Grundrisse	86
Schnitte	94
Ansichten	100
Eckdaten auf einen Blick	116
Raumprogramm / Flächen	116
Bauteilsteckbriefe	122
Haupthaus	122
Wirtschaftsgebäude	126

Bestehende Schäden im Überblick	130
Haupthaus	132
Wirtschaftsgebäude	146
<i>MEHRERE GEDANKEN UND EIN ENTWURF</i>	155
Der Grundgedanke	156
Lageplan	162
Materialien	164
Grundrissveränderung	168
Die Nutzungen	170
Raumprogramm	170
Nutzungsvarianten	180
Die Parkanlage	182
Landschaftsgestaltung	184
Materialien	200
Die Darstellung eines Entwurfs	204
Grundrisse	204
Schnitte	216
Ansichten	224
Ausschnitte	228
Schaubilder	252
<i>EIN ANHANG UND ZWEI DANKE</i>	258
Anhang	260
Danksagung	276
Quellennachweis	278



EIN KLEINER ORT IN DER OBERSTEIERMARK

Staat Österreich
Bundesland Steiermark
Politischer Bezirk Liezen
weltliche Lage 47°41'29" N, 14°36'57" E
Postleitzahl 8933
Fläche 61,2 km²
Höhe 513 m ü. A.
Einwohner 1.421 (Stand Jänner 2012)
Bevölkerungsdichte 23,22 EW pro km²

Wappen

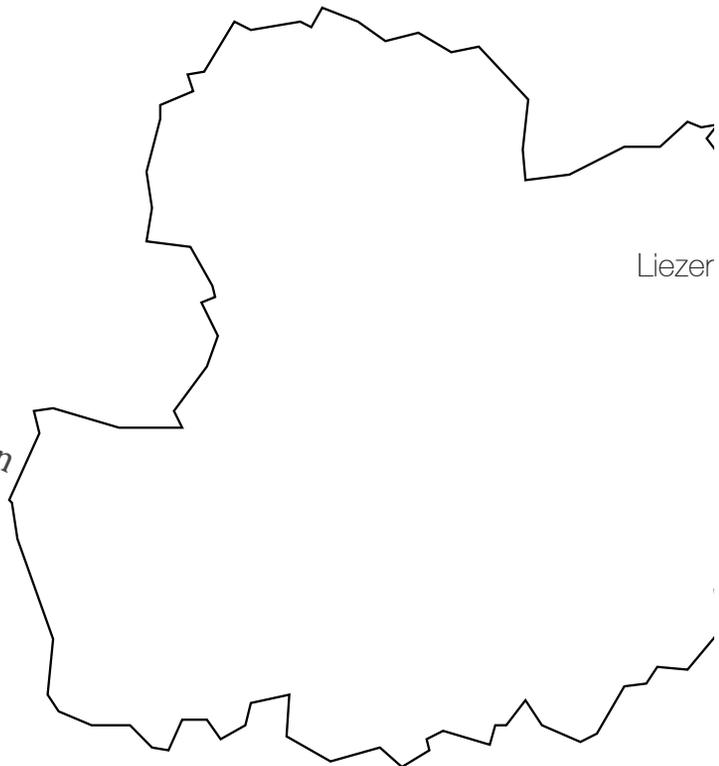
- verliehen am 1. Juni 1952
- zeigt einen silbernen Schild im Hintergrund
- davor ein aufgerichteter schwarzer Bär mit heraushängender Zunge
- der Bär hält in den Vorderpfoten eine Fichte

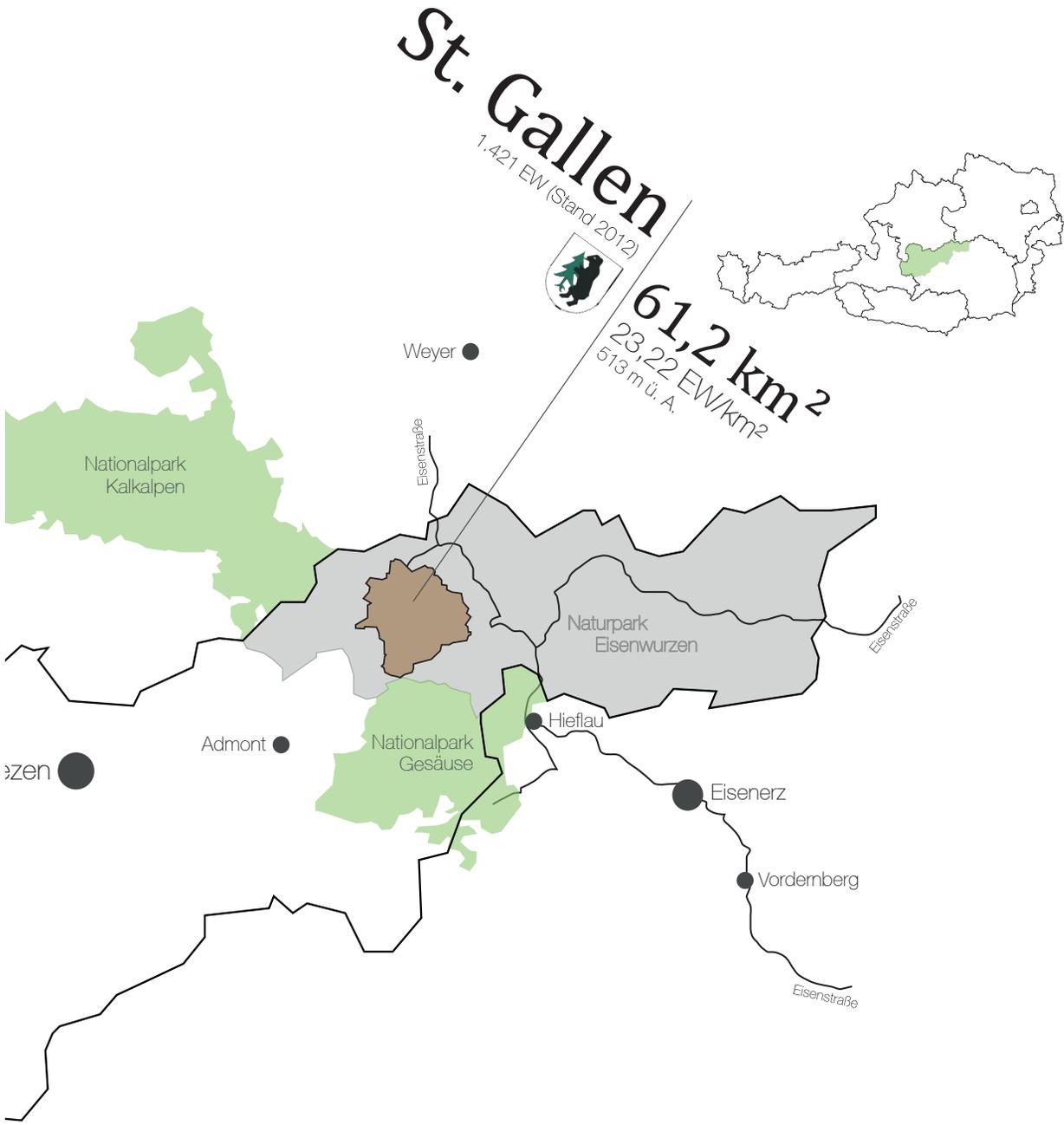
besondere Merkmale

- Burg Gallenstein (606 m. ü. A.)
- liegt umgeben von Bergen in einem Kessel
- topografisch stark definiert durch das ansteigende Gelände
- besteht im Zentrum aus hauptsächlich historisch gewachsener Struktur

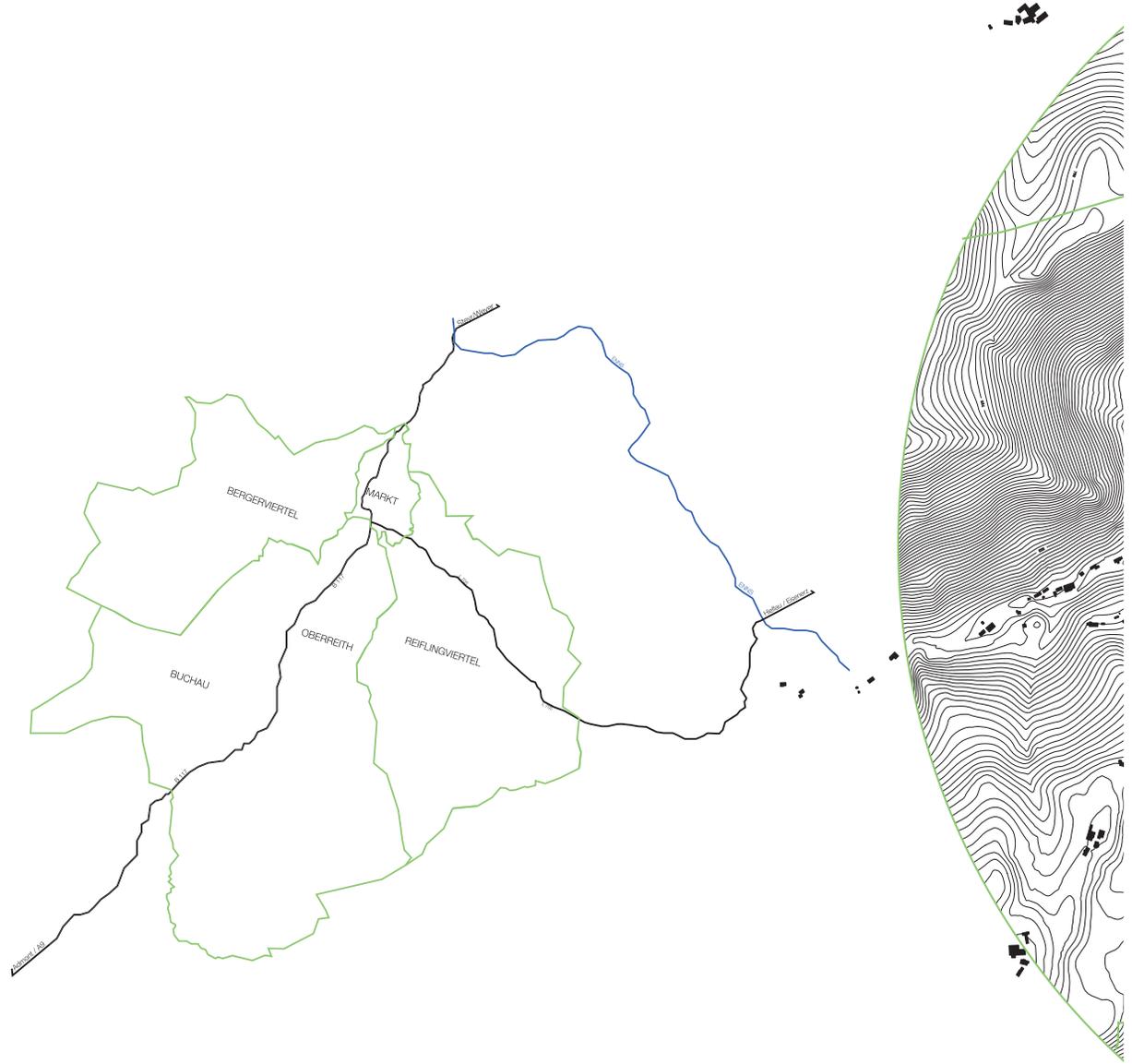
Bezirk Liezen

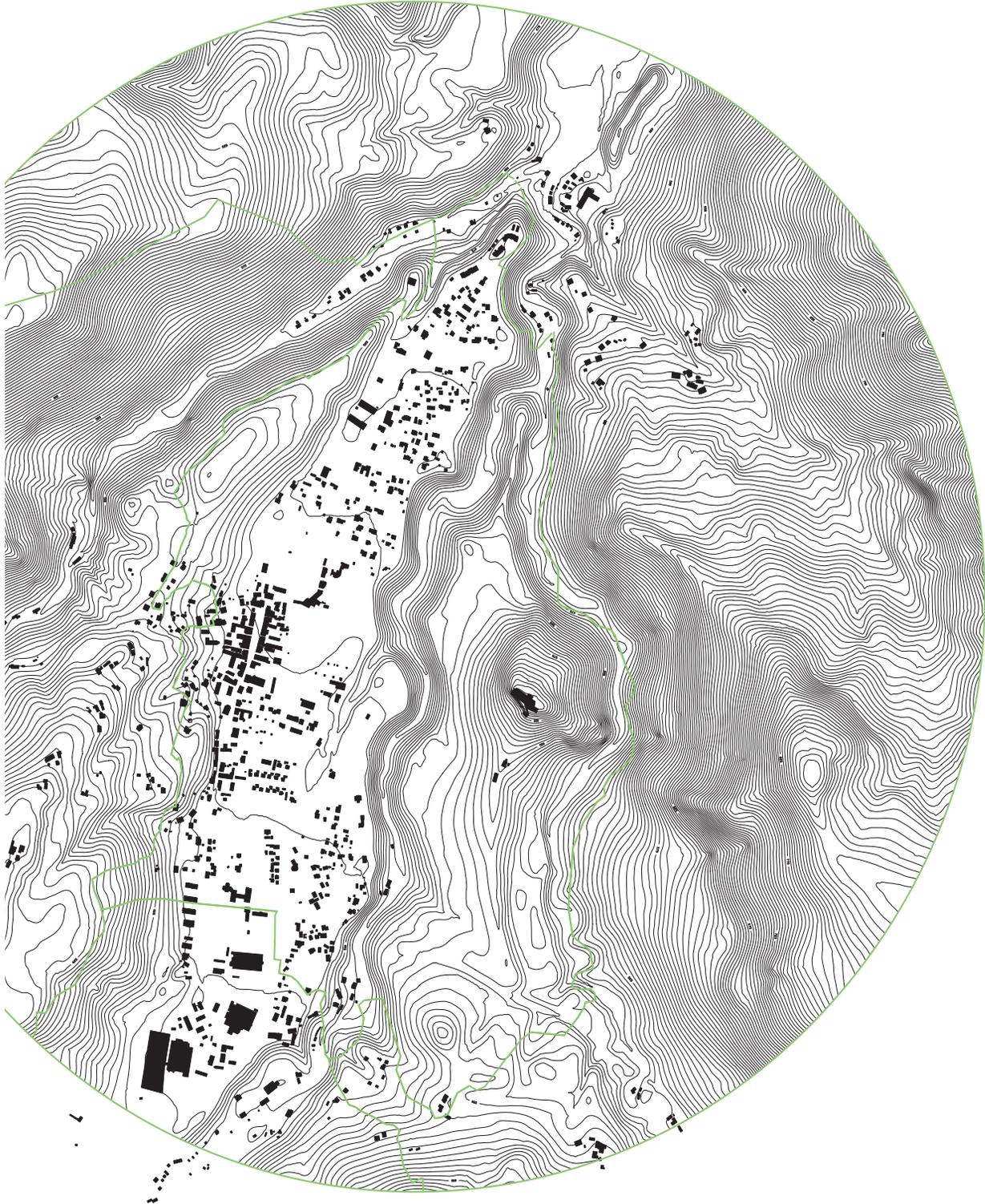
Liezer





St. Gallen, Übersicht regionaler Viertel





St. Gallen, Schwarzplan mit Höhenschichtlinien



DIE GESCHICHTE EINER REGION



- 1074 Gründung des Stifts Admont
- 1150 das Stift befiehlt das Land zu roden und urbar zu machen
- ca. 1150 Weißenbacher Salinen werden eröffnet
- 1152 erste größere Siedlungen in der Gegend entstehen
- 1138+1152 Bau eines Kirchleins (*St. Gallen in silva*)

- 1277 Bau einer Brücke über die Enns (unter Rudolf I.)
- 1278 Bau der Burg Gallenstein (unter Rudolf I.)
- 1296 erster Arzt in St. Gallen
- 1313 der Eisenbedarf steigt gewaltig
- Verlagerung der Hämmer in die St. Gallener Gegend
- 1335 St. Gallen und Altenmarkt bekommen die Burgrechte verliehen



Abb. 1: St. Gallen, Marktplatz mit Nepomuk-Statue, Blick Richtung Norden

1467 die Burg brennt nieder
 1487-97 bereits 14 Hammerwerke und 148 Höfe bestehen
 in St. Gallen
 1488 die *St. Gallener Ordnung* wird eingeführt
 1492 Kaiser Friedrich III. verordnet ein Merkzeichen der
 Ortschaft für deren Erzeugnisse
 1530 die Reformation und Lehre Luthers dringen bis

nach St. Gallen durch
 1532 erster Türkeneinfall (St. Gallen kann sich wehren)
 1542 die Weißenbacher Salinen werden geschlossen
 1555 erster Richter in St. Gallen, Friedhofsverlegung, Aus-
 bau der Wege, Regulierung der Enns
 1564 Ferdinand I. stirbt, Teilung des Landes



1570 der Wohlstand der Hammerwerke ist auf dem Höhepunkt, Bauernaufstände, pestartige Seuche, verheerende Unwetter
1625 die leerstehenden Hammerhäuser werden zu Wohnhäusern oder Sensenschmieden umgenutzt
1647 die Weißenbacher Salinen werden wieder geöffnet
1648 Dreißigjähriger Krieg, zweiter Türkeneinfall,

Seuchengefahr
1652 das Eisenwesen scheint dem Untergang geweiht
1776 377 Einwohner
1785 399 Einwohner
1805 Franzoseneinfall
1819 steigende Abwanderung in St. Gallen
315 Einwohner



Abb. 2: St. Gallen, Marktplatz mit Brunnen, Blick Richtung Süden

1840 nur noch eine hauptgewerschaftliche
Hammerverwaltung in St. Gallen
1876 die Sparkasse der Marktgemeinde wird gebaut, Ende
des 19. Jhd.s erfolgt ein erneuerter Aufschwung,
ein Gendarmerieposten wird gebaut,
Erweiterung der Volksschule

1908 Bau einer Hochquellwasserleitung
1910 494 Einwohner
1921 die Elektrizität findet Einzug in den Ort
1948 Gründung eines Fremdenverkehrsvereins
1952 1500 Einwohner
2012 1421 Einwohner



Abb. 3: Erzberg, Blick Richtung Westen



DIE GESCHICHTE MIT DEM HAMMER

Durch den im ca. 36 km entfernten Ort Eisenerz gelegenen Erzberg (Teil der Eisenerzer Alpen) sind viele Arbeiter in dieses Stückchen Land gezogen. Seit dem 11. Jhd. wird hier Eisenerz abgebaut, hauptsächlich Siderit¹. Der Berg sorgte für Arbeitsplätze aber auch für einen erhöhten Ressourcenabbau und -verbrauch sowie das Verlangen nach Aufenthalt, welches eine stetig wachsende Bevölkerungsansiedlung mit sich brachte.

Die Sage vom Wassermann

Einer Sage nach verdanken die Bewohner von Eisenerz den Fund des Erzberges und seinen verborgenen Schätzen einem Wassermann. Dieser lebte in einem kleinen Wassertümpel, genannt *Schwarze Lacke*, in der Nähe des Leopoldsteinersees. Damals glaubte man, dass ein Wassermann große Schätze besitze, weswegen man versuchte, ihn mit Hilfe einer List zu fangen - dies gelang auch. Die Bewohner brachten ihn ins Talinnere, wo man das erste Mal den Erzberg erblickte. Der Wassermann bot ihnen für seine Freilassung „einen goldenen Fuß, ein silbernes Herz oder einen eisernen Hut. Gold für 10 Jahr‘, Silber für 100 Jahr‘ oder Eisenerz für immerdar!“. Die Bewohner wählten Letzteres und der Wassermann zeigte auf den Erzberg. Nachdem sie sich von seinem Versprechen überzeugt hatten, ließen sie ihn frei und dieser verschwand in einer Karstquelle, die seither *Wassermannloch* genannt wird.²

In seiner Heimat wird der Erzberg (erste urkundliche Erwähnung 1171) auch Steirischer Brotlaib genannt und stellt mit seinen vorhandenen Ressourcen die wichtigste wirtschaftliche Grundlage dieser Region dar.

¹ Siderit ist auch bekannt unter dem Namen Eisenkalk, Eisenspat, Spateisenstein und Stahlstein oder unter seiner chemischen Bezeichnung Eisencarbonat.

² Vgl. <http://www.abenteuer-erzberg.at/abenteuer-erzberg/schaubergwerk/wassermannsage>



Abb. 4: St. Gallen, Skizze



Man kann davon ausgehen, dass bereits 250 v. Chr. durch die Kelten mit dem Erzabbau und der Eisengewinnung begonnen wurde.³

Im 12. Jhd. geschah es, dass Kaiser Friedrich Barbarossa (1122-1190) dem Erzberg das Bergregal (Erzschürfrecht) verlieh - damit war das Schicksal des Berges bestimmt. Das Verbrüderungsbuch⁴ von Seckau verzeichnete zu dieser Zeit über 300 Bergleute.

Prof. Albert v. Muchar 1838 über den Erzberg:

„[...] gottesgesegnete Mutterbrust und der Schatzkasten des Steirerlandes. [...] Von seinem Marke [damit ist das gewonnene Eisen gemeint - Anm. d. Verf.] nähren sich viele Meilen weit rund um ihn her, in der Steiermark, in Unter- und in Oberösterreich viele Tausende der Bewohner. Seinem Eisensteine verdankt der schwarzbestäubte Köhler, der rüstige Holzfäller, der schweißübertonnene Blaier am sprühenden Hochofen, der rußige Hammerschmied am tosenden Gebirgsbach, kräftiges Brot und nahrhafte Kost.“⁵

Der rasche Aufschwung dieses Gewerbes kann vielleicht damit erklärt werden, dass Mitte des 13. Jhd.s die Eisenschmelzen mit Wasserkraft betrieben wurden, anstelle der Blastreter taten nun Wasserräder ihren Dienst an den Blasbälgen. Eine höhere Luftzufuhr wurde gewährleistet und somit auch die Erzeugung größerer Maße.⁶

Die damit verbundene Arbeit, die es zu bewältigen galt, wurde ebenfalls an die Wasserräder übergeben. So tauschte man auch die Handhämmer gegen größere aus, ebenfalls betrieben durch Wasserkraft. Die erhöhte Produktion erforderte auch mehr Arbeiter.

³ Die Kelten brachten Wissen für die Verarbeitung des Rohmaterials vom Mittelrhein, der Türkei und von Griechenland mit.

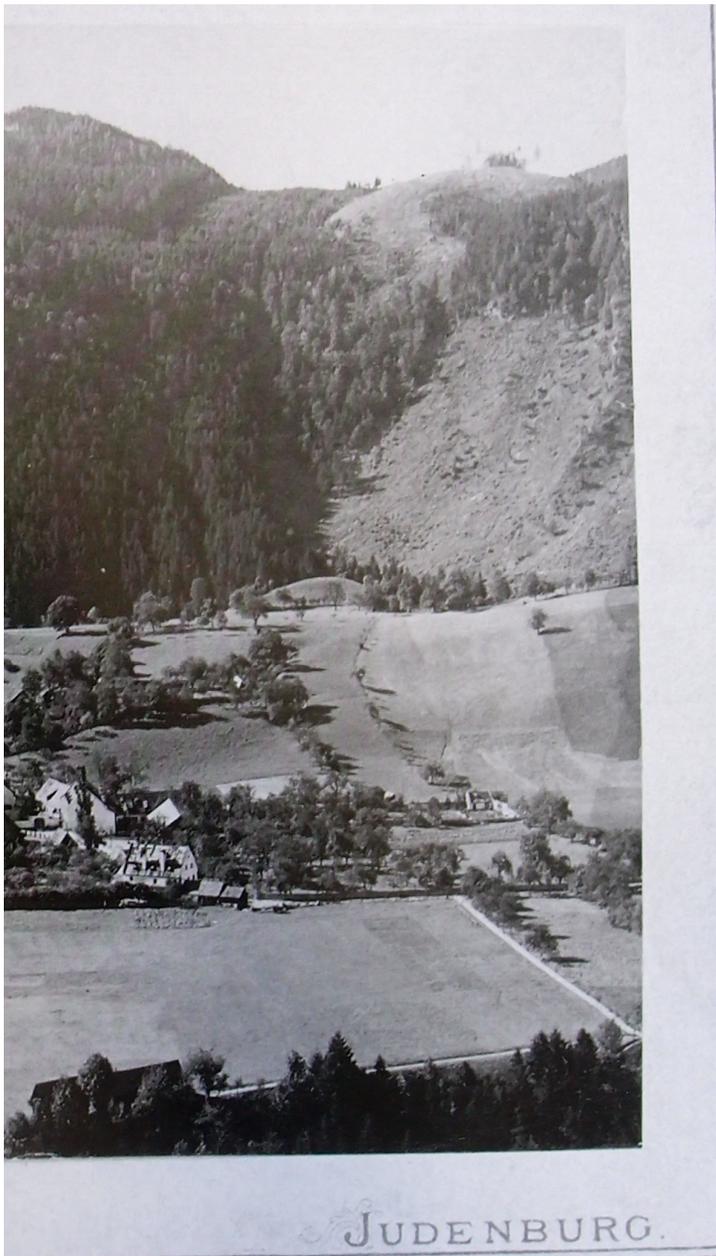
⁴ Ein Verbrüderungsbuch ist eine personengeschichtliche und sprachhistorische Quelle zur Geschichte des Mittelalters.

⁵ Prof. Dr. Albert Muchar, zit. n. Forster 2001, 15.

⁶ Maß (1 Maß = 1,069 Liter) ist die älteste Gewichtseinheit am Erzberg (Massel von massa ferri -> Menge Eisen). Ein Maßl wog im 15. Jhd. etwa 6-7 Pfundzenter (1 Zentner = 100 kg). Massel (auch *Luppe*) war Eisen, das sich beim Schmelzprozess am Grund des Blähhausofens sammelte, dann herausgezogen und in zwei Teile geteilt wurde (Halbmaßl).

Abb. 5: St. Gallen, Ansichtskarte





So kam es, dass die Zahl der Schmelzer und Schmiede stieg, wie auch die der Häuer⁷, Fuhrleute, Holzknechte und dadurch die Zahl der Wirte, Krämer und Handwerker im Allgemeinen.

Auch wurde mehr Kohle als zuvor zum Ausheizen der Öfen benötigt. Da zu dieser Zeit noch keine Rede von geregelter Forstwirtschaft war und der Rohstoff Holz immer knapper wurde, waren einige der Hämmer (jene, welche die Maße in geschlagenes Eisen umwandelten) gezwungen, mit ihren Ausheizfeuern in eine walddreiche Gegend abzuwandern, von der jedoch auch verlangt wurde, dass sie den gewünschten Anforderungen an die Wasserkraft gerecht wird. Diese Bedingungen erfüllte die Gegend um die Zuflüsse der Enns bis zur Stadt Steyr.⁸

⁷ Häuer sind gewöhnliche Bergleute, die das Erz in den Gruben verarbeiten.

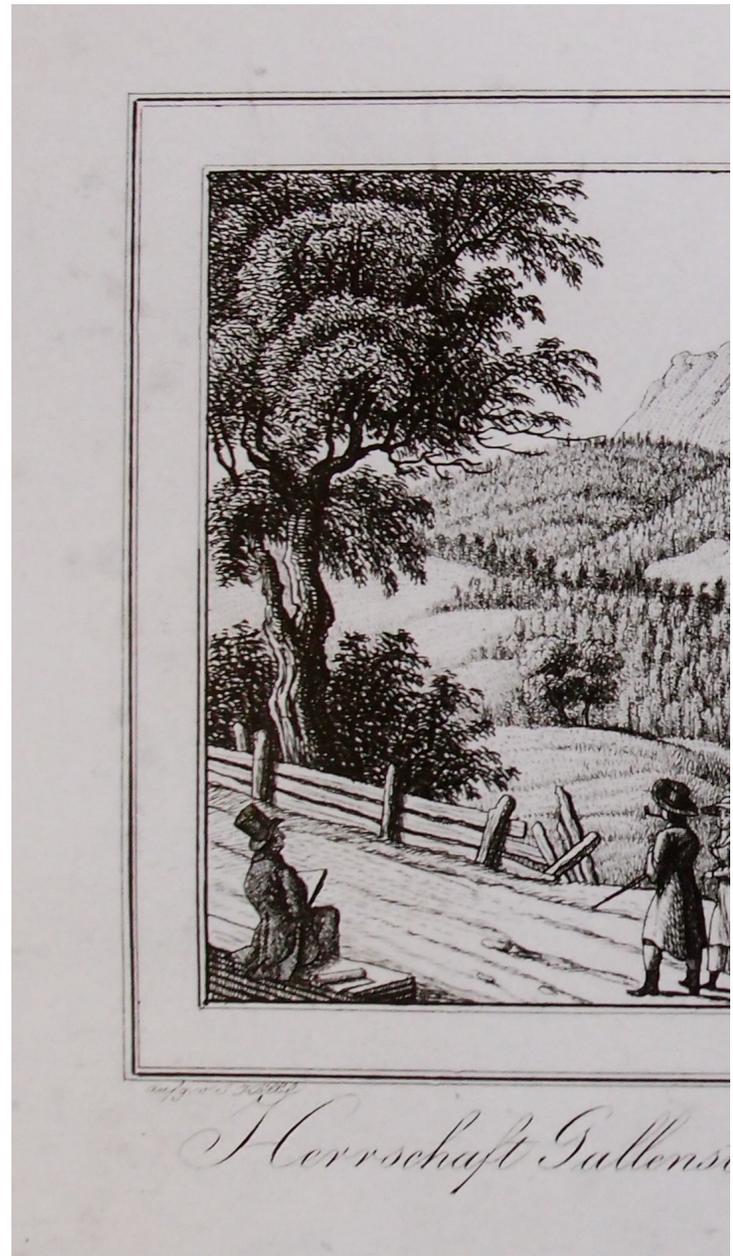
⁸ Vgl. Forster 2001, 19 f.

DAS MITTELALTER

Im Raum von St. Gallen gab es bis zum Ende des 11. Jhd.s keine Anzeichen von Siedlungen, weder von Kelten noch von Germanen, Römern oder Slawen. Das Land war Reichsgut, es gehörte dem deutschen König und blieb unberührt bis zur Gründung des Stifts Admont, durch den Salzburger Erzbischof Gebhard im Jahr 1074. Von dort aus erfolgte auch die Erschließung in Form der ersten Wege und kleine Anfänge in puncto Besiedlung fanden statt. Es waren Jäger, Holzfäller und Köhler, die ihre ersten Hütten aus dem Boden stampften, Saumwege führten nun an den Bächen entlang und über niedrige Pässe. Um das 11. Jhd., wenn nicht früher, folgte auch die *Eisenstraße* (Eisenerz-Hieflau-Steyr).

Das Gebiet schien reich an Schätzen zu sein, so stieß man im Raum Weißenbach auf salzhaltige Quellen, woraufhin man vom Kloster aus Leute sandte, um in diesem Waldland zu roden und zu siedeln, Salz zu siedeln und die Wege bis zur Enns begehbar zu machen.⁹

Die Gegend hieß noch bis ins 15. Jhd. *Waldmarch*. Davon kommt auch der Name *Im Walde* (*in silva*), welchen man nach der Entstehung der ersten größeren Siedlungen annahm (ca. 1152). Etwa 60 Jahre nach der Gründung des Klosters sind schon einige Menschen in diesem Gebiet anzutreffen, darunter Grundholde, Jäger, Holzarbeiter und Bauern.¹⁰



⁹ Wirft man einen Blick in die Urbare, welche im Stift Admont lagern, kann man die heute noch im Bezirk St. Gallen gebräuchlichen Namen entdecken: Spitzenbach und Krippau, Eßling und Scheffau, Zenfreut (bei Altenmarkt) und Weißenbach, Oberreith und Steinau, Eschau und Laussa (dieser Name weist auf die an den Grenzen des damaligen Waldlandes ziehenden Slawen hin – Laussa = luža = Morast).

¹⁰ Vgl. Haberleimer 1952, 61-66.



Abb. 6: St. Gallen, Ansichtskarte

Gottfried von Watterfeld, ein Ministeriale Kaiser Konrads III. und der Marktgraf Diepold II. von Vohburg beschlossen, den in diesem Waldland angelangten Bewohnern eine Kirche, zu Ehren des Heiligen Gallus, zu stiften. So kam es, dass 1138 und 1152 der Bau des Kirchleins *S. Gallus in silva* vorgenommen wurde. Diese wurde am 23. September 1152 vom Erzbischof Eberhard I. von Salzburg geweiht. Da eine genaue Gründung St. Gallens nicht dokumentiert ist, wird das Datum der Weihe als logische Schlussfolgerung dafür herangezogen. Im 16. Jhd. wurde die Kirche zu klein und Ausbaurbeiten fanden statt.

Die Besiedlung nahm kein Ende. Auch Höfe sprossen nun aus dem Boden, Köhlereien entstanden, der Salzabbau florierte und etliche Häuser gliederten sich um die Kirche des Ortes. Nach dem Bau eines Hospitals kann 1296 aus der Admonter Urkunde auch der erste Arzt entnommen werden (der *magister Ulricus medicus*).

Bald entstand der Wunsch nach einer kleinen Brücke über die Enns und so gab Rudolf I.¹¹ am 09. Jänner 1277 die Erlaubnis

„an dem Orte, der ‚Urfahr‘ genannt wurde, eine Brücke über die Enns zu errichten, nicht nur öffentlichen Nutzens halber, sondern auch zur Bequemlichkeit der Nachbarschaft und für den Reiseverkehr.“¹²

Holz, Salz, aber auch Eisen in rohem (Rauheisen) und halbfertigem Zustand wurden von den Flößern über die Enns ins Tal hinab transportiert. So kam das Eisen nach St. Gallen¹³. Damit verbunden war die Entstehung zahlreicher Hammerstätten, welche die Halbmaßln aus Innerberg

verarbeiteten und aus ihnen wertvollen Stahl und verschiedene Eisensorten erzeugten. Eisen und Salz wurden wirtschaftlich von großer Bedeutung für den Ort.

Etwa ein Jahr nach der Bewilligung zum genannten Brückenbau, gab Rudolf I. auch seine Zusage für einen festen Platz auf Admonter Boden: eine Burg. Die Burg Galleinstein, welche um 1278 erbaut wurde, war eine Schutz- und Fluchtburg in kritischen Zeiten für die Äbte, Konventualen, die Kirchen- und Klosterschätze. Sie war Sitz und Mittelpunkt der Verwaltung und Herrschaft Gallensteins, Sammelpunkt für admontische Untertanen. Auch die Grenzpässe wurden hier vor feindlichen Übergriffen geschützt.¹⁴

1335 wurden Altenmarkt und St. Gallen als mit Burgrechten¹⁵ ausgestattet bezeichnet.

1467 brannte die Burg nieder, wurde jedoch daraufhin bald wieder aufgebaut. Bis 1831 war sie bewohnbar, doch stetig neu anfallende Baumängel, an der Struktur selbst und an den Wegen und Straßen dorthin, machten dies letzten Endes unmöglich.

In der Pfarrkirche hängt ein Bild, welches vor dem großen Brand in der Au 1845 gewahrt wurde und die Burg noch in ihrem ursprünglichen Zustand zeigt.¹⁶

11 Rudolf von Habsburg (* 1218-† 1291)
1278-1282 Herzog von Österreich und der Steiermark

12 Jakob Wichner, Admont II, Urk. 234, zit. n. Haberleitner 1952, 63.

13 Näheres siehe Kapitel: *Die Geschichte mit dem Hammer*

14 Vgl. Haberleitner 1957, 15 f.

15 Burgrechte beschreiben ein Vertragsverhältnis, in Form eines Zinses, einer Stadt mit ihren umliegenden Dörfern.

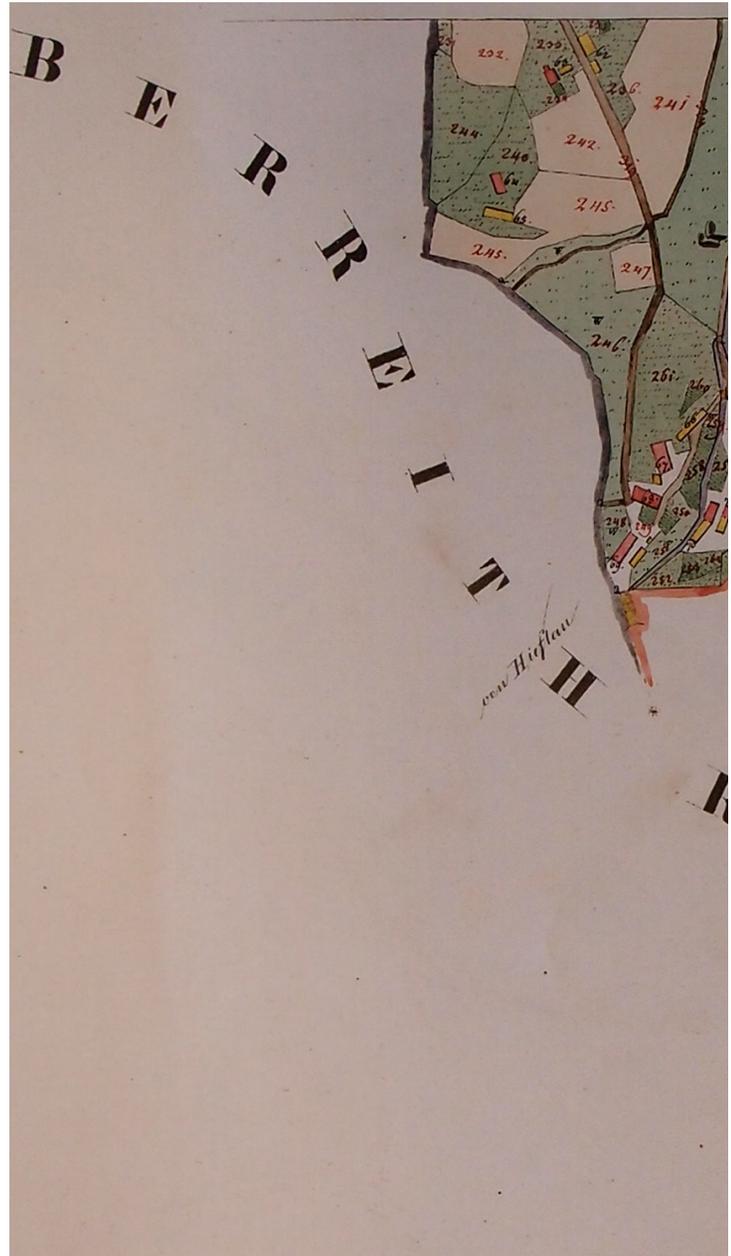
16 Vgl. Haberleitner 1952, 9.



Abb. 7: St. Gallen, Katasterplan, 1824

Der Eisenbedarf stieg 1313 gewaltig an, so mussten größere Maße (2 ½ mal größer als der Vorgänger) produziert werden. Dafür brauchte man wiederum mehr Holzkohle und suchte sich neue Gebiete, welche die dazu benötigten Ressourcen, Wald und Wasser, aufwiesen. Mit der in den Blähhäusern (Radwerken) Innerbergs stattfindenden Vergrößerung der Maße, kam auch eine Verbesserung des Stahls – er wurde stahlhaltiger.¹⁷

Der Zuzug der Eisenarbeiter zu den Hämmern war sehr groß und der Verkehr auf der Enns wuchs um 1440 (erneut 1456) gewaltig. Für den Kohlebedarf, den die damals schon bestehenden Hämmer (7 gesamt, 2 davon in St. Gallen) benötigten, konnten die stiftischen Wälder herangezogen werden. Ein beachtliches Ansehen scheint dem Markt St. Gallen schon zugekommen zu sein, da sich namentliche Nennungen einiger Bürgerhäuser finden lassen.¹⁸



¹⁷ Vgl. Forster 2001, 19 f.

¹⁸ Vgl. Haberleitner 1952, 70-75.



Abb. 8: St. Gallen, Katasterplan, 1824

Die Geschichte des kleinen Ortes in der Obersteiermark wird in den folgenden Jhd.en immer mehr eine Geschichte des Eisenwesens und der Hammerherren – 1487-1497 wurden hier bereits 14 Hammerwerke in diesem Ort genannt und 148 Höfe gezählt.¹⁹

Durch den wachsenden Umfang, den das Eisenwesen um 1488 erlangt hatte, war man gezwungen eine Ordnung einzuführen. Nach der *St. Gallener Ordnung* heißt der Besitzer eines Hammerwerks *Hammerherr*.²⁰

Selten besaß ein Herr seinen eigenen Hammer, dieser wurde immer von zwei oder mehreren geteilt, wobei jedoch die anderen nur Teilhaber oder Nutznießer waren. Jeder Hammerherr hatte seinen Kohlebauern, der ihm die Holzkohle um einen durch die Regierung festgelegten Preis zu stellte.

Kaiser Friedrich III.²¹ verordnete 1492, dass alle Rad- und Hammerwerke ein Merkzeichen der Ortschaft oder der Erzeugungsstätte auf jedes Erzeugnis zu schlagen hatten, um der langsam einkehrenden Lieferung von minderwertigem Stahl, anstelle des guten Rohmaterials, entgegenzuwirken und die Güte des Produkts nachweisen zu können.²²



19 Vgl. Forster 2001, 20 f.

20 Hammerherren werden auch Schrotschmied oder Radmeister und speziell entlang der österreichischen Eisenstraße *Schwarze Grafen* genannt. Der Sitz der dortigen Hammerherren wird als *Hammerherrenhaus* bezeichnet.

21 Friedrich III. (genannt „der Friedfertige“) (* 1415-† 1493)
ab 1457 Erzherzog von Österreich

22 Vgl. Haberleimer 1952, 12, 59-78.



Abb. 9: St. Gallen, Marktplatz, Fotografie Richtung Süden



Abb. 10: St. Gallen, Vischer Karte, 1678



DIE NEUZEIT

Diese Zeit wird durch viele gute Ereignisse im Bereich der Eisenproduktion in Erinnerung bleiben, doch auch Unruhen trieben ihr Unwesen. So kam der Bauern- und Bergknappenaufstand von Salzburg ins Ennstal und 1532 klopften zum ersten Mal die Türken an die Tore St. Gallens. Diese konnten jedoch vorerst durch einen Landsturm von Holz-, Hammerleuten und Bauern der Herrschaft Gallenstein aufgehalten werden.

1542 fiel eine wichtige Einnahmequelle für das Stift Admont und auch den Ort St. Gallen weg, als die Saline zu Weißenbach nach fast 400-jähriger Nutzung gesperrt wurde. 1555 erfolgten viele wichtige Änderungen für den Ort: der erste Richter wurde gewählt, eine Verlegung des Friedhofs von der Kirche zu einem Grundstück in der Au fand statt, jener Saumweg, der von St. Gallen durch das Erb nach Landl zur Erbstraße führte, wurde ausgebaut (jährlich wurden etwa 4000 Pferde um Saumtiere hier gezählt, Eisen, Salz und Kaufmannsgüter aller Art befördert), die Enns wurde reguliert (wachsendes Verkehrsaufkommen). Dazu kam noch, dass um 1530 immer stärker der Reformationsgedanke und die Lehre Luthers in diese Gegend durchsickerten. 1570 hatte der Wohlstand der Hammerwerke seinen Höhepunkt erreicht.²³

Gegen Ende des 16. Jhd.s kam es immer häufiger zu Aufständen (soziale Not, Lebensmittelteuerung), sektische Bücher wurden am Marktplatz verbrannt, im November 1570 wurde der Ort von einer pestartigen Seuche heimgesucht, die Verbrechensrate nahm durch die vielen umherziehenden Landsknechte zu und letztendlich zerstörte ein Unwetter 1575 alle Straßen und Wege.²⁴

²³ Vgl. Haberleitner 1952, 93-95.

²⁴ Vgl. Haberleitner 1952, 87 f.

Abb. 11: St. Gallen, Josephinische Landesaufnahme, 1787





Den Hammergewerken verdankte St. Gallen die Vorortstellung im steirischen Hammerbereich von Innerberg, die Bürger, Bauern, Eisen- und Kohlenarbeiter, Flößer und Holzknechte verdankten ihnen den Wohlstand, der mit den Jahren in der Gegend eingezogen war. Aus dieser Zeit stammen auch viele der heute noch erhaltenen Häuser auf dem Marktplatz.

Als die Türken erneut in das Land zogen, stieg die Nachfrage nach Stahl und Eisen enorm. Noch dazu starb 1564 Ferdinand I.²⁵ und so wurde das einheitliche Gebiet in österreichische und innerösterreichische Länder getrennt. Straßen wurden vernachlässigt, die Lebensmittelversorgung gehemmt, der Einkauf beschränkt, religiöse Gegensätze traten vermehrt auf. Sechs Hammerherren aus St. Gallen mussten ihren Betrieb einstellen. Den Höhepunkt der Not brachte aber die plötzlich einsetzende Gegenreformation. Das Eisenwesen schien 1652 dem völligen Untergang geweiht, auch die Preise der Lebensmittel hatten sich fast verdoppelt.²⁶

25 Ferdinand I. (* 1503-† 1564)
seit 1521 Erzherzog von Österreich

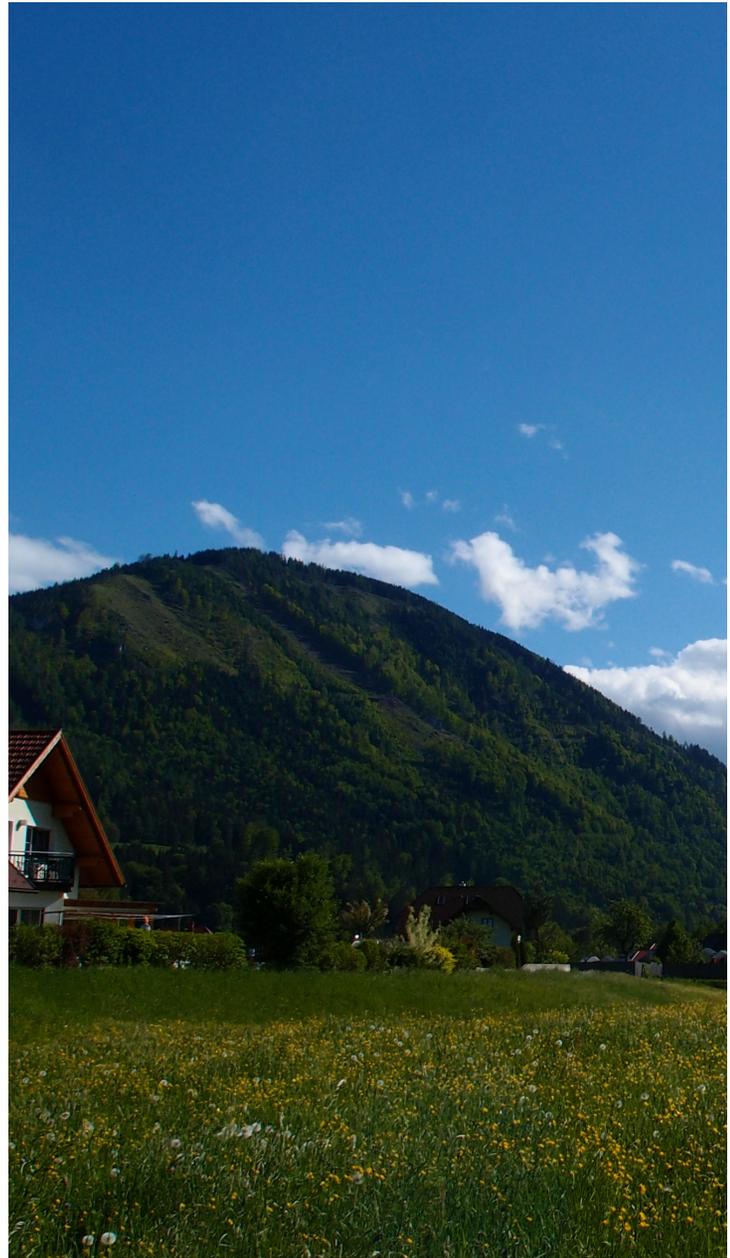
26 Vgl. Haberleiner 1952, 79-99.

BIS 1815

Um 1652 wurden viele dieser nun leer stehenden Hämmer für Wohnzwecke umgenutzt oder zu Sensenschmieden umgebaut.

Im 17. Jhd. beruhigte sich die gewerkliche Lage wieder, da die Weißenbacher Salzquellen 1647 an die Oberfläche traten – doch brachte nun der Dreißigjährige Krieg eine erneute Türken- und Seuchengefahr mit sich.

Auch das 19. Jhd. war geprägt von Not und Leid, was dem Franzoseneinfall um 1805, der allgemeinen Teuerung und fehlenden Lebensmitteln zu verdanken war. Die Streitigkeiten zwischen dem Stift Admont und der Hammergewerkschaft nahmen kein Ende, bis letztendlich ein völliger Verlust der Hammerwerke in St. Gallen und Admont zu beklagen war.²⁷



²⁷ Vgl. Haberleitner 1952, 101-109.



Abb. 12: St. Gallen, Blick Richtung Süden

Abb. 13: St. Gallen, Rundweg Burgruine Gallenstein





DIE LETZTEN 150 JAHRE

1819 fand eine starke Abwanderung statt. Volkszählungen brachten ein Ergebnis von nur mehr 315 Einwohnern (vgl. 1776: 377 Einwohner) und auch die letzten Hämmer versiegten, sodass um 1840 nur noch die hauptgewerkschaftliche Hammerverwaltung in St. Gallen bestand.

Ab 1848 ging es im Ort langsam wieder bergauf: ein Gendarmerieposten wurde gegründet, wie auch ein Steueramt und ein Finanzwachposten (1917 Verlegung nach Liezen), auch fand eine Erweiterung der Volksschule statt.

Die Einwohnerzahl begann wieder zu steigen, so erreichte man bei einer Zählung im Jahr 1910 bereits 494 Einwohner. Wirtschaftlichen Aufschwung brachte 1876 die Errichtung einer Sparkasse der Marktgemeinde, der Bau der Bahnstrecke Amstetten-Selztal (*Rudolfsbahn*) und einer Zellstofffabrik, eine 1908 entstandene Hochquellwasserleitung garantierte die Trinkwasserversorgung für St. Gallen und 1921 hielt letztendlich auch die Elektrizität Einzug in den Ort. Im Jahr 1948 folgte die Gründung eines Fremdenverkehrsvereins.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Gästezahl zurück (davor hatte man in den Sommermonaten etwa 400 Gäste zu beherbergen). Da u.a. auch Flüchtlinge Privatunterkünfte beanspruchten, waren zu wenig von diesen vorhanden (1952 standen ca. 50 Betten in Privathäusern zu Verfügung).²⁸

²⁸ Vgl. Haberleitner 1952, 110-115.

Abb. 14: St. Gallen, B117, Zufahrt zum Marktplatz vom Süden kommend





St. Gallen, ein kleiner Ort in der Obersteiermark, der im Laufe der Jahrhunderte viel erlebt und durchgemacht hat. Von der anfänglich langsamen Besiedlung des Gebietes, über wirtschaftliche Höhenflüge, bis hin zu einigen Niederlagen und Schicksalsschlägen, die vielen Bewohnern das Leben schwer machten und sogar kosteten. Das Dröhnen der Hämmer erlosch mit der Zeit und wurde ersetzt durch das Rattern und Surren moderner Fahrzeuge.²⁹

Seit einigen Jahren ist St. Gallen Mitglied des Naturparks *Steirische Eisenwurz*, mit seiner Zielsetzung, die Entwicklung eines landschafts- und sozialverträglichen Tourismus voranzutreiben (Schutz, Bildung, Erholung, Regionalentwicklung).³⁰

²⁹ Vgl. Haberleitner 1952, 110-115.

³⁰ Vgl. <http://www.gde-stgallen.istsuper.com/UEber-St-Gallen.10625.0.html>



DAS PLANUNGSGEBIET UND DER BESTAND

DIE ANALYSE EINES ORTES



Im Jahr 1846 meinte der Pfarrer und Dechant P. Gundersdorfer in seiner Pfarrbeschreibung, die Bevölkerung St. Gallens sei

„körperlich ziemlich stark, gut gebaut, meist mittelgroß, ohne bedeutende Gebrechen, aber auch ohne vorzügliche Schönheit“³¹

³¹ Pfarrer und Dechant P. Gundersdorfer, zit. n. Haberleitner 1952, 20.

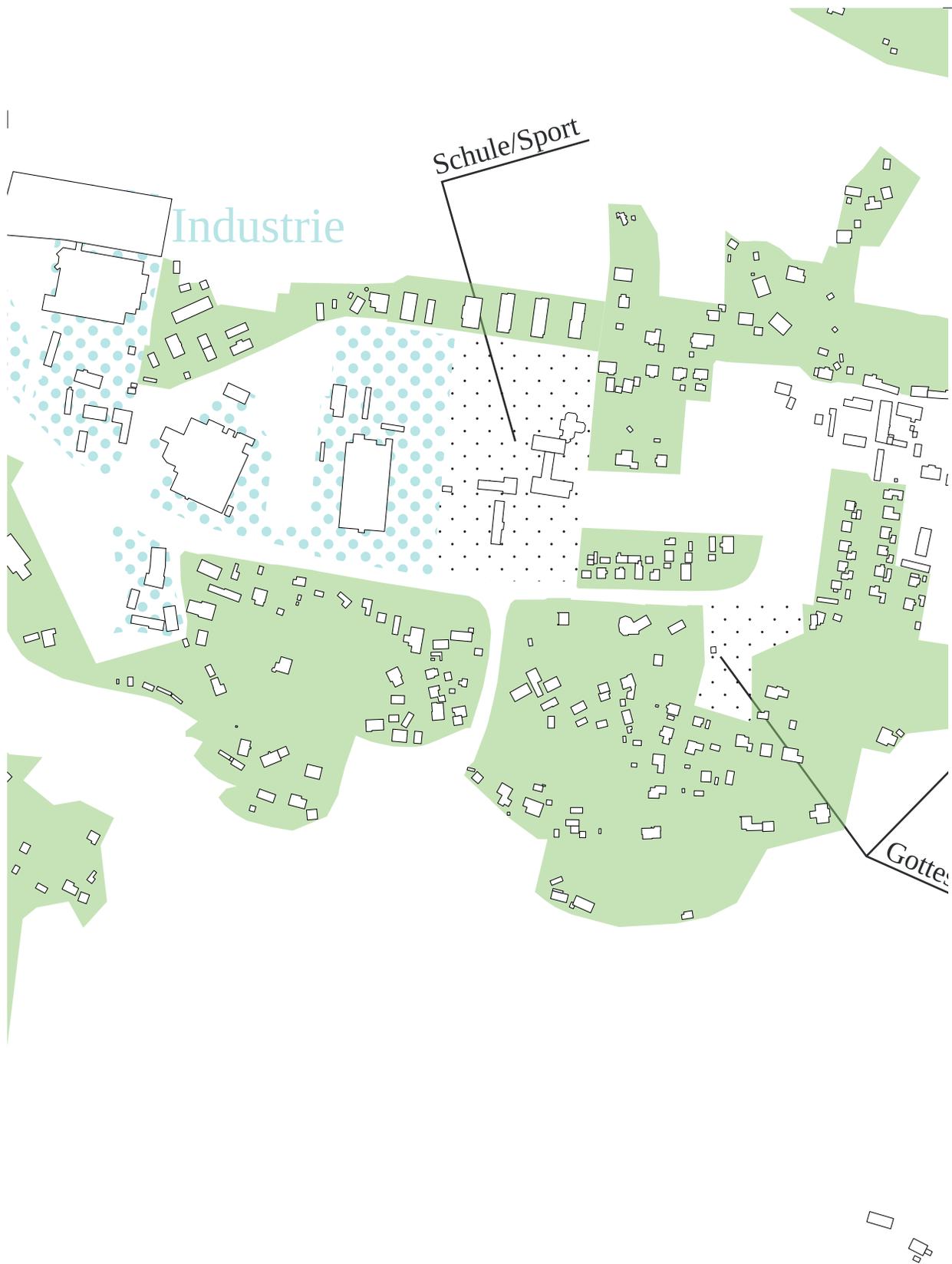
Laut Viktor von Geramb bestand sie größtenteils aus „Zugewanderten“³², doch ist auch damals schon eine Landflucht deutlich zu erkennen, da das Arbeitsangebot immer knapper wurde.

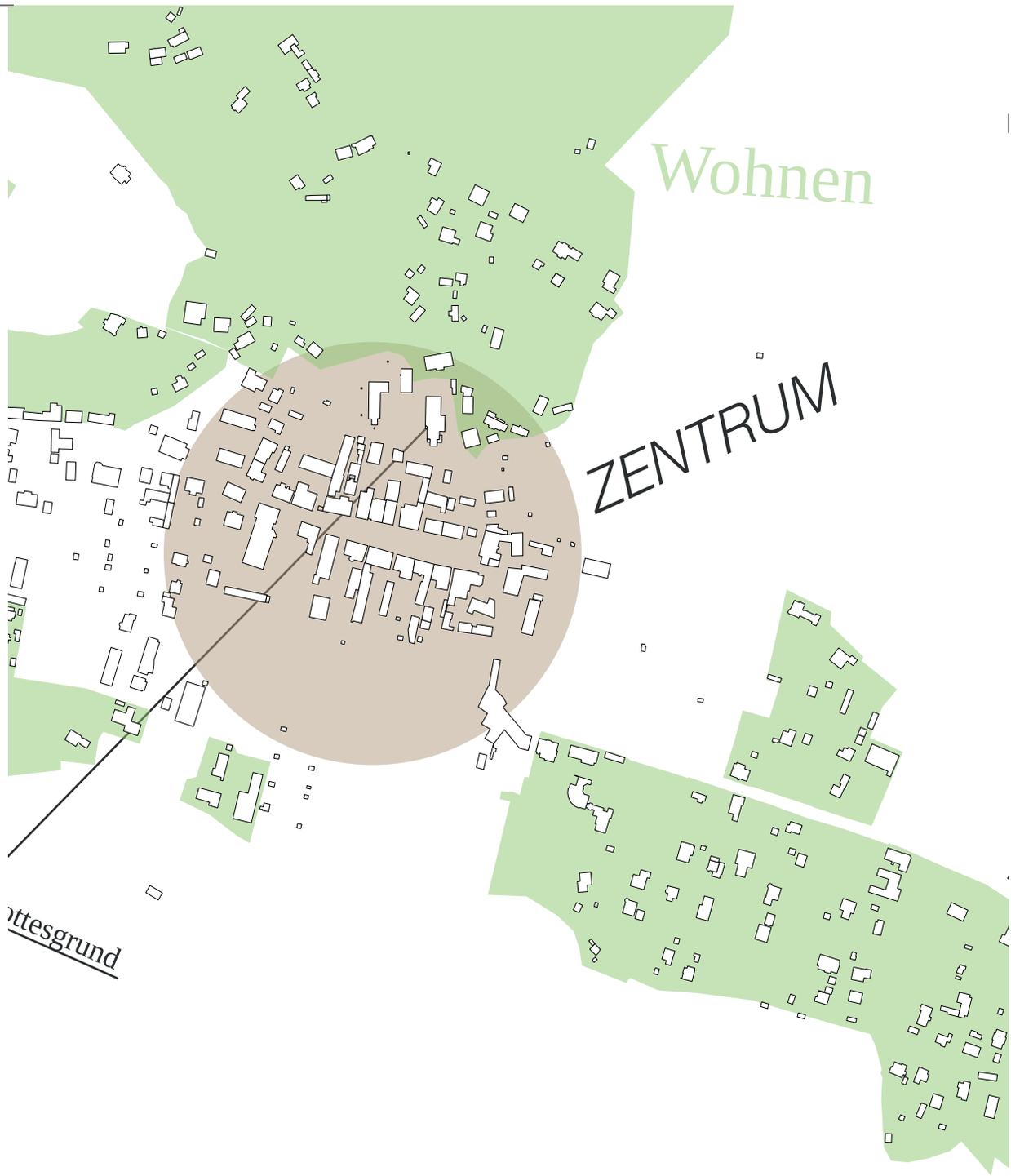
³² Viktor von Geramb, zit. n. Haberleitner 1952, 20.



St. Gallen, Lage des Baugunds, Schwarzplan







Kirchensgrund

ZENTRUM

Wohnen

Burgruine



St. Gallen, Schwarzplan, Nutzungseinteilung



Heutzutage findet man am Marktplatz St. Gallens noch zwei Trafiken, ein Lebensmittelgeschäft, zwei Banken und ein paar kleinere Gewerbe und Gasthäuser. Viele der einst vorgetroffenen Handels- und Gewerbeaktivitäten scheinen verschwunden zu sein, da etliche Handwerke in Vergessenheit geraten sind – selbst das einzig übrig gebliebene Kaffeehaus hat an Stil und Charakter verloren, bis es letztendlich ganz zusperren musste. Somit gibt es keinen klar ersichtlichen Grund mehr, z.B. in Form von Sitzmöglichkeiten, der zum Verweilen an diesem grundsätzlich reizvollen Platz einlädt.

Der Ortskern ist von alten Gebäuden eingeschlossen, nur manchmal wird das Bild durch neuere Bauten unterbrochen. Einem aufmerksamen Betrachter fällt möglicherweise auf, dass nahezu alle Gebäude zur Straße hin traufenständig ausgerichtet sind - drei dieser mit dem Giebel zum Marktplatz. Im Zentrum dieses Platzes befindet sich der Marktbrunnen, dessen Grund ein achteckiges aus Granit gefertigtes Bassin bildet.³³ Aufgrund von Umgestaltungsarbeiten wurde er von seinem ursprünglichen Standort versetzt. Auch eine Statue des *Heiligen Nepomuks* ist hier anzutreffen.³⁴

Den Abschluss des Marktplatzes nach Norden hin bildet eine der wohl ältest gebauten Strukturen im Ort: das 1530 errichtete Gerichtsgebäude. Es war der Sitz der Hammergewerke von Panzt, die seit Beginn des 16. Jhd.s dort wohnten und dessen Nachkommen zu den bedeutenden Hammergewerken der Steiermark gehören.

³³ Vgl. Haberleitner 1952, 8, 15, 64, 71.

³⁴ Der Hl. Nepomuk galt als Schutzpatron der Flößer, Müller, Priester und Beichtväter, der Brücken und des Beichtgeheimnisses, gegen Wassergefahren und der Verschwiegenheit. Übliche Darstellungen dieser Figur zeigen ihn mit einer Hand vor dem Mund (Zeichen der Verschwiegenheit) und einem Kreuz in der Hand. Jener in St. Gallen jedoch weist lediglich den Kranz über dem Kopf mit den fünf Sternen auf, welche für die fünf Buchstaben des lateinischen Wortes *tacui* („ich schwieg“) stehen. Da der Hl. Nepomuk aufgrund seiner Patronate meist auf oder neben Brücken anzutreffen ist, erklärt dies wohl auch den gewählten Standort am Marktplatz (auf dem Brunnen thronend).





B 117

NEBENGEBÄUDE
Garagen, Hütten, Lager

LEERSTÄNDE

Polizei

Gemeinde

B 117

St. Gallen, Marktplatz, Gestaltung



100m

50

10

20

0

Das Ortsbild zeichnet sich vor allem im Bereich des Marktplatzes durch enge Gassen und Durchfahrten zwischen den Gebäuden aus. Einige von diesen sind mit Torbögen (Mauerwerk oder Metallkonstruktion) überspannt, was diesen von Grund auf bestehenden Flair noch mehr Besonderheit verleiht. Der Marktplatz verjüngt sich Richtung Süden hin und endet in einem historischen Gebäude aus dem 15. Jhd. (ehem. *Lebzelterhaus*).

Die Kirche des Heiligen Gallus thront über dem Marktplatz der Gemeinde auf einer kleinen Anhöhe, umgeben vom Pfarrhof und einem Pfarrgarten, darunter gelegen findet man ein Kriegerdenkmal. Vom Marktplatz aus führen drei Straßen zur Kirche, von der jede an einem Eingang endet.³⁵

Zwischen Schloß- und Zinkgraben überwacht die Burg Gallenstein auf einem erhobenen Felsen

„jene Stelle, an der sich die Straße über die Buchau mit der aus dem Ennstal bei Großreifling (über den Erbsattel) kommenden vereinigt und zur Ennsbrücke bei Weißenbach führt“³⁶.

Heute kann sie leider aufgrund von fehlenden finanziellen Mittel nicht angemessen erhalten werden. Dennoch werden Bemühungen angestellt, dort diverse Veranstaltungen stattfinden zu lassen, um zumindest einen Hauch Leben beizubehalten.³⁷ Im Sommer 2013 wurde die Burg wegen Einsturzgefahr bis auf Weiteres geschlossen.

Der wachsende Tourismus, der sich durch rege Tätigkeit im Ort bemerkbar macht (Gehwege, Bänke, Wegweiser, Markierungen), ist weit in der Region verbreitet. St. Gallen selbst liegt im

Naturpark Eisenwurzten, der an den *Nationalpark Kalkalpen* und den *Nationalpark Gesäuse* grenzt. Somit bieten sich unzählige Möglichkeiten für Naturliebhaber (Wasserspielpark, Ennstalradtour, Wandern). Auch die Kultur kommt in St. Gallen nicht zu kurz, so gibt es z.B. das *Festival St. Gallen*³⁸, bei dem Musiker aus der ganzen Welt für etwa zwei bis drei Wochen anreisen.

Aufgrund der Lage des Ortes und der Ansiedlung größerer Firmen in der Umgebung, sind etliche Arbeiter im Ort (Leasing), welche für ein paar Tage aber auch Wochen oder Monate in St. Gallen ihrer Tätigkeit nachgehen.

Auf lange Sicht wäre für St. Gallen eine Belegung des Zentrums sicher von großem Vorteil. Nicht nur der erwähnte Tourismus, und somit die wirtschaftliche Situation, könnten davon profitieren, vorrangig soll für die Einwohner ein Umfeld geschaffen werden, in dem sie gerne verweilen und leben.

³⁵ Näheres siehe Kapitel: *Das Mittelalter*

³⁶ Haberleitner 1952, 63.

³⁷ Vgl. Haberleitner 1952, 15, 64, 71.

³⁸ Vgl. <http://festival.stgallen.at>



Abb. 15: St. Gallen, Kirche





Abb. 16: St. Gallen, Marktplatz, Panorama



Abb. 17: St. Gallen, Marktplatz, Westseite



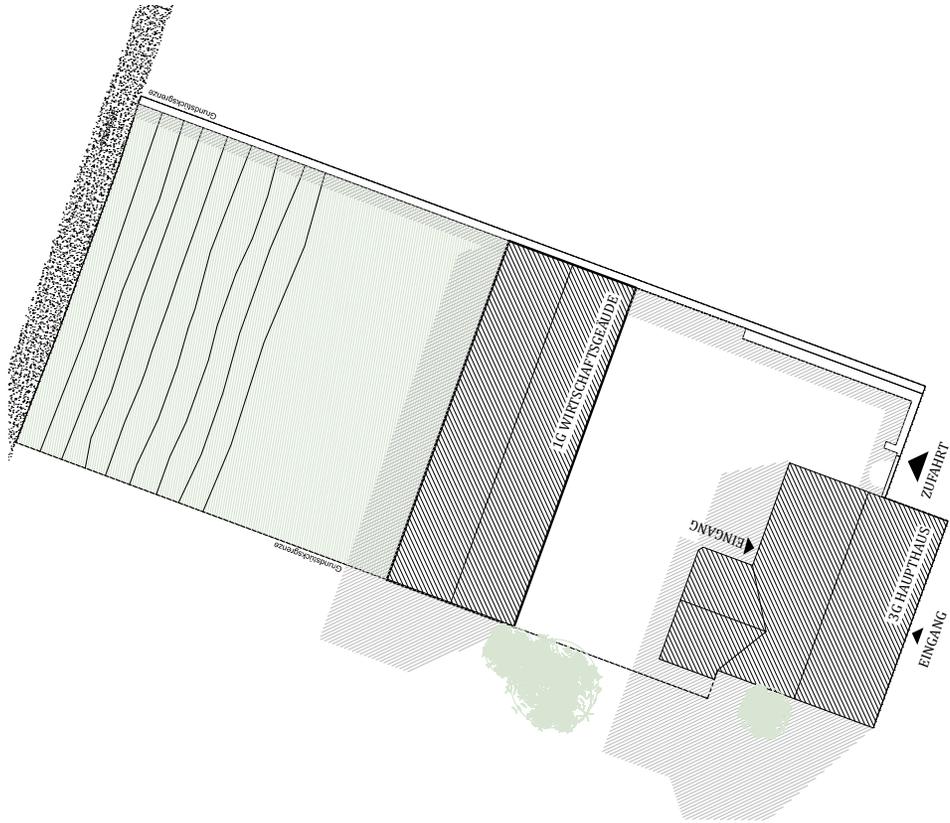
Abb. 18: St. Gallen, Marktplatz, Ostseite





Abb. 19: St. Gallen, Blick von der Burgruine

DIE ANALYSE EINES BAUGRUNDS



Die herangezogene Liegenschaft befindet sich Am Markt 22, in 8932 St. Gallen/Obersteiermark. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein ehem. Wohn- und Geschäftshaus, welches im Kerngebiet St. Gallens anzutreffen ist (zulässige Bebauungsdichte von 0,5-2,5) - es liegt in der Ortsbildschutzzone³⁹.

Die Bevölkerung nennt es seit der Vermietung an eine Frau Dr. Greiner das *Greiner-Haus*. Dieser Name hat sich bis jetzt gehalten, obwohl die Ärztin schon lange fort gezogen ist.

Ein Wappenstein über dem Haupteingang des Lebzelterhauses trägt die Jahreszahl 1565, welche als Entstehungs-/Fertigstellungsjahr der Liegenschaft angenommen werden kann bzw. einen Besitzerwechsel oder einen erneut vorgenommenen und abgeschlossenen Umbau dokumentiert.

Nicht nur der doch recht häufige Besitzerwechsel, sondern auch die verschiedenen Nutzungen von einem Wohnhaus, über eine Brauerei und Lebzelterei⁴⁰, bis hin zu einer Arztpraxis, haben diesem Haus einiges abverlangt. Aus den alten Aufzeichnungen der Grundrisse kann bei genauerer Betrachtung entnommen werden, dass sich die Grundstruktur mit den Nutzungswechseln des Öfteren geändert haben muss. Unterschiedliche Mauerstärken im Erdgeschoss und den oberen Geschossen weisen auf einige Um- und Anbauten im Laufe der Jahre hin. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass dieses Objekt schon viel erlebt und gesehen und eine lange und aufregende Geschichte zu erzählen hat.

Die Grundstücksbeschaffenheit ist eine sich längs erstreckende, in seiner Grundform rechteckige Parzelle, die im östlichen Bereich durchwegs eben verläuft und im letzten Drittel nach Westen

hin ansteigt. Der Grund liegt direkt im Ortszentrum St. Gallens und wird im Süden und Norden vorwiegend von Bebauungen eingeschlossen. Im Westen grenzt er an einen weiter verlaufenden Anstieg in Form einer Grünfläche und im Osten an die den Ort in zwei Hälften teilende Durchzugsstraße (Landesstraße B117).

Das Grundstück beherbergt zwei Liegenschaften: das dreigeschossige Haupthaus (ehem. *Lebzelterhaus*) und das in einem Abstand von etwa 15 m dahinter gelegene zweigeschossige Wirtschaftsgebäude, dessen Räumlichkeiten heute hauptsächlich als Lager genutzt werden. Die Fläche zwischen den Gebäuden ist fester, teilweise geschotterter Untergrund, jene hinter dem Wirtschaftsgebäude wild wachsendes Grün. Der an der Hauptstraße gelegenen Bestand ist bereits durch die vorhandene Beschaffenheit definiert in seiner Struktur, seinen Grenzen, seinen Raumhöhen. Auf ihm liegt der Denkmalschutz, der die Bearbeitung erschwert, gleichzeitig aber interessanter gestaltet. Hauptaugenmerk wird dabei auf den sanften Umgang mit der Bausubstanz gelegt, das heißt für uns genaue Recherche der Tragstruktur, der verwendeten Materialien, vorhandener Stiegenhäuser und der Lage der Kamine. Auch die Fenster- und die Dachkonstruktion verlangen eine penible Untersuchung, da sie zur Gesamterscheinung wesentlich beitragen.

³⁹ Näheres siehe Anhang: *Ortsbildgesetz 1977*

⁴⁰ Eine Lebzelterei beschäftigt sich mit dem Handel und der Verarbeitung von Honig. Lebzelter hatten das Recht Met zu sieden und an Schankgasthäuser zu verkaufen.





Abb. 20: St. Gallen, Kirchturm

DIE GESCHICHTE EINES GEBÄUDES



- 1472 erste Erwähnung des Gebäudes
häufiger Besitzerwechsel (keine genaue
Bestimmung im Stiftsarchiv möglich)
- Bestizer*
- 1535/39 Jörg Kernstock (*Kernstockhaus*)
1539 Bräuer und Dr. Salzmann je die 1/2 zinsend
1552 Iheronymus Preuer (= Hieronymus Bräuer) = Ihero-
nymus Winterl
1565 der Besitzer Prevenhuber stirbt (1564), neuer Miet-
vertrag zwischen Iheronymus Preuer und „den Erben
des Ettaler“ (Eisenhändler)
- 1575 „Ieronymus Winterl am Bräuerhaus“
1596 Preuer/Winterl (*Kopenhaus*)
1754 Joseph Leopold Kulnick und Ehwirtin
Eva Rosina (*Preuerhaus*)
1765 Ignaz und Elisabeth Stänzinger erwerben
die „Winterlische Brauerbehausung samt
Lebzelterjus und Weinschankgerechtigkeit“
1775 Ignaz Stänzinger stirbt, Karl Deschler ehelicht
dessen Witwe (Helene/Elisabeth - unterschiedliche
Vornamen in Admont und Graz, doch muss dieselbe
Person sein) und übernimmt den Besitz des Hauses
1800 Helene/Elisabeth stirbt, Karl Deschler war

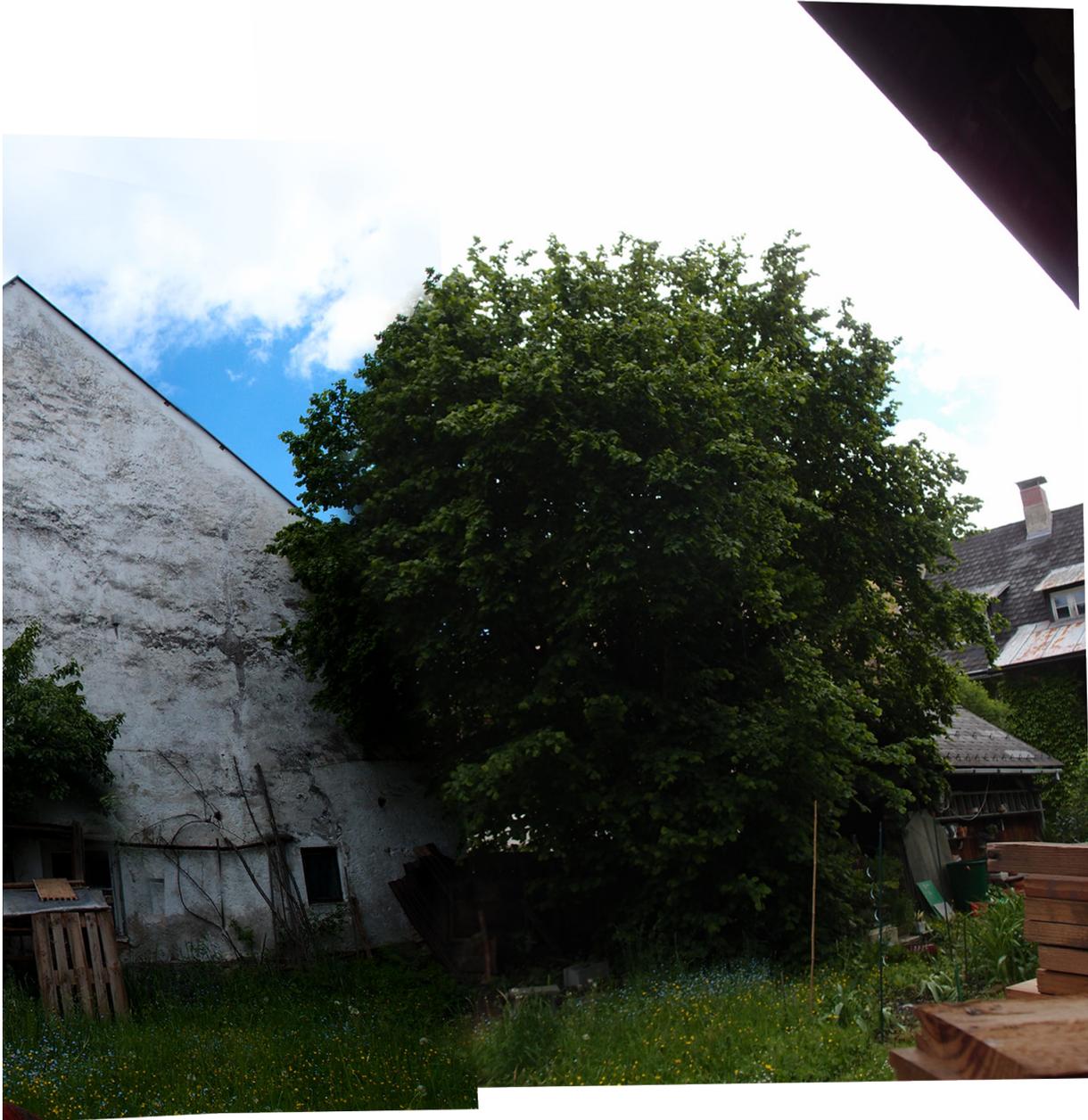


Abb. 21: Wirtschaftsgebäude, Südansicht

Alleinbesitzer

- 1802 Justinian und Aloisia Strasser
 1808 Josef und Juliana Denk (Versteigerung, 9210 Gulden)
 05.04.1810 Franz Trittenwein (8000 Gulden)
 21.11.1810 Philipp Schröckenfuchs (7000 Gulden)
 1813 Johann und Katharina Haller (Bescheid 1850 Leopold Haller, Kaufvertrag 1849)
 bis 1848 *Lebzelterhaus* ist der Herrschaft Gallenstein grunduntertänig (Urbarnummer 9)
 1874 Leopold und Agnes Haller
 1874 Sir Durchlaucht Fürst von Montenuovo
 1890 Montenuovo tauscht sein Anwesen, von da an ist die

- Liegenschaft im Besitz des Landes Steiermark
 1912 im Besitz des Michael Rorer
 1912 Wolfgang Butter
 ca. 1993 *Dr. Greiner Haus*

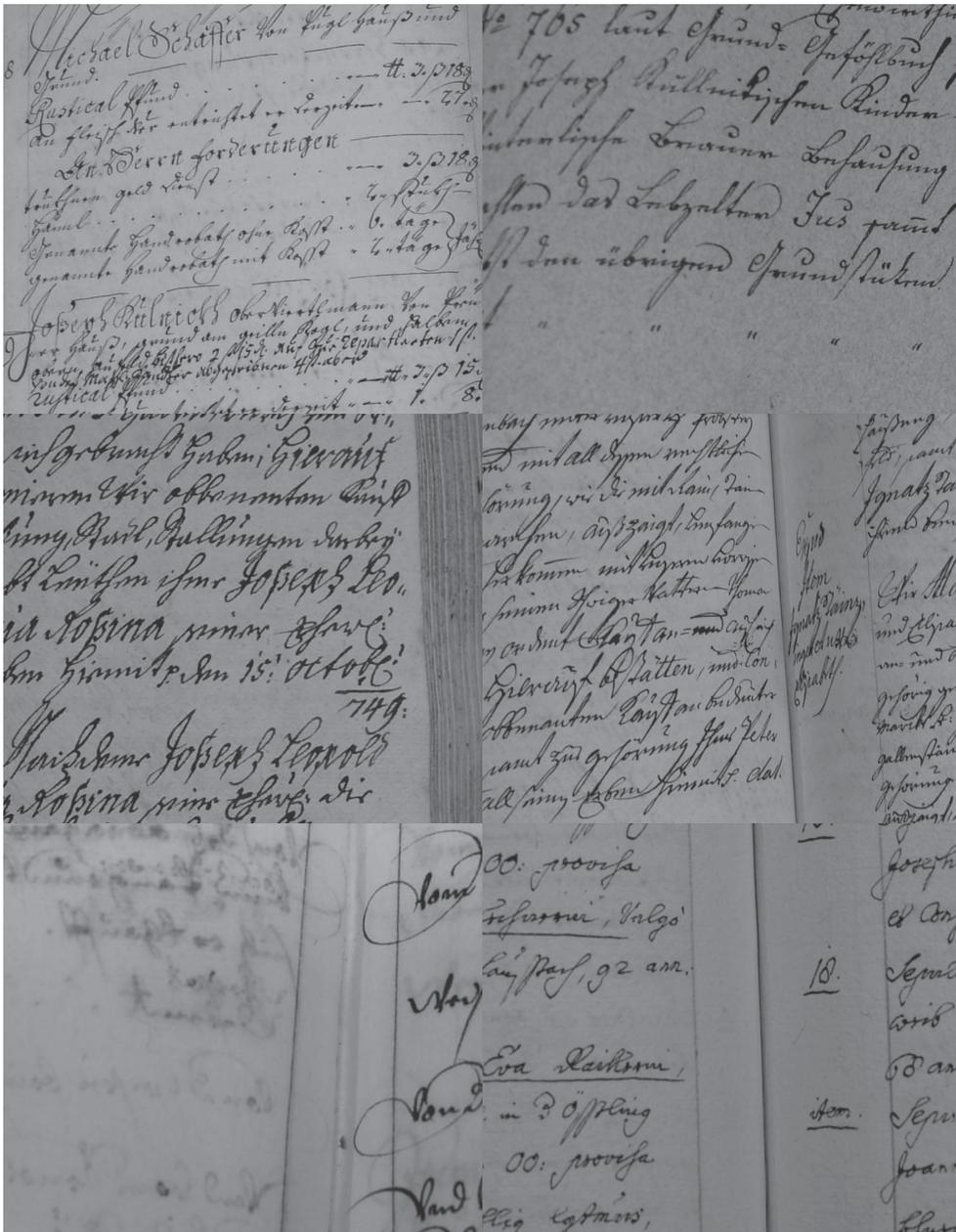


Abb. 22: Stift Admont, Grundbücher, Einträge

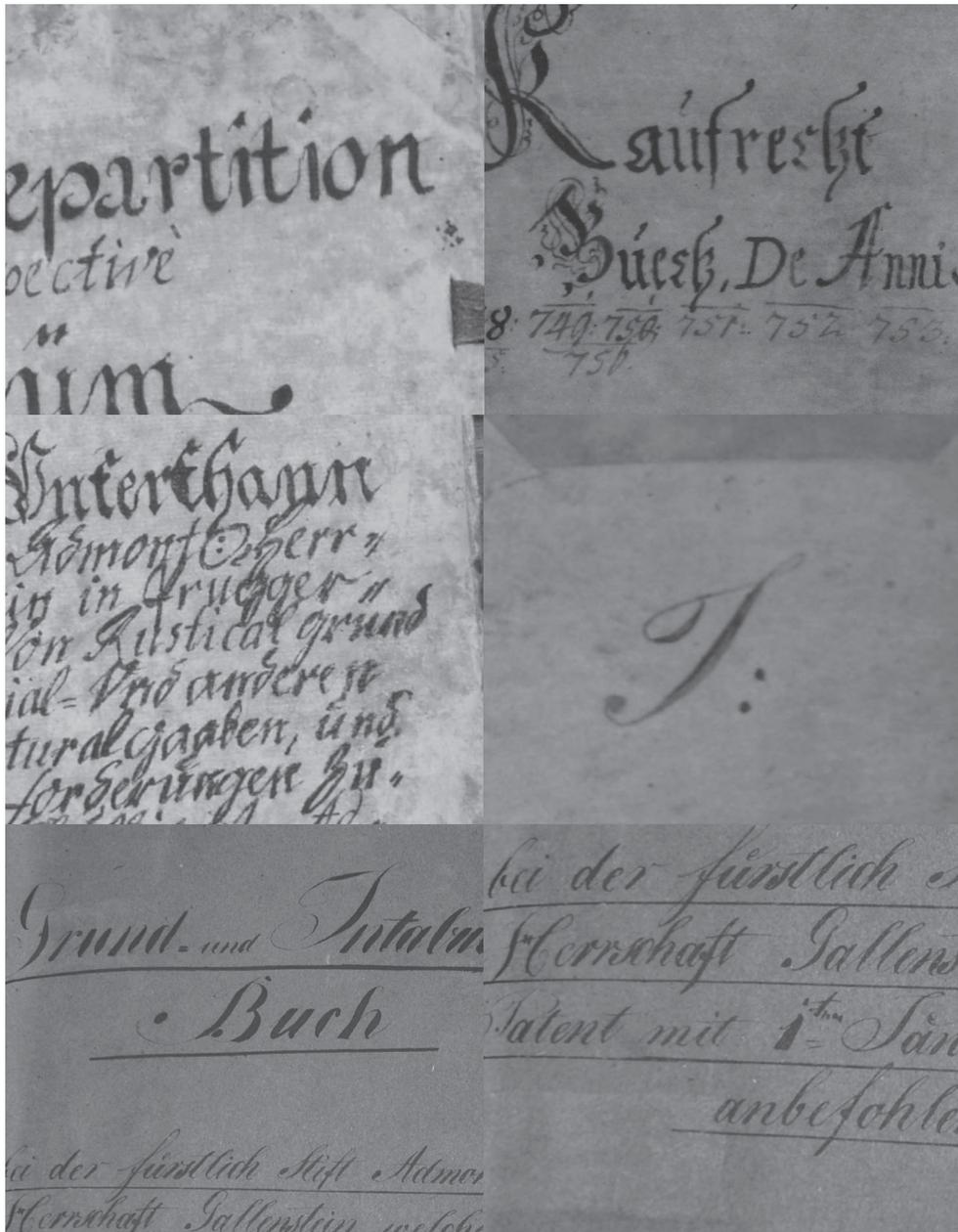


Abb. 23: Stift Admont, Grundbücher, Deckblätter

EINMAL MESSEN BITTE

Die Bauaufnahme ist eine handwerkliche Beschäftigung unter der man die zeichnerische Erfassung eines bereits bestehenden Bauwerks versteht. Sie ist eine Grundvoraussetzung für das Forschen und den Umgang mit historischen Gebäuden.

Bei der Genauigkeit in der Darstellung wird auf die Wichtigkeit der einzelnen Elemente geachtet und die gesamte Komplexität des Gebäudes. Unterschieden wird in vier Genauigkeitsstufen: schematisch (1:100), annähernd wirklichkeitsgetreu (1:50 oder 1:100), verformungsgetreu (1:50) und verformungsgetreu mit detaillierter Darstellung ($\geq 1:25$).

Um auf Schiefstellungen des Bestands durch eventuelle Setzungsvorgänge im Laufe der Zeit schließen zu können ist es von großer Wichtigkeit, die Diagonalen jedes Raumes mit einem Laser mit zu messen.

Neben den genannten technischen Bestandteilen ist es auch wichtig auf die persönliche Ausrüstung zu achten (geeignetes Werkzeug sowie auch Arbeitskleidung), um einen reibungslosen Arbeitsablauf gewährleisten zu können.



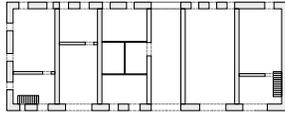


Abb. 24: beim Aufmessen, Diagonalen wurden genommen

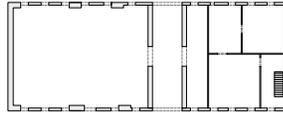
GRUNDRISSEVERÄNDERUNGEN IM LAUFE DER JAHRE

Planstand 1874

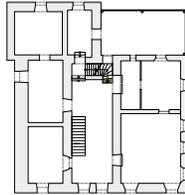
Sir Durchlaucht Fürst von Montenuovo



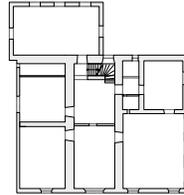
WG EG



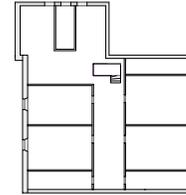
WG 1. OG



HH EG



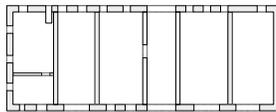
HH 1. OG



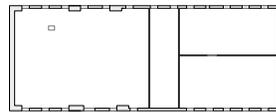
HH 2. OG

Planstand 2013

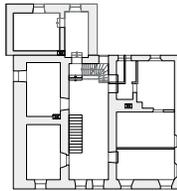
Istzustand



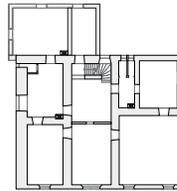
WG EG



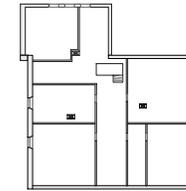
WG 1. OG



HH EG



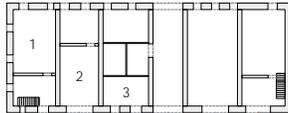
HH 1. OG



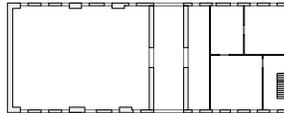
HH 2. OG

Planstand 1938

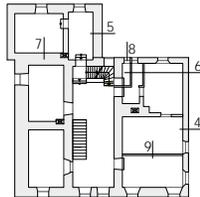
Umbauarbeiten, anonym



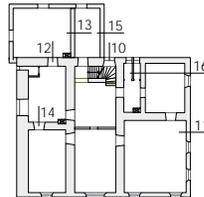
WG EG



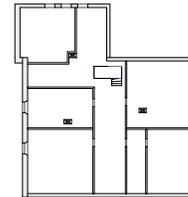
WG 1. OG



HH EG



HH 1. OG



HH 2. OG

Wirtschaftsgebäude EG

- 1 Umbau zu einer Wohnung (Plan von 1952)
- 2 später Entnahme der Zwischenwände (erst nach dem Umbau von 1938)
- 3 später Entnahme der Zwischenwände (erst nach dem Umbau von 1938)

Haupthaus EG

- 4 Schließung des Fensters
- 5 Schließung des Fensters
- 6 ehem. Küche, zweiter Eingang, Toiletten
Versetzung der Türe, zusätzliche Fenster
- 7 Schließung des Durchgangs zwischen
Speis und Küche
- 8 neues Fenster
- 9 Einzug einer Wand zur Raumteilung

Haupthaus 1. OG

- 10 neues Fenster
(erst nach dem Umbau von 1938)
- 11 Schließung des Fensters
- 12 Schließung der Türe (möglicher Abbruch
einer Wand und Durchbruch zum
angrenzenden Zimmer)
- 13 möglicher Einzug einer Wand zur
Raumteilung
- 14 Einbau der Tür in keinen vorhandenen
Plänen verzeichnet
- 15 Schließung des Fensters
(im Umbau von 1938 nicht verzeichnet)
- 16 nachträglicher Einbau von Sanitäranlagen





Abb. 25: Haupthaus, Südensicht

DIE BESCHREIBUNG EINES GEBÄUDES

HAUPTHAUS

Äußere Erscheinung

Die äußerliche Gesamterscheinung des dreigeschossigen Hauptgebäudes ist geprägt von steilen Satteldächern, welche dem durchgehend gemauerten Gebilde noch mehr Ausdruck und Beachtlichkeit verleihen. Es steht traufenständig zur B117 auf einem eher rechteckigen Grundriss. Der im Westen angebaute Gebäudeteil hat zusätzlich eine in Holz ausgeführte Veranda vorzuweisen.

Die einfache Rauhputzfassade aus der 2. Hälfte des 20. Jhd.s wird durch mittig in der Laibung liegende Kastenstockfenster mit Putzfaschen und Holzläden (1. OG) eingeteilt. Auch die Putzränder an den Geschossdecken, den Gebäudeecken und den Traufen tragen zu einer klar ersichtlichen und systematischen Gestaltung bei.

Die rechteckigen Fensteröffnungen teilen die Fassade an der Hauptfront im Osten in vier Achsen, wobei hier ein nachträglicher Eingriff im ersten Obergeschoss erkennbar ist. Die Betonung liegt zentral auf dem Rechteckportal, über dem sich eine Hausmarke in renaissancezeitlicher Tart-schenform befindet, eingefasst in einem Rollrelief. Sie zeigt ein gekreuztes „S“ der Kaufmannschaft und trägt die Initialen „IP“ (Iheronymus Preuer⁴¹) und die Jahreszahl „1565“. Die Fenster im Erdgeschoss sind durch Eisenvergitterungen geschützt.

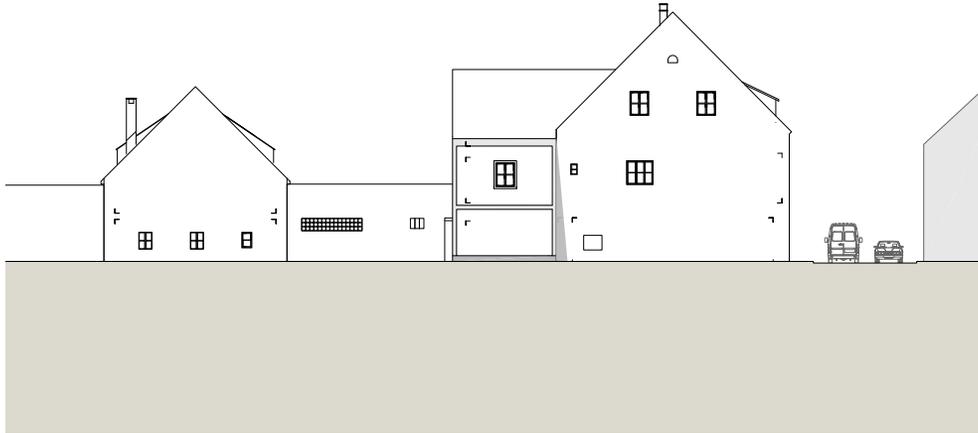
An den beiden Giebelseiten sind jeweils Rundbögen vorhanden, durch die das Haupthaus Anschluss an die Nachbargebäude findet (jener an der Nordseite dient gleichzeitig als Einfahrt in den Innenhof der Liegenschaft).



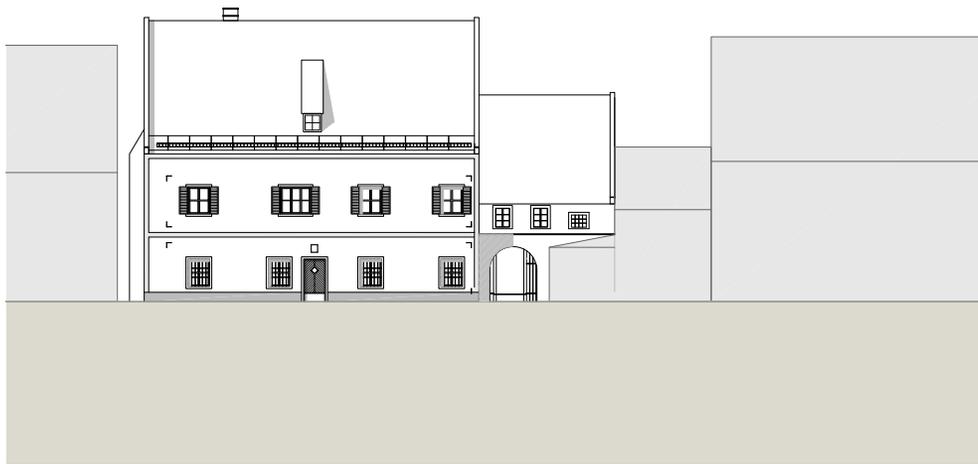
Abb. 26: Hausmarke, renaissancezeitliche Tart-schenform

An der Nordfassade befinden sich im Erdgeschoss zwei Kastenstockfenster, welche noch vor dem Torbogens im Eingangsbereich zum Innenhof liegen. Auch diese sind mit Putzfaschen umrandet, weisen allerdings keine Holzläden, doch die bereits erwähnte Vergitterung auf. Direkt darüber im ersten Obergeschoss kommen zwei weitere Fenster (teilweise mit Holzläden bestückt) vor und eines auf der Innenhofseite (Holzläden) nach dem Torbogen. Im zweiten Obergeschoss, abgeteilt durch die erwähnten Rauhputzränder, wieder zwei Fenster, eines in der Achse mit zwei darunter liegenden und einer kleinen Belüftungsöffnung im nördlichen Giebelfeld.

⁴¹ Anm. d. Verf.:
In den Grundbüchern im Stift Admont findet man zu diesem Namen verschiedene Schreibweisen und auch Bezeichnungen für dieselbe Person.
Iheronymus Preuer = Ieronymus Winterl = Hieronymus Bräuer



HH Südfassade



HH Ostfassade

Ansichten, Hauptgebäude

Die Westfassade des Haupthauses regt durch ihre unregelmäßige Darstellung zu Spekulationen an, die sich durch genauere Betrachtung der Grundrisse und der teilweise dokumentierten Um- und Ausbauten, welche im Laufe der Jahre stattfanden, erklären lassen: Im Erdgeschoss weist sie ein bereits bekanntes Fensterelement auf, in der Gestaltung gleicht dieses jenen auf den anderen Fassadenseiten, doch kommen hier zwei weitere hinzu, die als skaliertes Pendant zum bekannten Typus erscheinen – sie weisen kleinere Gliederungen auf und springen aus der Norm. Dies lässt auf einen nachträglich getätigten Baueingriff schließen, so auch die zwei Fenster direkt darüber im zweiten Obergeschoss. Die dazugehörigen Grundrisse lassen erkennen, dass sich an diesen Stellen die Sanitäreinrichtungen befinden, welche dem Anschein nach nicht von Anfang an vorhanden und geplant waren. Dasselbe Phänomen auch mit dem Fenster direkt über dem westlich liegenden Haupteingang, hier findet man im Inneren die Treppe ins zweite Obergeschoss. Der äußeren Anordnung zufolge scheint diese ebenfalls nicht von Beginn an mit einer Öffnung zur Lichtgewinnung ausgestattet gewesen zu sein.

Die Westfassade des barocken Zubaus weist wieder die bereits erwähnten Kastenstockfenster im Erdgeschoss auf, zwei darüber liegende im ersten Obergeschoss mit derselben Form und drei im Dachgeschoss. Die letztgenannten sind etwas kleiner als die darunter liegenden und das mittlere dieser drei wurde ein Stück nach oben versetzt. Das Dach dieses Zubaus unterscheidet sich von dem des ursprünglich bestehenden Gebäudeteils darin, dass es niedriger ausfällt. Auch durch diesen Aspekt lassen sich von der Struktur her zwei

verschiedene Bauphasen ableiten.

Die Südfassade hat im Erdgeschoss eine Öffnung, die eine Vergitterung vorzuweisen hat. Im ersten Obergeschoss ist ein dreigeteiltes Kastenstockfenster anzutreffen, wie auch eine sehr schmal ausgefallene Öffnung, die ein wenig nach Westen versetzt zu jenem im Erdgeschoss angebracht ist. Das zweite Obergeschoss besitzt zwei in für dieses Gebäude normaler Größe ausgeführte Fenster und wieder findet man im Giebfeld eine torbogenähnlich geformte Belüftungsöffnung.



HH Nordfassade



HH Westfassade

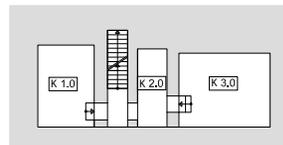
Ansichten, Hauptgebäude

Innenleben

Der Kern des Haupthauses lässt sich aus architektonisch-historischer Sichtweise in die Epoche der Renaissance einordnen (Mittelflurhaus), wobei der westliche, nachträglich hinzugefügte Teil aus dem Barock stammt. Zusätzlich ist das Haus im Inneren mit zahlreichen Gewölben und Holzdecken (teilweise mit Schnitzereien) ausgestattet.

Beim Betreten des Erdgeschosses (Haupteingang an der B117, zweite Zutrittsmöglichkeit über den auf der westlichen Seite gelegenen Innenhof) gelangt man in eine Art Halle (E 1.0), die durch je vier Stichkappengewölbe mit Putzsporn an den Kappenspitzen (charakteristisch für das 16. Jhd.) auf jeder Seite gestützt wird. Von diesem Vorraum aus ist es möglich zwei weitere Räume zu betreten, die zusätzlich zu den Türen und Wänden durch einen leichten Niveauunterschied voneinander getrennt sind. Der eine Raum wird durch ein Tonnengewölbe geprägt (E 2.0/E 3.0), wobei der nachträgliche Einbau einer Trennwand festzustellen ist. Hier befinden sich ein Kamin und die Sanitäreinrichtungen (zusätzlicher Nachtrag zweier Fenster an der Westseite neben der Eingangstüre). Raum E 4.0 hat eine wunderschöne renaissancezeitliche Holzriemendecke, deren Tram eine Mittelrosette mit Zirkelschlagmotiv aufweist. In ihr ist eine Inschrift mit der Jahreszahl „1562“ und ein gekreuztes „S“ mit den Initialen „IP“ vorzufinden (vgl. siehe Tartsche über der Eingangstüre auf der Ostseite des Gebäudes).

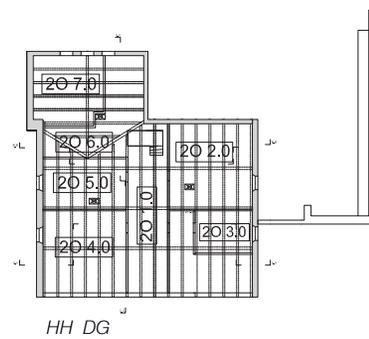
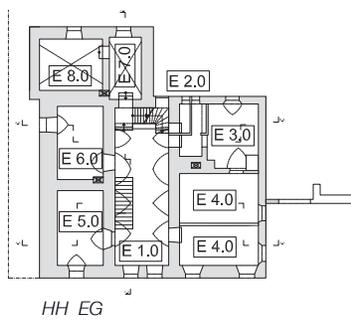
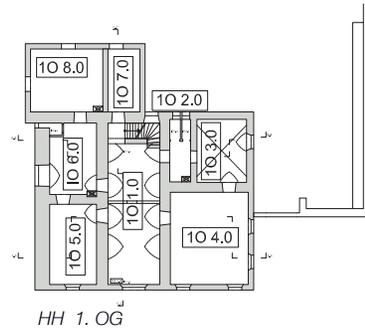
Die Räume E 5.0 und E 6.0 weisen lediglich Tonnengewölbe auf, wobei letzterer ebenfalls über einen Kamin verfügt. Die Räume E 7.0 und E



HH KG

Im ersten Obergeschoss angekommen steht man, wie bereits im Erdgeschoss, in einem gewölbten Mittelflur, von dem aus die verschiedenen Räume zu erreichen sind. Hier fällt er ein wenig kleiner in der Länge aus, dafür gewinnt der mittig liegende Raum im Osten an mehr Platz. Die meisten Räume in diesem Geschoss weisen durchgehend Tonnengewölbe auf, Besonderheiten die Böden oder die Wände betreffend halten sich hier in Grenzen.

Folgt man dem Treppenverlauf noch ein Stück weiter, gelangt man in den Dachraum⁴², welcher bis zum Giebel hin offen ist (Spitzboden⁴³). Der Dachstuhl selbst ist in bretterverkleideter Holzständerbauweise ausgeführt, was historisch betrachtet eher gewöhnlich für das 20. Jhd. ist. Die sprengwerkartige Dachstuhlkonstruktion wird durch Bundträme zusammengehalten, in sie wurden vereinfachte Wohnräume eingebaut.



Grundrissübersicht, Raumabfolge

42 Dachgeschoss: wenn der Dachraum gedämmt und als Wohn-/Arbeitsraum ausgebaut ist

43 Spitzboden: unausgebauter Dachraum über dem Dachgeschoss

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE

Äußere Erscheinung

Verlässt man das Haupthaus wieder und betritt den Innenhof, steht man direkt vor dem zweigeschossigen Wirtschaftsgebäude aus der Zeit des Barock, welches ebenfalls einen sehr schön anzusehenden Charakter versprüht.

Die Grundstruktur ist ein langgestreckter Grundriss, der nach oben hin von einem Satteldach begrenzt wird. Wo die Nord- und Südfassade eher ruhig und unbewegt ausfallen, weisen die beiden Längsseiten eine narrative Lebendigkeit auf. Das Satteldach ist versehen mit jeweils einer Öffnung an jeder Seite sowie einem Kamin im Westen. Auch hier ist die Feuermauer, wie bereits beim Haupthaus erwähnt, über die Dachflächen gezogen worden.

Die Ostseite ist eine begrenzende Struktur für den Innenhof. Sie wirkt in ihrer Gesamterscheinung unruhig und belebt, da sich zwar viele Elemente wiederholen, doch diese keine einheitlich augenscheinliche Klarheit schaffen, außer in der Unterteilung der einzelnen Geschosse. Hier findet man wieder eine verzierende Hervorhebung aller Öffnungen durch barocke Putzrahmungen.

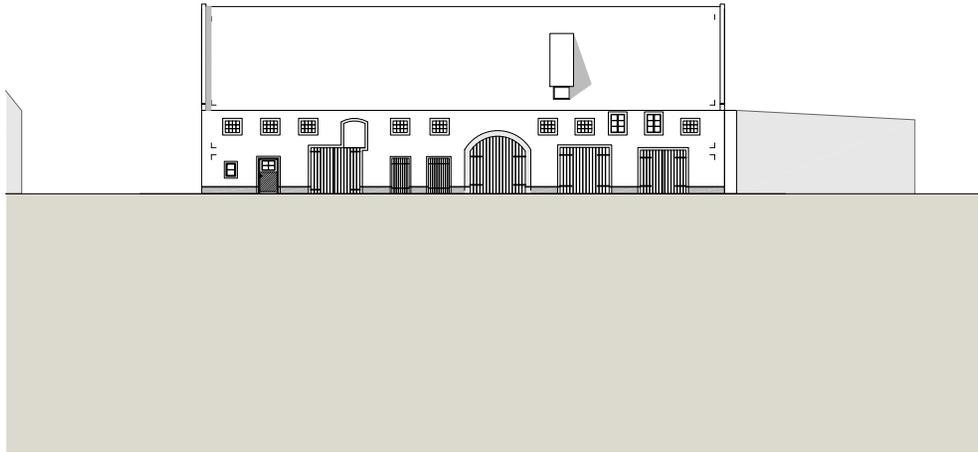
Im Erdgeschoss wird die Ansicht durch eine große, mittig sitzende, korbbogige Hofeinfahrt mit Radabweisern und Holzflügeltüren geprägt, welche in ihrer Höhe ca. 1 ½ Geschosse einnimmt. Die anderen Öffnungen beschränken sich auf Türen mit gewöhnlichen Maßen, Einfahrten und Holzflügeltüren in gewöhnlicher Geschosshöhe und einem kleinen Fenster im Süden.

Das erste Obergeschoss (Speicherhalbgeschoss) gliedert sich vorrangig in querliegende, rechteckige Fensteröffnungen, welche mit schmiede-

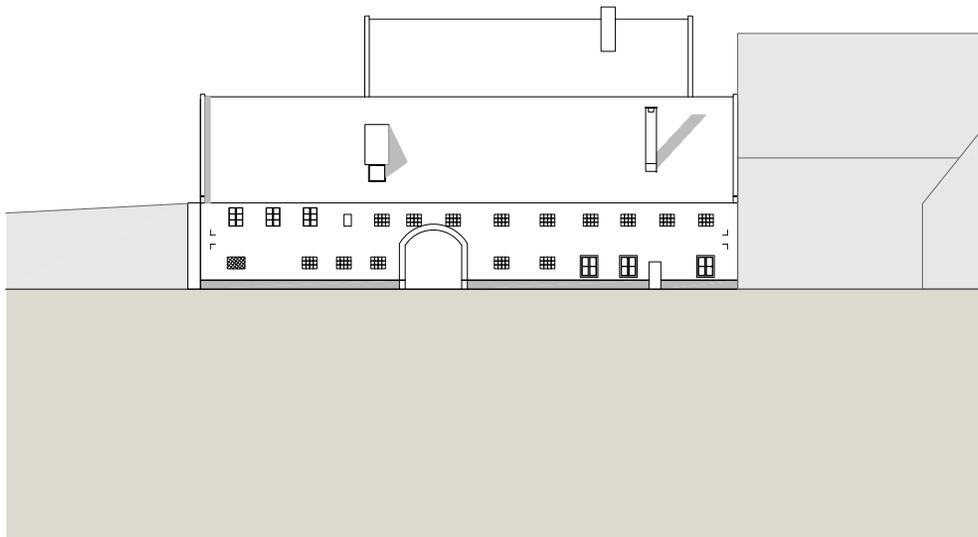
eisernen Gittern versehen sind. Im zweiten und vierten Viertel der Fassade findet man stilistische Ausreißer in Form einer kleinen offenen Tür, die Zugang zum Speicher bietet und zwei Fenster, die in ihrer Größe nicht den übrigen entsprechen.

Die Westseite des Wirtschaftsgebäudes weist einen fast noch verspielteren Charakter auf, da die Öffnungen zwar fast gegenüber jener der Ostfassade liegen, doch noch feiner gegliedert wurden. Das einzige Element, welches auf dieser Seite genau gleich in Erscheinung tritt, ist klarerweise die Hofeinfahrt. Ansonsten zeigen jeweils das Erd- und Obergeschoss kleine quadratförmige Öffnungen mit wiederum schmiedeeisernen Gittern, die teilweise einen Mittelring besitzen. Nachträgliche Schließungen lassen sich im Erdgeschoss erkennen, auch Unterschiede der Öffnungsgrößen im südlichen Teil der Fassade (EG) und im nördlichen Teil (OG).

Der Boden ist durchgehend eine Holzbalkendecke, das Dach ist bis zum Giebel hin offen (ehem. Scheune) und ist in einer Holzständerbauweise ausgeführt.



WG Ostfassade

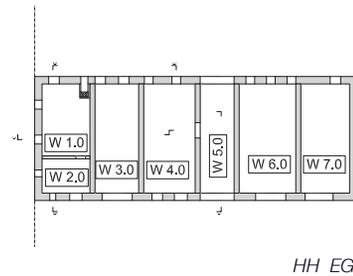


WG Westfassade

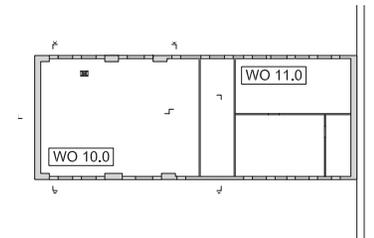
Ansichten Wirtschaftsgebäude

Innenleben

Das Innere des Wirtschaftsgebäudes weist eine simple Struktur auf. Das Erdgeschoss wird durch die Hofeinfahrt (W 5.0) grob in zwei Hälften gegliedert, wobei sich diese wiederum in noch kleinere Einheiten (W 1.0-W 4.0 bzw. W 6.0-W 7.0) durch die verschiedenen Nutzungen früherer Zeit teilen lassen. Das Obergeschoss wird teilweise geprägt von der Durchfahrt (W 10.0 + WO 11.0), denn lässt sie doch einen Blick über die gesamte Länge des Gebäudes in den offenen Dachraum zu.



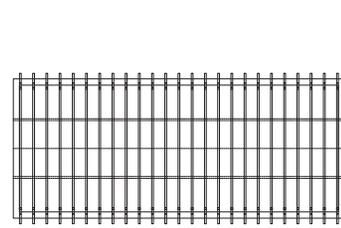
HH EG



HH 1. OG

Resümee

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Charakter des Gebäudes durch seine massige Erscheinung geprägt wird. Die dicken Mauern, die voluminösen Tonnen- und Spitzgewölbe schaffen eine eindrucksvolle Stimmung, man glaubt die Geschichte noch spüren zu können. Die zwei Gebäude, das Haupthaus und das Wirtschaftsgebäude, könnten auch getrennt voneinander betrachtet werden, denn jedes für sich hat seine eigene Ausdrucksstärke. Doch ist es das Ensemble als Ganzes, das eine angenehme und besondere Atmosphäre ausstrahlt.



HH DG



Abb. 27: Haupthaus, Torbogen, Hofeinfahrt

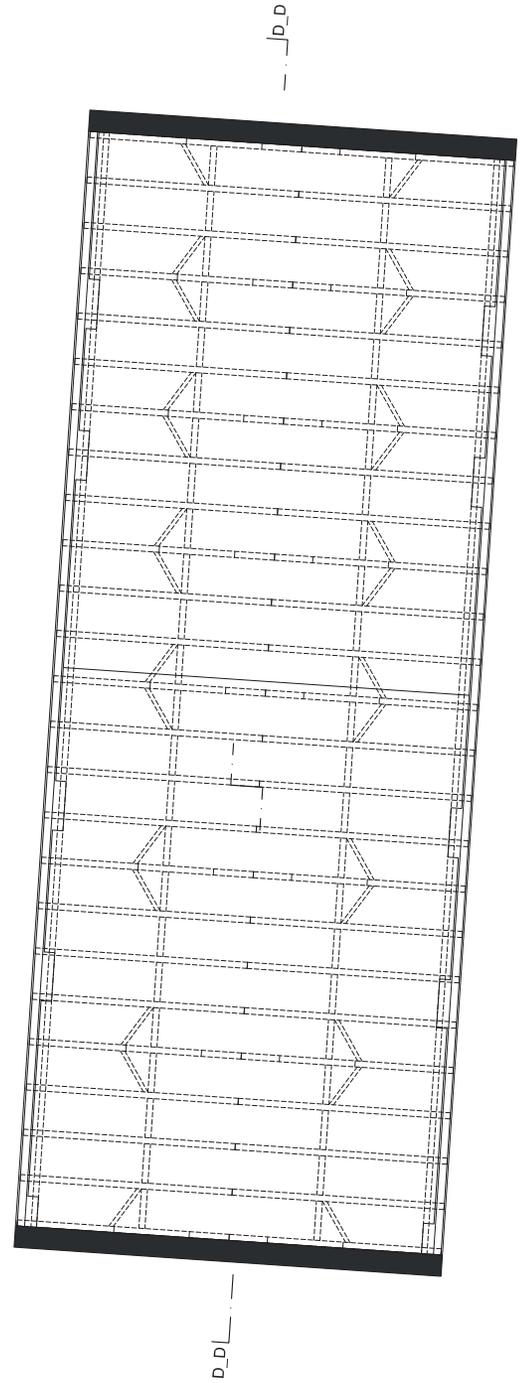


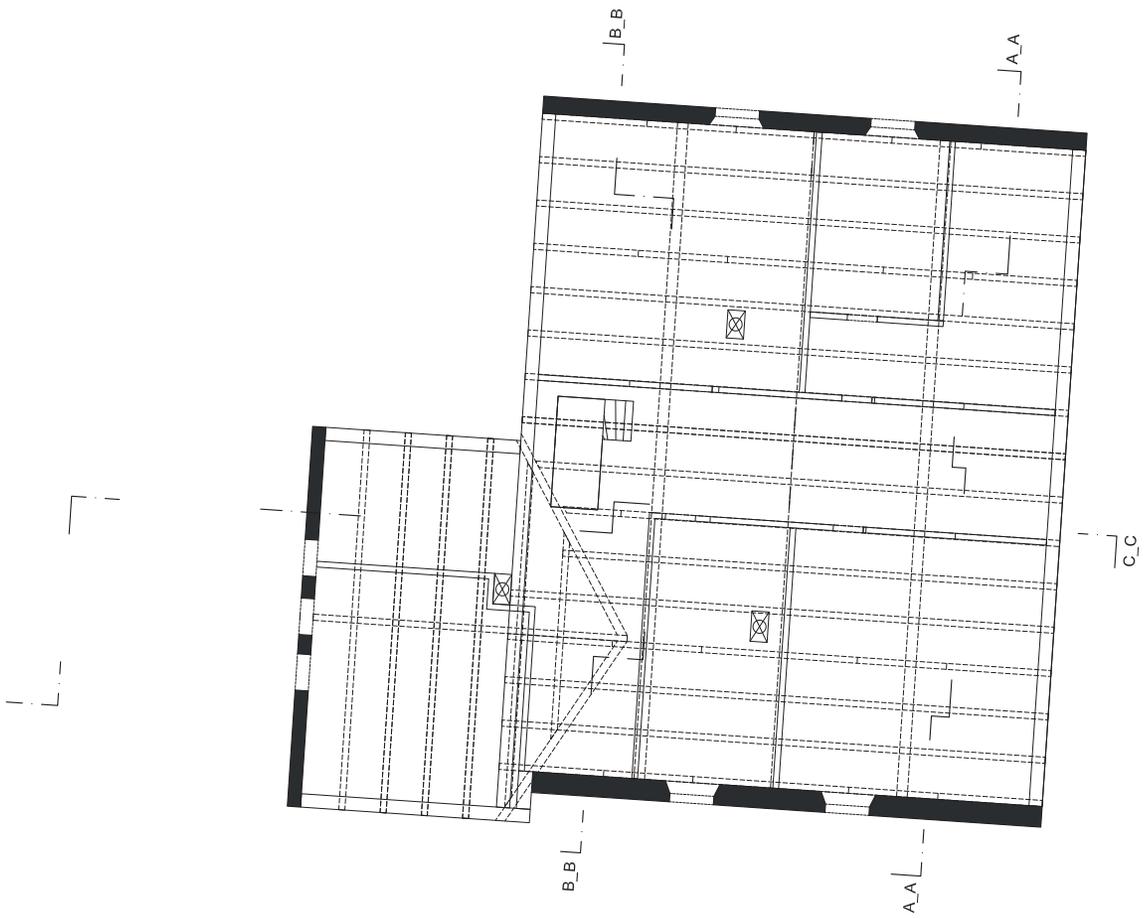


Abb. 28: Wirtschaftsgebäude, Ostansicht

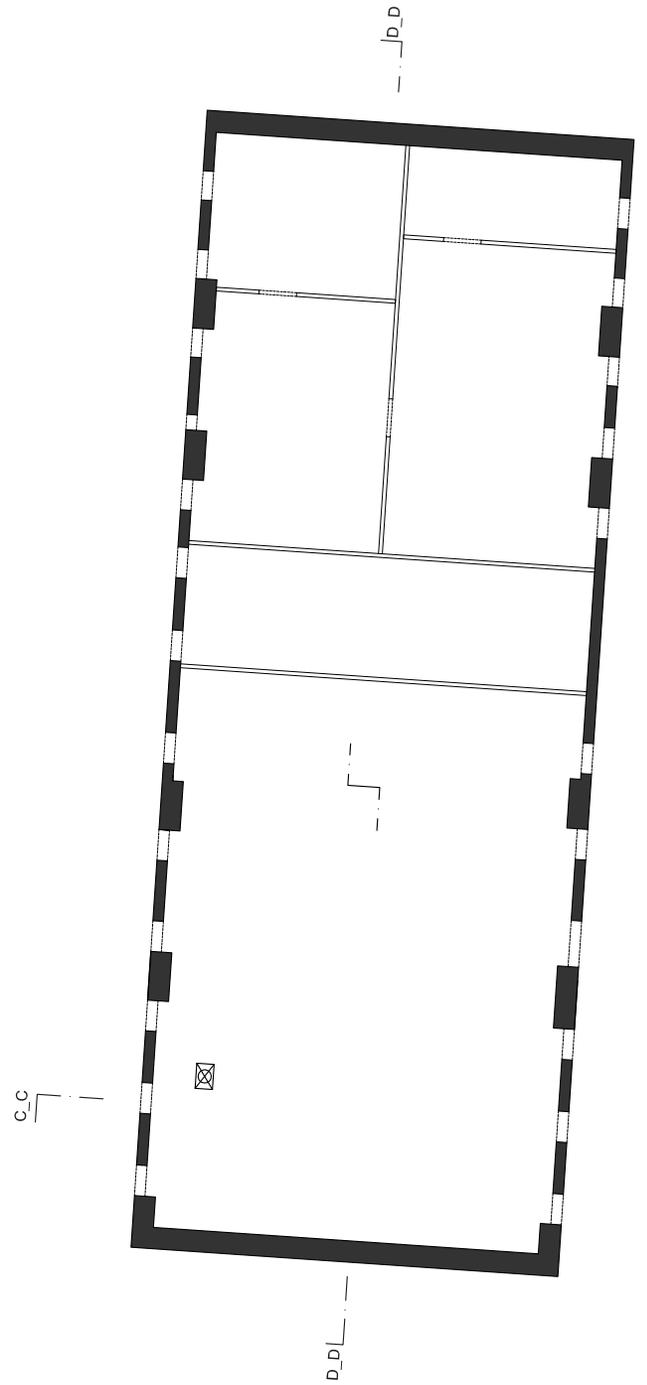
DIE DARSTELLUNG EINES GEBÄUDES GRUNDRISSE

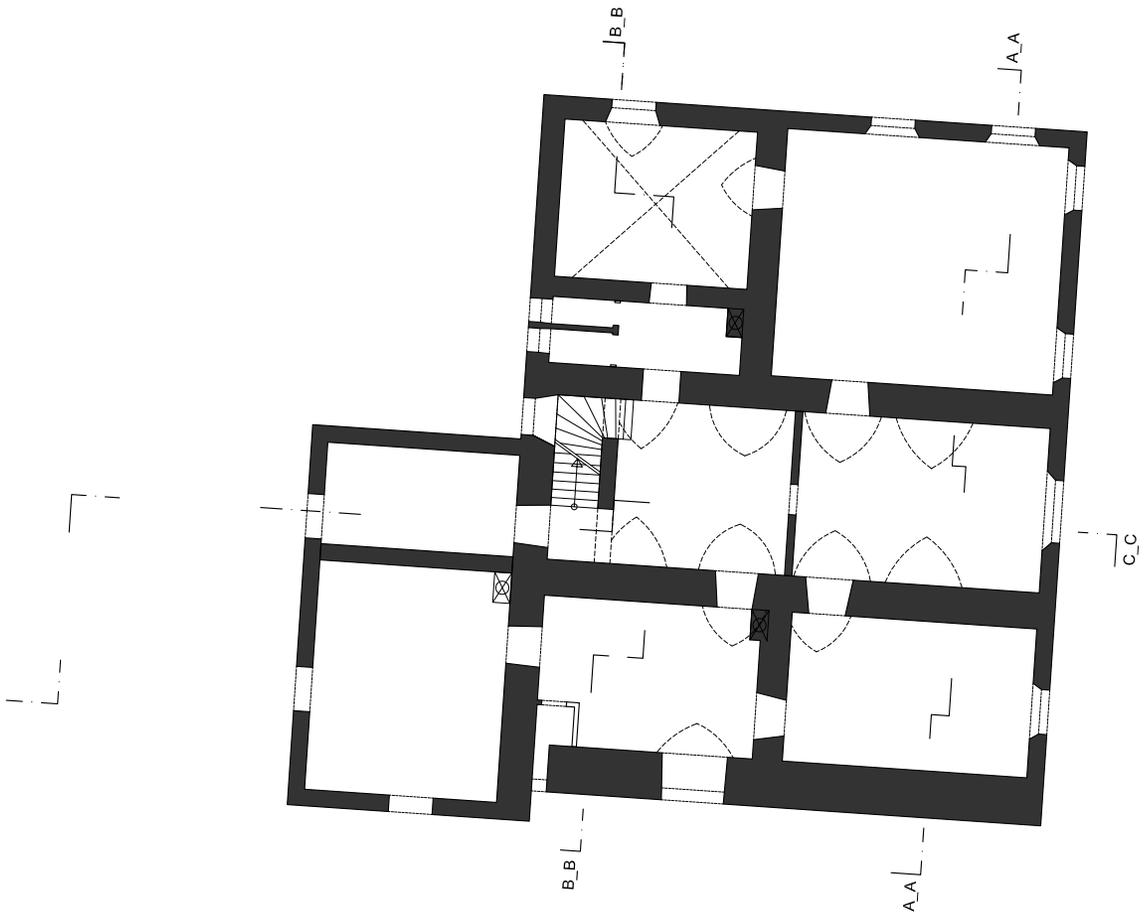
Dachgeschoss



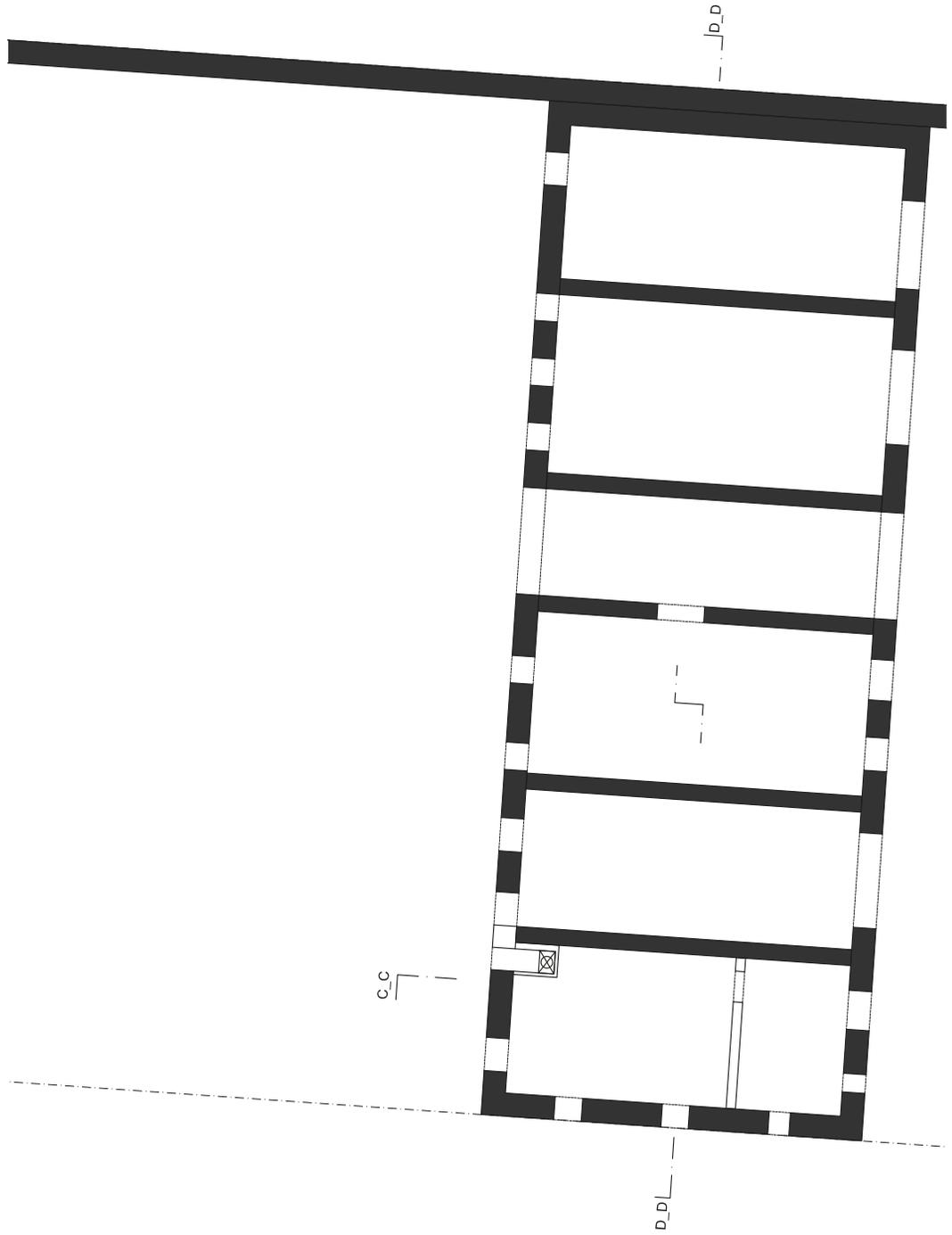


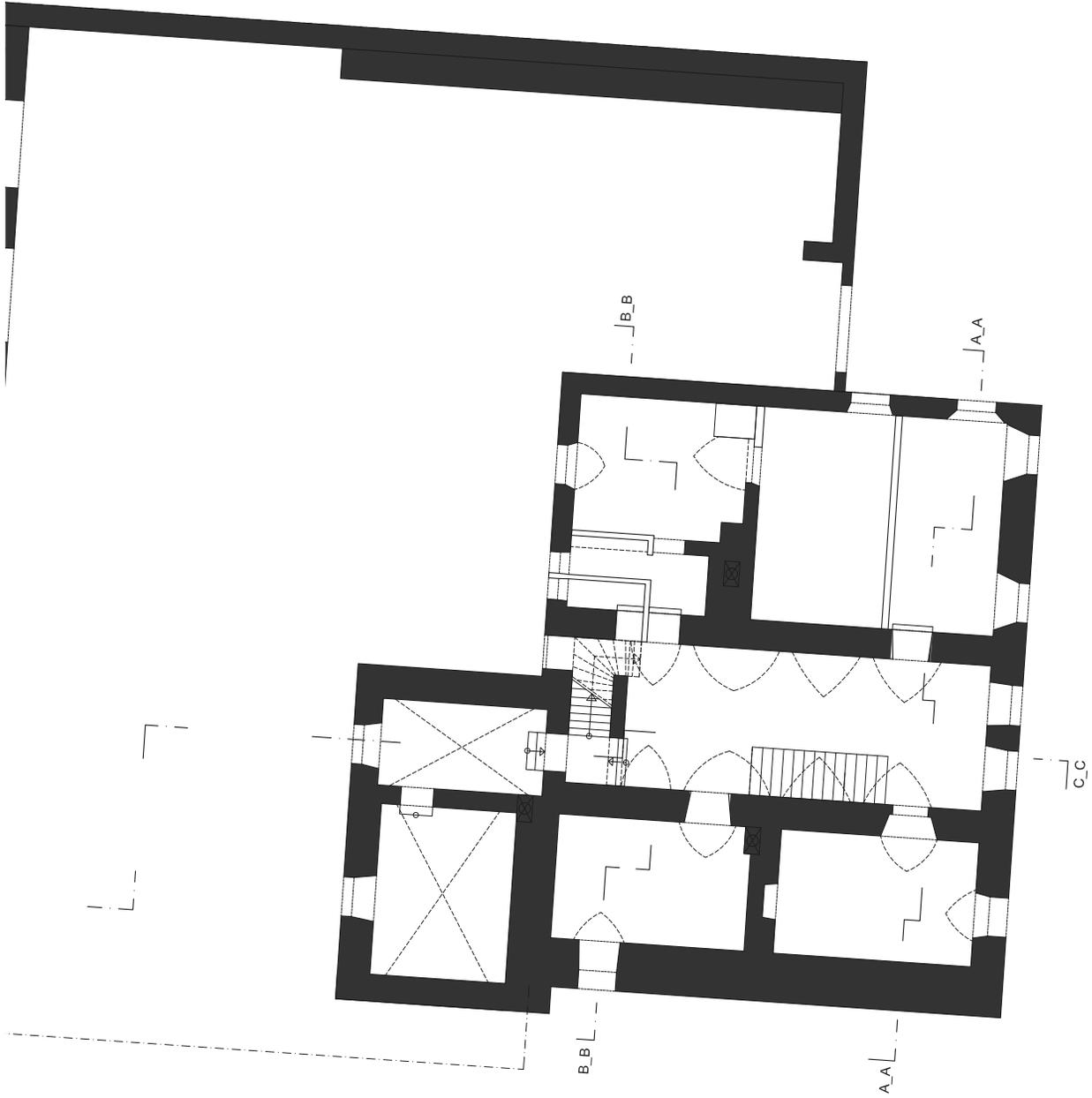
1. Obergeschoss



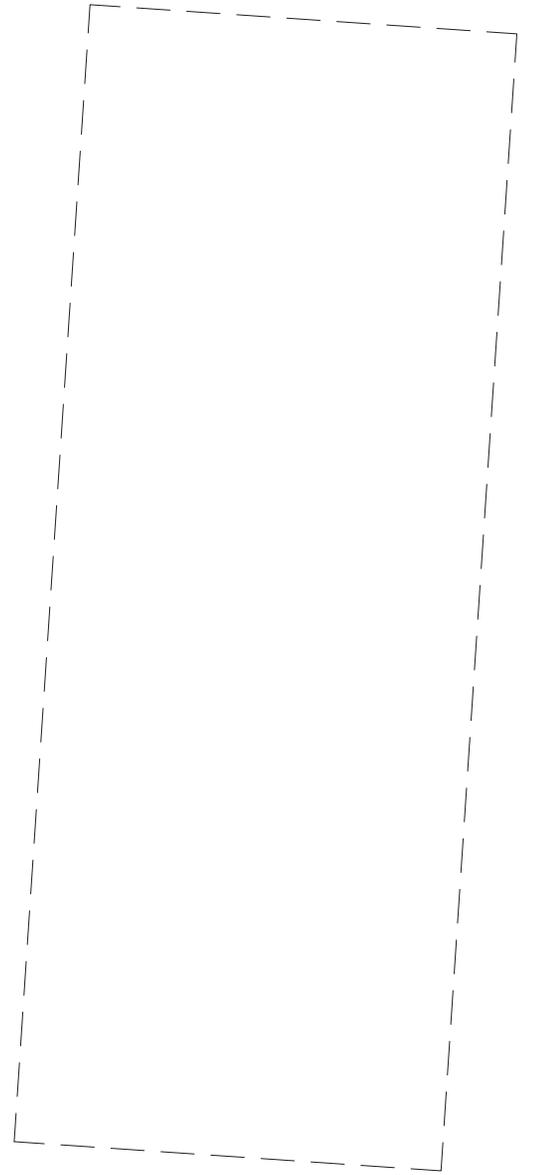


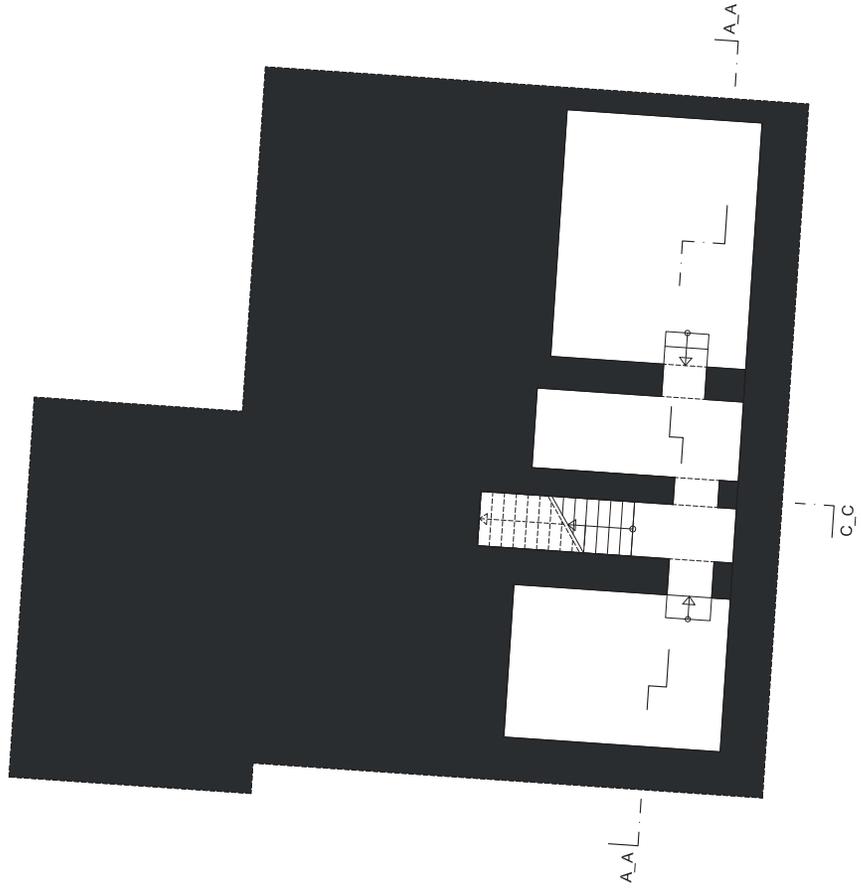
Erdgeschoss





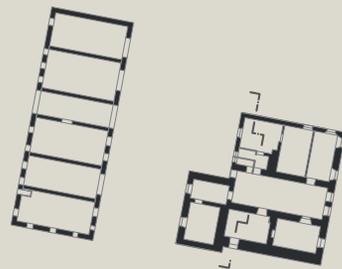
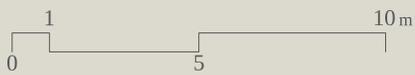
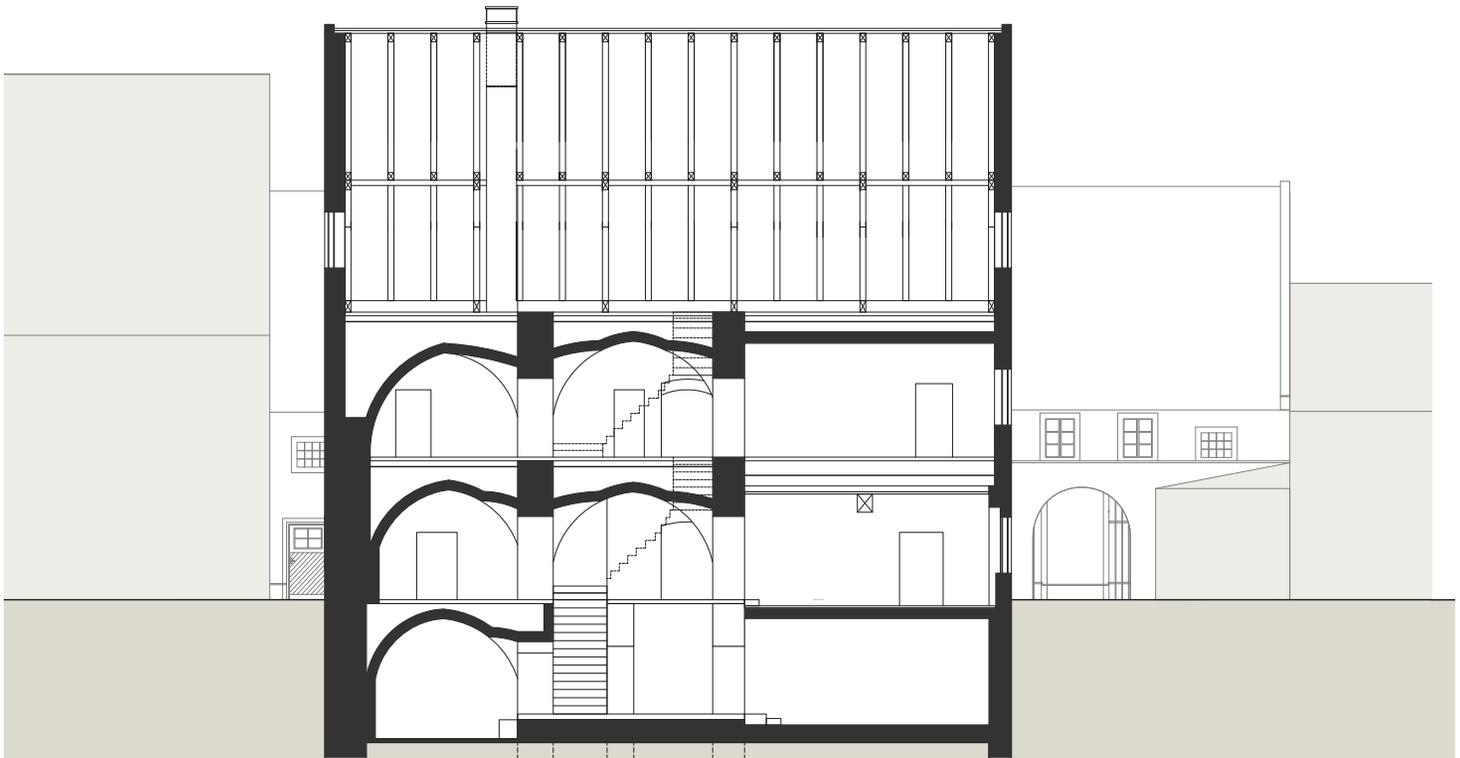
Kellergeschoss



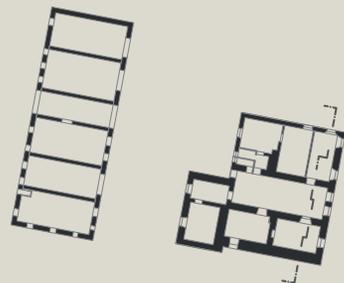


SCHNITTE

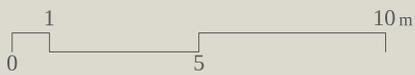
Schnitt AA

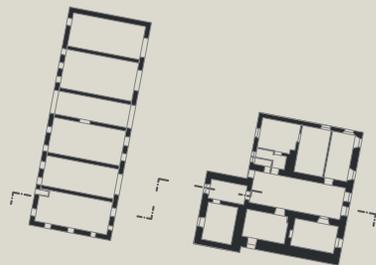
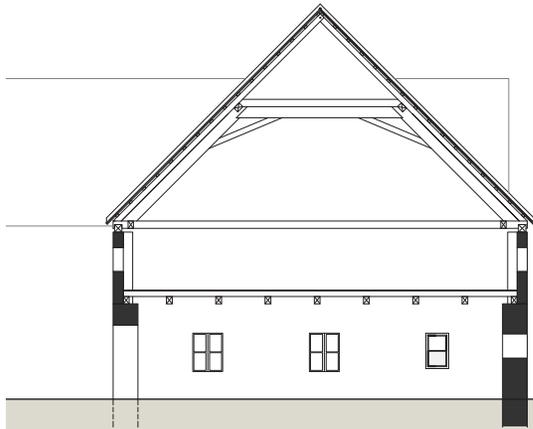


Schnitt BB

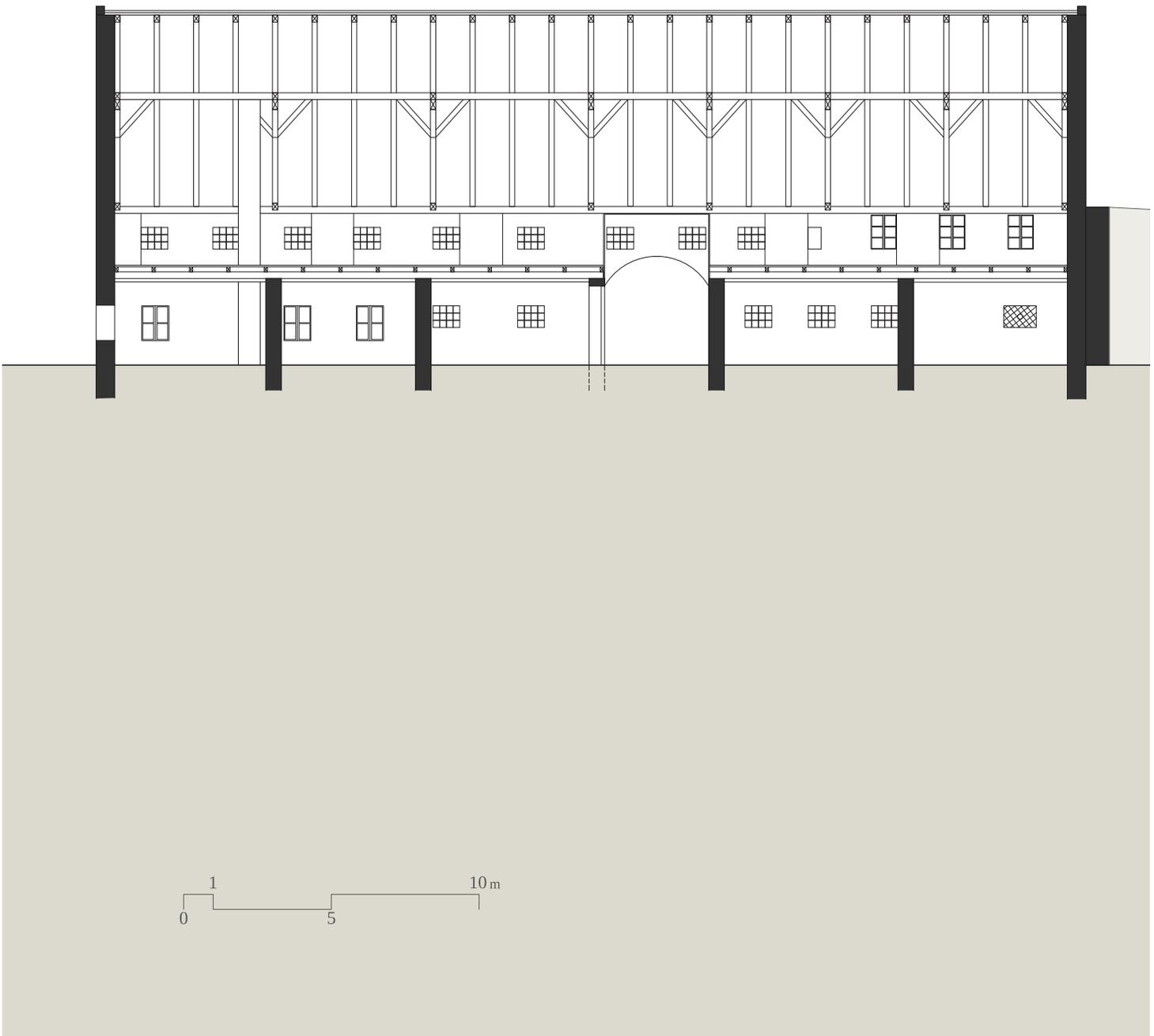


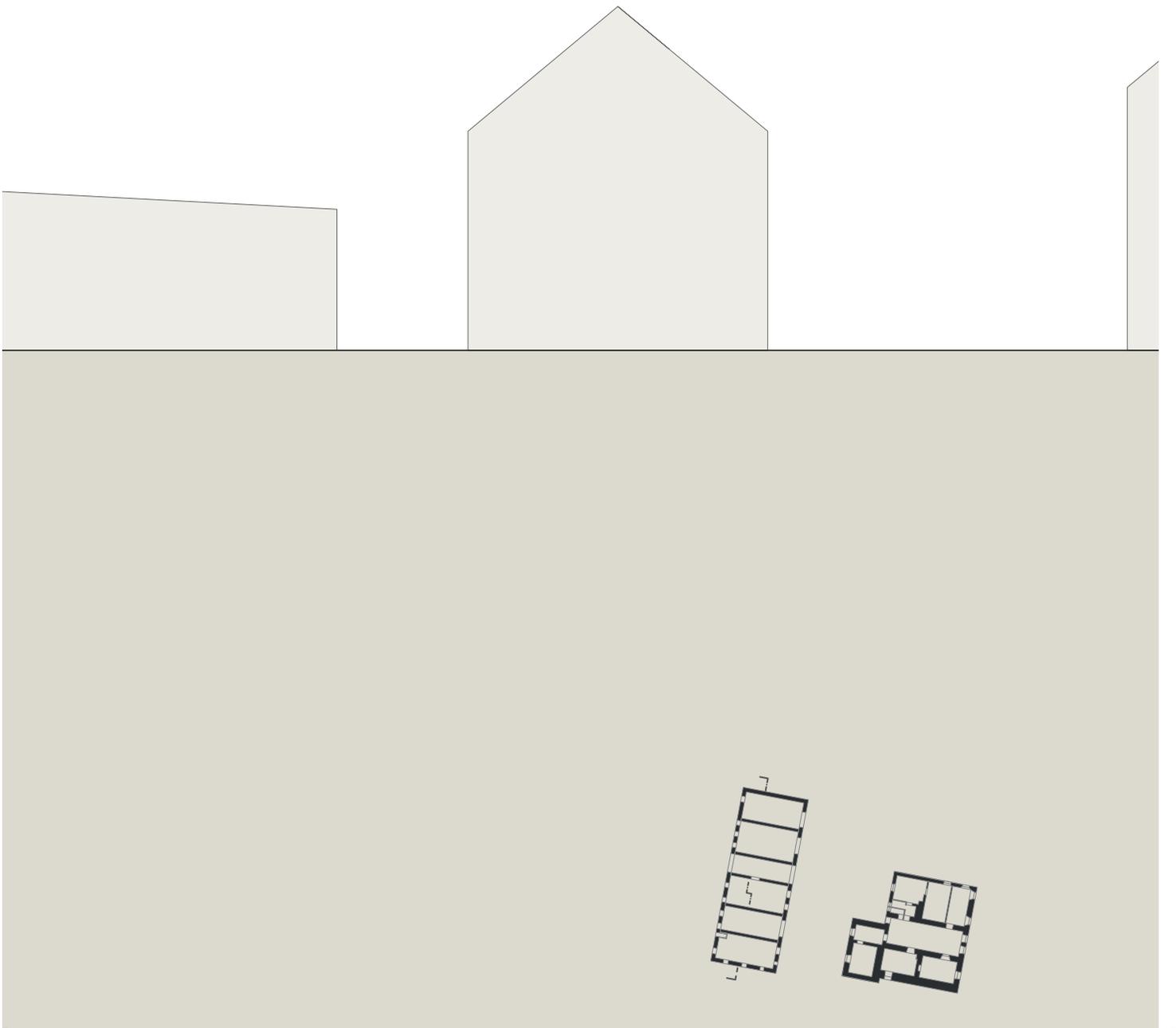
Schnitt CC





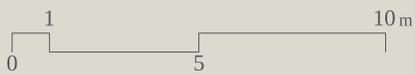
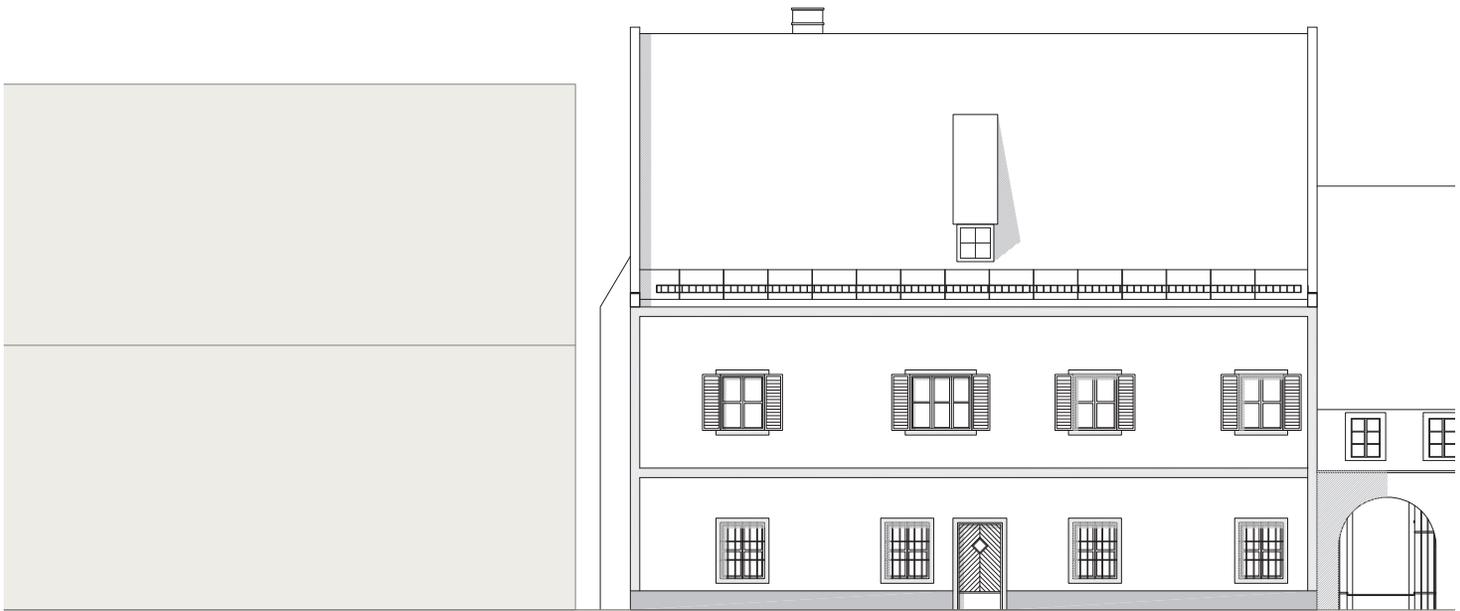
Schnitt DD

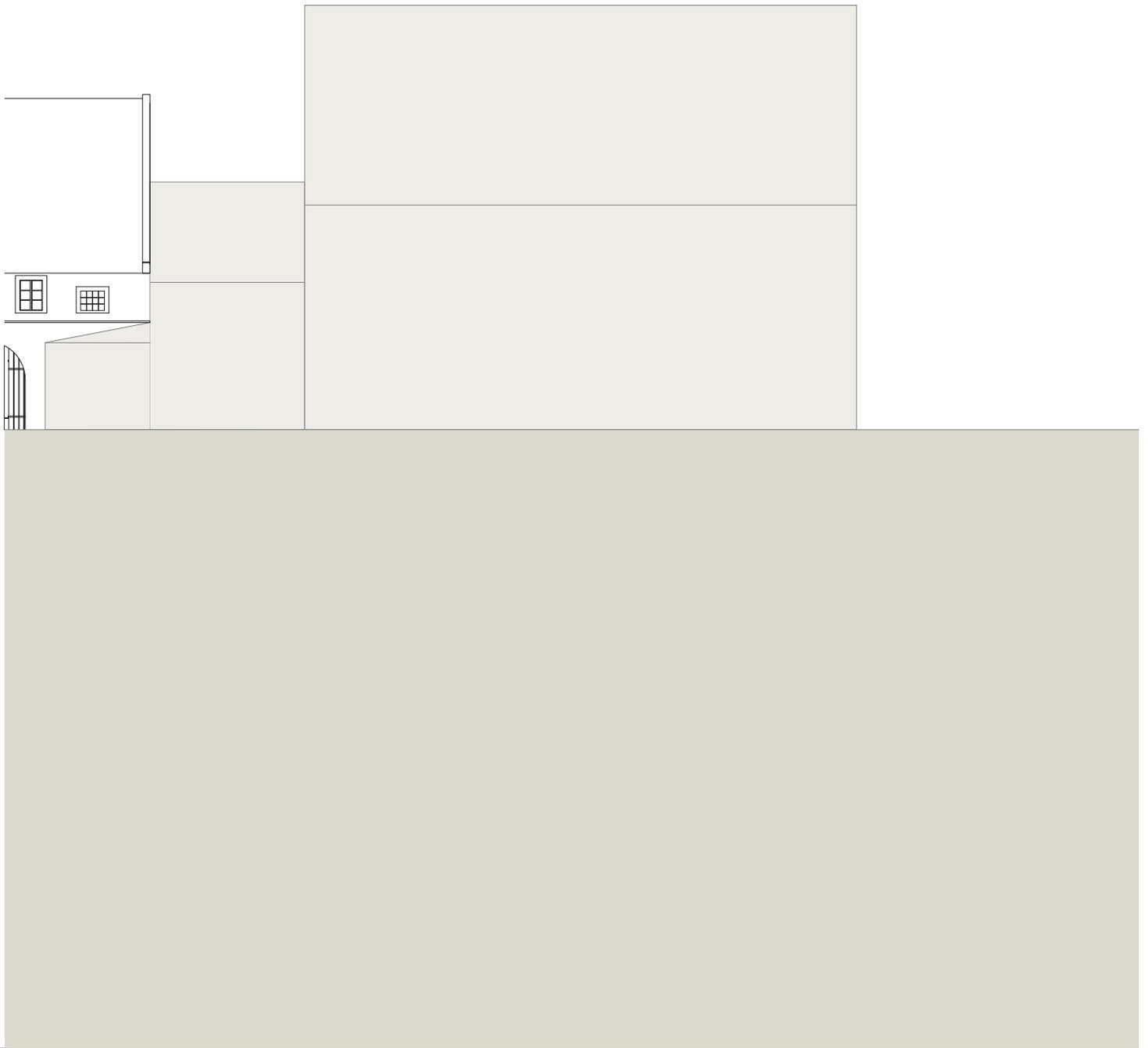




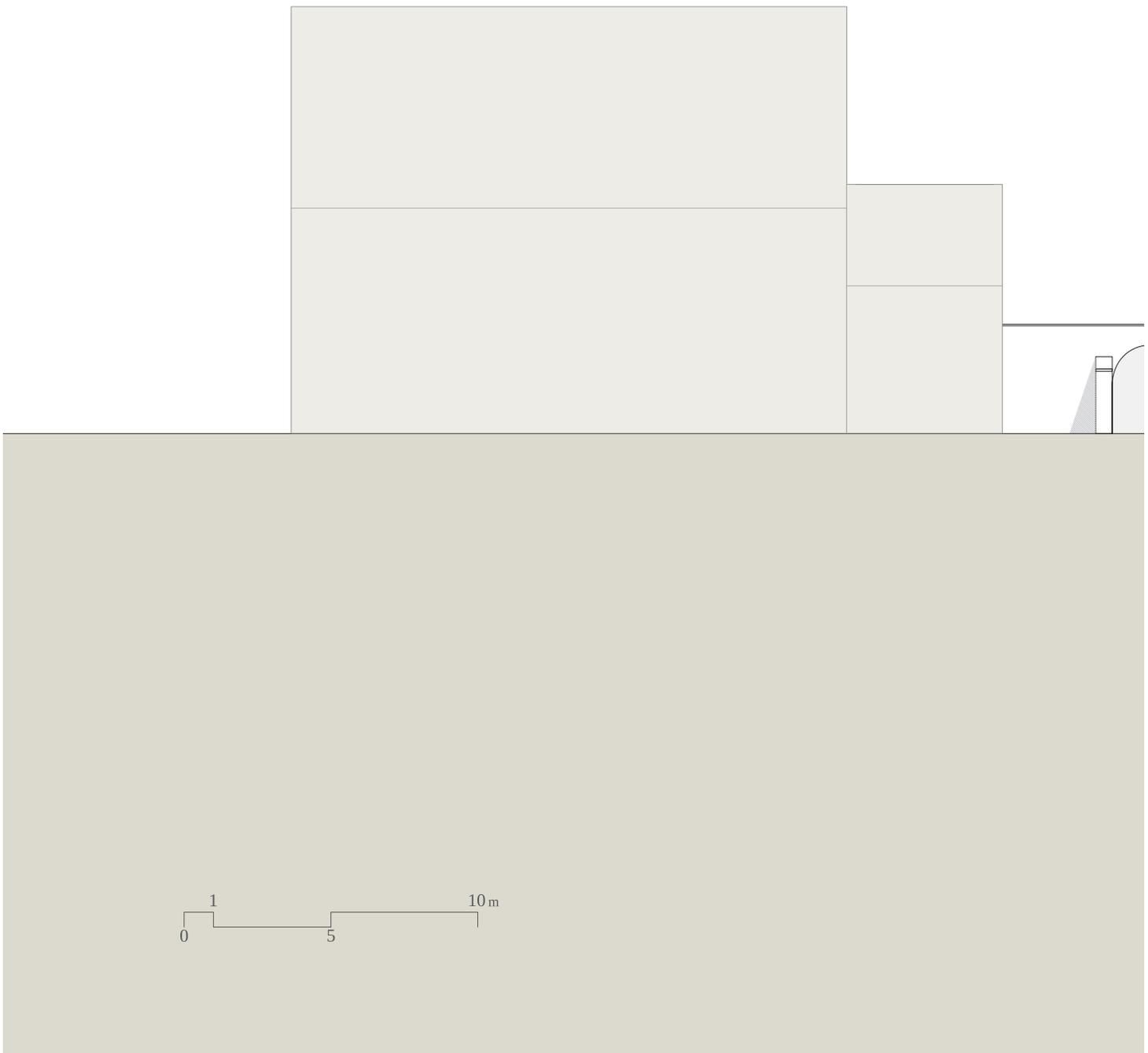
ANSICHTEN

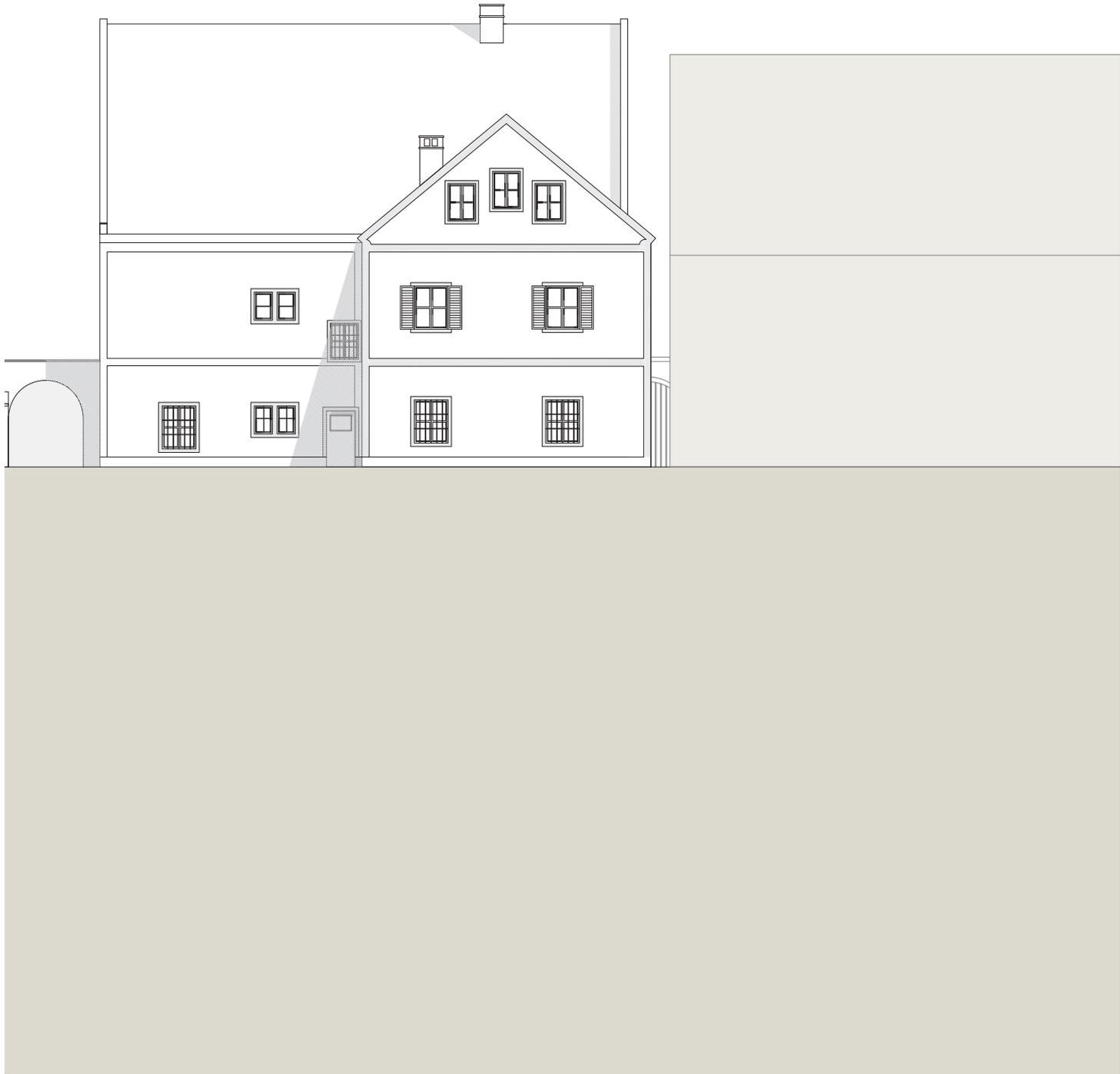
Ostansicht



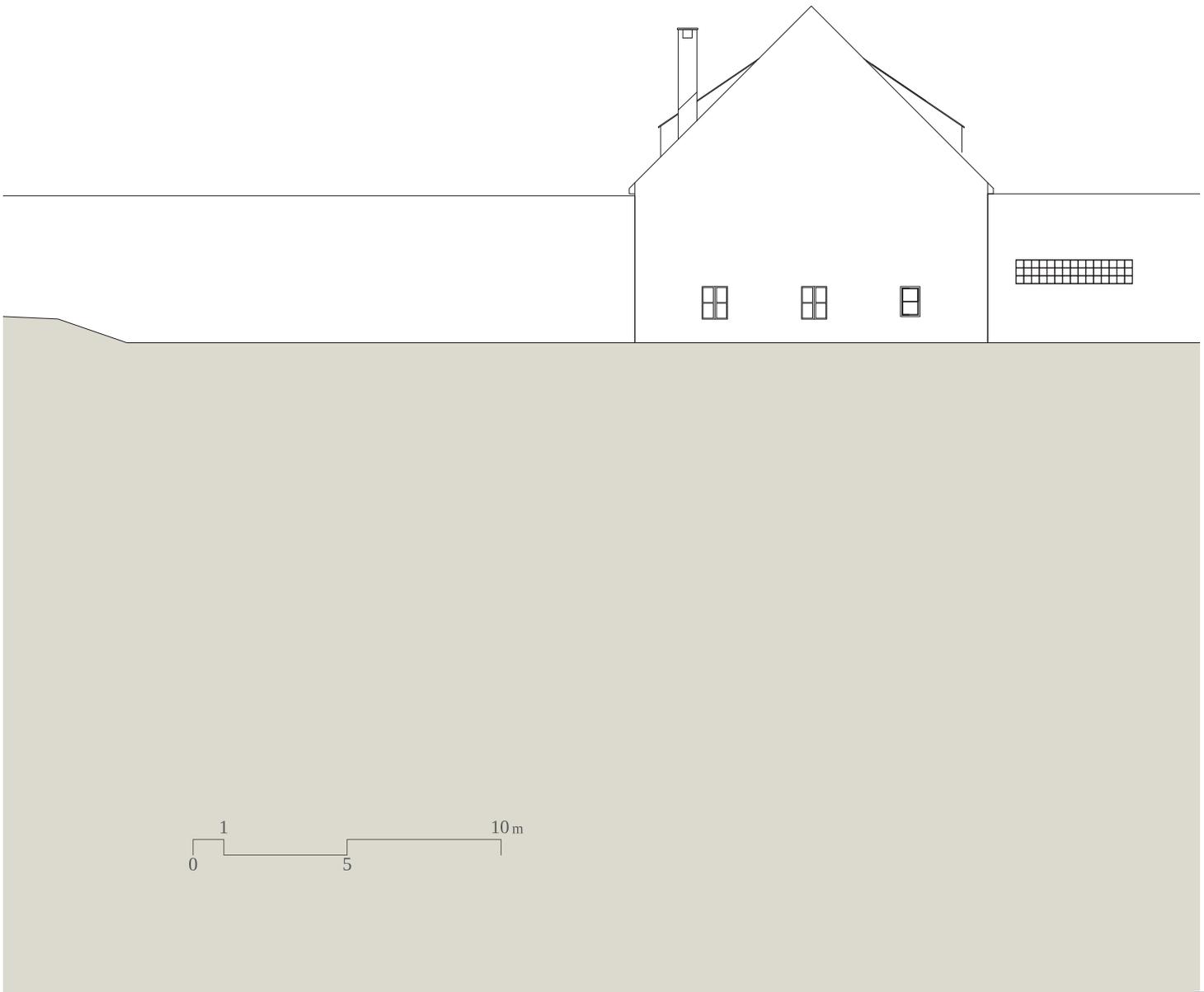


Westansicht





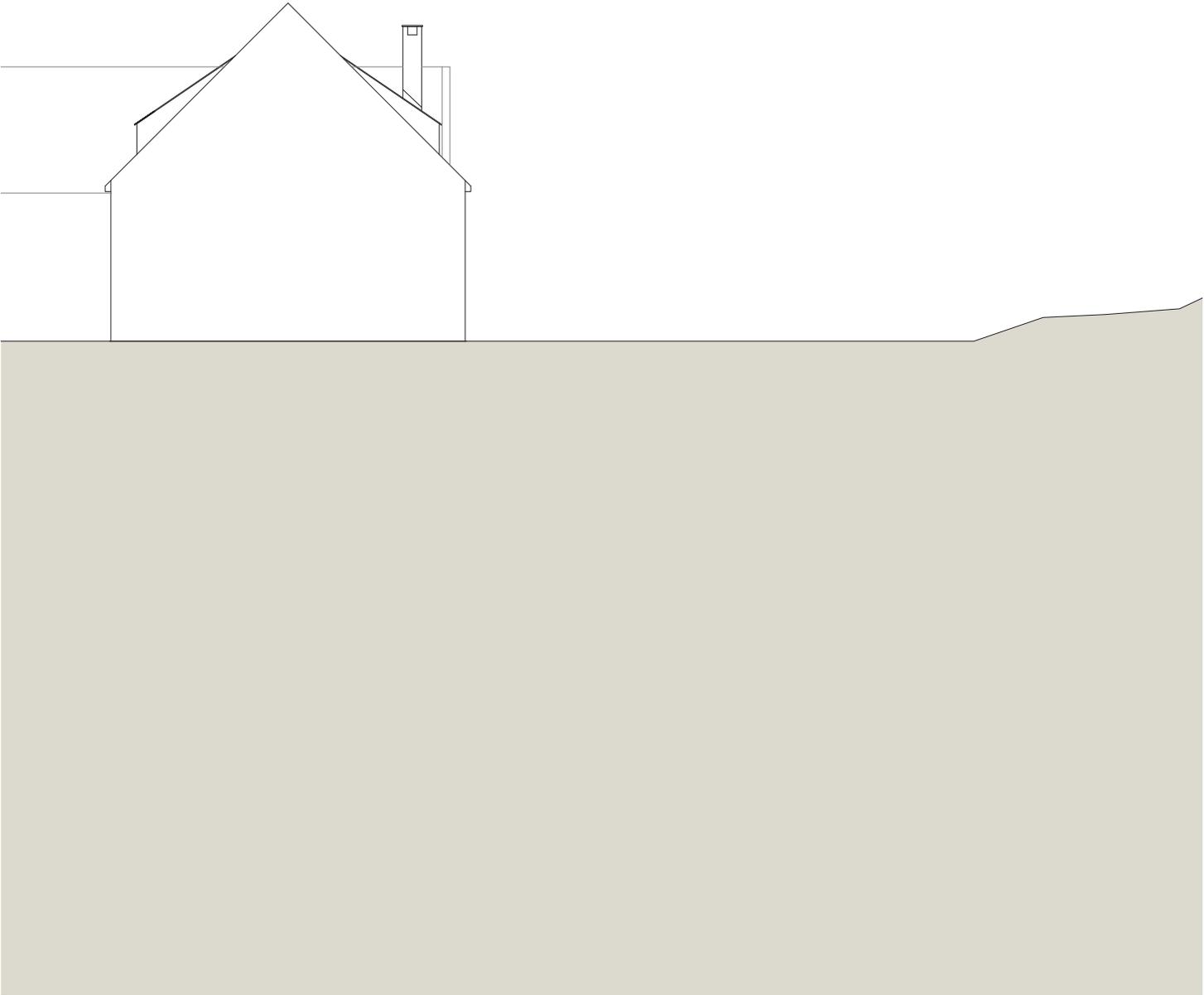
Nordansicht



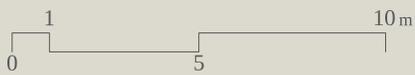
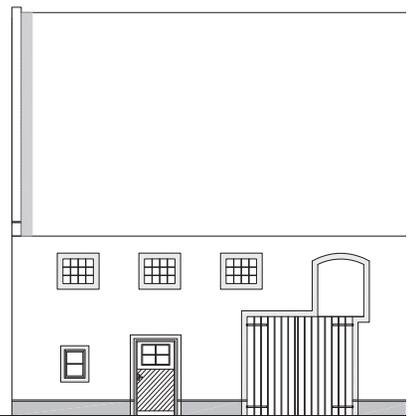
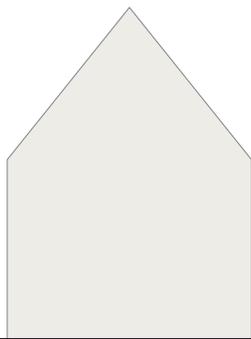


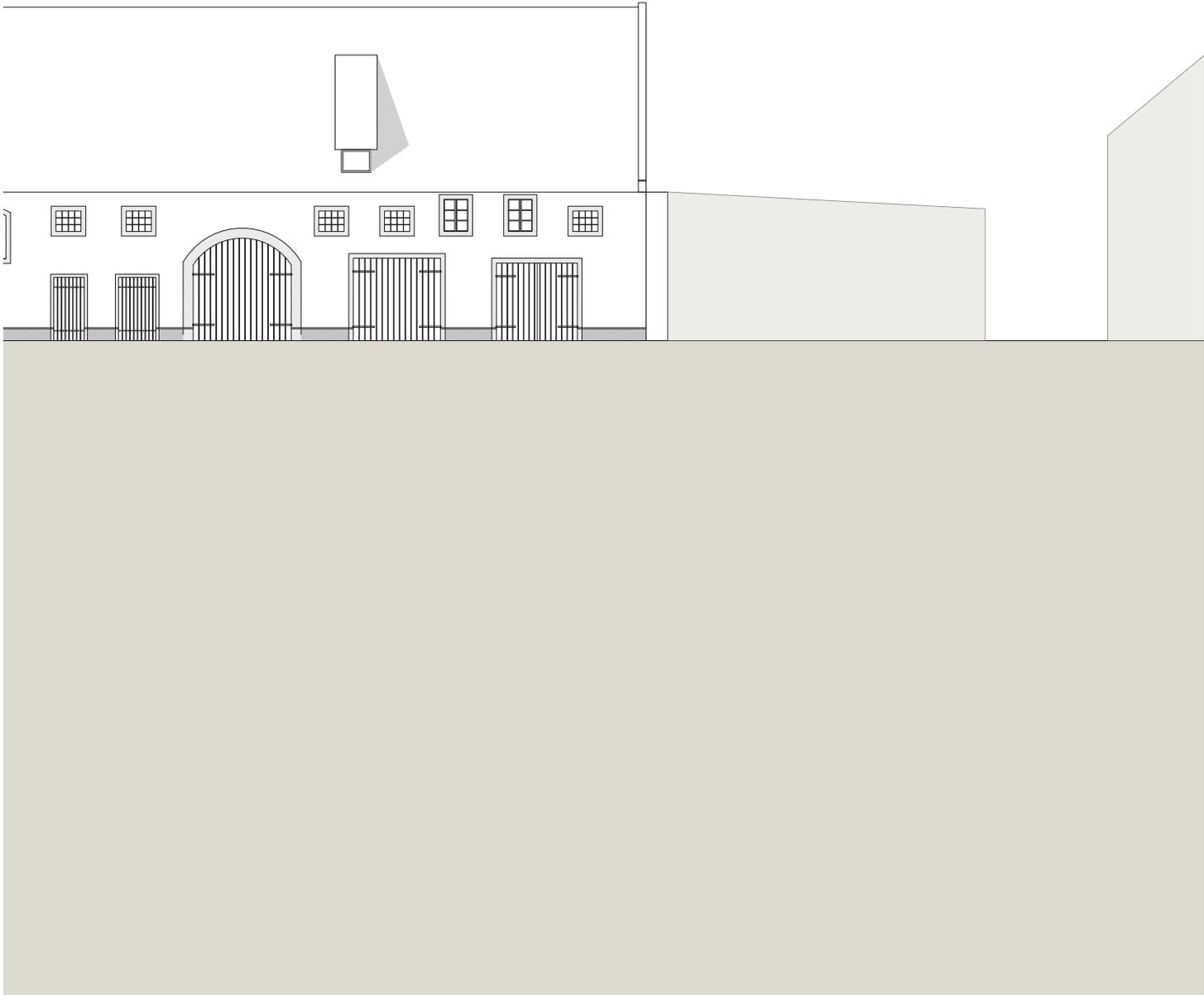
Südansicht



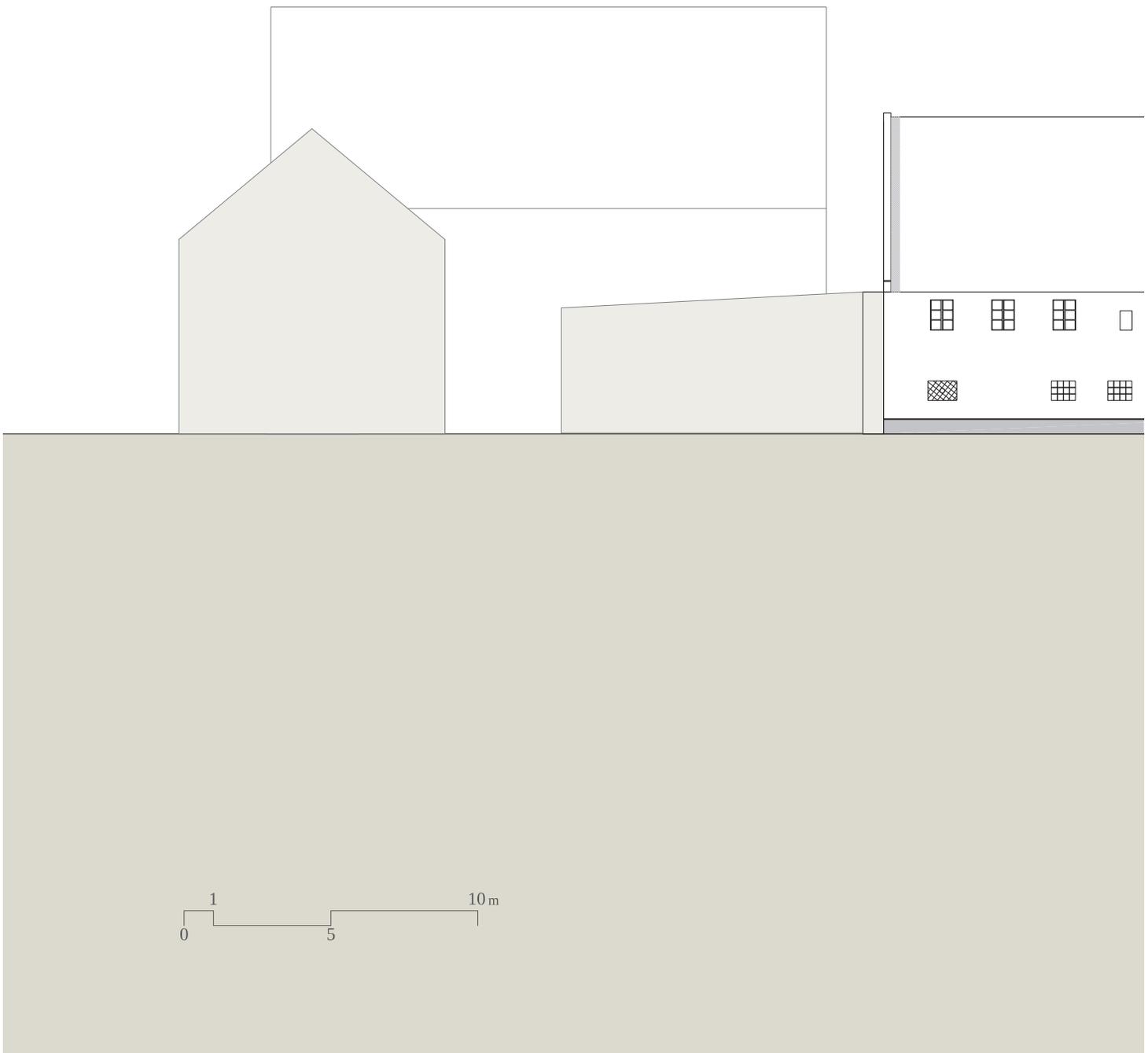


Wirtschaftsgebäude Ostansicht





Wirtschaftsgebäude Westansicht



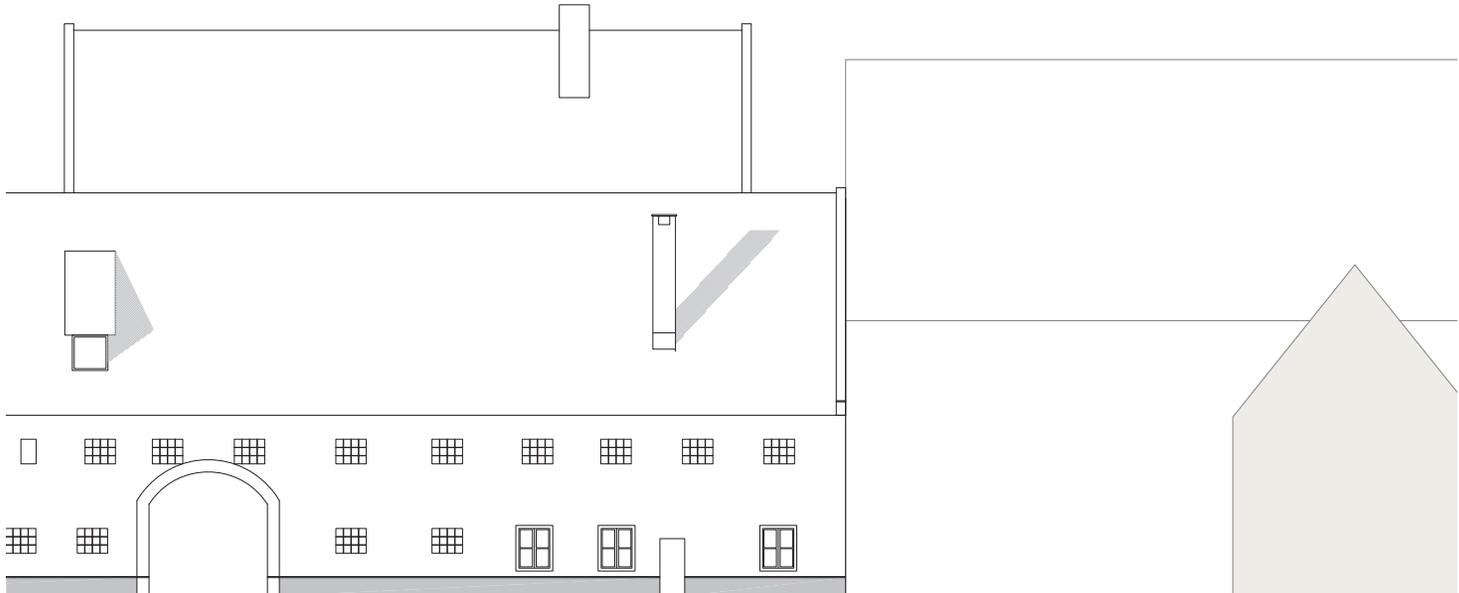






Abb. 29: Wirtschaftsgebäude, Westansicht





Abb. 30: Wirtschaftsgebäude, Ostansicht

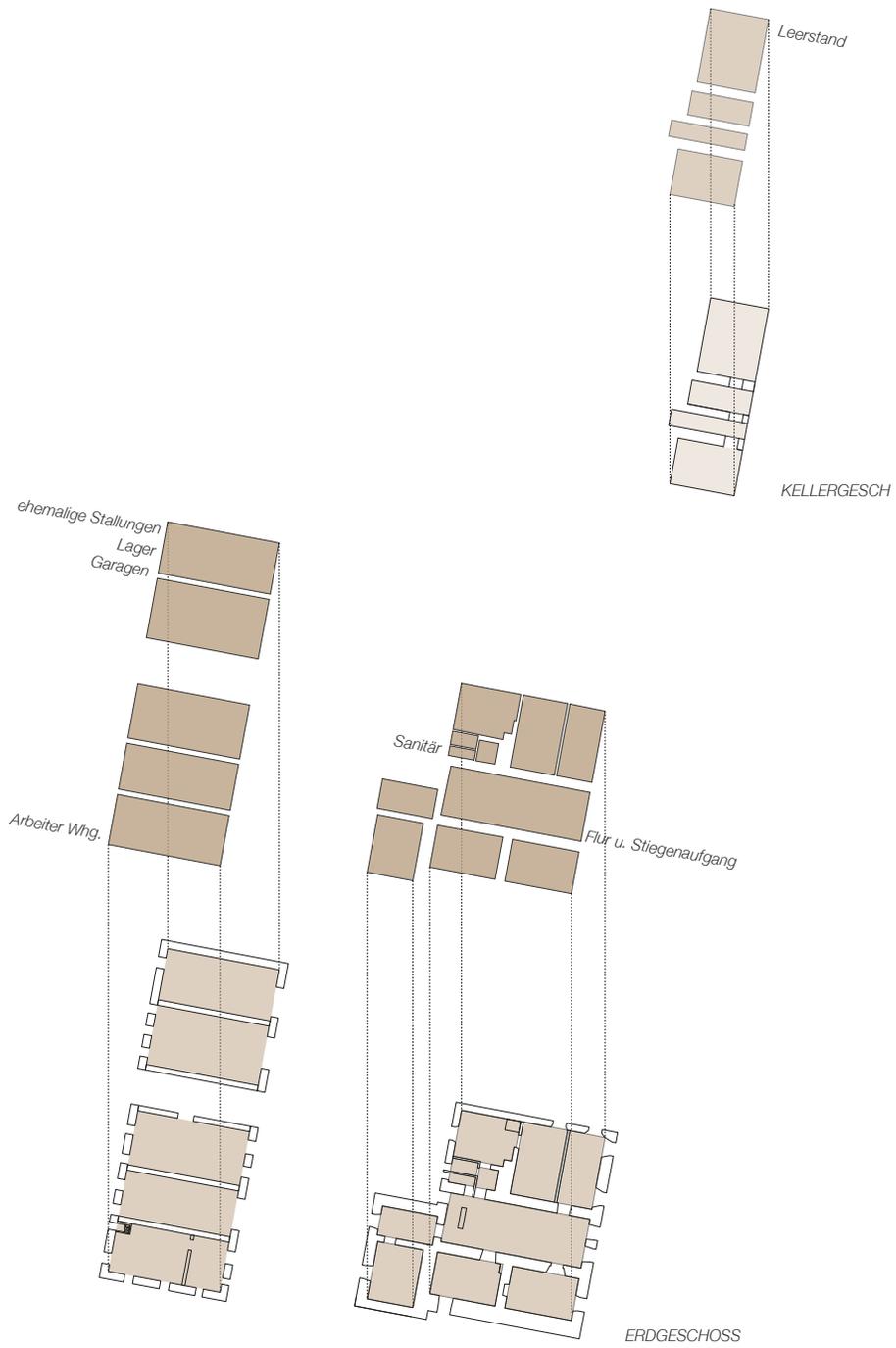
ECKDATEN AUF EINEN BLICK RAUMPROGRAMM / FLÄCHEN

Haupthaus

- EG 1 Flur
1 Stiegenaufgang
7 Zimmer (1 nordseitig durch
Gipskartonwand getrennt = 8 Zimmer)
2 WCs
1 Zwischenflur
1. OG 1 Vorraum
6 Zimmer
2 WCs
1 Badezimmer
1 Zwischenflur
1 Veranda (barocker Holzzubau)
2. OG 4 Zimmer (einfacher Holzausbau)
1 Zwischenflur (nicht ausgebaut)
sprengwerkartige Dachkonstruktion,
durch Bundträme zusammengehalten
1 Spitzbodenbereich (darüber liegend,
nicht ausgebaut)

Wirtschaftsgebäude

- EG 1 Durchfahrt
6 Zimmer (Lager, Garagen,
ehem. Stallungen)
1. OG Heu-/Getreideboden (einfach ausgebaut,
ehem. für Diensboten)
Kehlbalkendach mit liegendem Stuhl,
unausgebaut



Raumprogramm Altbestand

Haupthaus

KG	190 m ²
EG-2. OG	792 m ² (á 264 m ²)
<u>barocker Anbau, EG-2.OG</u>	<u>153 m² (á 51 m²)</u>
BGF HH gesamt	1135 m ²

Wirtschaftsgebäude

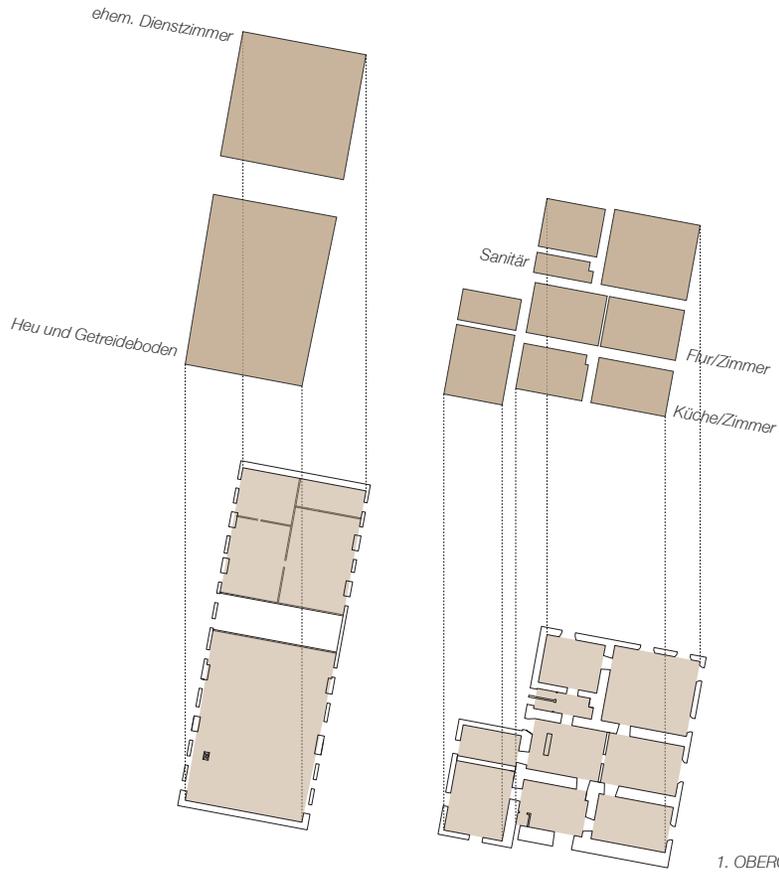
EG (excl. Durchfahrt)	304 m ²
<u>1. OG</u>	<u>340 m²</u>
BGF WG gesamt	644 m ²

Grundstück

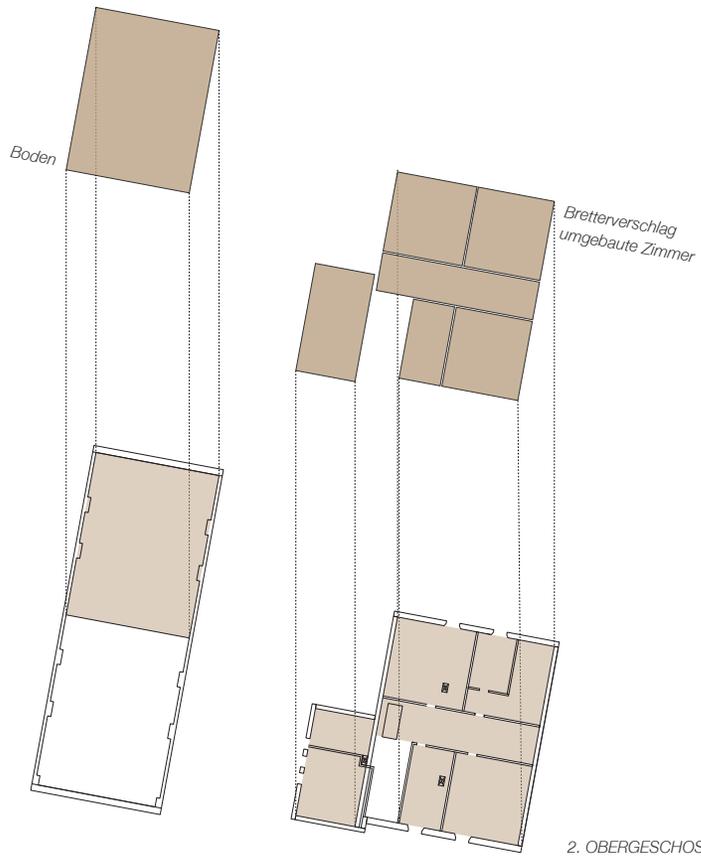
Grünfläche	1485 m ²
<u>bebaute Fläche</u>	<u>655 m²</u>
Grundstücksfläche gesamt	2140 m ²

Technik

- Haupthaus angeschlossen an
- öffentliches Wasser- und Kanalnetz der
Marktgemeinde St. Gallen/Stmk.
 - Stromversorgungsnetz der STEWEAG-STEAG
Fernwärmeanschluss besteht
(ohne Folgeinstallationen)



1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



Abb. 31: Haupthaus, barocker Zubau, Westansicht

BAUTEILSTECKBRIEFE

HAUPTHAUS

Fassade	Putz
Außenwände	Mischmauerwerk (Stein, Ziegel)
Dachdeckung	Faserzementplatten, überhöhter Ortgang, Schneefänge, Gaupen, Satteldach
Innenwände	Mischmauerwerk (Stein, Ziegel), bretterverkleidete Holzständerbauweise
Decken	Gewölbe (Stein), Holztram
Fußböden	Holz, Stein, Wischböden (PVC)
Dachkonstruktion	Kehlbalkendach mit doppelt liegendem Dachstuhl
Stiegen	massiv (Stein)
Türen	Holzfüllungstüren (lackierte Oberflächen)
Fenster	Kastenstockfenster (lackierte Oberflächen)
Haustechnik	Elektrospeicheröfen, Kamine, Sanitäreinrichtungen, Elektroinstallationen, dezentrale Warmwasseraufbereitung, Elektroboiler im OG





Abb. 32: Innenhofsituation

Dachkonstruktion

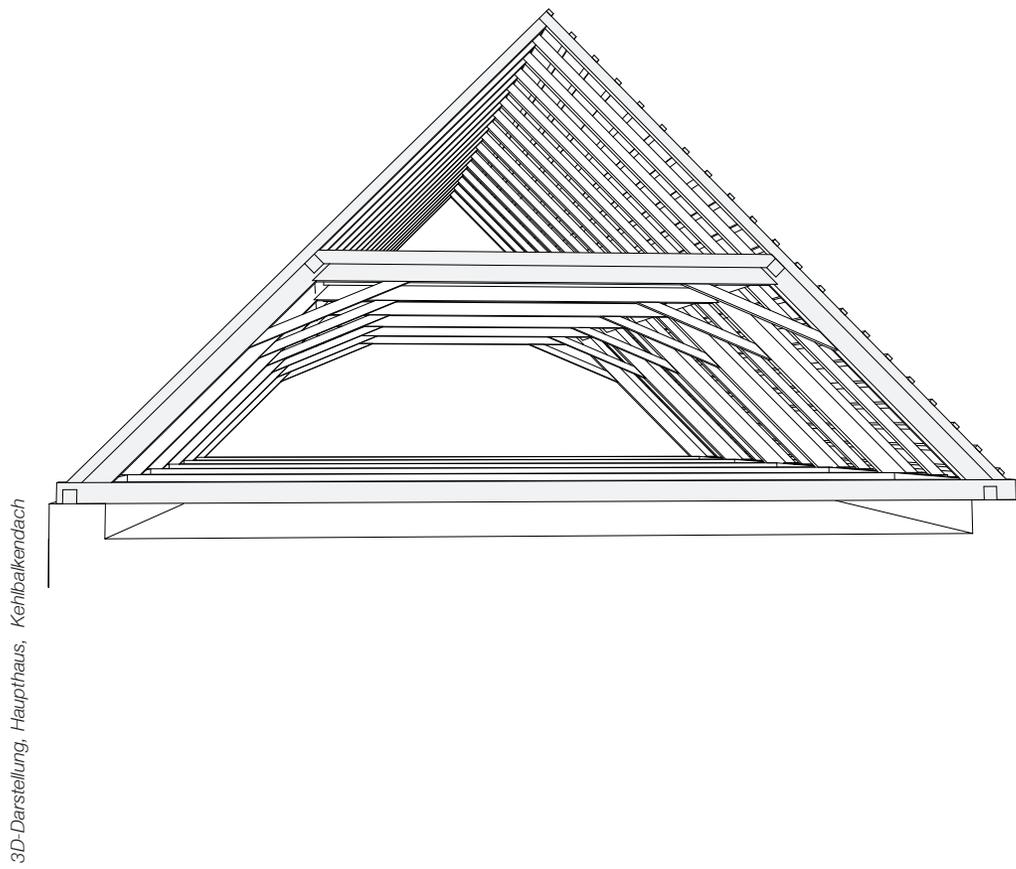




Abb. 33: Anschlusspunkt Dachkonstruktion unten



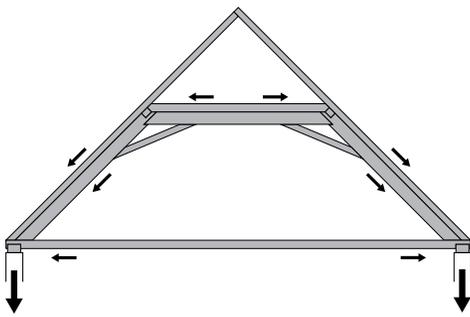
Abb. 35: Balkenanschluss Querstrebe



Abb. 34: Anschluss Dachkonstruktion Zubau



Abb. 36: Dachkonstruktion



Lastabtragung



Abb. 37: Unterer Dachanschluss

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE

Fassade	Putz
Außenwände	Mischmauerwerk (Stein, Ziegel)
Dachdeckung	Faserzementplatten, überhöhter Ortgang, Gaupen, Satteldach
Innenwände	Mischmauerwerk (Stein, Ziegel), bretterverkleidete Holzständerbauweise
Decken	Holztram
Fußböden	Beton, Ziegel, teilweise alte Asphaltstallungen
Dachkonstruktion	Kehlbalkendach mit doppelt liegendem Dachstuhl
Türen	Holz (vereinfacht, lackierte/gebeizte Oberflächen)
Fenster	Holz (vereinfacht, lackierte Oberflächen), Öffnungen mit schmiedeeisernen Gittern im EG

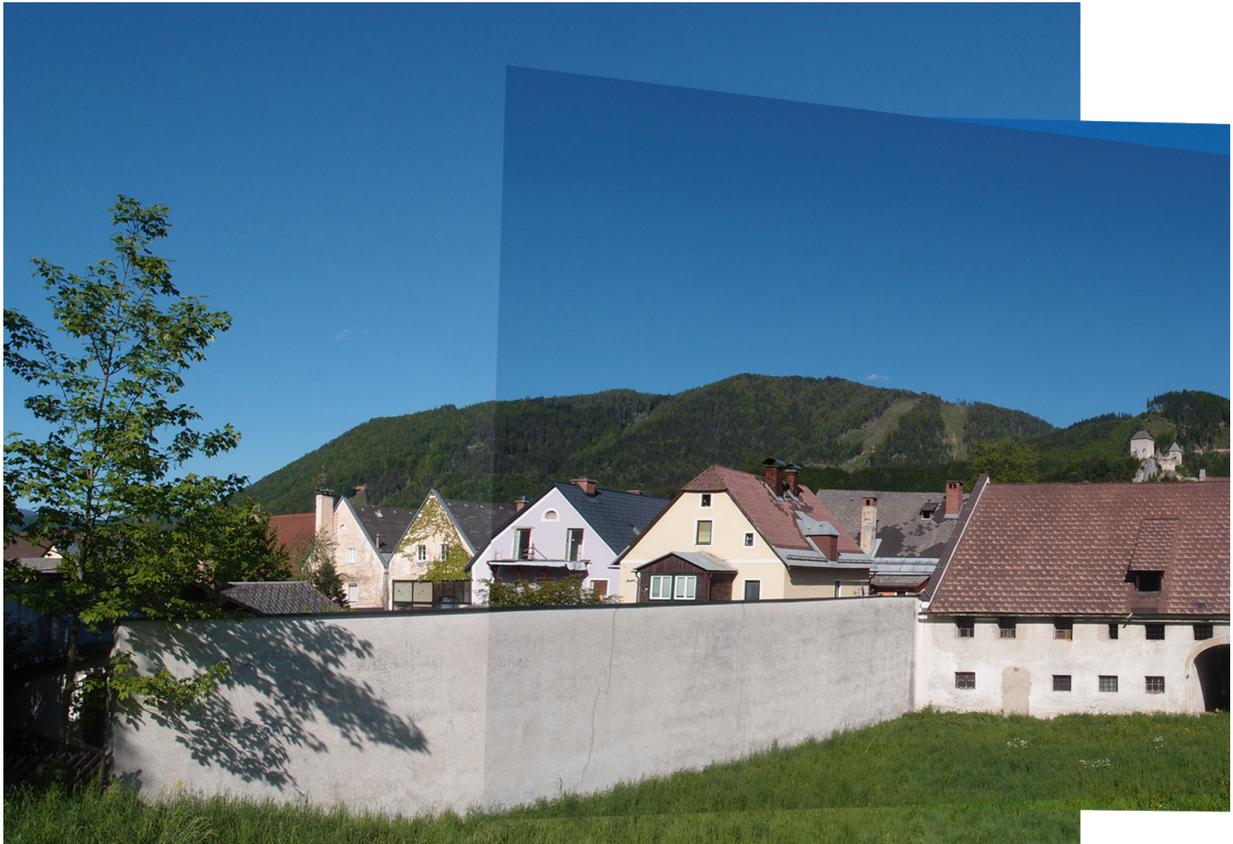
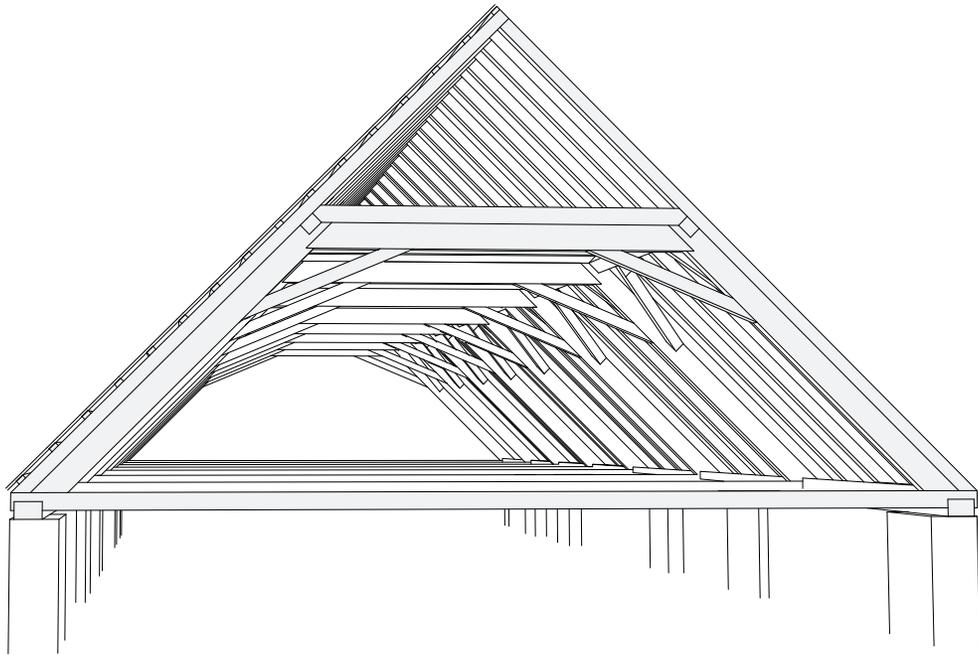




Abb. 38: Wirtschaftsgebäude, Westansicht

Dachkonstruktion



3d Darstellung Kehlbalkendach Wirtschaftsgebäude



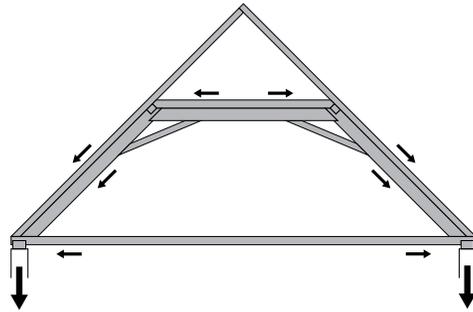
Abb. 39: 1. Obergeschoss, Dachanschluss



Abb. 42: 1. Obergeschoss, Dachkonstruktion



Abb. 40: 1. Obergeschoss, Dachkonstruktion



Lastabtragung



Abb. 41: 1. Obergeschoss, Dachanschluss



Abb. 43: 1. Obergeschoss, Dachkonstruktion, Prägung

BESTEHENDE SCHÄDEN IM ÜBERBLICK





Abb. 44: Haupthaus, barocker Zubau, Westansicht

HAUPTHAUS

Analyse Fassade

visuelle Diagnose

Der am häufigsten auftretende Bauteilmangel an dem Bestandsgebäude Haupthaus sind Risse. Hier treten sie in der Horizontale wie auch in der Vertikale auf, großteils nur oberflächlich in der Putzebene, dh. es handelt sich um rein optische Mängel (Putzabplatzungen). Bei einigen kann man von tatsächlichen Mangelerscheinungen sprechen, da die Rissituation technische oder bauphysikalische Hintergründe haben könnte.

Vermutete Beeinträchtigungen auf die Bausubstanz sind generell betrachtet Alterserscheinungen. Diese haben ihren Ursprung in den Verkehrserschütterungen (an der Ostseite des Gebäudes führt die B117 vorbei, hier passieren etliche LKWs die Ortschaft), in der eintretende Feuchtigkeit über bereits bestehende Risse in der Fassade, in Setzungsvorgängen des Gebäudes durch ein nachgebendes Fundament. Auch unsachgemäß ausgeführte Umbauarbeiten in den vergangenen Jahren wären eine Möglichkeit für manch auftretende Rissbildung.

Schäden verursacht von in Bauteile eindringender Feuchtigkeit äußern sich durch großflächige, dunkel gefärbte Flecken an der Fassade und könnten von unsachgemäßen Überdachungen, z.B. im Eingangsbereich des Erdgeschosses, herrühren. Vermutet wird vereinzelt Schimmelbildung. Es wird angenommen, dass an manchen Stellen das Fundament in Mitleidenschaft gezogen wurde. Denkbar wäre dies dort, wo schon schwerwiegende Risse in der Fassade erkennbar sind, die dann im Erdboden verschwinden.

Therapie

In den meisten Fällen dieser genannten Mangelerscheinungen, vor allem die Tragstruktur betreffend, sollte eine statische Tragfähigkeit gegeben sein, da die Außenwände eine massive Dicke aufweisen (teilweise bis zu 1,20 m). Wo dies nicht der Fall ist wäre anzuraten, die gesamte Struktur abzutragen. Diese Beurteilung betrifft den barocken Zubau des Haupthauses, da im Inneren keine historisch erhaltenswerten Erscheinungen auftreten und in erster Linie dessen Erhaltung als wirtschaftlich nicht rentabel gesehen wird.

Schwerwiegende Risse können mittels einem Injektionsverfahren (Verpressen⁴⁴ mit Zement oder Kunstharz) wieder verschlossen werden. Hier gilt es jedoch vorerst grundlegende Fragen zu klären, um auf passende Sanierungsmaßnahme und eine richtige Materialwahl schließen zu können:

z.B. ist der Riss schon zum Stillstand gekommen (Setz-, Wander-, Schwindriss) oder kann von einer weiteren Ausbreitung ausgegangen werden (Spannungsriss), ist der Riss putz-/konstruktionsbedingt oder baudynamisch.

Kleinere Risse werden kraftschlüssig ausgekittet, auch hier sollte man vorerst die Ursachen klären, um richtig beurteilen zu können.

Wäre das Fundament beschädigt, hätte man das Mauerwerk zu unterfangen, doch gilt generell es nach statischen Erfordernissen wieder instanzzusetzen.

⁴⁴ Näheres siehe Anhang: Sanierungsarbeiten



Abb. 45: Haupthaus, Westansicht, Fassadenrisse

Fenster/Türen⁴⁵

visuelle Diagnose

Bei den Fensteröffnungen am Haupthaus handelt es sich um lackierte Kastenstockfenster, bei denen sich die innenliegende, wie auch die außenliegende Flügelebene nach innen öffnen lassen. Großteils sind diese mit zwei Flügel ausgestattet, nur vereinzelt findet man welche mit einem oder drei. An der Fassade kann man erkennen, dass die Risswurzel meist in den Fensterecken liegt und sich anschließend nach oben und unten ausbreitet. Diese Risse dürften jedoch nur in der Putzebene stattfinden.

Die Fenster im Erdgeschoss weisen eine Vergitterung auf, welche durch das stattliche Gebäudealter Rosterscheinungen aufweisen. In den oberen Geschossen finden sich Holzläden, die sich nach außen öffnen, doch keine schwerwiegenden Mängel erkennen lassen.

Die Türen sind ausschließlich lackierte Holzfüllungstüren, bei denen Abplatzungen in kleinem Ausmaß zu sehen sind.

Wasserschäden entstanden wahrscheinlich durch die fehlende Entwässerungstechnik am Dach.

Therapie

Bei den Fenstern muss großteils ein kompletter Austausch stattfinden (in Zuge dessen auch die Eisenvergitterung), da sich einige in sehr schlechtem Zustand befinden und eine klimatische Abdichtung nicht mehr gegeben ist. Nur bei wenigen ist eine Instandsetzung durch Abschleifen und erneuter Lackierung sinnvoll. Dieses Verfahren kann auch bei den Türöffnungen angewandt werden, da sie keine groben Mängel aufweisen.

Die feinen bis gröberen Risse in der Fassade können durch z.B. elastische Beschichtungen oder kunststoffmodifizierten Reparaturmörtel behoben werden. Doch auch in diesem Fall gibt es mehrere Faktoren, die in der Wahl der Sanierungsmaßnahme und des Materials zu beachten sind: z.B. die Ursache, ist der Riss bereits getrocknet oder noch feucht, sind die Bewegungen abgeschlossen.

Bei Sanierungsarbeiten wird den Vorschriften entsprechend die Entwässerungstechnik angebracht und so weitere Wasserschäden an der Fassade vermieden.

⁴⁵ Näheres siehe Anhang: *Haupthaus Fensteröffnungsvarianten*



Abb. 46: Haupthaus, Fensteröffnungen

Rundgang Innen

Kellergeschoss

visuelle Diagnose

In jedem Raum des Kellergeschosses sind vereinzelt kleinere Rissbildungen zu erkennen. Auf die statische Beurteilung hat dies keinen Einfluss, die Tragfähigkeit der Gewölbe ist voll gegeben.

Bei späteren Umbauarbeiten wurde im Bereich des Stiegenabgangs (EG-KG) eine Stahlbetondecke eingezogen, die in ihren Dimensionen zu dünn bemessen wurde.

Therapie

Die kleineren Risse müssen bei einer Sanierung kraftschlüssig ausgekeilt werden. Durch eindringende Feuchtigkeit in bestehende Risse und der zu geringen Betondeckung, ist es zu Abplatzungen an der Zwischendecke gekommen. Diese wird dringendst geratet abzutragen und nach statischen Erfordernissen neu zu errichten.

Da der Boden des Kellers nur aus Erdreich besteht, muss dieser bei einem Umbau von Grund auf neu errichtet werden.

Erdgeschoss

visuelle Diagnose

Die Holztramdecke im straßenseitigen, nördlichst gelegenen Raum des Erdgeschosses wurde ver-

mutlich bei vergangenen Erneuerungsarbeiten mit einer Lackierung überzogen. Das sich darauf befindende Zirkelschlagmotiv ist noch sehr gut erhalten und weist keinerlei Beschädigungen auf. Gewölbekonstruktionen zieren die restlichen Räume in diesem Geschoss, sie sind durchzogen mit kleineren Rissen, die wahrscheinlich auf einen leichten Gewölbeschub zurückzuführen sind. Diese wirken sich aber nicht weiter schwer auf die Gesamtkonstruktion aus.

Bei dem am Innenhof gelegenen Eingang sind durch Feuchtigkeit und Setzungserscheinungen massive Schäden an den Außenwänden entstanden. Diese machen sich im Innenraum in Form von nassen Wänden und vermorschten Böden bemerkbar.

Therapie

Größtenteils können die Risse in den Gewölben durch kraftschlüssiges Verkeilen instandgesetzt werden. Sollten sich einige bis zu ihrer Sanierung noch ausbreiten, könnten Verpressarbeiten notwendig werden (mit Kunstharz oder Zement). Um eine schadenfreie Wiederherstellung der Holztramdecke gewährleisten zu können, sollte der Lack durch vorsichtiges Abschaben entfernt werden.

Da die Fußböden in den einzelnen Räumen in unterschiedlichen Ausführungen anzutreffen sind, sind Wischböden völlig zu entfernen, so auch Beton-/Estrichböden (bzw. auszubessern). In Holz ausgeführte Böden sind generalzusaniern, da ein stellenweiser Austausch der Dielen keinen Sinn macht.



Abb. 47: Erdgeschoss, Mittelflur



Abb. 50: Erdgeschoss, Holztramdecke



Abb. 48: Erdgeschoss, Mittelflur



Abb. 51: Erdgeschoss, Zirkelschlagmotiv



Abb. 49: Erdgeschoss, Mittelflur, Spitzkappe, Risse



Abb. 52: Erdgeschoss, unsachgemäß umgebautes Gewölbe

Stiegenaufgang EG-1. OG

visuelle Diagnose

Neben den unzähligen Putzabplatzungen und oberflächigen Beschädigungen, findet man hier in den Durchgangsbögen bedenkliche Risse. In dem Bereich des Stiegenaufgangs wurden Durchbrüche und Schlitze für Leitungen gestemmt und Gewölbeansätze abgetragen. Bei unsachgemäßen Umbauarbeiten wurden gröbere Schäden verursacht.

Therapie

Die Durchbrüche und Risse müssen unbedingt kraftschlüssig verkeilt werden, um weitere Schäden zu verhindern. Im Falle einer Instandsetzung des Stiegenaufgangs müssen die massiven Treppen verstärkt und saniert werden.

1. Obergeschoss

visuelle Diagnose

In diesem Geschoss befindet sich der größte und schwerwiegendste Riss des gesamten Haupthauses. Er befindet sich direkt im Mittelflur und zieht sich quer über diesen. Die restlichen Gewölbe sind statisch durchaus tragfähig. Die Fußböden bestehen hauptsächlich aus Wischböden (PVC-Folien) und Holzdielen.

Therapie

Der große Riss im Mittelflur kann nicht mehr alleine durch Verpressen saniert werden. Hier ist es notwendig, die Mauer- und Deckenteile mit Stahlspangen zusammenzuhängen und erst danach die Verpressarbeiten durchzuführen. Es ist anzuraten sich nicht mehr all zu lange für diesen Schritt Zeit zu lassen.

Die Wischböden müssen bei einer Sanierung ausgetauscht werden, die Holzdielen im Mittelflur und in den straßenseitig liegenden Zimmern befinden sich in einem guten Zustand, sie gehören lediglich abgeschliffen und eingelassen.

Die Wände straßenseitig weisen zwar feine Risse in der Vertikale auf, doch auch eine massive Mauerstärke und somit statische Sicherheit.



Abb. 53: Stiegenaufgang, Kreuzgewölbe

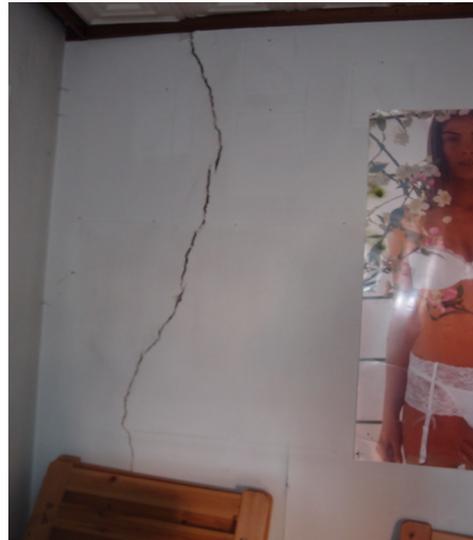


Abb. 56: 1. Obergeschoss, bedenklicher Riss



Abb. 54: 1. Obergeschoss, Mittelflur, Spitzkappe



Abb. 55: Dachgeschoss, Stiegenaufgang



Abb. 57: 1. Obergeschoss, bedenklicher Riss

2. Obergeschoss

visuelle Diagnose

Die Dachkonstruktion wurde durch eintretende Feuchtigkeit teilweise beschädigt, einige ihrer Bauteile sind angefault.

Der Bodenbelag ist eine massive Steinpflasterung, die außer natürliche Abnutzungserscheinungen weiter keine Beleidigungen aufweist.

Therapie

Angefaulte Tragelemente des Daches müssen bei einer Sanierung unbedingt verstärkt oder/und ausgetauscht werden. Es wird empfohlen die Dachhaut zu erneuern bzw. eine anzubringen, so auch eine ausreichende Wärmedämmung und Feuerschutzmaßnahmen sind zu treffen.

Der Steinboden kann durchaus wieder verwendet werden, doch die raumteilenden, nachträglich eingebauten Holzvertäfelungen empfiehlt es sich bei einem angedachten Umbau völlig zu entfernen.



Abb. 58: Stiegenaufgang, Gewölbe, Rissbildung



Abb. 61: Dachgeschoss, Mittelflur



Abb. 59: 1. Obergeschoss, Holzdecke



Abb. 62: Dachgeschoss, Fußboden



Abb. 60: 2. Obergeschoss, Holzvertäfelung



Abb. 63: Dachgeschoss, Stiegenaufgang



Abb. 64: Haupthaus, Südseite, Wasserschäden



Abb. 65: Haupthaus, Westseite, Fassadenschäden

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE

Analyse Fassade

visuelle Diagnose

Rissbildungen sind an der Außenhülle des Wirtschaftsgebäudes das am häufigsten auftretende Schadenselement. Sie erscheinen in der Vertikale und in der Horizontale und wurden durch Feuchtigkeitseinwirkungen, möglicherweise stellenweise auftretende Setzungsverfahren und unsachgemäße Umbauarbeiten im Laufe der Jahre verursacht. Auch kleinere Putzabplatzungen sind an der Fassade abzulesen.

Schäden verursacht von in Bauteile eindringende Feuchtigkeit äußern sich durch großflächige, dunkel gefärbte Flecken. Schimmelbildungen könnten der Fall sein, wurden jedoch bei der Begutachtung nicht augenscheinlich als solche erkannt.

Therapie

An der Fassade dieses Gebäudebestandes fallen die Risse eher klein und unbedenklich aus. Statische Beeinträchtigungen sind hier nicht der Fall, kraftschlüssiges Verkeilen ist ausreichend.

Rundgang innen

Erdgeschoss

visuelle Diagnose

Im Inneren des Wirtschaftsgebäudes treten die Risse hauptsächlich in der Vertikale auf.

Die Böden im Erdgeschoss wurde durch immer wieder stattfindende Umbauarbeiten mitsaniert und bestehen nun aus Beton und Asphalt.

1. Obergeschoss

visuelle Diagnose

Der größte Riss wurde scheinbar schon einmal ausgebessert (hierbei könnte es sich allerdings auch um einen Schlitz zur Leitungsverlegung handeln) und befindet sich an der Südseite des Gebäudes.

Die Böden bestehen aus Holzdielen, die teilweise stark vermorscht sind.

Die Dachkonstruktion weist an vereinzelten Stellen angefaulte Bauteile auf und am Kamin sind Wasserschäden durch das undichte Dach zu erkennen.

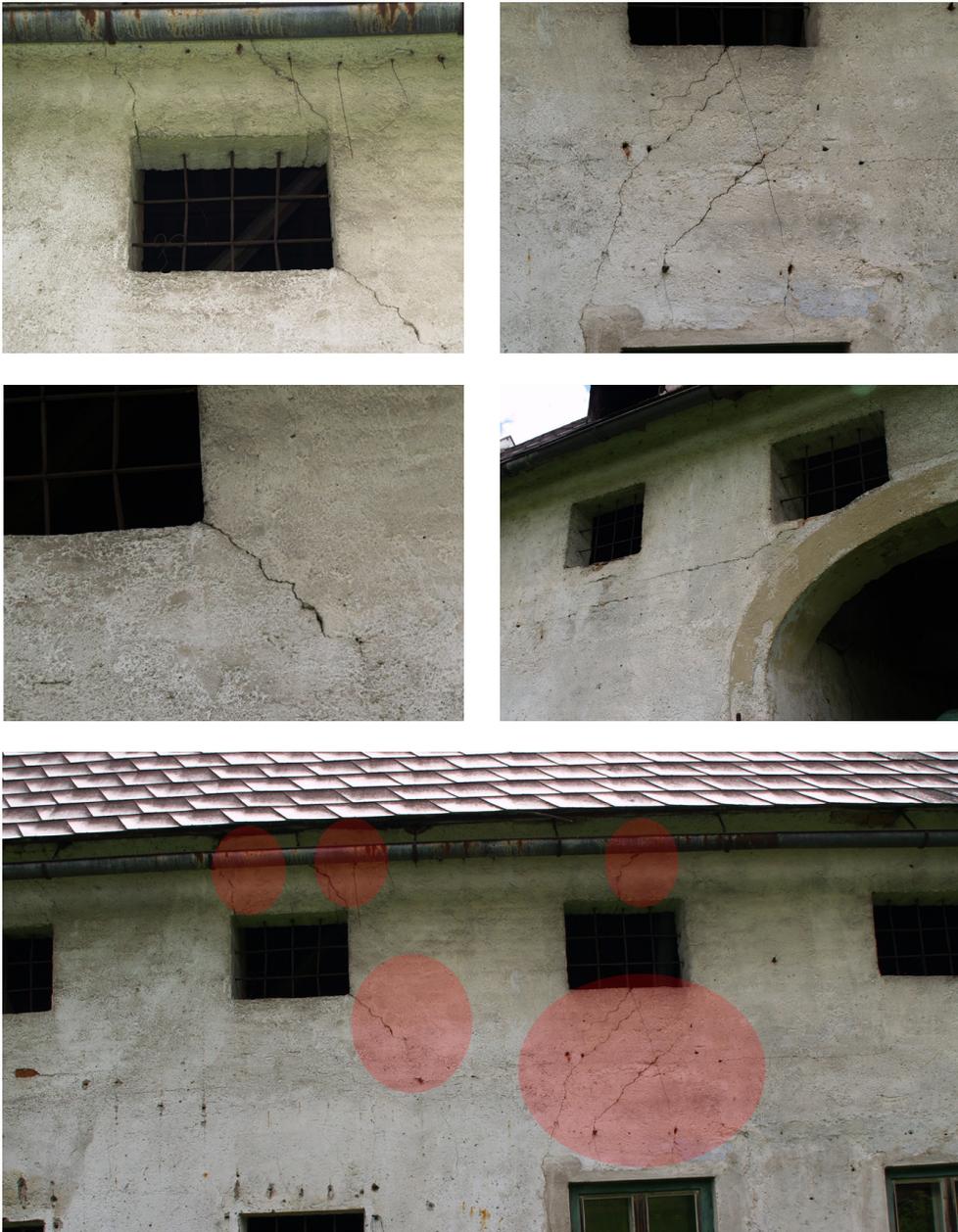


Abb. 66: Wirtschaftsgebäude, Westseite, Fassadenrisse

Therapie (für das gesamte Wirtschaftsgebäude)

Angefaltete Tragelemente des Daches müssen bei einer Sanierung unbedingt verstärkt oder/ und ausgetauscht werden. Es wird empfohlen die Dachdeckung zu erneuern bzw. eine Dachhaut anzubringen, so auch eine ausreichende Wärmedämmung und Feuerschutzmaßnahmen sind zu treffen.

Die Böden müssen im gesamten Gebäude erneuert werden, vorallem die Holzdielen des 1. Obergeschosses erwecken keinen vertrauenswürdigen Eindruck.

Kleinere Risse gehören nach einer genaueren Untersuchung der Schadensherkunft, -ausbreitung und -ursache kraftschlüssig verkeilt bzw. dementsprechend sachgemäße Materialien ausgewählt und angewandt. Sollten noch größere Risse in Erscheinung treten, kann man auch hier das Verpressen in Betracht ziehen (derweil ist dies jedoch nicht notwendig).

Bei den Fenster- und Türöffnungen muss eine Maßnahme zur klimatischen Abdichtung gesetzt werden.



Abb. 67: 1. Obergeschoss, Riss an der Südseite



Abb. 68: Erdgeschoss, ehem. Pferdestallung



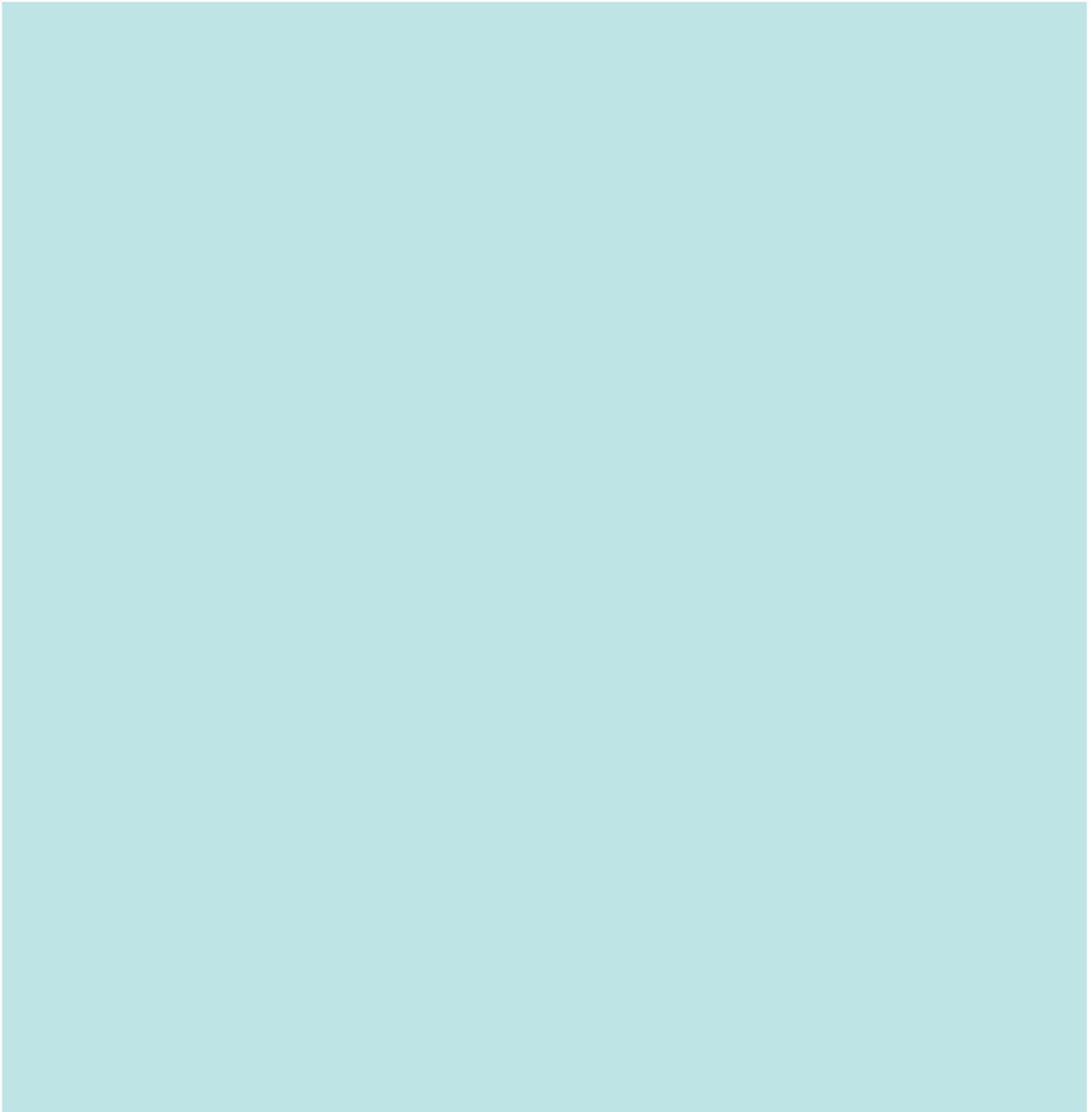
Abb. 69: 1. Obergeschoss, schmiedeeisernes Gitter



Abb. 70: Wirtschaftsgebäude, Durchfahrt, Blick auf das Haupthaus



Abb. 71: Wirtschaftsgebäude, Durchfahrt, Blick auf das Haupthaus



MEHRERE GEDANKEN UND EIN ENTWURF

DER GRUNDGEDANKE

Auf dem Bauplatz liegt ein wunderbar anzusehendes Bestandsgebäude, das langsam vor sich hin vegetiert. Aufgrund der getätigten Analysearbeit stand recht bald fest, was mit diesem historischen Gut geschehen soll. Um nicht ganz aus der Realität zu entschwinden, wurde eine Umfrage an die Bewohner gerichtet, von jung bis alt, die ihre Erinnerungen, Wünsche, Bedenken und Gedanken zum Ort St. Gallen und seinen leerstehenden Gebäuden beisteuerten. Im Zuge dessen wurden auch Nutzungsmöglichkeiten erfragt, welche auch aktiv angenommen werden würden.

Dieses Wissen gemeinsam mit den Überlegungen und Ideen der Verfasser in einen Topf geworfen kam ein Konzept heraus, das vorallem dem bearbeitetem Gebäude ermöglichen soll, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern und nicht weiter unbeachtet zu bleiben. Die Kombination aus einem Veranstaltungssaal und den Nutzungen im Hauptgebäude erschien eine gute Lösung für den Ort, seine Bewohner und in weiterer Folge für die breiter gefächerte Umgebung und den Tourismus zu sein.

Das Haupthaus wird seiner Geschossanzahl zufolge auch in drei unterschiedliche Nutzungen geteilt:

Nachdem das Grundstück eine Zufahrt für Einsatzfahrzeuge benötigt, wurde die bestehende Trafik neben dem Torbogen entfernt und sie bekam einen Platz im Erdgeschoss des Haupthauses. Diese Handlung hat auch den Vorteil, dass durch diese Einrichtung Personen regelmäßig das Haus betreten werden und, dass die Betreiberin, die derzeit schon ihr Lager dort hat, keine umständlichen Wege mehr zurücklegen muss.

Das Erdgeschoss ist auch mit einem kleinen aber feinen Restaurant ausgestattet (10-15 Personen), welches heimische Produkte aus der Region, exklusiv für seine Gäste verarbeiten wird. Die dazugehörige Küche befindet sich gegenüber, so auch eine Lagermöglichkeit für Getränke und Lebensmittel. Der darunterliegende Keller bietet eine zusätzliche Möglichkeit und Qualität für die Gäste, durch die Mitnutzung seines rustikal hochwertig ausgebauten Weinkellers, der für Verkostungen oder Aperitifs herangezogen werden kann.

Im ersten Obergeschoss wird eine Bar untergebracht, die mit dem Foyer und dessen Terrasse in Verbindung steht und somit bei Veranstaltungen mit- oder privat genutzt werden kann. Ein kleiner Verkaufsraum bietet ganztägige Erwerbsmöglichkeiten von (haltbaren) Produkte der heimischen Bauern/Handwerkern. Gegenüberliegend befindet sich eine Art Büro, in der von gewillten Personen die Vermarktung und Verwaltung des gesamten Grundstücks übernommen wird.

Im zweiten Obergeschoss befinden sich vier Fremdenzimmer, und eine kleine Lese- und Aufenthaltsgalerie, die von Urlaubern oder auftretenden Künstlern angemietet werden können.

Sanitäreanlagen liegen in jedem Geschoss an der gleichen Stelle, außer im zweiten, denn hier genießt jedes Zimmer die Qualität seiner eigenen Ausstattung.

Die Erschließung zu den jeweiligen Geschossen findet über einen Turm statt, dessen Grundgerüst aus einer Stahlformrohr-Konstruktion besteht, in der sich ein gläserner Lift und die Treppenkonstruktion eingliedern. Für die Sicherheit wird der Turm mit einem Netz aus Stahlseilen, mit genormter Maschenbreite, umschlossen.

LEBZEL

ELTEREI



Zu dieser Zutrittsmöglichkeit gelang man über den Innenhof, betretbar von der B117, welcher als vorerstige Empfangsfläche für die Besucher dient. Auf dieser, mit befestigtem Untergrund ausgestatteten Fläche, könnte unter Umständen auch in regelmäßigen Abständen ein Bauernmarkt stattfinden, welcher zusätzliches Leben auf das Grundstück bringt und heimischen Landwirtschaftsbetreibenden die Möglichkeit bietet, ihre Lebensmittel und Handwerke anzubieten.

Das Wirtschaftsgebäude mit seiner langgestreckten Kubatur bietet einen gut verarbeitbaren Raum für Kultur und Events jeglicher Art, welche sich

in dieser Region in all möglicher Vielfältigkeit bemerkbar machen. Diese Einrichtung bietet Sitzplätze für etwa 100-120 Personen (Stehplätze mehr) und eine Bühnenfläche, die je nach Bedarf in der Größe, Höhe und Anordnung zu platzieren ist. Doch auch Tische in allen Formen oder Ausstellungseinrichtungen sind auf dieser Fläche variabel anordenbar. Im Bereich der Erschließungszone im Süden des Gebäudeinneren, befindet sich eine eingestellte Box, die Sanitäreinrichtungen beinhaltet und an deren Rückseite (zum Saal hin) eine Bar, ebenfalls auf dieser Zone, errichtet werden kann (dazu notwendige Installationen sind bereits in die Box integriert). Auf der Nordseite



des Saals befindet sich ebenfalls eine solche Box, in der allerdings Künstler ihren Garderobenraum und Ausstattungsbehelfe (Stühle, Technikbedarf) ihre Lagerfläche finden.

Auf der Rückseite des Wirtschaftsgebäudes befindet sich eine wunderschöne Grünfläche, deren Geländeverlauf nach Westen hin stetig ansteigt. Diese wird in eine Parklandschaft verwandelt, in der es Bewohnern und Gästen möglich sein soll, sich im Freien aufhalten und treffen zu können, ohne dabei die Atmosphäre eines Kaffeehauses genießen zu müssen. Die eingearbeitete Treppenanlage im südlichen Teil verschneidet sich zum

oben gelegenen Ein-/Ausgang hin immer mehr mit der beinahe unberührten Grünfläche. Dieser Eingriff nimmt die Härte einer klaren Abgrenzung der unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten und die verwendeten, breiter ausfallenden Treppenelemente verschmelzen durch das Einbringen in die Landschaft mit dieser. Durch jene Elemente und durch mobile Sitzbänke könnte man auch Open Air-Veranstaltungen am westlichen Bereich des Baugrundes stattfinden lassen. Heimische Baumarten verstreuen sich gezielt und überlegt auf der Anlage, und geben durch ihre unterschiedlichen Wuchseigenschaften, Blütezeiten und Aussehen dem Park seinen letzten Schliff.



Konzeptgedanken 1

Die Verbindung zwischen dem Haupthaus und dem Wirtschaftsgebäude, und somit der Eingangsbereich für alle anfallenden Ereignisse und Geschehnisse, bildet ein beheiztes Foyer. Sein Aussehen soll leicht und harmonisch mit den historischen Mauerwerken erscheinen, daher wurde als Traggerüst auch hier eine Stahlformrohr-Konstruktion gewählt, die Hülle bildet eine Verglasung. Diese Materialwahl macht es möglich, mit optisch respektablem Abstand an die Bestände anzudocken. Von hier aus werden die beiden Bestandsgebäude im Erdgeschoss erschlossen. Um diese Verkehrsfläche in ihrer Funktion zu unterstützen, wurde bei der Wahl des Bodenbelags auf Einheitlichkeit geachtet, jeweils angepasst an den Außen- oder Innenbereich. Auf ihr findet man die Sanitäranlagen und bei Bedarf eine Garderobe und eine Bar. Das Dach des Foyers ist begehbar und wird über den Turm erschlossen.

Bei all diesen angestrebten Überlegungen und entwurfstechnischen Umsetzungen waren immer zwei grundlegende und für die Arbeit wichtige Gedanken im Hinterkopf:

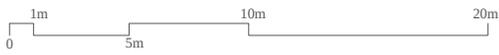
- Die verwendeten Materialien, und zu verarbeitenden Produkte jeglicher Art, sollen soweit wie möglich aus der Region bezogen werden.
- Die verschiedenen Räumlichkeiten und Flächen-nutzungen müssen sich miteinander kombinieren lassen, sei es nun flächen- oder raumübergreifend oder nur, um gezielt für den jeweiligen Bedarf, auch von Fremdpersonen, angemietet zu werden.



LAGEPLAN



Lageplan





MATERIALIEN

Schlossdielen

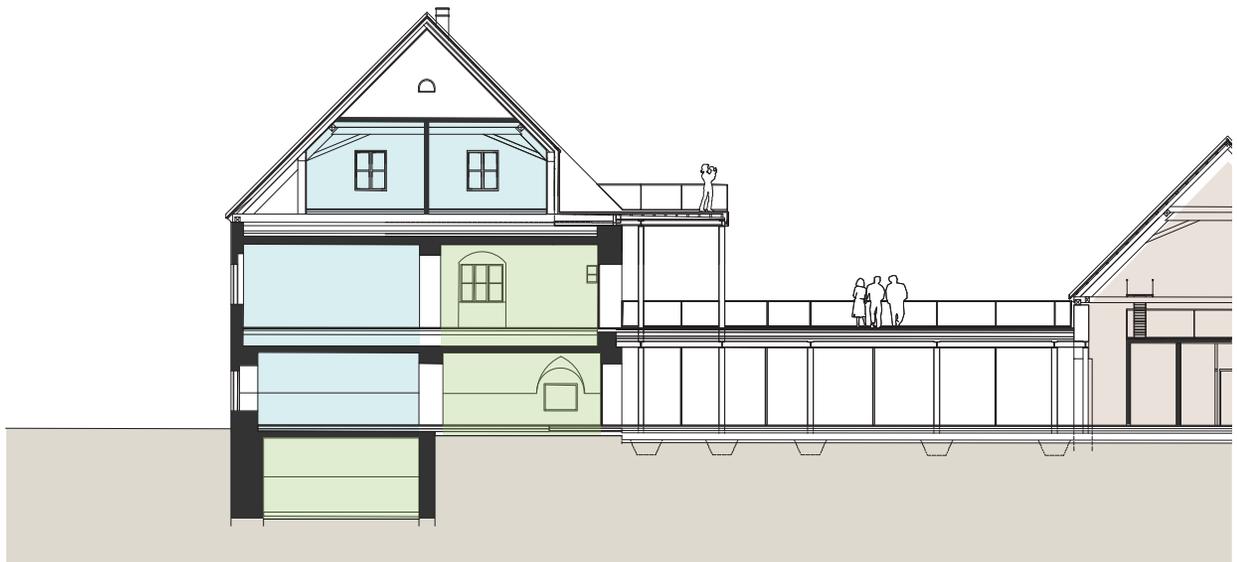


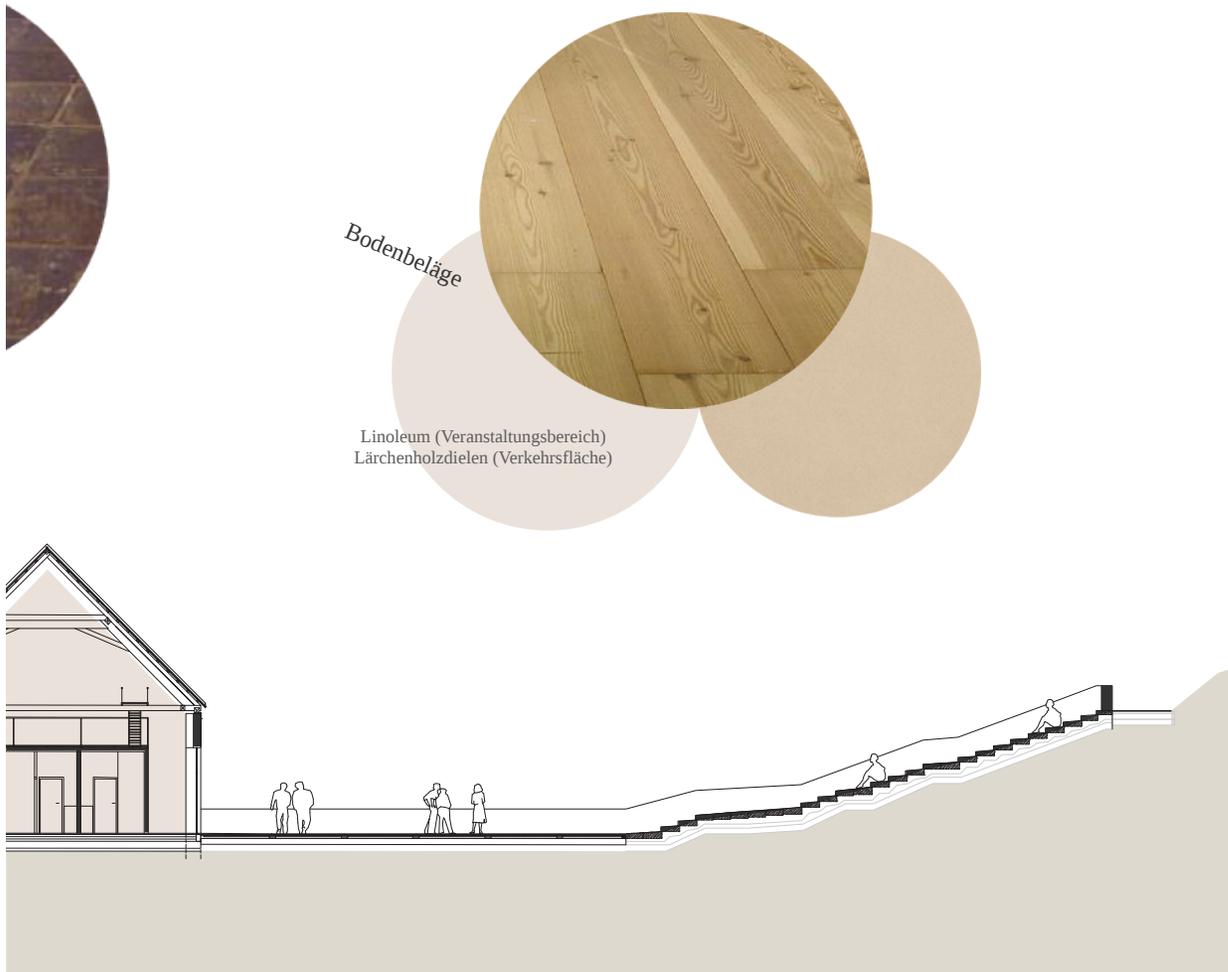
echenholzdielen, Breite 20 cm
Verwaltung
Restaurant
Verkostung
Zimmer
Trafik
Flur
Bar

historischer Steinboden



Sanitärbereich
Keller
Küche



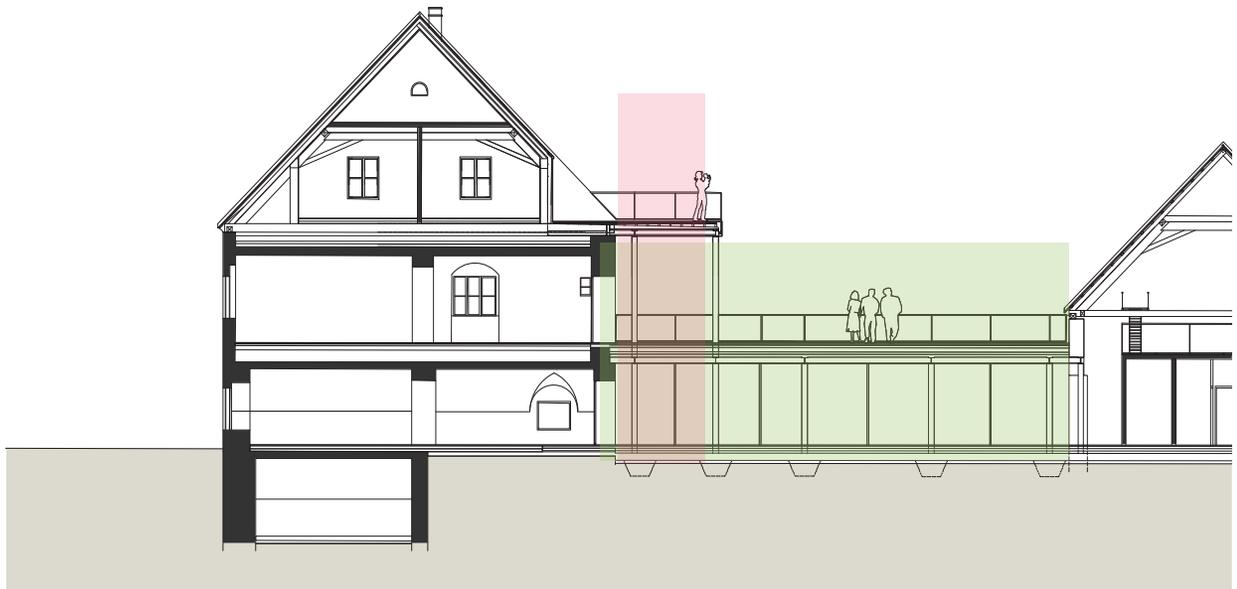


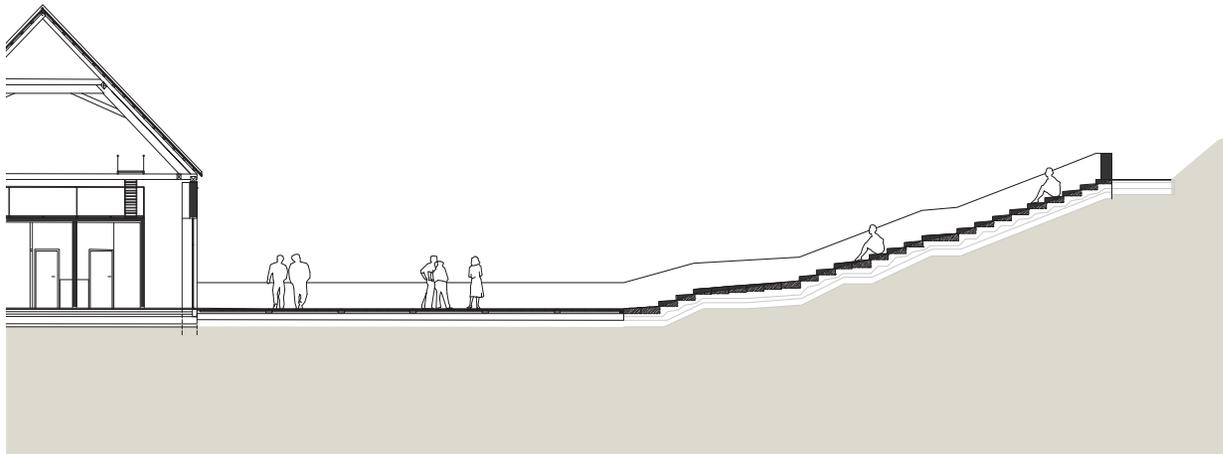
verwendete Materialien, Haupthaus, Wirtschaftsgebäude



Erschließungsturm

- anthrazitfarbene Hohlprofile (Stützen, Aussteifungen)
- anthrazitfarbene Stahlrohre (Handlauf)
- anthrazitfarbene Stahlwangen
- Lärchenholzdielen (Trittstufen/Untersicht)
- Webnetzfäche/Aluminiumplättchen (Sicherheitsnetz/Muster)
- Glaslift

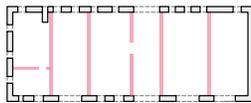




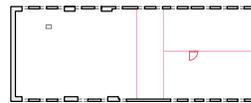
verwendete Materialien, Foyer, Erschließungsturm

GRUNDRISSEVERÄNDERUNG

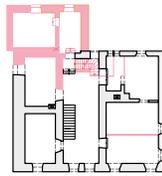
Abbruch



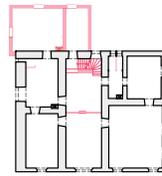
WG EG



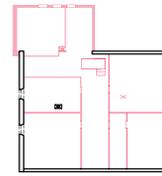
WG 1. OG



HH EG



HH 1. OG



HH 2. OG

Wirtschaftsgebäude EG

- die gesamten Zwischenwände werden entfernt, sodass ein großer, individuell nutzbarer Raum geboten werden kann
- die Durchfahrt bleibt im Fassadenbild erhalten, wird jedoch thermisch geschlossen

Haupthaus EG

- der barocke Zubau wird geschliffen (keinen historischen Erhaltungswert, Sanierung wirtschaftlich nicht tragbar)
- die Trennwand des Raumes der ehem. Sanitäreinrichtungen wird entfernt, die zwei kleinen Fenster zu einem großen umgebaut
- die Trennwand aus Gipskarton im straßenseitig gelegenen Raum wird entfernt
- die Erschließung ins 1. OG wird entfernt
- anstelle des barocken Zubaus wird eine neue Erschließungsmöglichkeit geboten
- neue alte/ehem. Fensteröffnungen werden geschaffen

Haupthaus 1. OG

- die Trennwand des Raumes der ehem. Sanitäreinrichtungen wird entfernt, die zwei kleinen Fenster zu einem großen umgebaut, die Erschließung ins 2. OG wird entfernt
- der kleine Abstellraum in der ehem. Küche wird entfernt
- anstelle des barocken Zubaus wird eine neue Erschließungsmöglichkeit geboten und eine Zutrittmöglichkeit in das 1. OG des Haupthauses und des Wirtschaftsgebäudes
- neue alte/ehem. Fensteröffnungen werden geschaffen

Haupthaus 2. OG

- alte Holzwände werden abgerissen und neue Räume in Boxenformat geschaffen
- Einsicht in den offenen Dachraum und dessen Konstruktion
- anstelle des barocken Zubaus wird eine neue Erschließungsmöglichkeit geboten und eine Zutrittmöglichkeit in das 2. OG des Haupthauses

DIE NUTZUNGEN RAUMPROGRAMM

Haupthaus

Kellergeschoss

Nutzung

Bar, Vorspiel für Restaurantgäste,
Verkostung/Präsentation (Wein,
Schnaps), Lagerfläche

Erschließung

über das EG

kann gemeinsam genutzt werden ...
mit dem Erdgeschoss

1 Flur	3,9 m ²
1 Getränke/Präsentation	23,2 m ²
1 Weinlager/Schauraum	11,6 m ²
1 Verkostung/Schauraum	33,8 m ²

Erdgeschoss

Nutzung

Gastraum, Kleinküche, Lagerfläche,
Müllentsorgung, Sanitäranlagen, Trafik

Erschließung

über Innenhof, über die B117

kann gemeinsam genutzt werden ...

mit dem Keller
mit dem 1. OG des HH
mit dem Veranstaltungssaal (WG)
kann extra angemietet werden

1 Flur	48,4 m ²
1 Küche	21,6 m ²
1 Trafik	22,1 m ²
1 Restaurant	46,6 m ²
1 Sanitärbereich	32,9 m ²





Raumabfolge, Raumgrößen 1

1. Obergeschoss

Nutzung

Verkauf, Organisationskommunikation
für das gesamte Gelände incl. seiner
Bespelbarkeit, Räumlichkeiten für
Schausteller, Bar, Sanitäranlagen

Erschließung

über den Turm

kann genutzt werden ...

mit dem Veranstaltungssaal (WG)
kann extra angemietet werden

1 Terrasse	130,5 m ²
1 Lift	21,9 m ²
1 Bar	22,8 m ²
1 Verkostung	25,8 m ²
1 Verwaltung	50,1 m ²
1 Garderobe	8,8 m ²
1 Sanitärbereich	21,2 m ²

2. Obergeschoss

Nutzung

Übernachtungsmöglichkeit, Lesecke

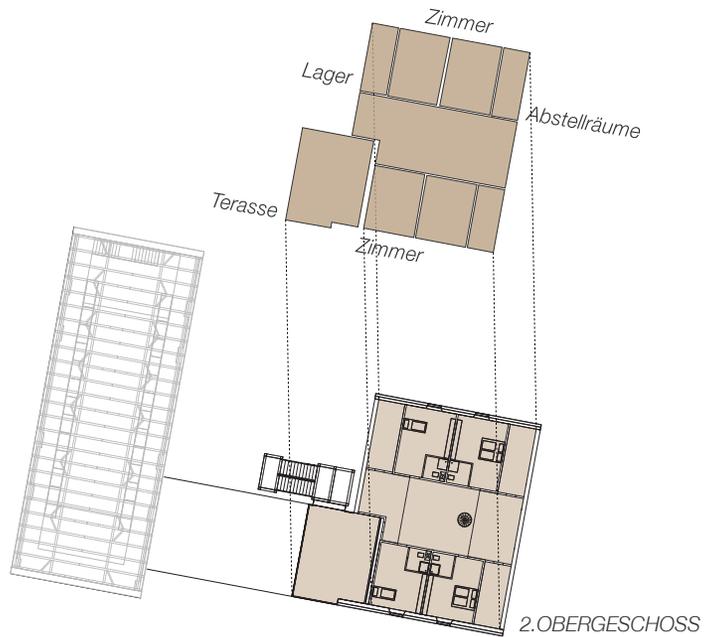
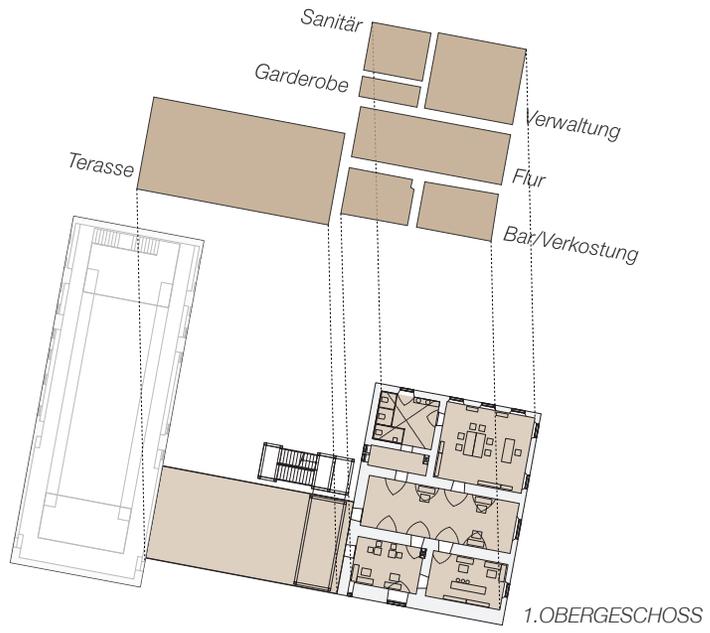
Erschließung

über den Turm

kann genutzt werden ...

als Übernachtungsmöglichkeit für
Künstler
kann extra angemietet werden

1 Bewegungsfläche	151,1 m ²
incl. Flur	59,1 m ²
incl. Loggia	32,4 m ²
4 zimmer á	30,6 m ²



Dachgeschoss

Nutzung

Aufenthaltsfläche für Zimmergäste

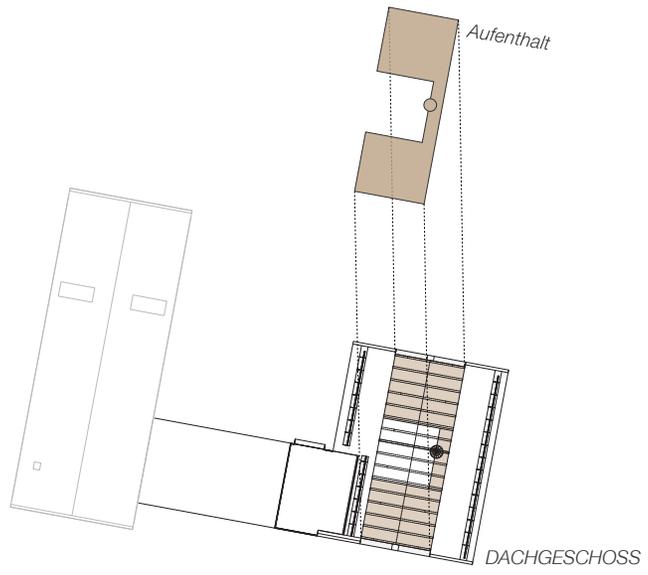
Erschließung

über Wendeltreppe und Steg

kann genutzt werden ...

als Übernachtungsmöglichkeit für
Künstler

1 Aufenthaltsfläche	36,0 m ²
Verbindungssteg	6,8 m ²
1 Aufenthaltsfläche	38,9 m ²



*Wirtschaftsgebäude**Erdgeschoss**Nutzung*

Veranstaltungssaal mit Bühne und Bestuhlung (variiert je nach Bespielung), Platz für Catering, Technikraum, Gästegarderobe, Entree/Empfang, Sanitäranlagen

Erschließung

über den Innenhof, über die Grünfläche hinten, zusätzliche Notausgänge

kann genutzt werden ...

mit dem 1. OG (HH)
mit dem Innenhof
mit der Parkanlage
kann extra angemietet werden

EG

1 Veranstaltungsraum 286 m²
incl. 20 m² Sanitärbereich
incl. 21 m² Bar
incl. 30 m² Lager/Künstlerereich

*1. Obergeschoss**Nutzung*

Künstlergarderobe incl. Sanitäranlagen, Zwischenlager für das Personal, Technikaufhängungen (Leitungen, Licht, Ton, Belüftung)

Erschließung

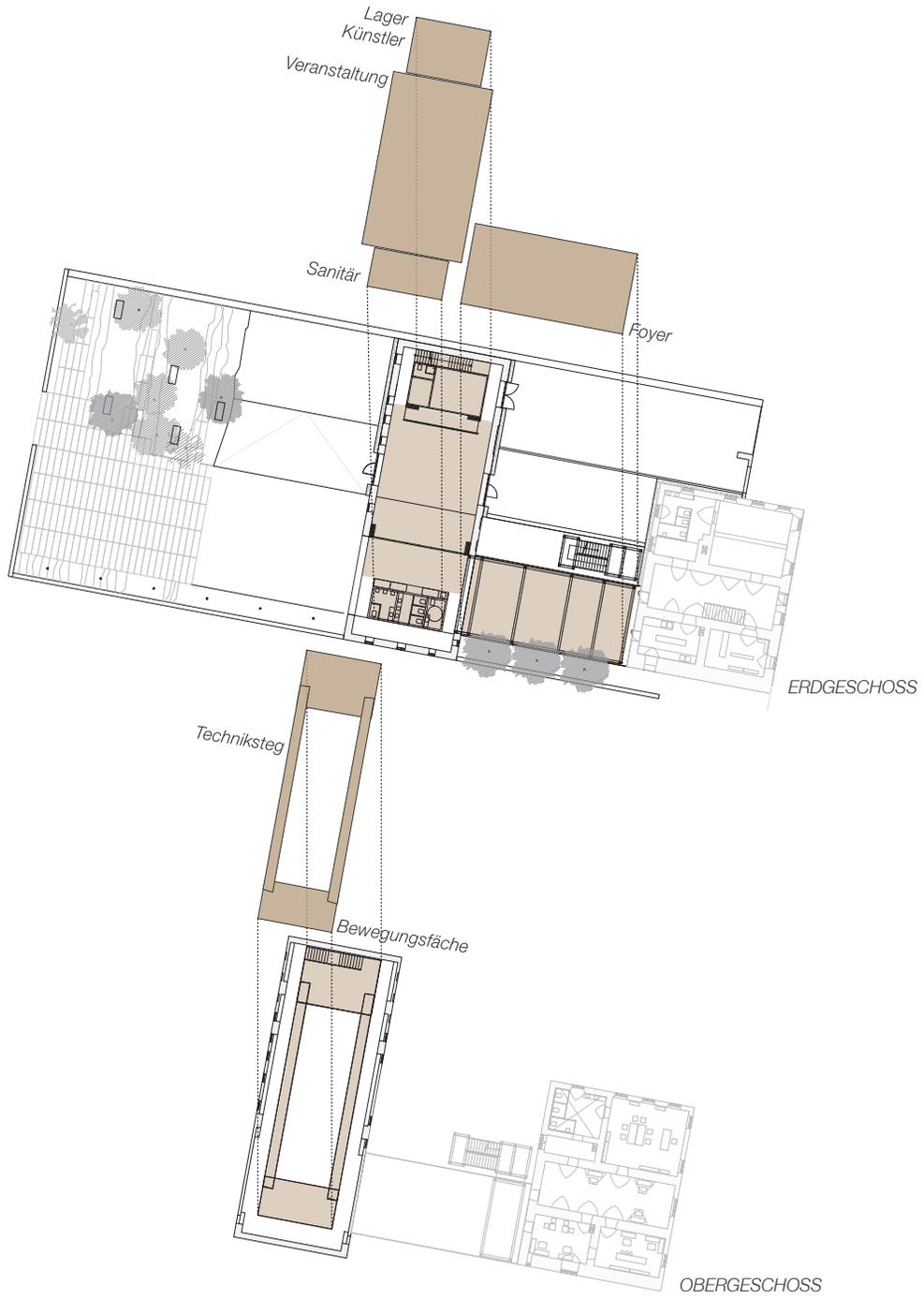
über das EG

kann genutzt werden ...

mit dem EG
mit der Grünfläche
mit dem Innenhof zusammengeschlossen
kann extra angemietet werden

1. OG

1 Technikersteg
2 Bewegungsfläche
(Zuschauer, Wartung, ...)



Raumabfolge, Raumgrößen 4

Innenhof (560 m²)

Nutzung

Verkehrsfläche (Anlieferung/Abholung)
Zugang in das Haupthaus und
Wirtschaftsgebäude/Einsatzfahrzeuge)
Bauernmarkt

Erschließung

über die B117 (Torbogen)

kann genutzt werden ...

mit dem HH (gesamt, teilweise)
mit dem Foyer
mit dem Veranstaltungssaal (WG)
mit der Parkanlage

Verkehrsfläche

bei Veranstaltungen (Entrée, Empfang)
für Bauernmarkt

Kommunikation/Austausch
Anlieferung/Abholung
Einsatzfahrzeuge

Parkanlage (993,3 m²)

Nutzung

Außenbereich für Veranstaltungen,
Präsentations- und Informationsfläche,
Sitzflächen, Park

Erschließung

über das Wirtschaftsgebäude
über den Gehweg im Westen

kann genutzt werden ...

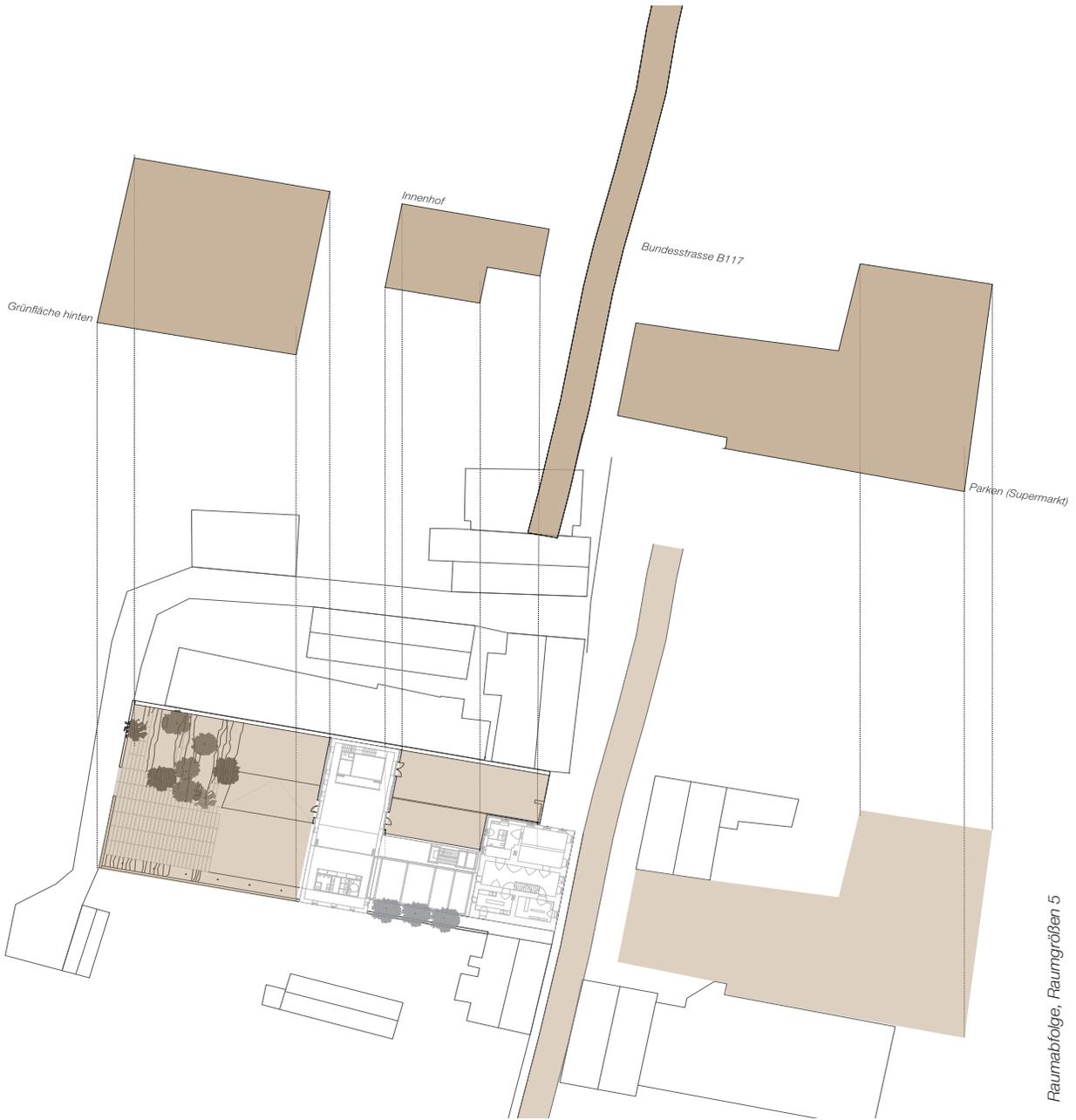
mit dem Veranstaltungssaal (WG)
mit dem Innenhof
mit dem Foyer

Fläche für

Erholung / Freizeit
Kommunikation / Austausch
Open-Air-Veranstaltungen
(z.B. Theater, Kino, Konzert, Lesung)

Parken

am Marktplatz befinden sich ca. 40 Stellflächen
für PKWs (bei größeren Veranstaltungen können
die gegenüberliegenden Flächen des Lebensmittelgeschäfts Spar mitgenutzt werden)

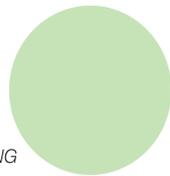


Raumabfolge, Raumgrößen 5

NUTZUNGSVARIANTEN



VERANSTALTUNG



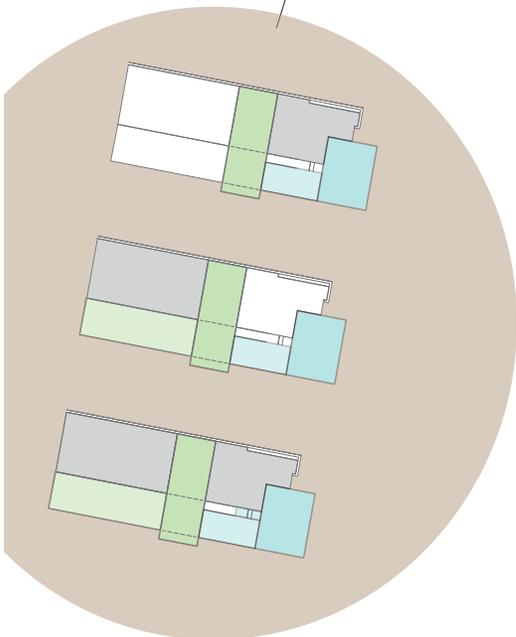
HAUPTGEBÄUDE



FREIBEREICH

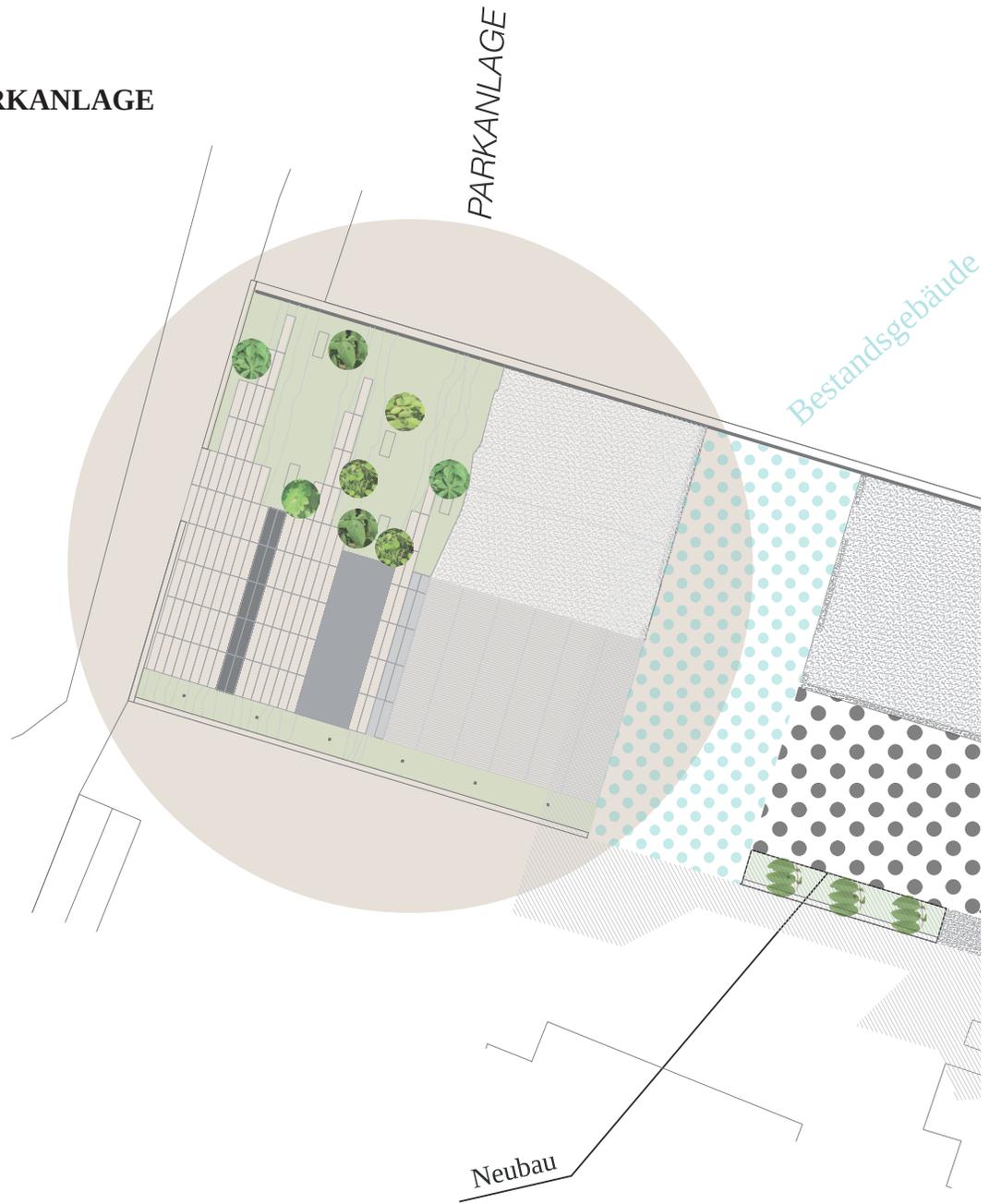


LEBZELTEREI

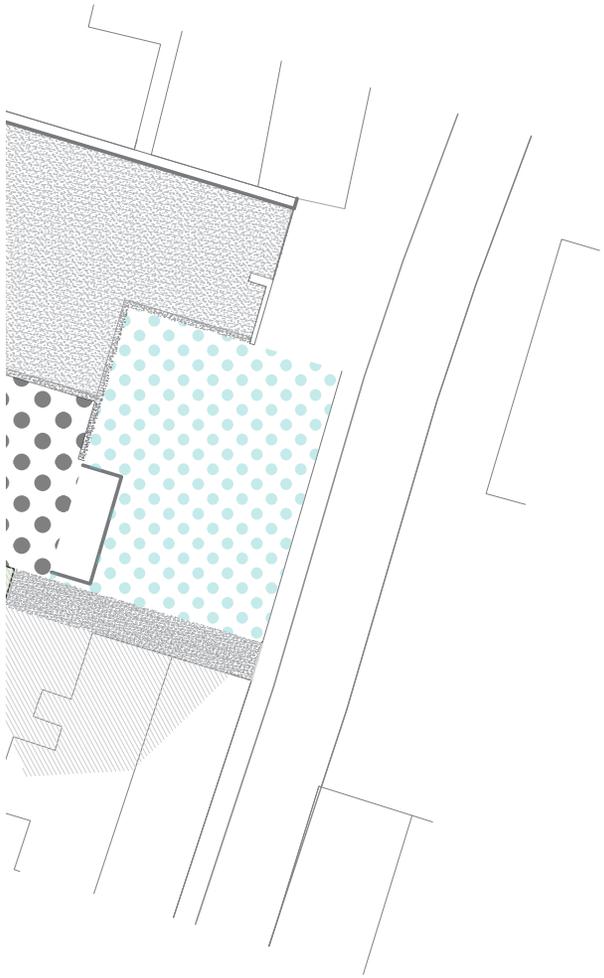


Nutzungsvarianten

DIE PARKANLAGE



ude



Übersichtsplan

LANDSCHAFTSGESTALTUNG

Konzept

Überlegungen

Punkte (Bäume)
Flächen (Zonen, Sitzmöglichkeiten)
Linien (Wege, Entwässerung)

Oberfläche (richtungsgebend)
Bodenbelag (Unterscheidung Innen-/Außenbereich)
Schwelle/Grenze/Raum (haptisch, optisch)
Topografie
Wege/Stufen
Möbel
Entwässerung

zurückhaltende Reichhaltigkeit
unterschiedliche Komponenten
Spannung und Entspannung statt Verspannung
Erleben und Verweilen
für alle Altersgruppen

Bepflanzung

Auswahl nach folgenden Kriterien:

- klimatischen Beanspruchbarkeit der Pflanze des Gehölzes
- regionales Vorkommen
- Größe der Pflanze/des Gehölzes
- Blütezeit (sollen sich überschneiden, doch nicht alles nur zur selben Zeit blühen)
- Wahrnehmung (sehen, tasten, riechen)
- Wuchsform (z.B. hochstämmig, buschig, kegelförmig)

Gehölze

Anmerkung für die folgend angeführten Gewächse

Die Höhen- und Breitenangaben den Wuchs der Pflanze betreffend sind Idealmaße bei perfekten Boden-, Witterungs- und Standortverhältnissen. Dies gilt auch für das Wachstum des Stammes, welches bei perfekten Umweltbedingungen im Schnitt zwischen 30-40 cm pro Jahr beträgt:

In Gruppen stehende Bäume können sich möglicherweise zu Beginn nicht seitlich ausbreiten, da zu wenig Platz vorhanden ist. Sie streben nach der Sonne und wachsen somit in die Höhe, bis wieder Raum für ein Breitenwachstum vorhanden ist. Die Triebe sind wahrscheinlich eher kleiner, doch gibt es mehrere davon.

Jedes als ursprünglicher Strauch gedachtes Gehölz kann zu einem Baum gemacht werden. Dazu müssen bereits im ersten Wachstumsstadium die jungen Seitentriebe abgenommen werden, sodass nur mehr die mittig wachsende *Terminalknospe* (die Knospe eines jeden sich in der Fortbildung befindenden Sprosses) übrig bleibt.

Wurzelsystem

Stehen Bäume in einer freien Landschaft, ist die Durchwurzelung erfahrungsgemäß besser. Doch je nach Wurzelwachstum einer Pflanze ist diese, um zu überleben, auch gewillt, statt flach vielleicht tief oder kombiniert zu wurzeln. Das Wurzelbild einer Pflanze hängt von der Beschaffenheit des Bodens ab und kann, je nach ihrem Standort, untypisch für diese ausfallen. Es wird in drei Grundsysteme unterschieden:

Pfahlwurzel: eine verdickte Hauptwurzel, senkrecht wachsend (Eichen, Kiefern, Tannen, Ulmen)

Herzwurzel: mehrere unterschiedlich starke Wurzeln am Wurzelstock (Buchen, Birken, Lärchen, Linden)

Horizontalwurzel: eine Hauptwurzel gibt es nur bei der Jungpflanze, ansonsten mehrere waagrecht wachsende Seitenwurzeln (Pappe)

Weiters können diese Grundtypen in Tief- und Flachwurzler unterteilt werden, je nachdem, ob die Pflanze zur Wasseraufnahme mit ihren Wurzeln tief in den Erdboden vordringt oder doch an der Oberfläche waagrecht verweilt.

Anordnung und Vielfalt





Blatt



Herbstfärbung



Blüte



Frucht



Rinde



Holz



Roskastanie (Aesculus hippocastanum)

Wuchs

mächtiger Baum (H 15-25 m, B 12-15 m), stark schattende, dichte Krone, mittel- bis starkwachsend, Flachwurzler (starkes Wurzelwerk)

Blüte

große weiße Rispen, gelbrot gefleckt (Anfang bis Mitte Mai)

Frucht

zahlreiche stacheige Kapseln mit braunen Kastanien (ab September)

Blatt

handförmig gefiedert, mittelgrün kräftig gelb oder brangelb im Herbst (Oktober)

Rinde

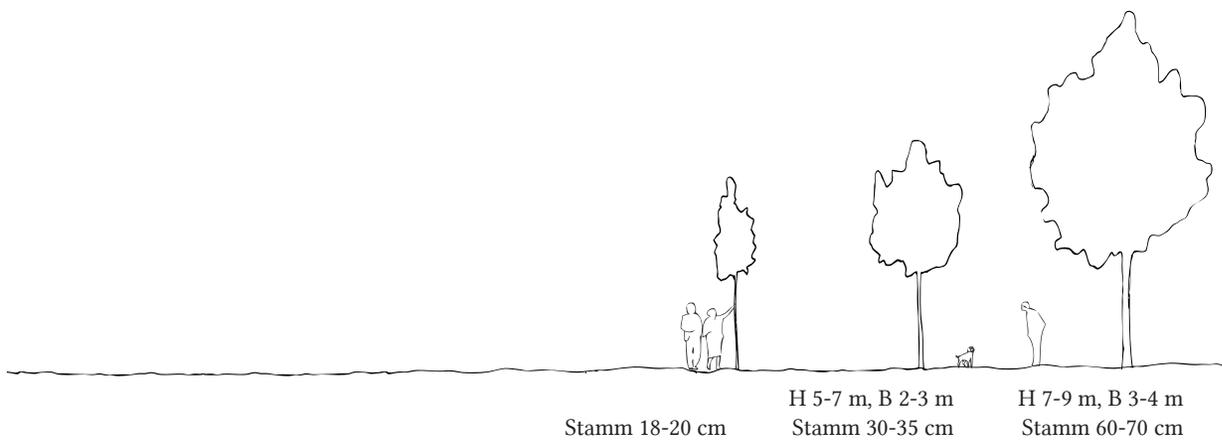
hellbraun bis braun, glatt bei jüngeren Bäumen, später etwas rötlich, graubraun bei älteren

Holz

gelblich-weiß, kernlos, weich, schwindet stark, leicht zu bearbeiten

Ansprüche

Sonne, wärmeliebend, frosthart



Graphik 1: Wachstum der Kastanie in den ersten Jahren

Blatt



Herbstfärbung



Blüte



Frucht



Rinde



Holz



Vogelkirsche (Prunus avium)

Wuchs

mittelgroßer eiförmiger Baum (H 12-18 m, B 8-12 m), überhängender Wuchs, schwachwüchsig, Herzwurzler (flach, ausgeprägte Seitenwurzeln)

Blüte

weiß in Büscheln (April bis Anfang Mai), leicht duftend

Früchte

kleine dunkelrote oder schwärzliche Kirschen, essbar

Blatt

früher bronzegrüner Austrieb, breit-elliptisch, dunkelgrün, gelb-orangerot im Herbst (ab Ende September)

Rinde

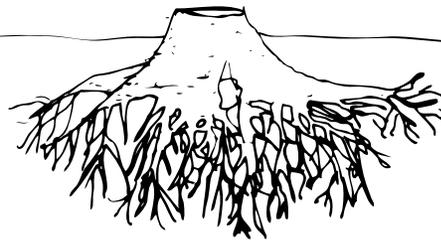
glatt, graubraun, leicht glänzend, rostfarbene quergestellte Ringelborke

Holz

schwach duftend, feinfasrig, rötlichweißer bis gelblicher Splint, rötlich-goldbrauner Kern, hart

Ansprüche

wärmeliebend, frosthart



Vogelkirsche, Flachwurzler

Blatt



Herbstfärbung



Blüte



Frucht



Rinde



Holz



Rotbuche (Fagus sylvatica)

Wuchs

großer mächtiger und dicht belaubter Baum
(H 18-25 m, B 8-12 m), breitgewölbte Krone,
mäßig bis starkwüchsig, Herzwurzel (tief bei
gut durchlüftetem Boden, flach bei Staunässe)

Blüte

unauffällig

Frucht

dreieckige Bucheckern in weich-dornigen
Kapseln

Blatt

eiförmig, etwas wellig, frischgrün (April), spä-
ter mittelgrün, gelborange im Herbst (Anfang
Oktober), braune Blätter teilweise den Winter
über haftend

Rinde

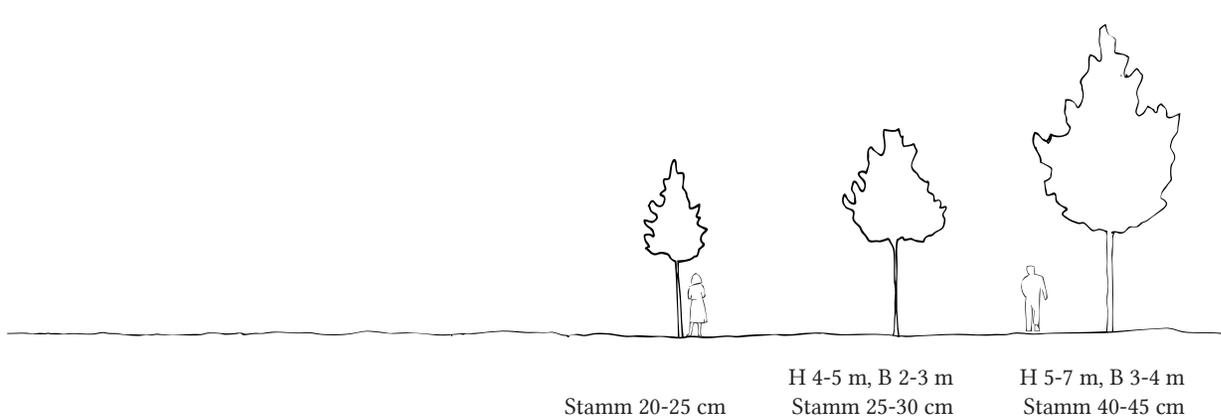
glatt, dünn, grau bis silbergrau

Holz

rötlich-weiß, sehr hart, feine Poren, wenig
elastisch

Ansprüche

Sonne bis Schatten, frosthart, windfest



Grafik 2: Wachstum der Buche in den ersten Jahren

Blatt



Herbstfärbung



Blüte



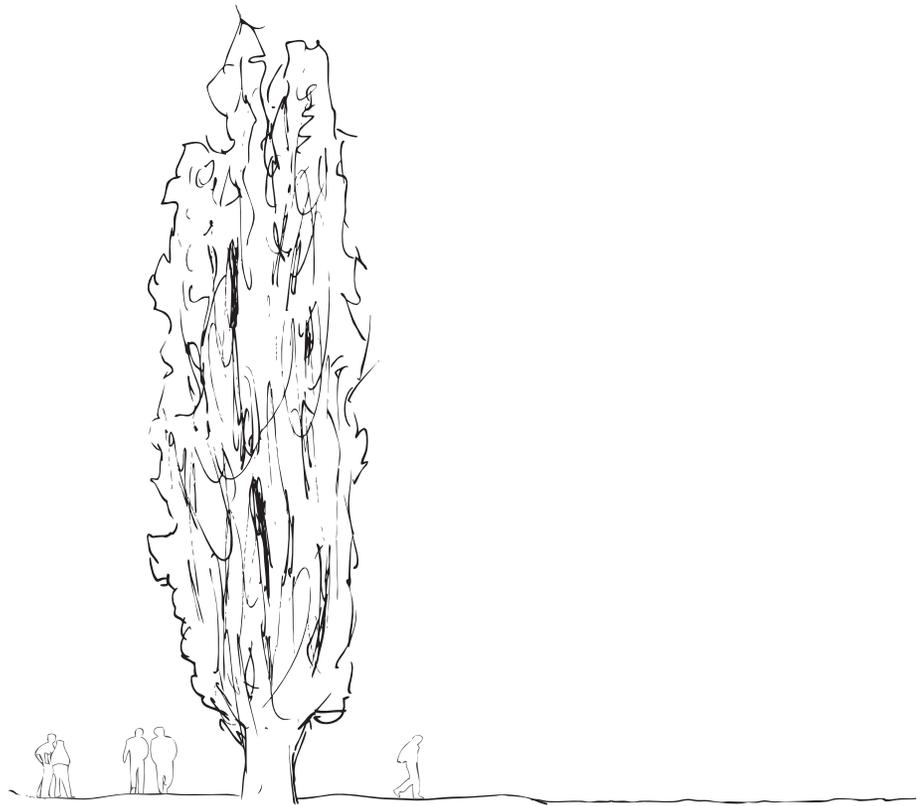
Frucht



Rinde



Holz



Zitterpappel (Populus tremula)

Wuchs

mittelgroßer eiförmiger Baum (H 10-20 m, B 6-10 m), oft schiefwüchsig und mehrstämmig, starkwüchsig, Pfahlwurzler (später kräftige Seitenwurzeln)

Rinde

glatt, grau, später schwarz-grau, dick

Holz

weich, leicht, schmutzig weiß, schwindet kaum

Blüte

in Kätzchen vor dem Laubaustrieb (März), silbriggrau

Ansprüche

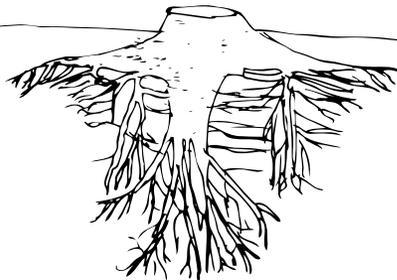
hitzeverträglich, frosthart, anspruchslos, windfest

Früchte

unscheinbar

Blatt

kreisrund, langer Stiel, Austrieb bronzefarben, später frischgrün, strahlen-goldgelb bis orange im Herbst



Zitterpappel, Pfahlwurzler

Blatt



Herbstfärbung



Blüte



Frucht



Rinde



Holz



Stieleiche (*Quercus robur*)

Wuchs

zunächst schlank und straff, imposant mittelgroßer Baum, allmählich breitsäulenförmig (H 15-20 m, B 2-5 m), mäßig- bis starkwüchsig, Pfahlwurzler

Blüte

hängende unscheinbare Kätzchen

Früchte

reifen im September/Oktober, eiförmig, einzeln oder zu zweit/viert an ca. 4 cm langen Stielen (daher der Name Stieleiche)

Blatt

mittelgrün, grüngold/gelbbraun im Herbst, Laub teilweise den Winter über haftend

Rinde

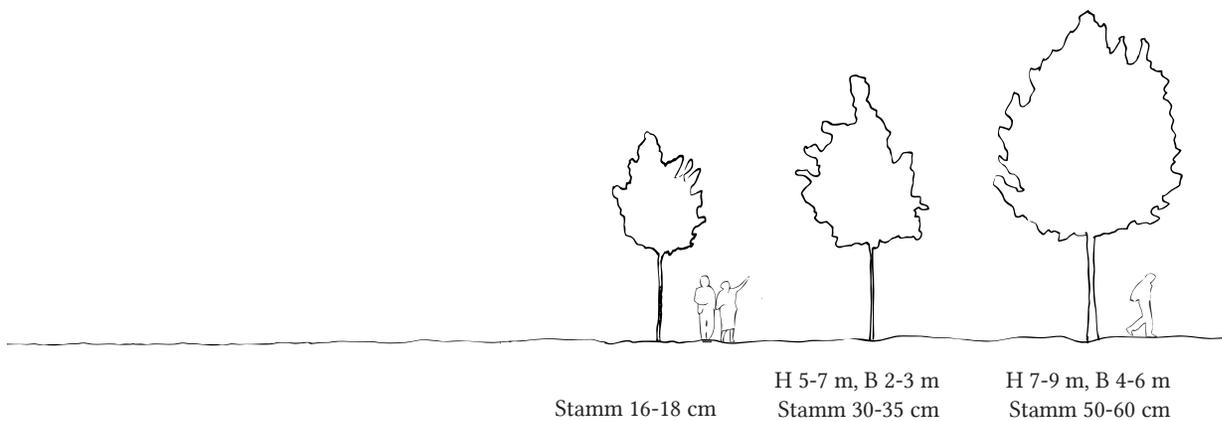
silbergrau, glänzend, glatt, reißt später auf, dicke längs- und tiefgefurchte Einschnitte

Holz

fest, zäh, dauerhaft, schwer, heller Splint, dunkler Kern

Ansprüche

wärmeliebend, frosthart, windresistent



Grafik 3: Wachstum der Eiche in den ersten Jahren

Blatt



Herbstfärbung



Blüte



Frucht



Rinde



Holz



Eberesche (Sorbus aucuparia)

Wuchs

mittelgroßer Baum (H 5-15 m, B 4-6 m), ein- oder mehrstämmig, anfangs eiförmig, später locker rundkornig; vorerst schnellwüchsig, später eher langsam, Pfahlwurzler

Blüte

weiße Doldentraube kurz nach dem Laubaustrieb (Ende Mai bis Juni)

Frucht

erbsengroß, beerenähnlich, orangerot oder rot (ab August), säuerlich bitter, verwertbar

Blatt

gefiedert, stumpf-mittelgrün, unterseitig bläulich, kräftig gelborange oder ziegelrot im Herbst (Oktober)

Rinde

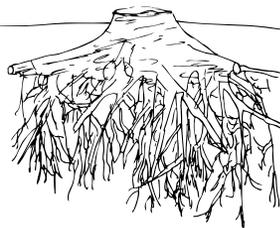
glatt, glänzend, gelb bis grüngrau, später mattgrau, rissig

Holz

hart, dauerhaft, feinfasrig-elastisches Splintholz

Ansprüche

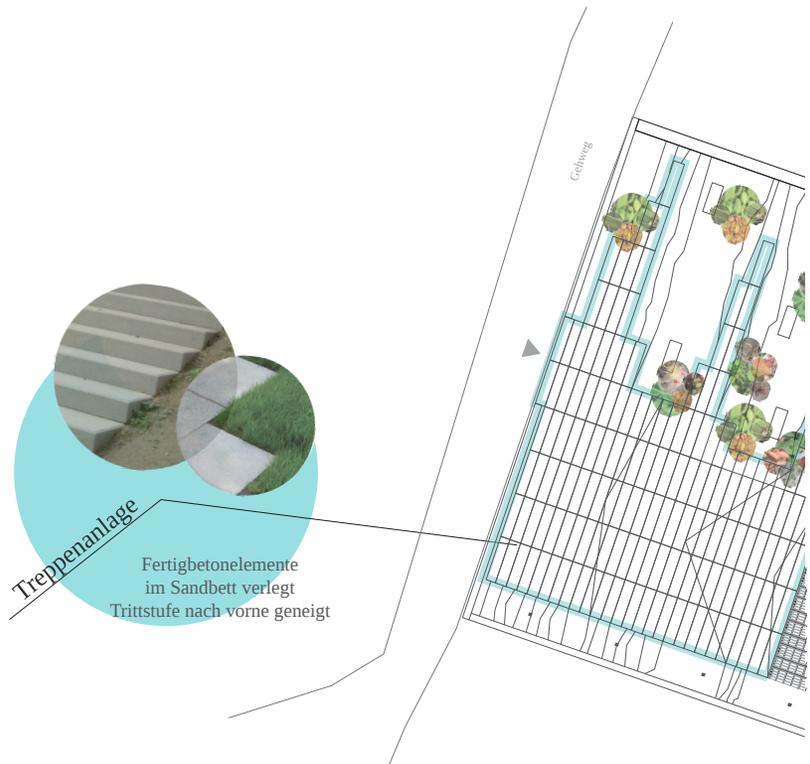
wärmeverträglich, frosthart, windfest

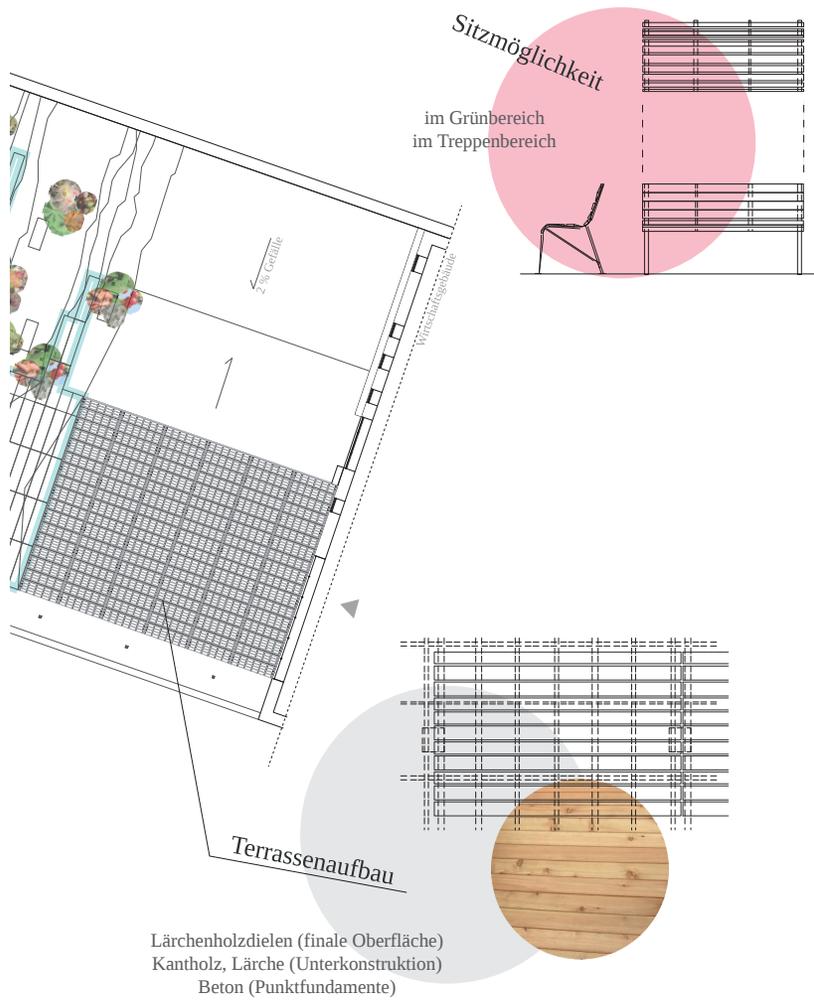


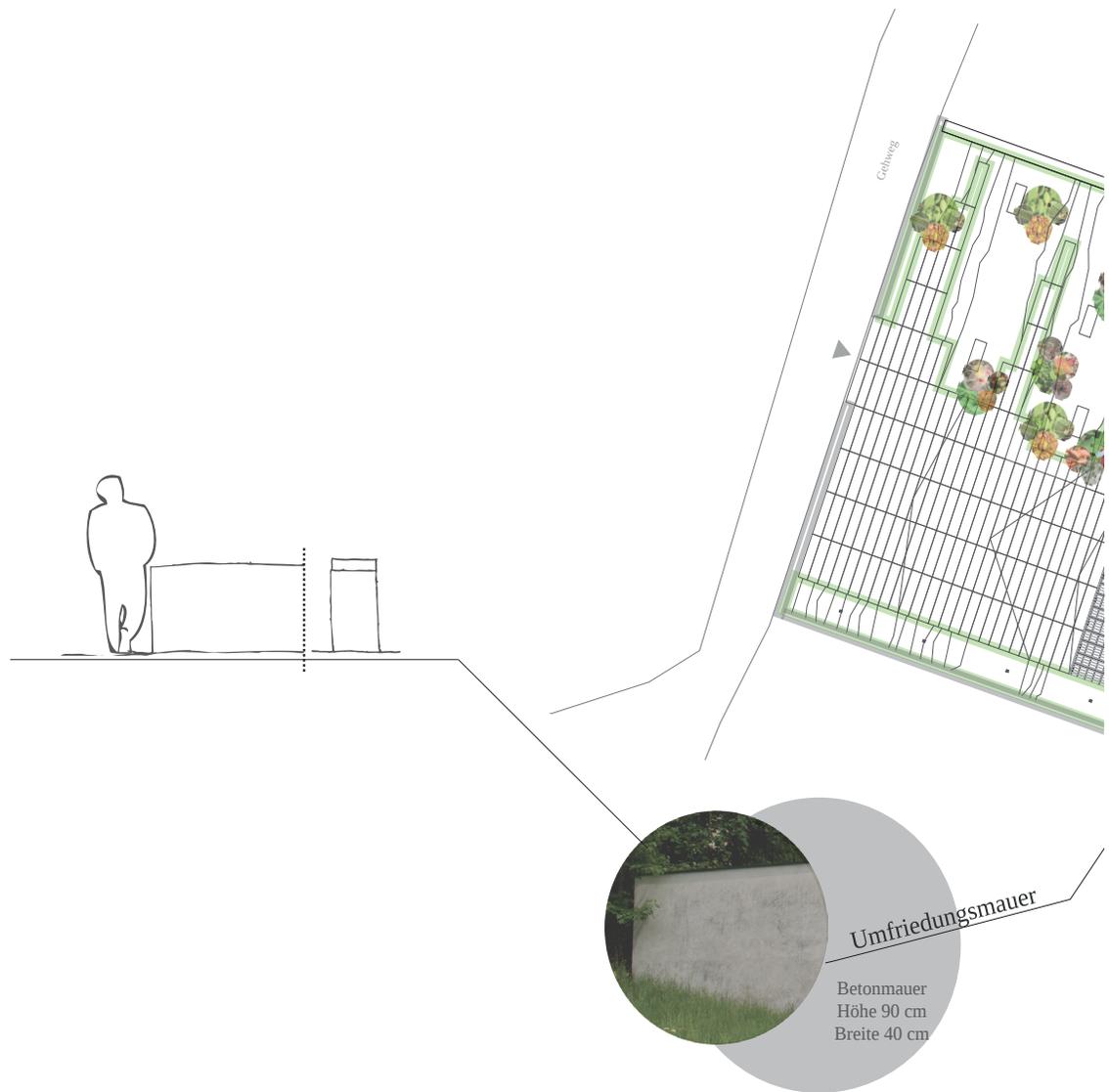
Eberesche, Pfahlwurzler

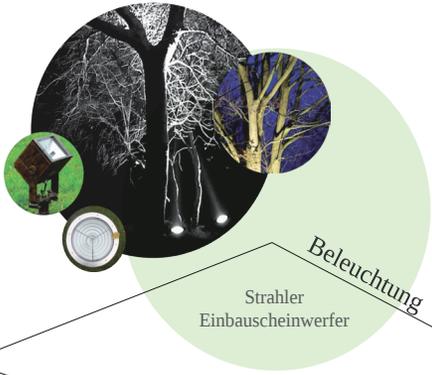
MATERIALIEN

Raum, Grenzen, Schwellen, Formen









DIE DARSTELLUNG EINES ENTWURFES GRUNDRISSE

Dachgeschoss

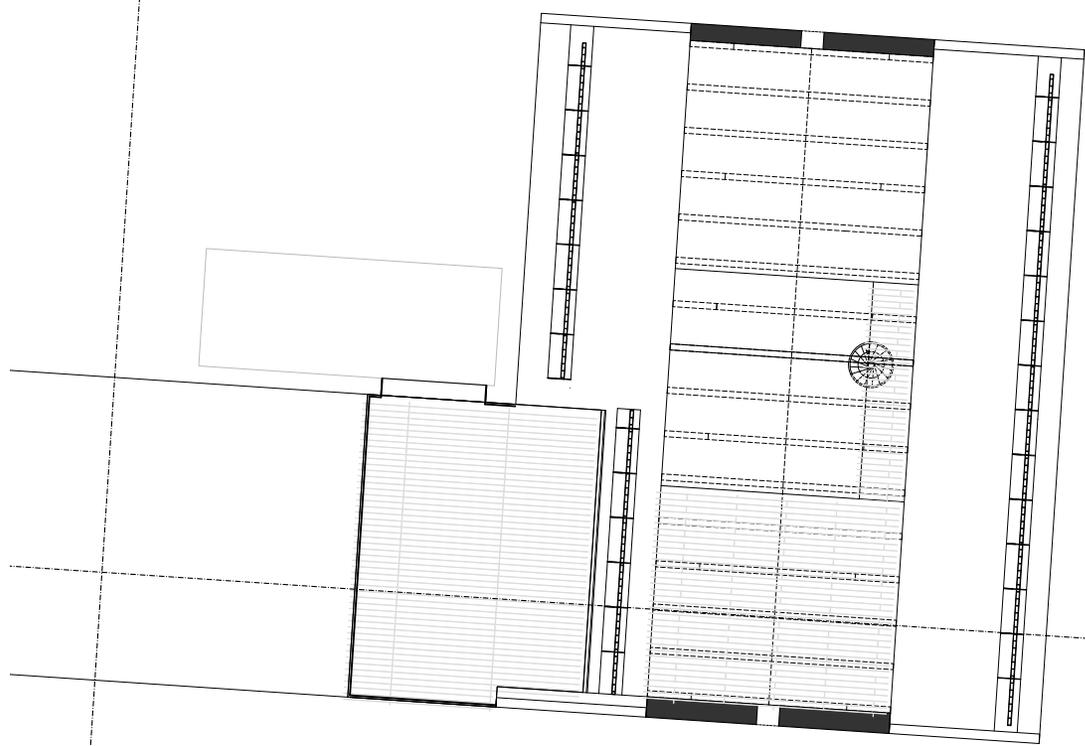


SCHNITT B

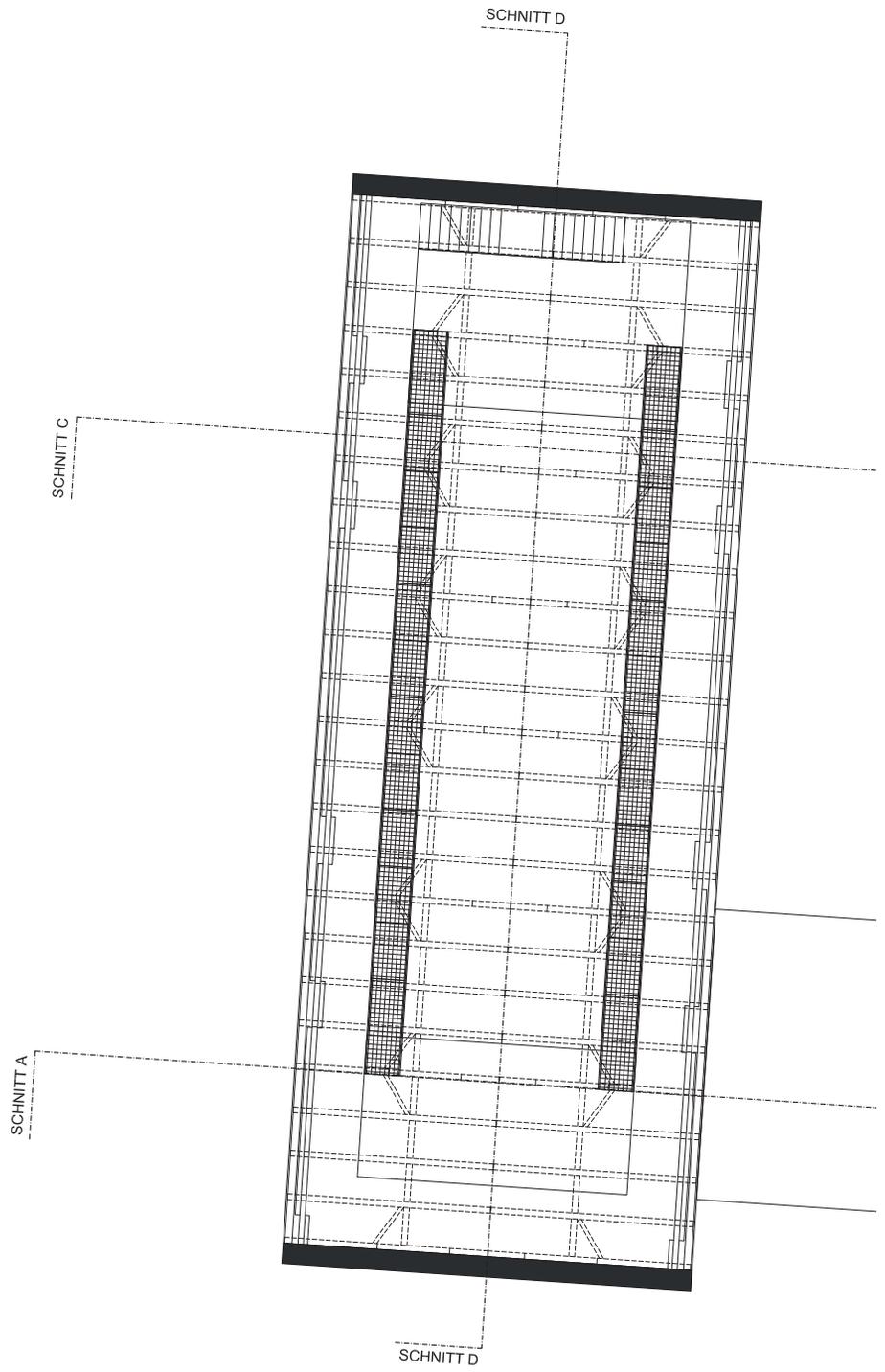
SCHNITT C

SCHNITT A

SCHNITT B



2. Obergeschoss

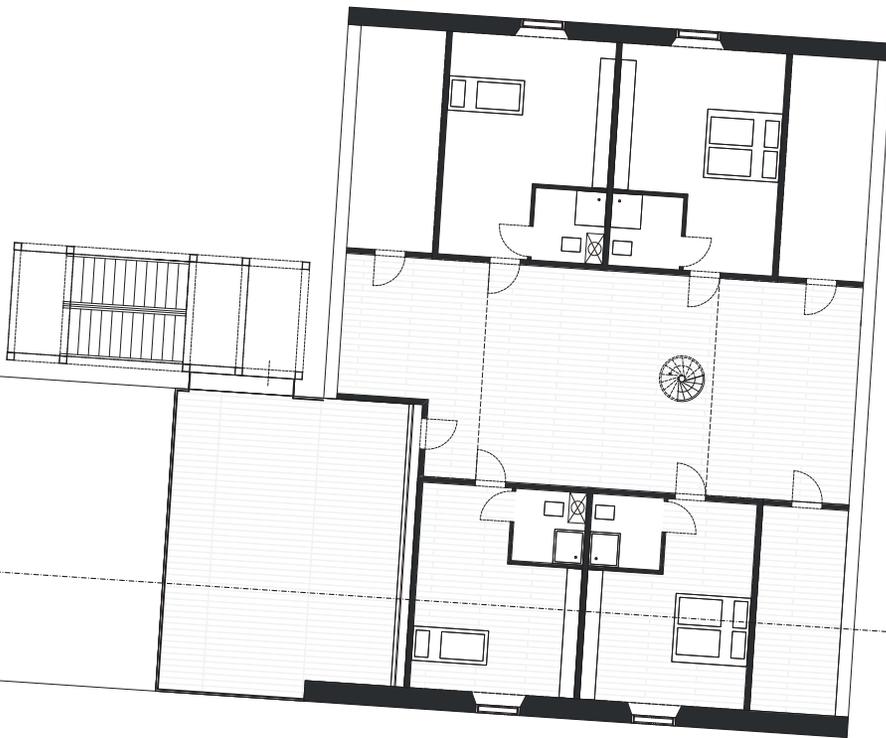


SCHNITT B

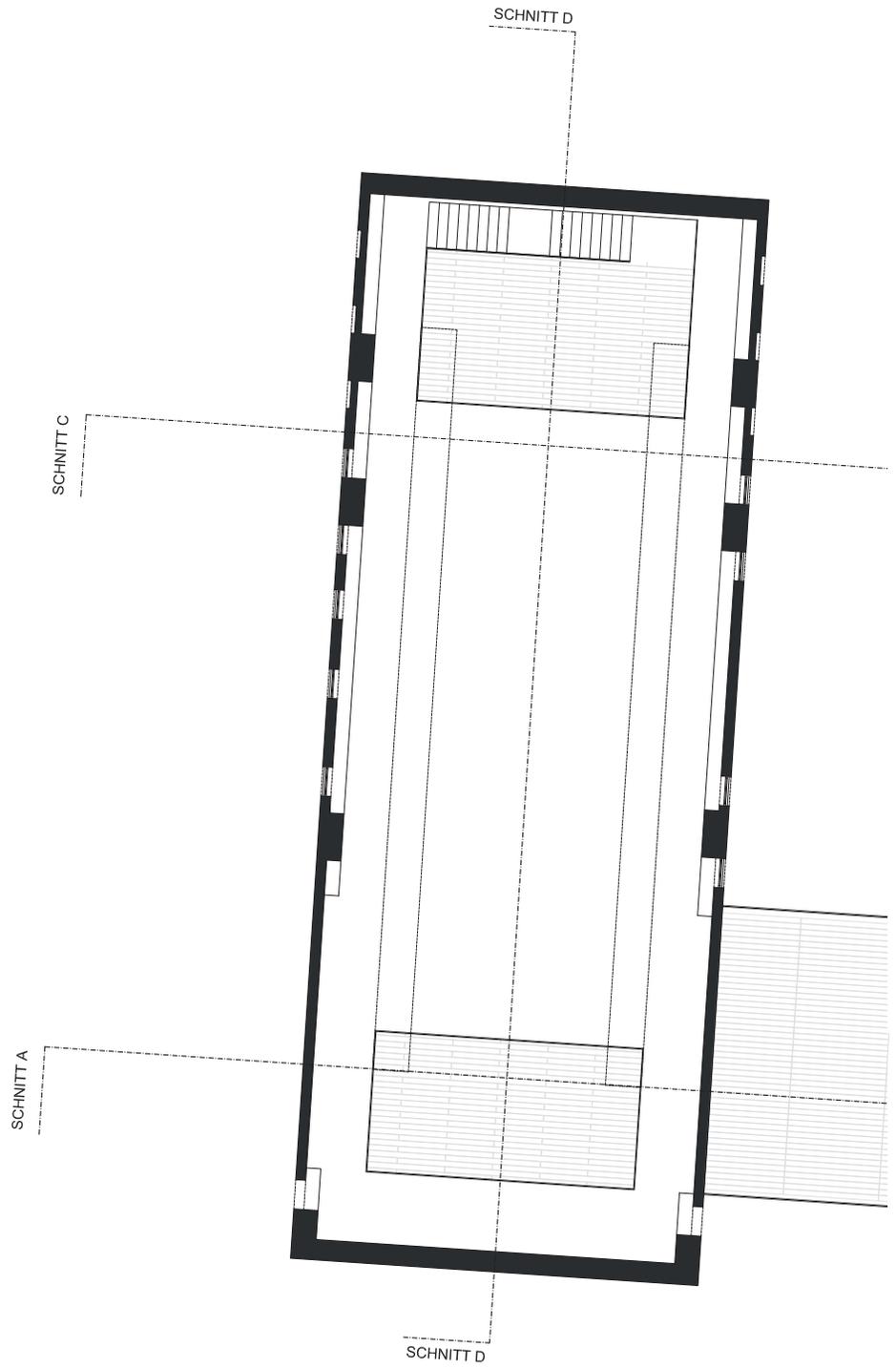
SCHNITT C

SCHNITT A

SCHNITT B



1. Obergeschoss

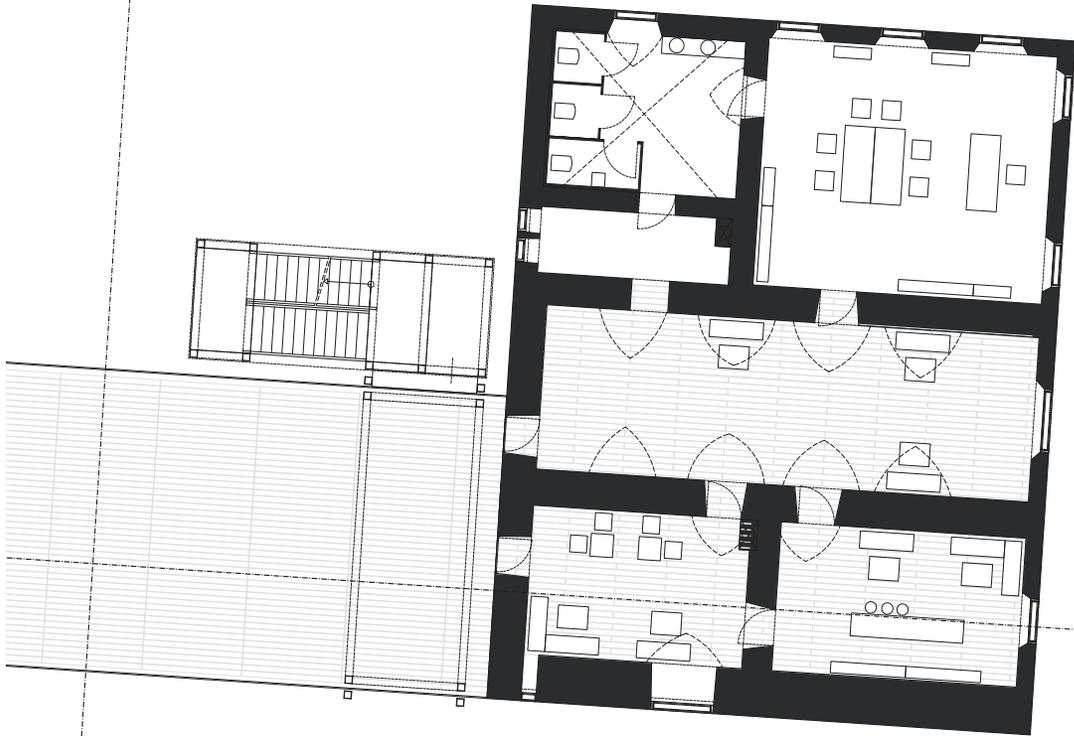


SCHNITT B

SCHNITT C

SCHNITT A

SCHNITT B

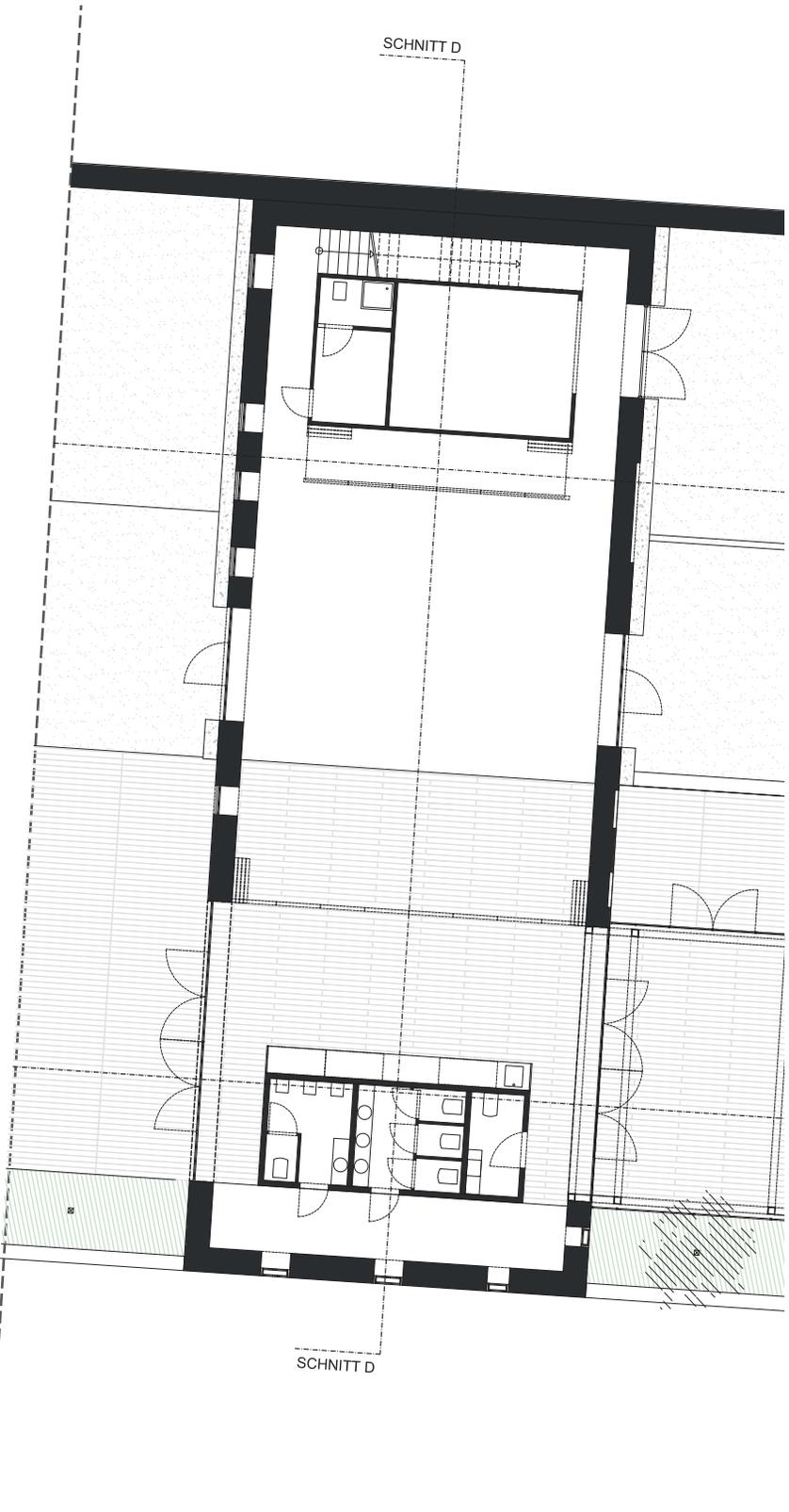


Erdgeschoss

Parkanlage

SCHNITT D

SCHNITT D



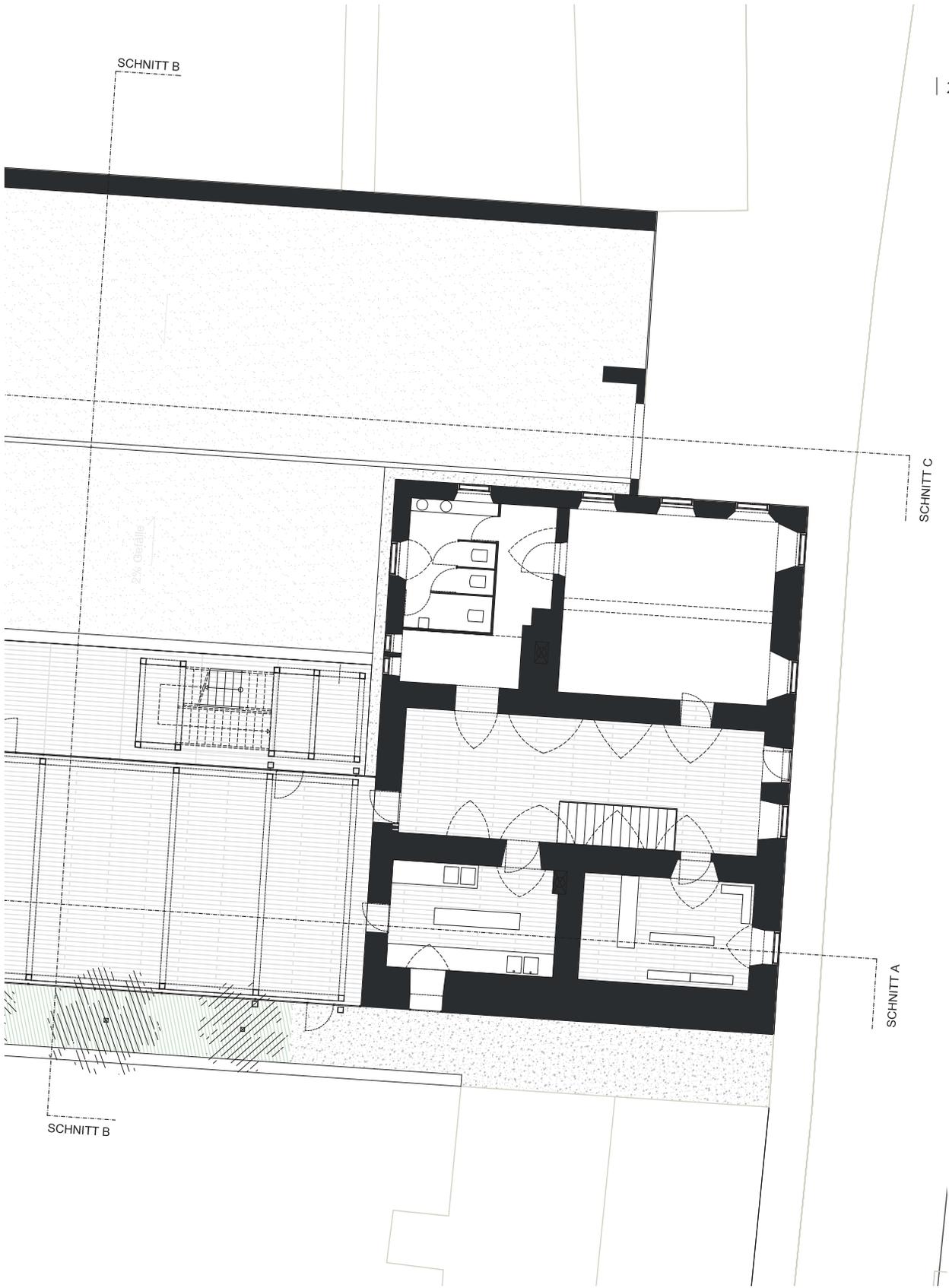
SCHNITT B

2% Gefälle

SCHNITT C

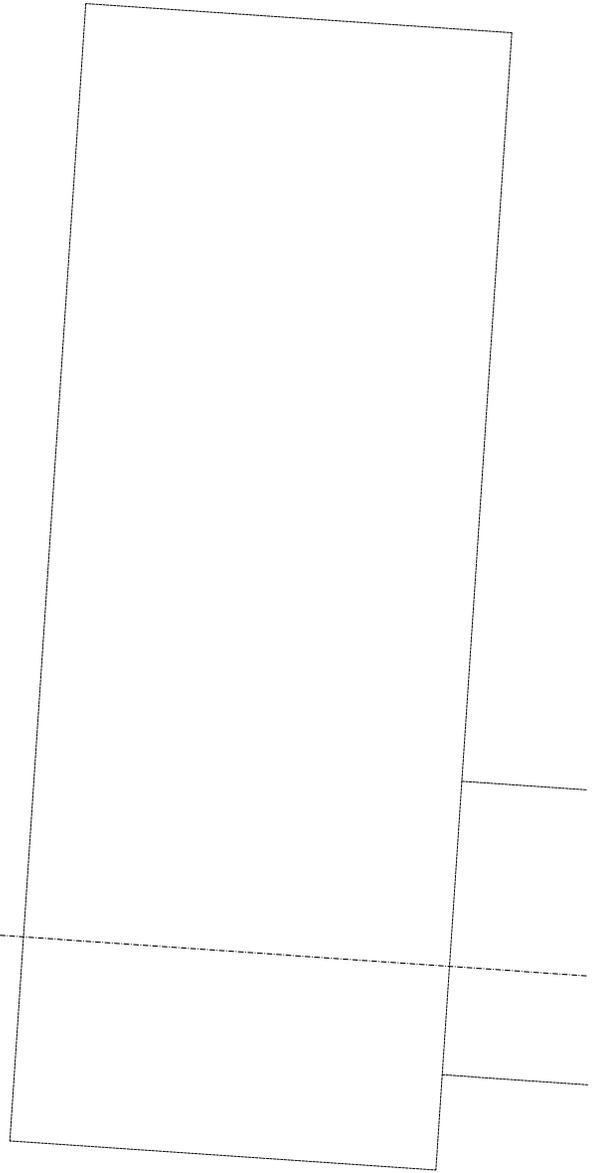
SCHNITT A

SCHNITT B



Kellergeschoss

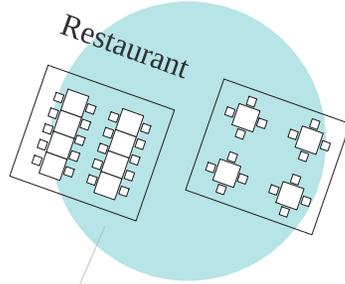
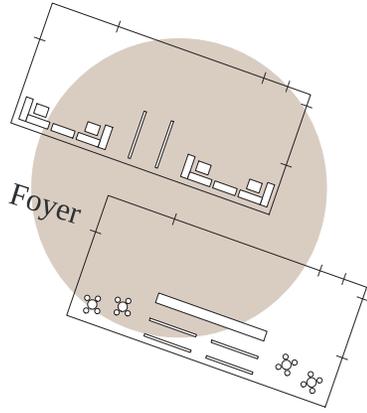
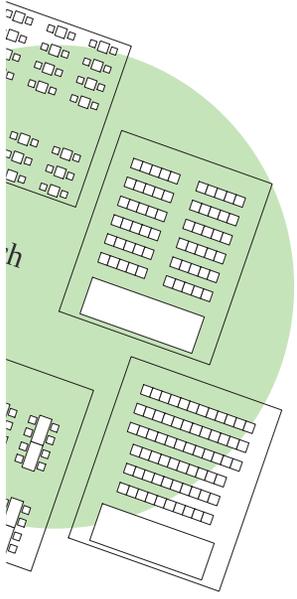
SCHNITTA





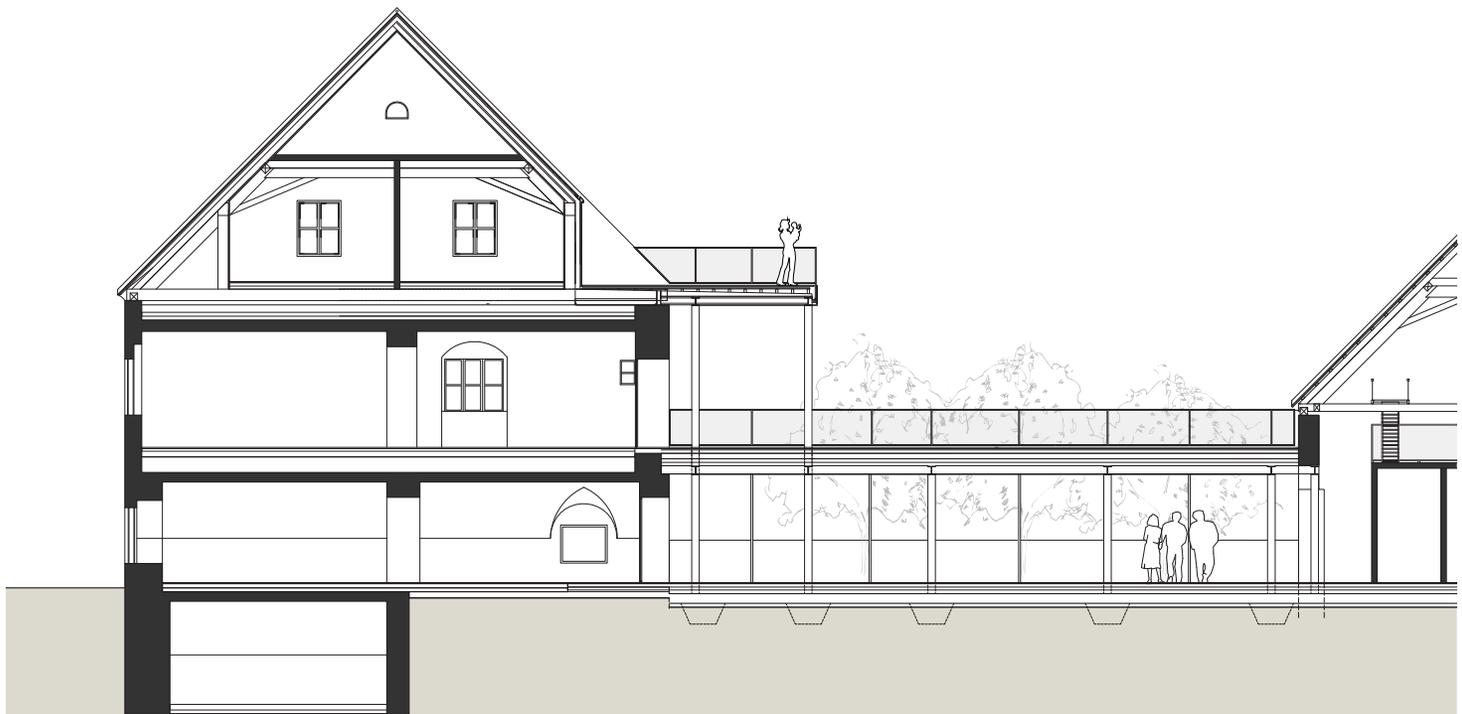
Einrichtungsvarianten

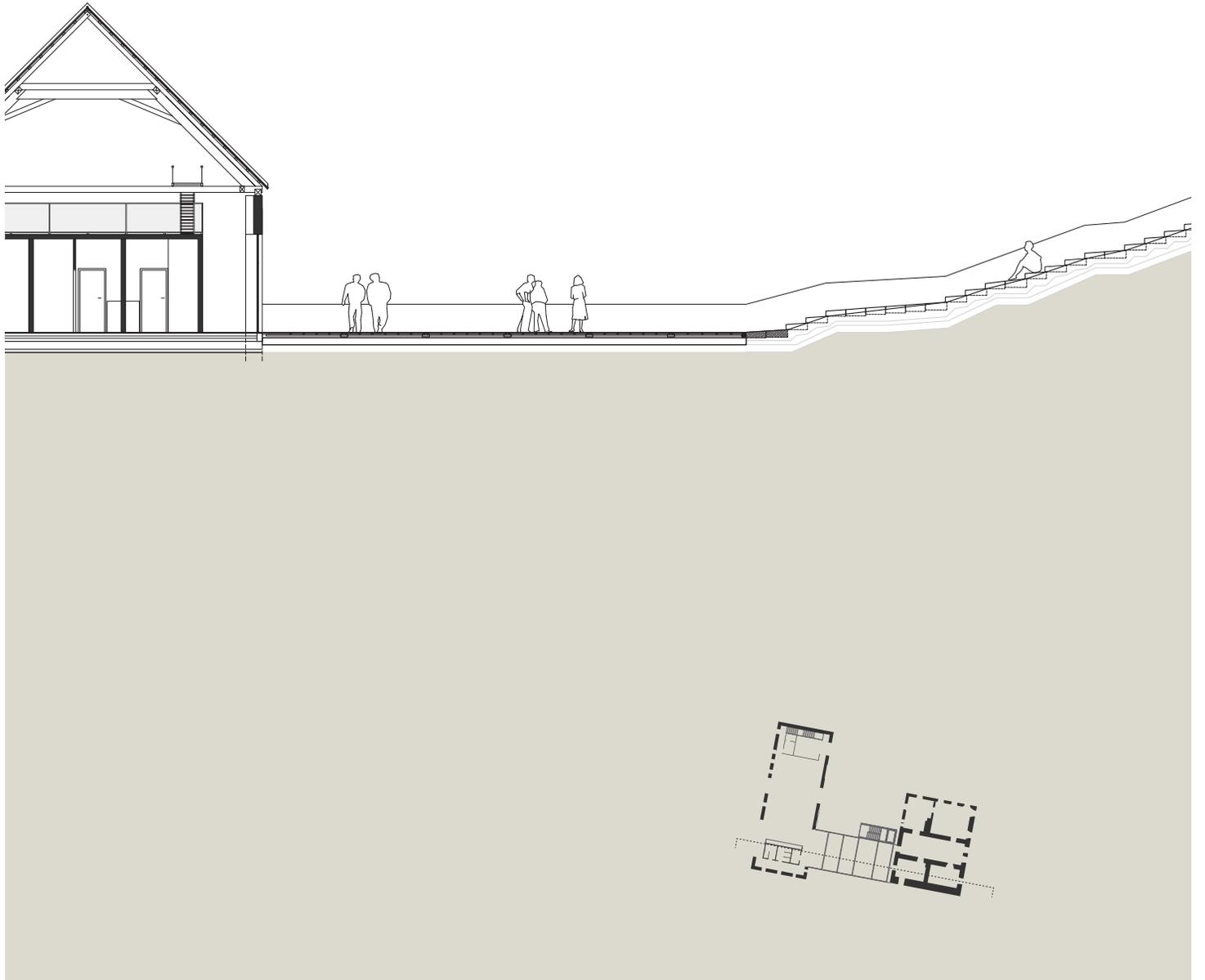




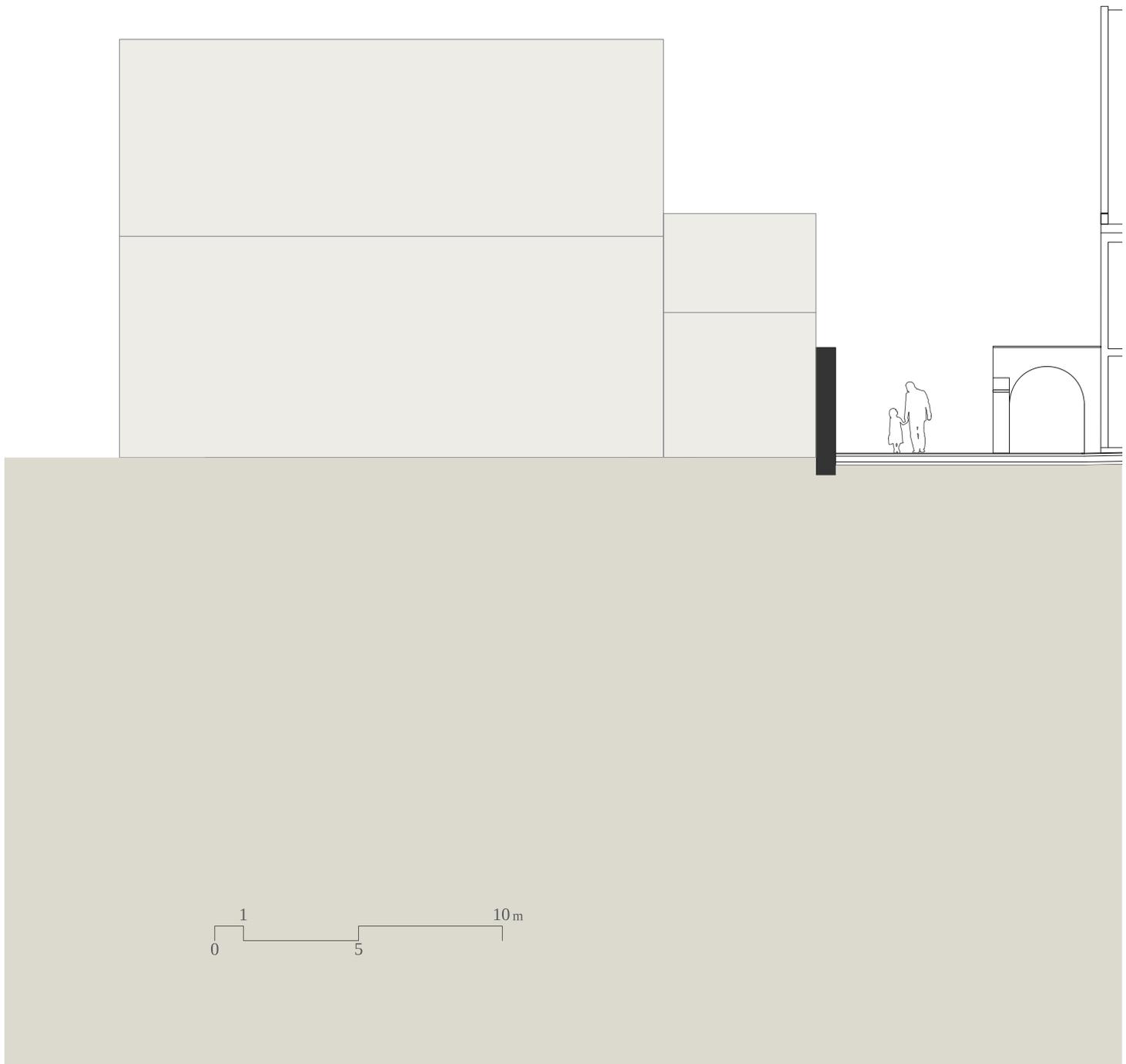
SCHNITTE

Schnitt AA

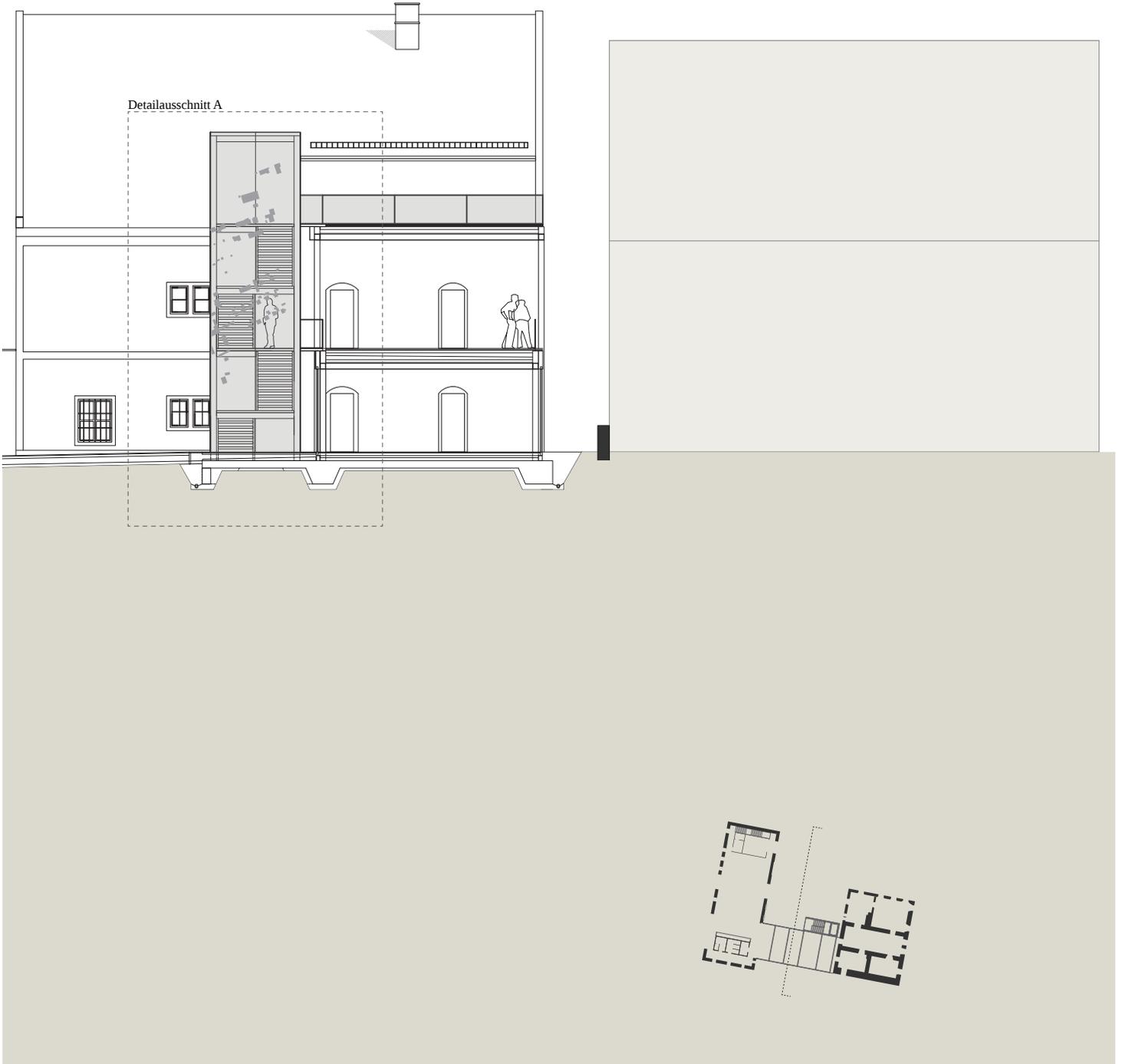




Schnitt BB

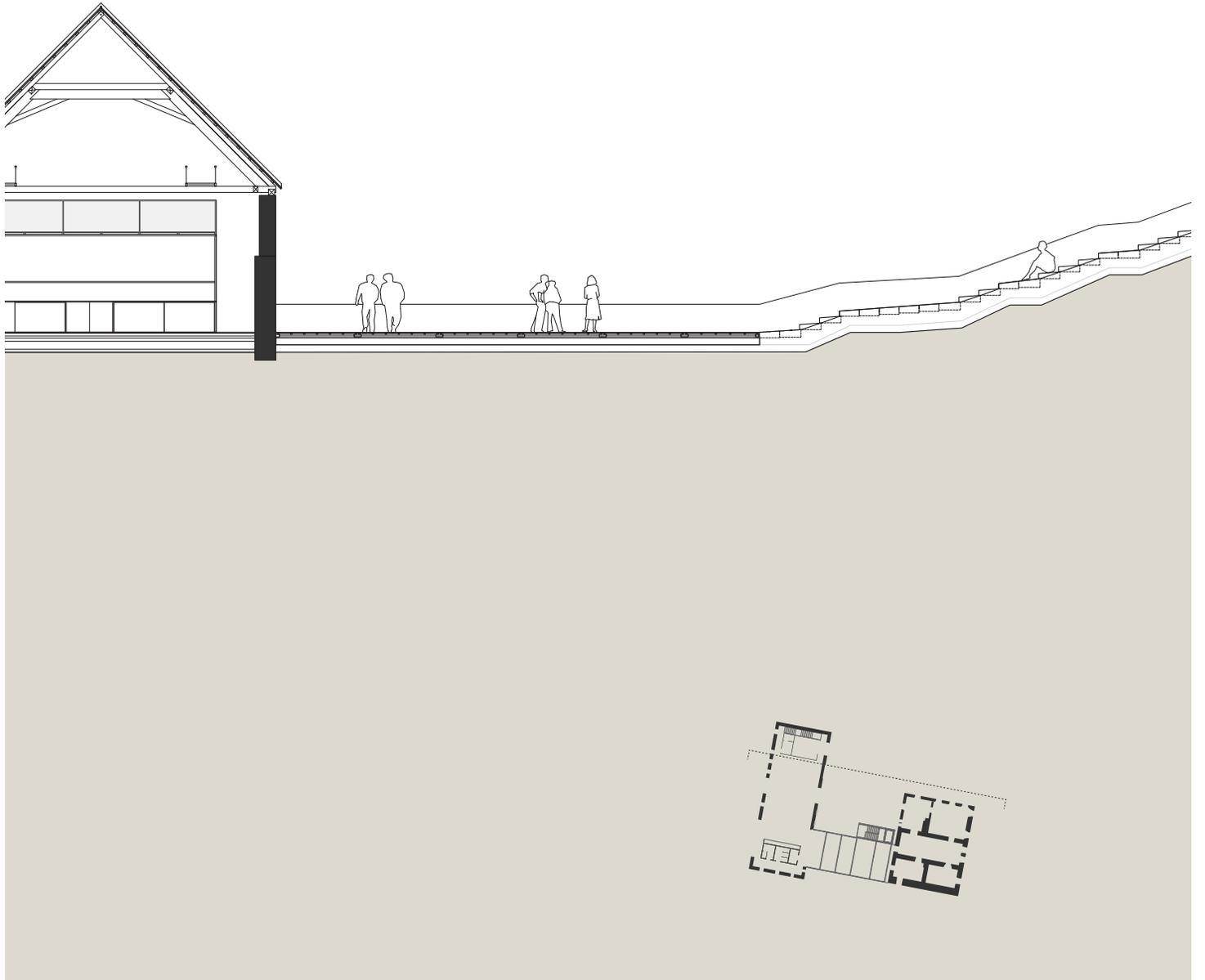


Detailausschnitt A

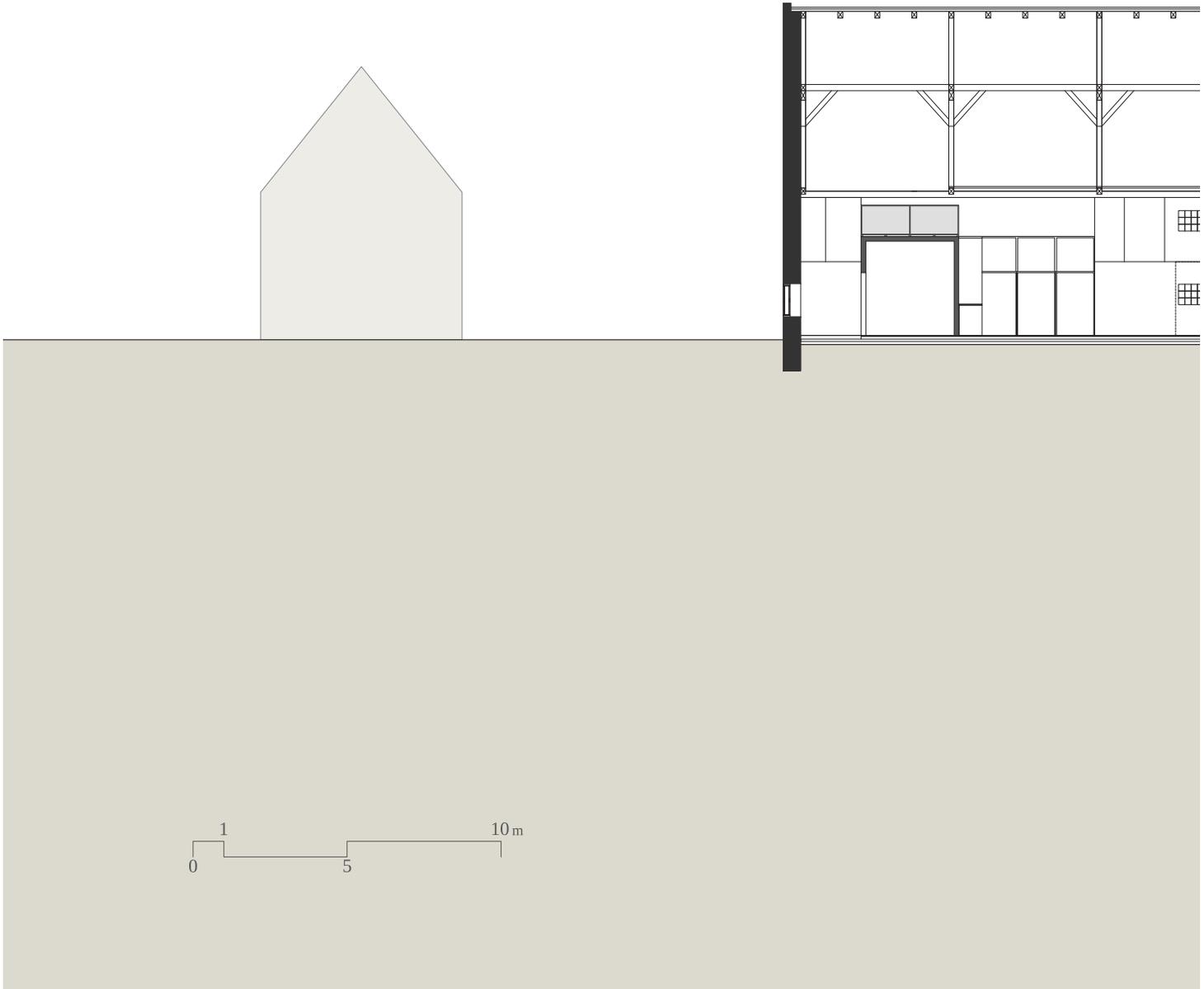


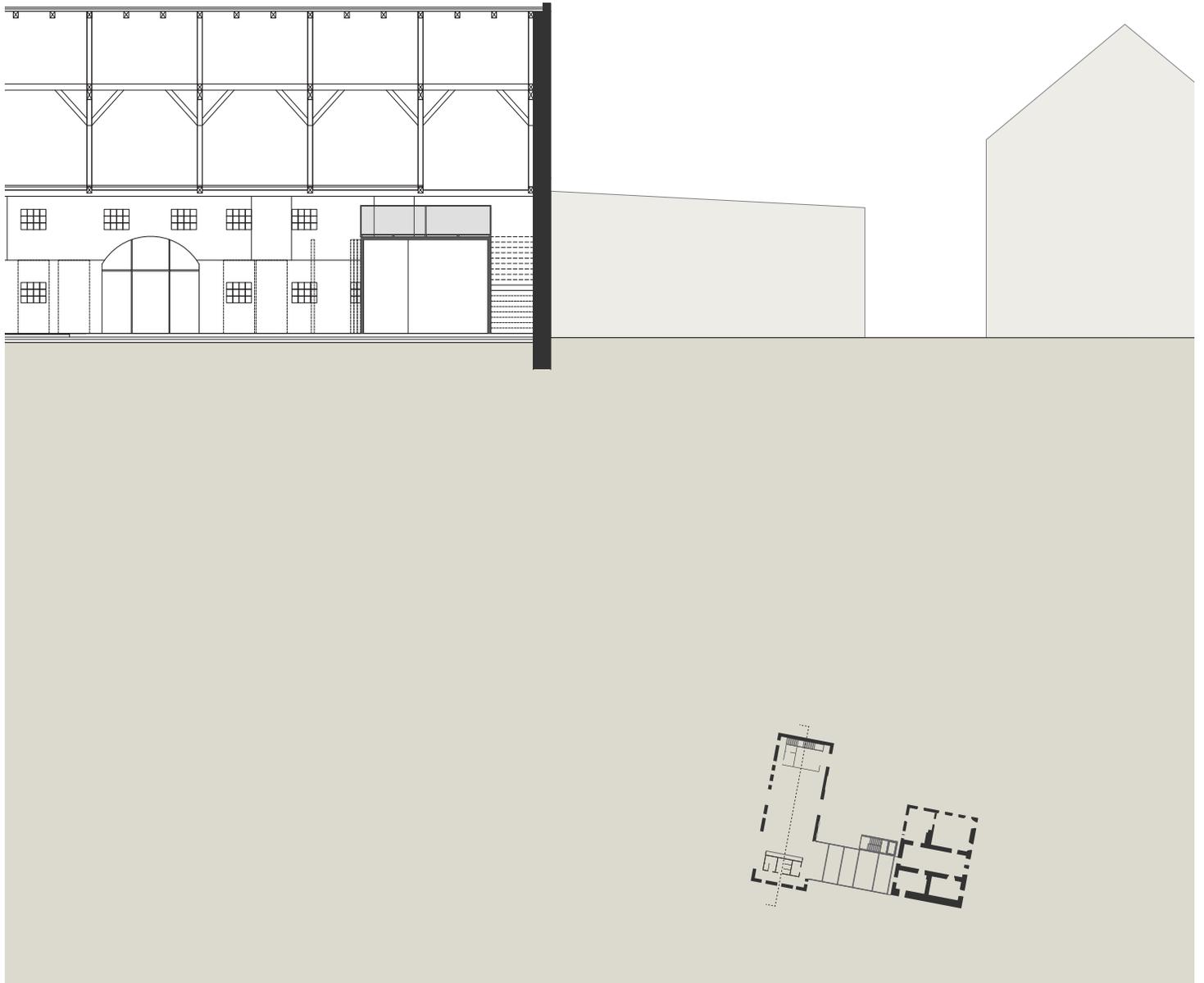
Schnitt CC - Nordansicht





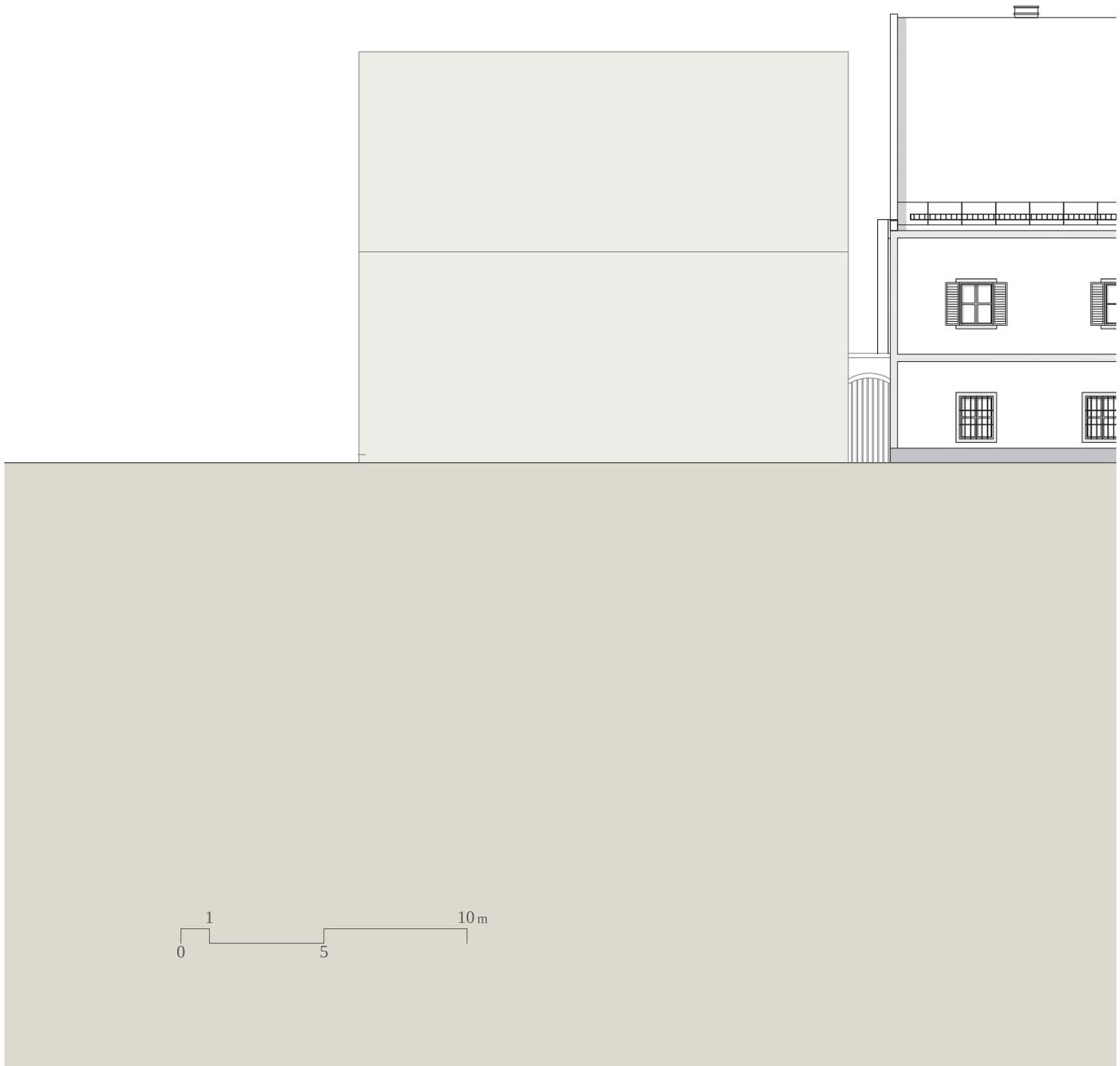
Schnitt DD





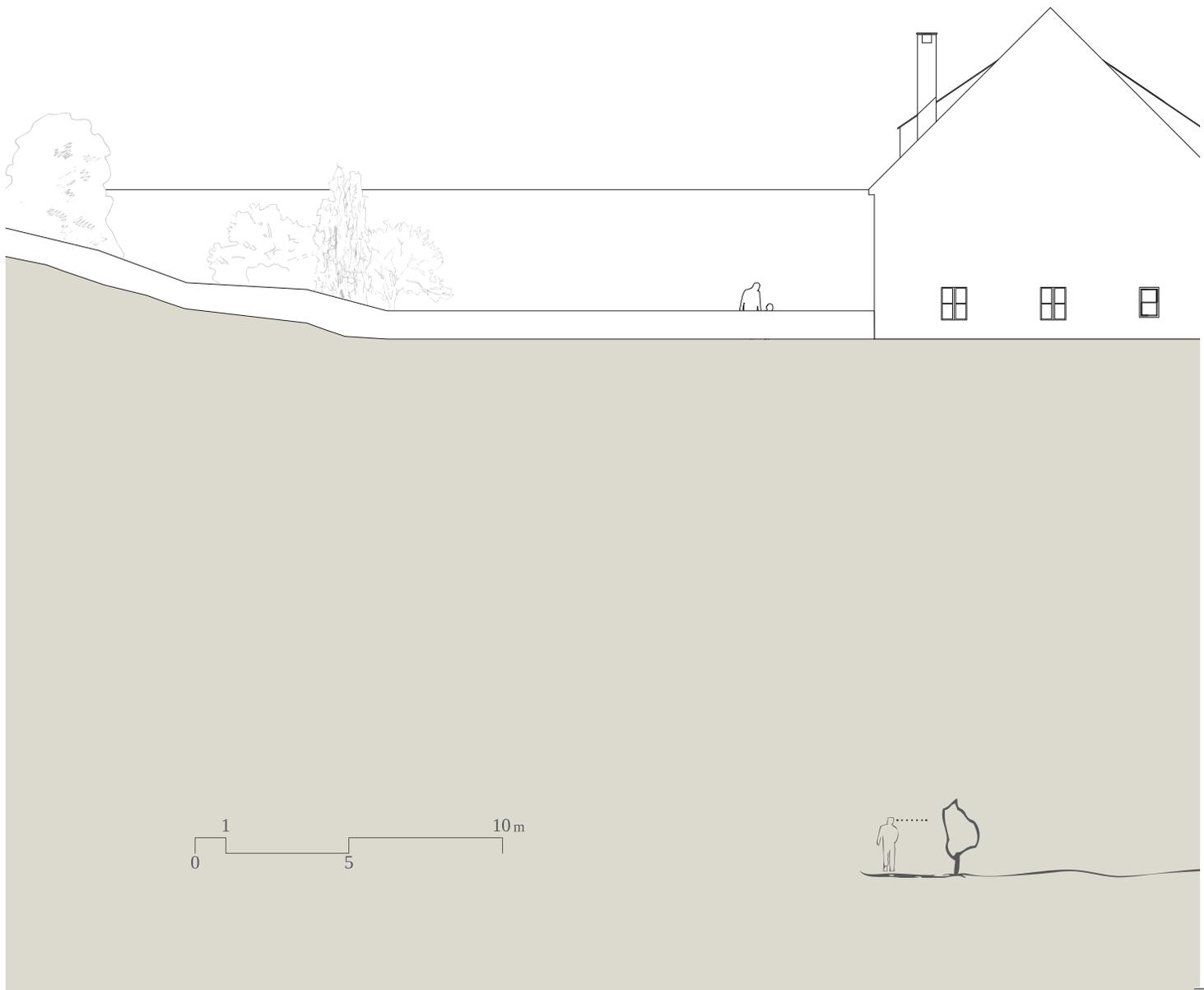
ANSICHTEN

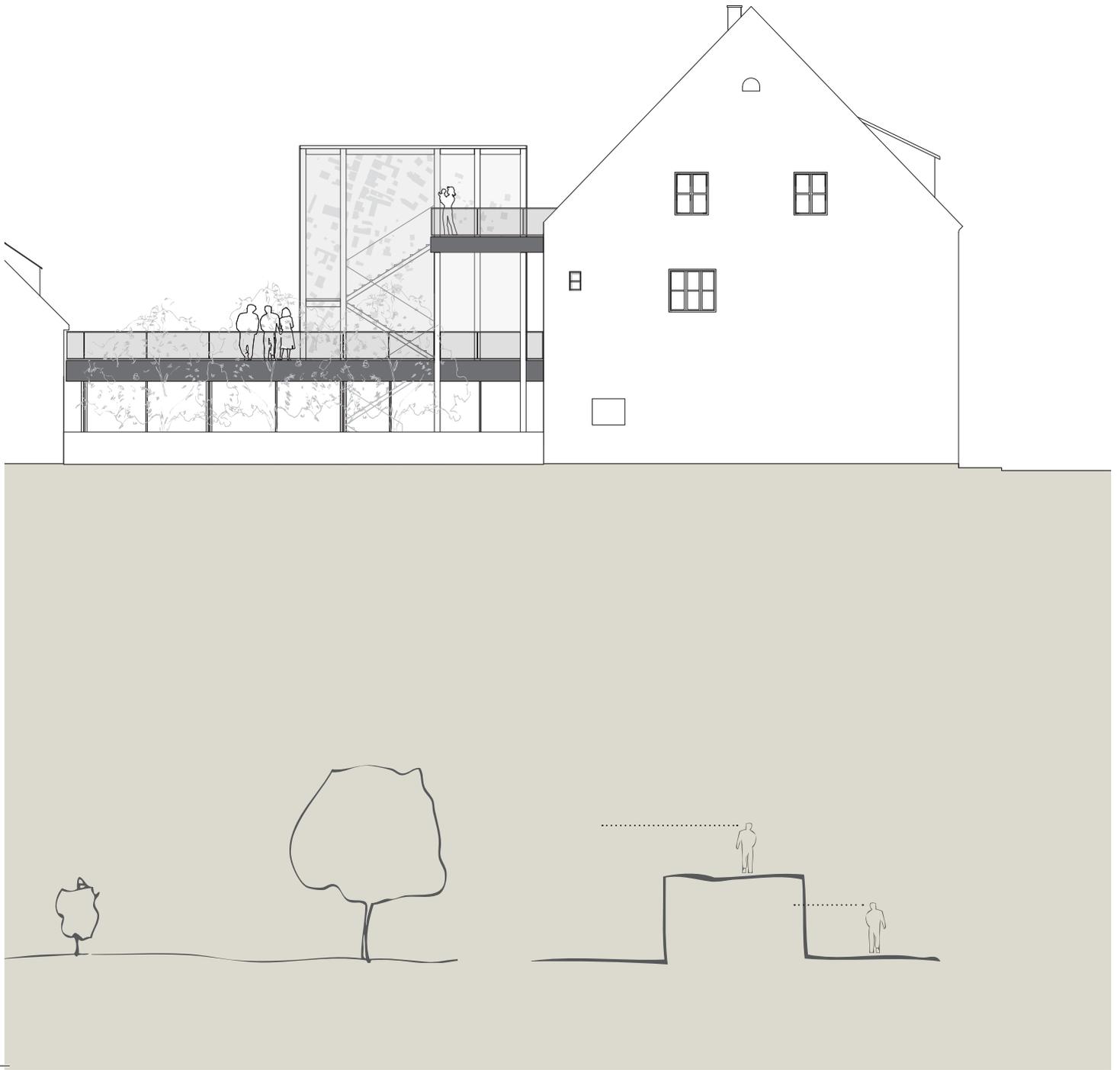
Ostansicht



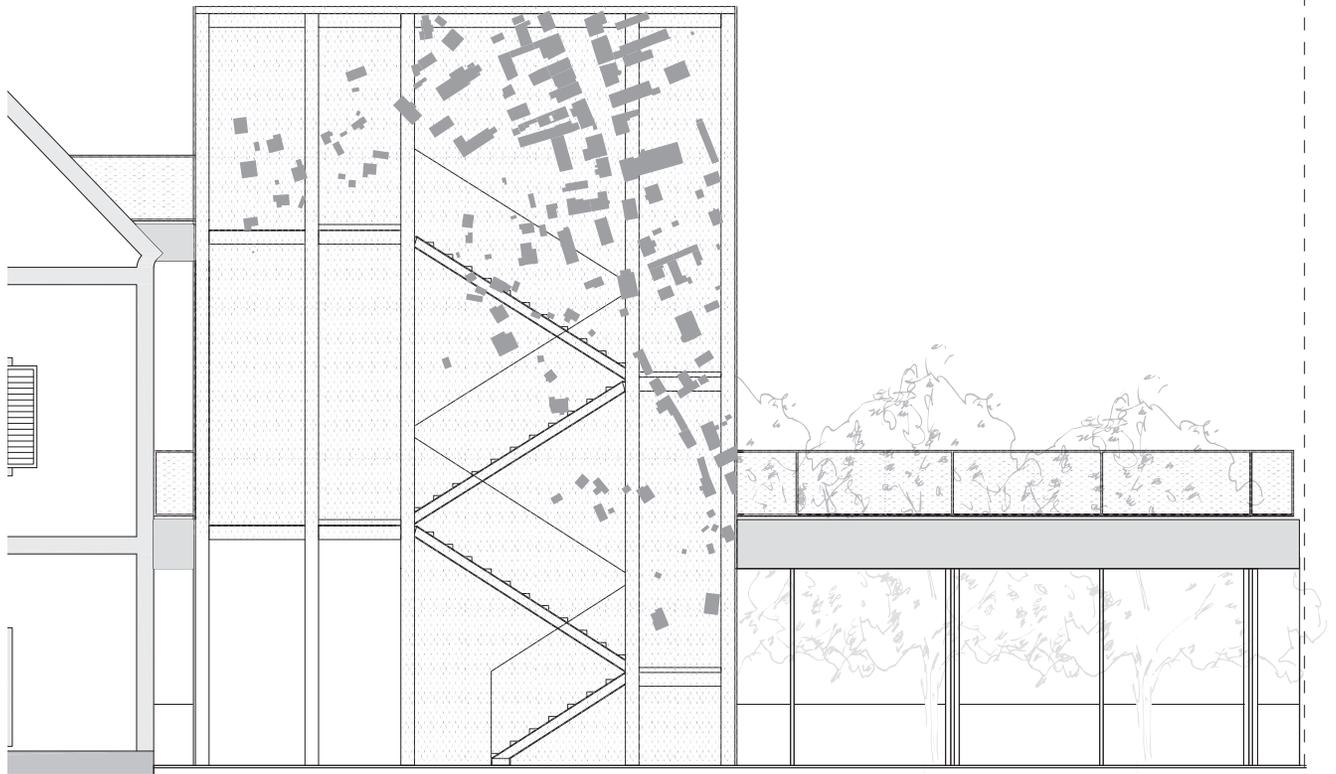


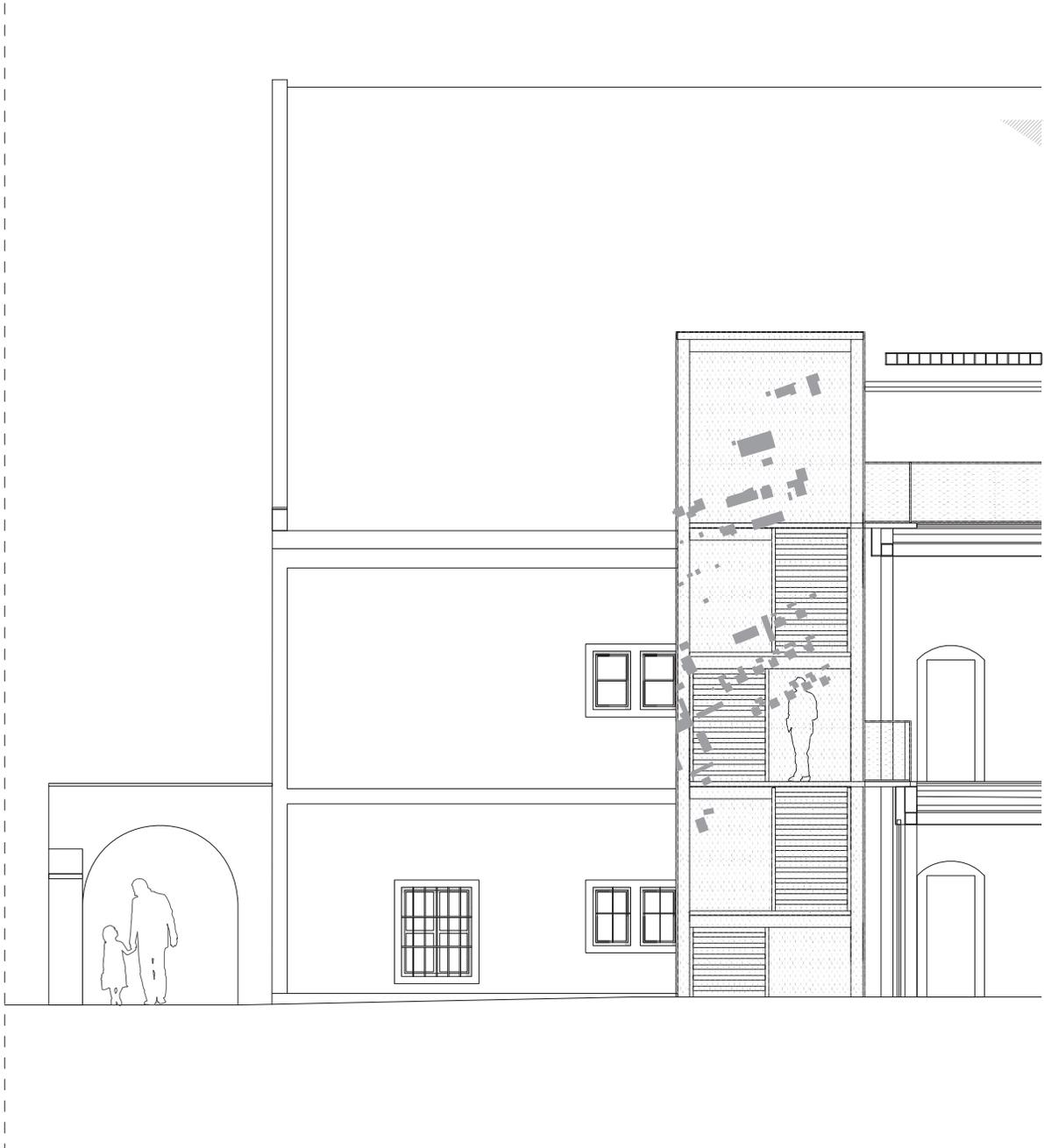
Südansicht



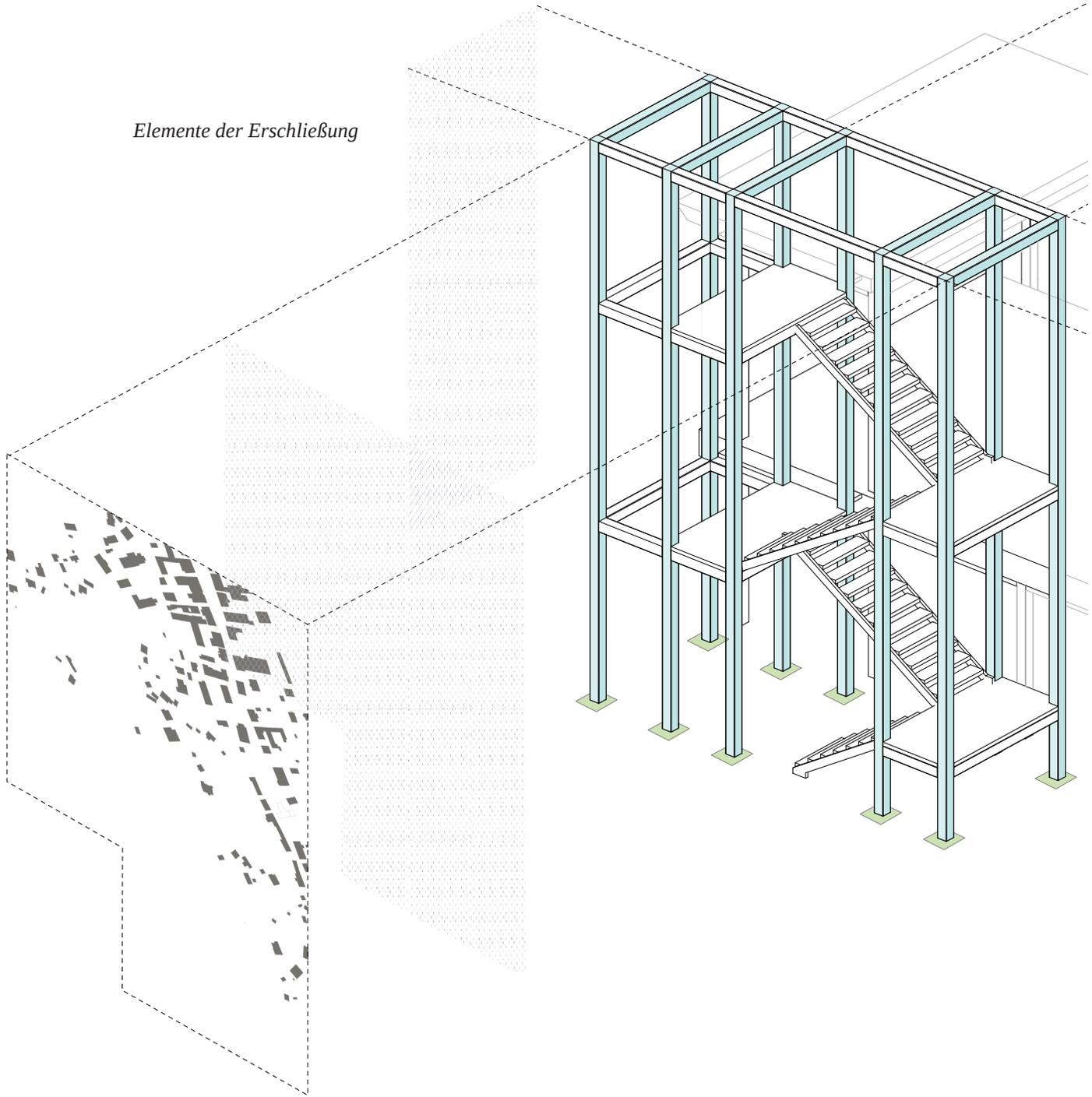


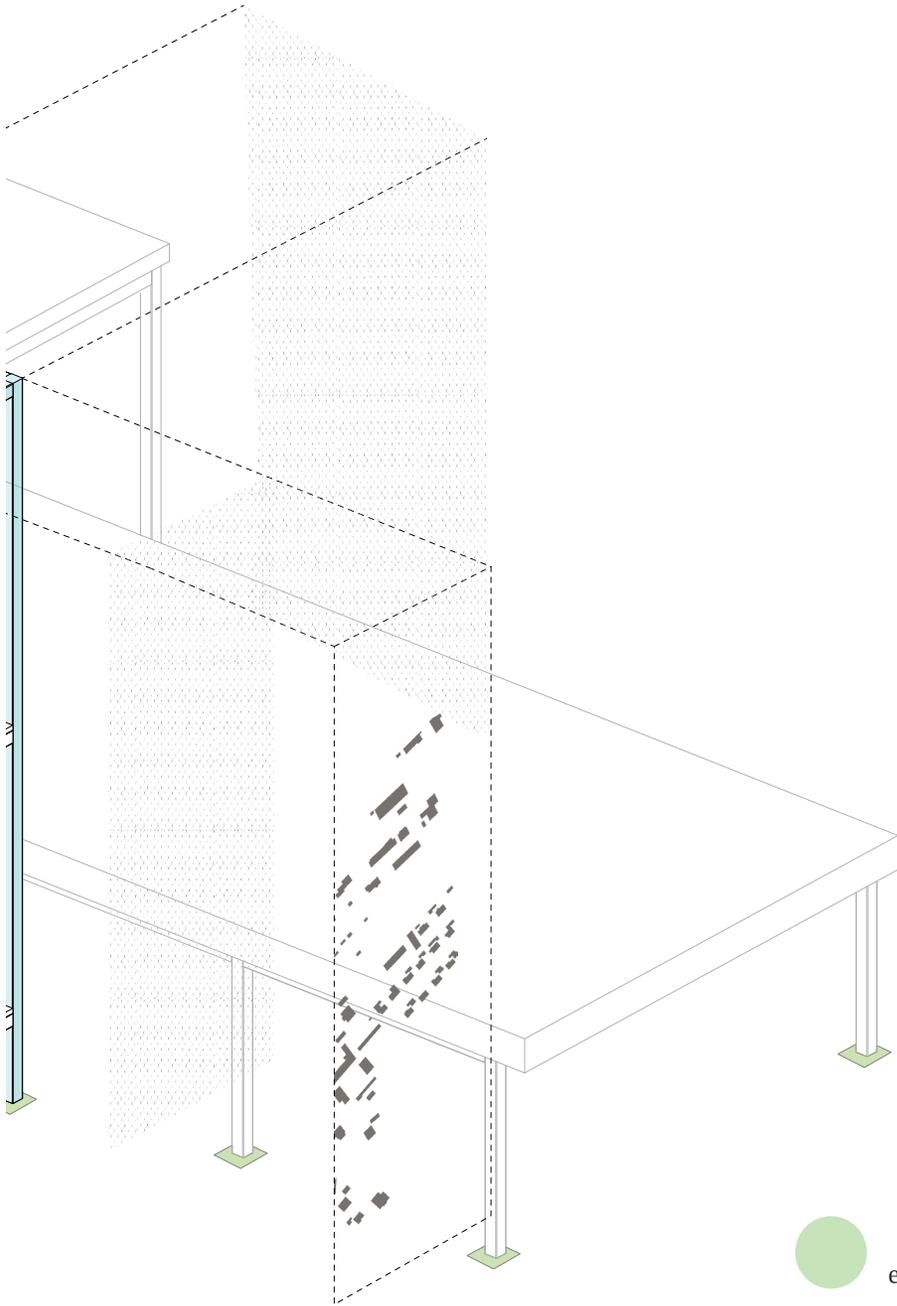
AUSSCHNITTE
Detailansicht Fassade





Elemente der Erschließung



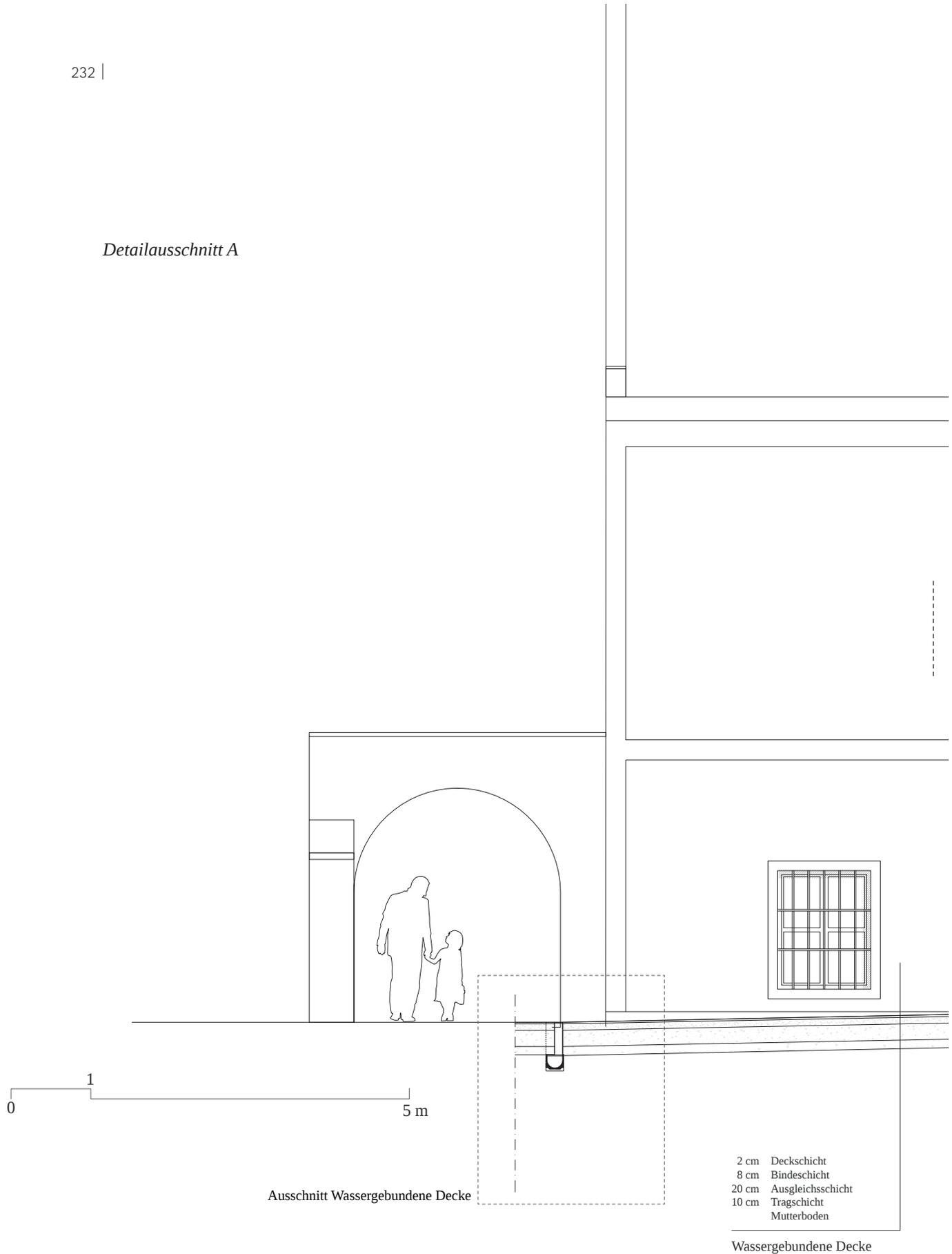


eingespannte Stützen



biegesteife Rahmenkonstruktion

Detailausschnitt A



Dachaufbau

Blechdach
 Abdichtungsfolie
 Unterkonstruktion Holz
 Formrohr 200/200

Terrasse Bodenaufbau

3 cm Thermolärche
 3,7 cm Konterlattung
 3,7 cm Polsterhölzer
 5 cm Neoprenaufleger
 Feuchtigkeitsperre
 10 cm Gefälle
 22,8 cm Kielstegdecke
 200/200 HEB Stahlträger

Dachterrasse Bodenaufbau

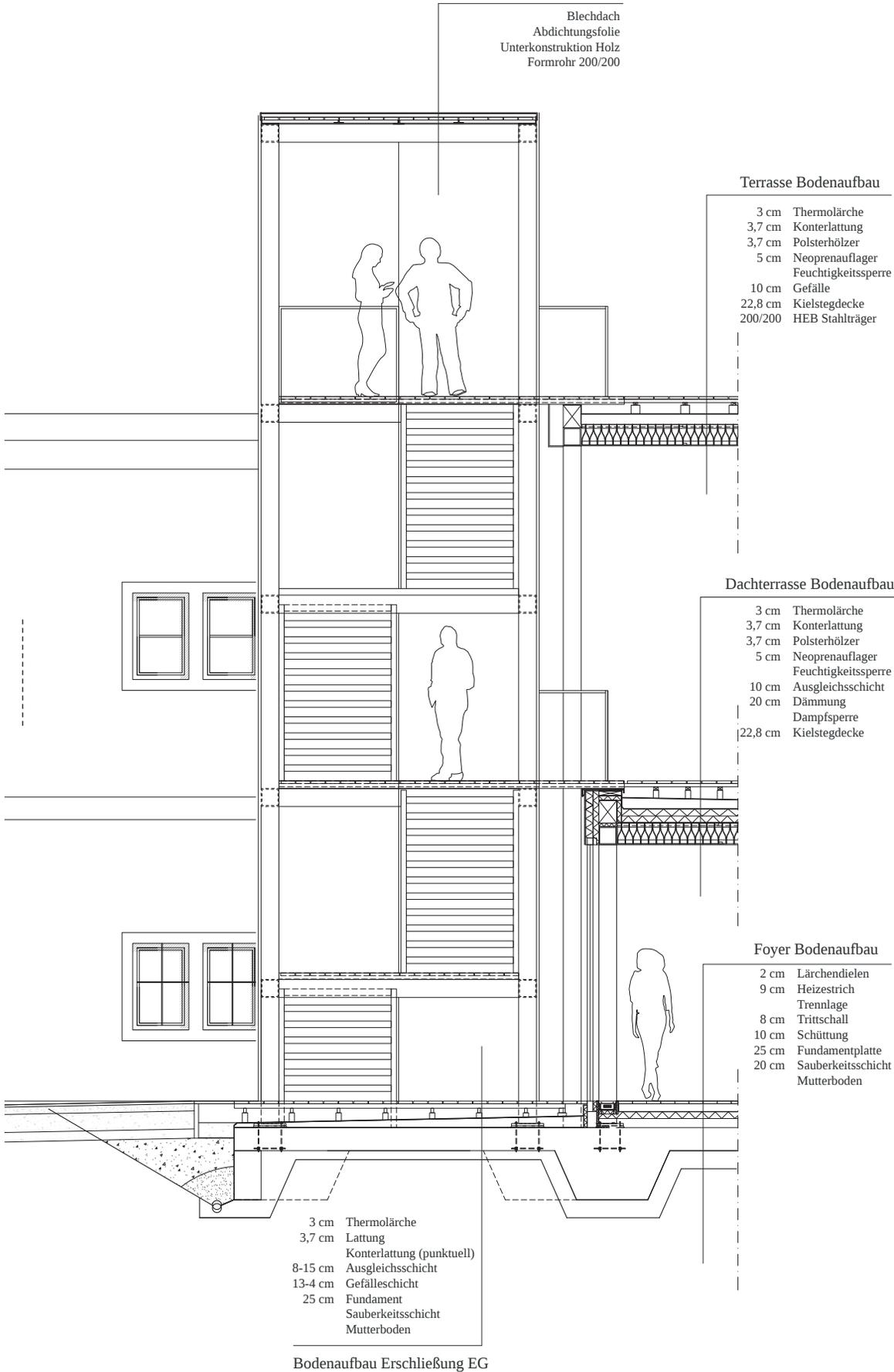
3 cm Thermolärche
 3,7 cm Konterlattung
 3,7 cm Polsterhölzer
 5 cm Neoprenaufleger
 Feuchtigkeitsperre
 10 cm Ausgleichsschicht
 20 cm Dämmung
 Dampfsperre
 22,8 cm Kielstegdecke

Foyer Bodenaufbau

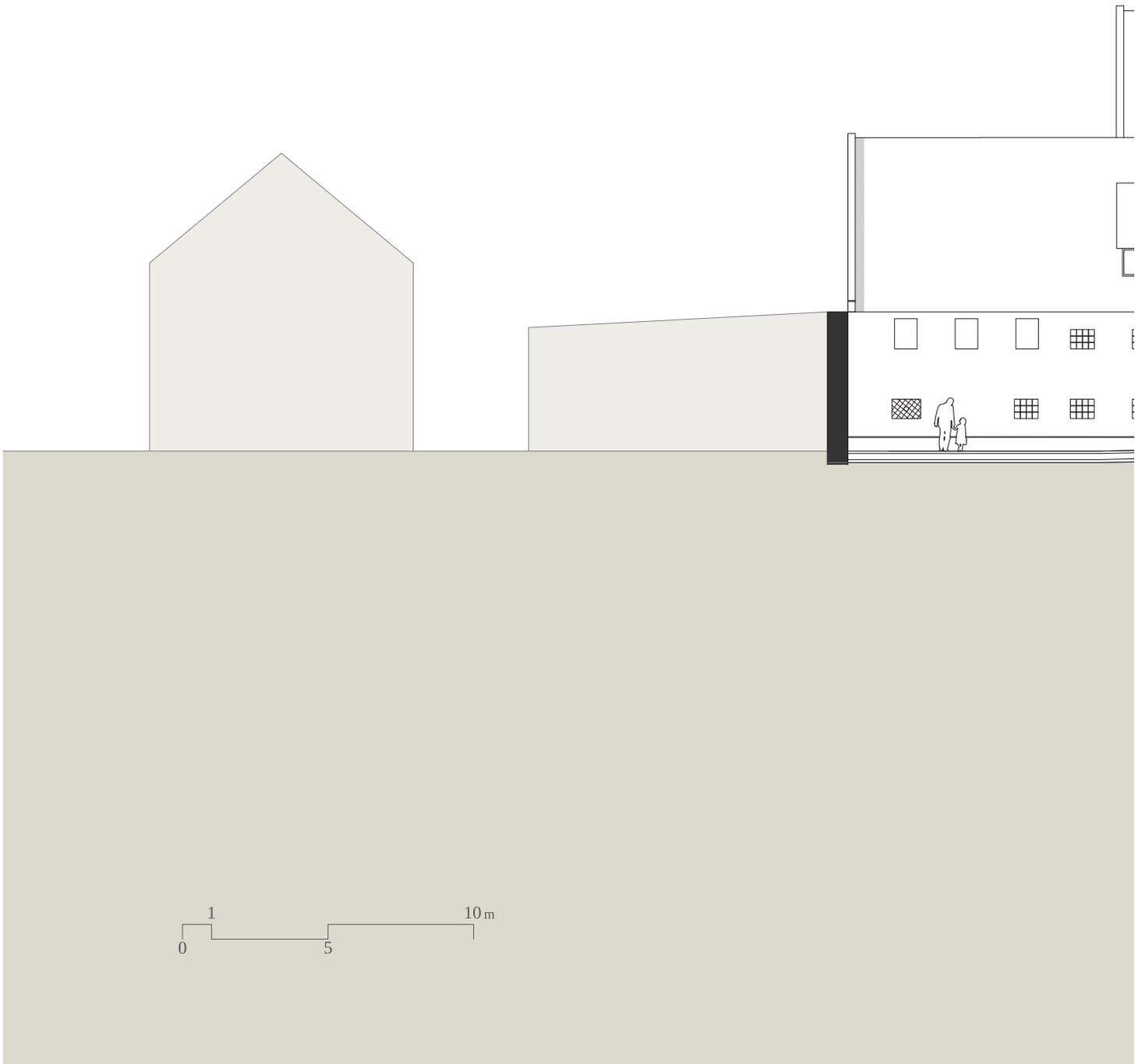
2 cm Lärchendielen
 9 cm Heizestrich
 Trennlage
 8 cm Trittschall
 10 cm Schüttung
 25 cm Fundamentplatte
 20 cm Sauberkeitsschicht
 Mutterboden

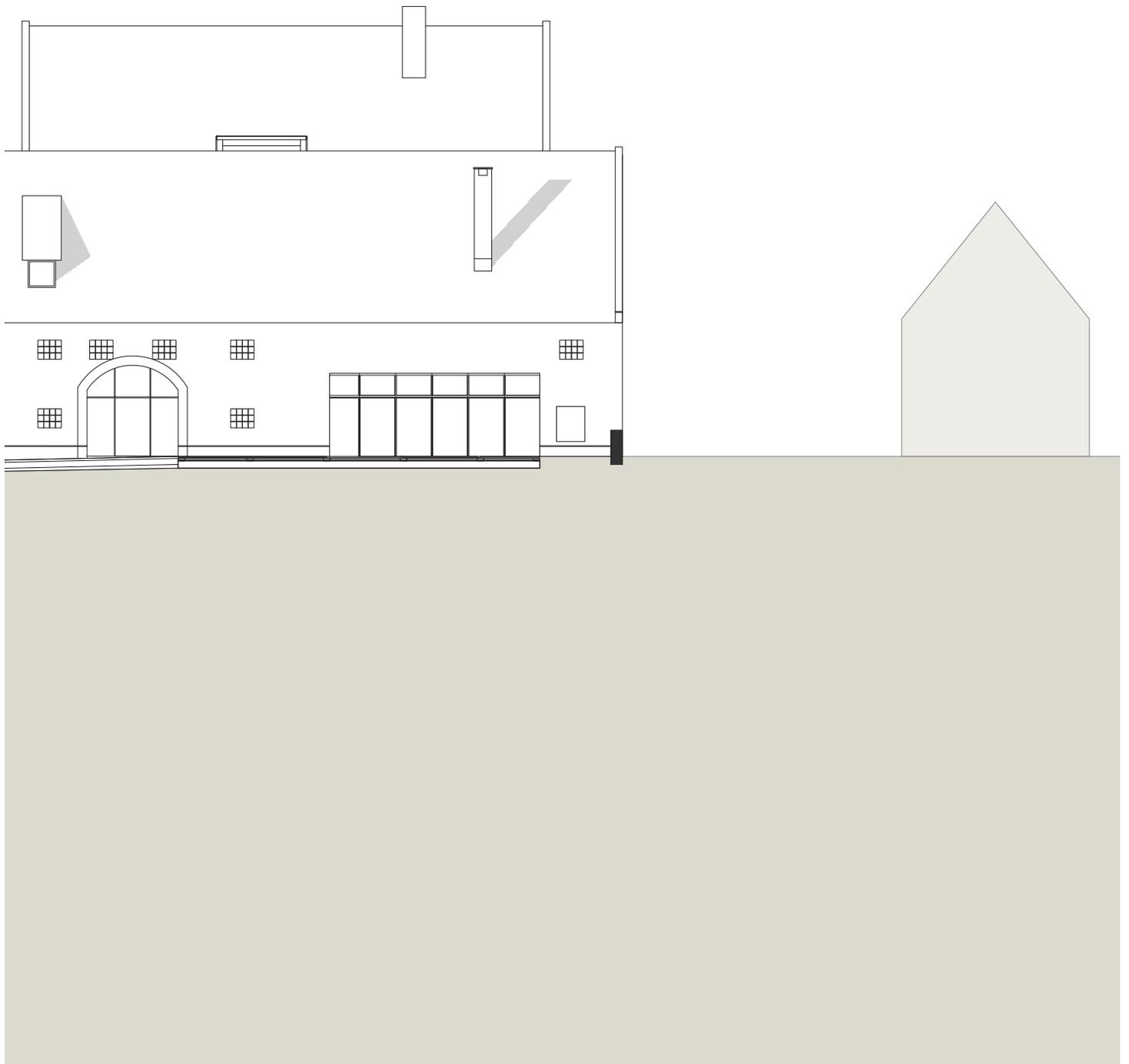
3 cm Thermolärche
 3,7 cm Lattung
 Konterlattung (punktuell)
 8-15 cm Ausgleichsschicht
 13-4 cm Gefälleschicht
 25 cm Fundament
 Sauberkeitsschicht
 Mutterboden

Bodenaufbau Erschließung EG

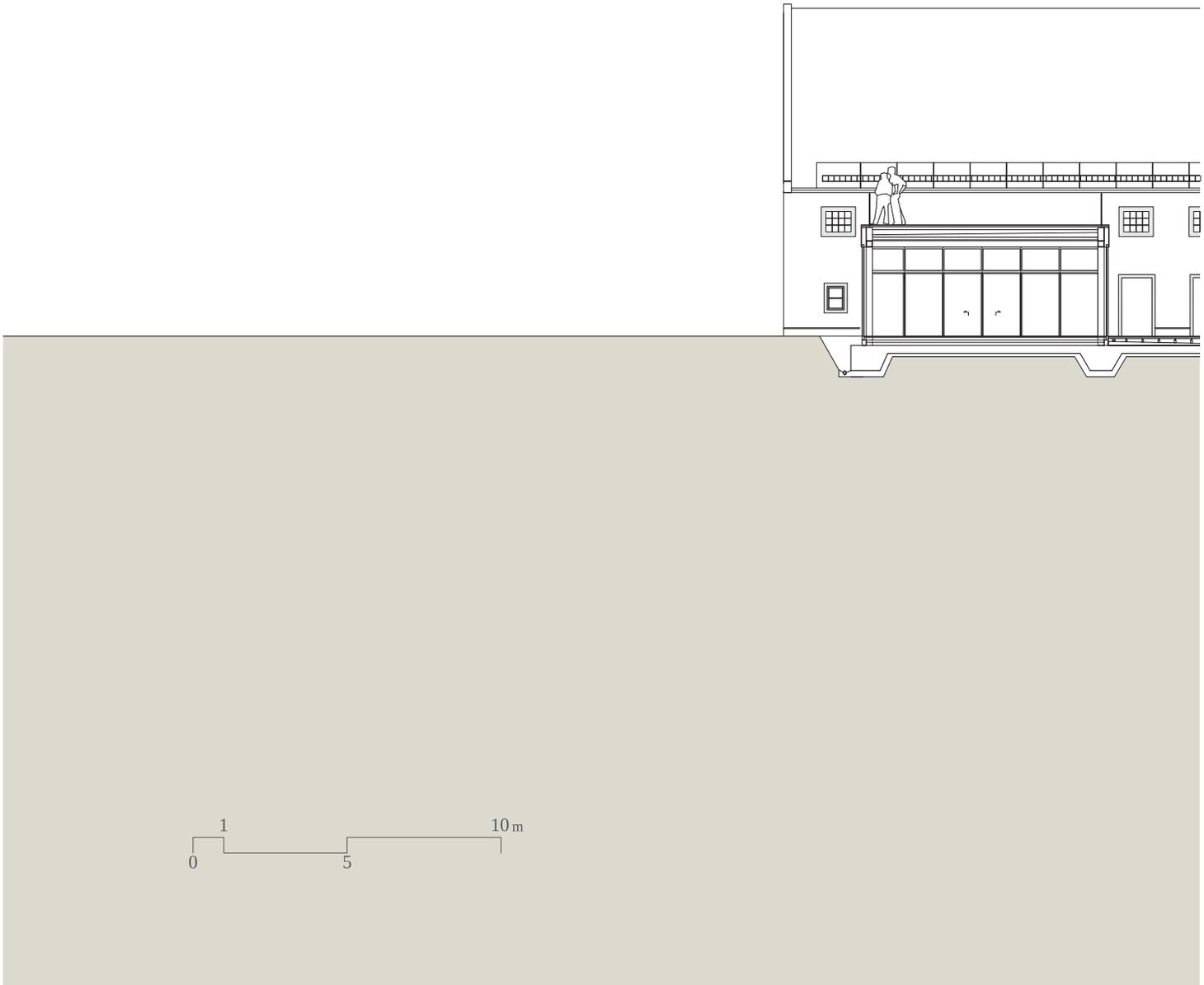


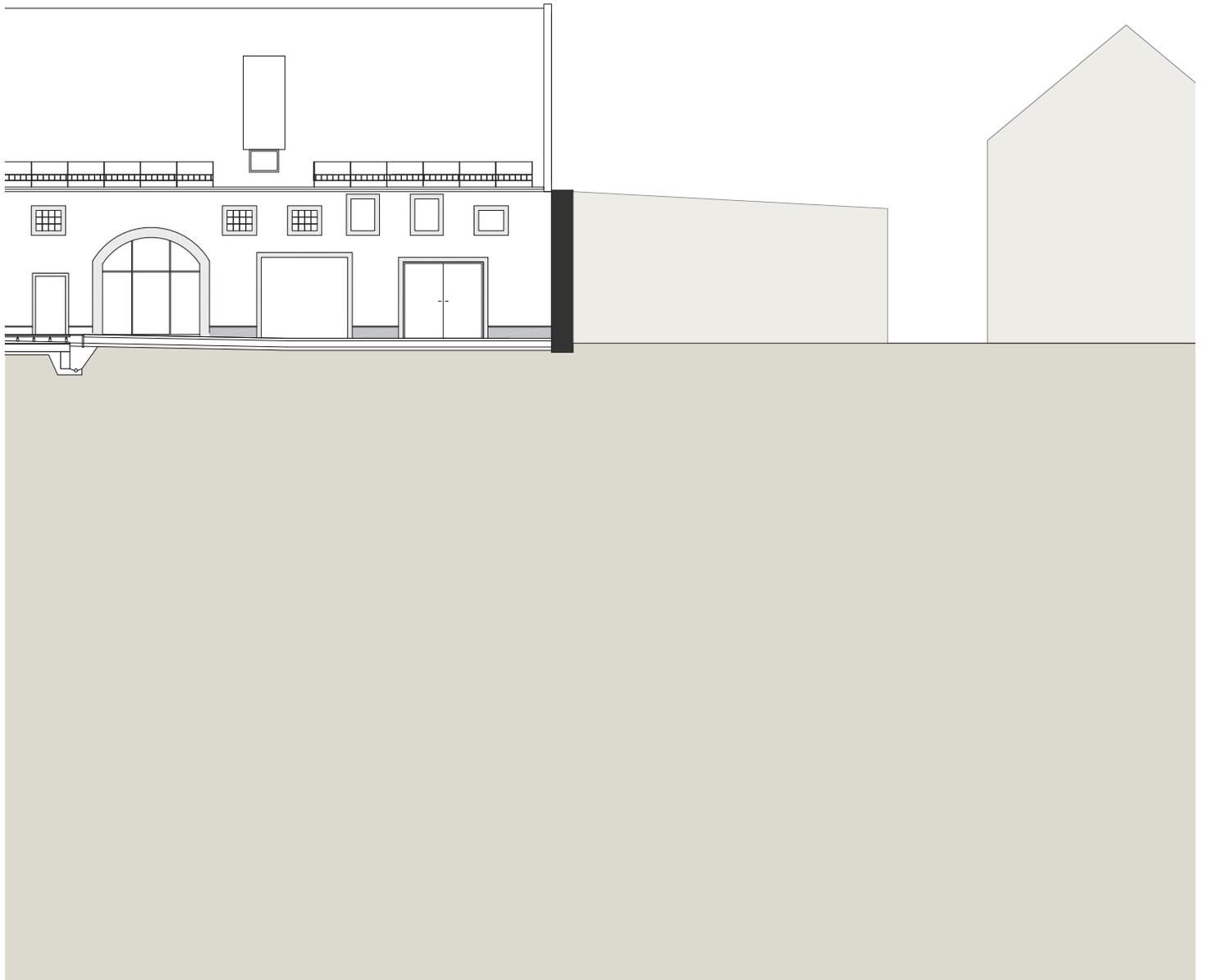
Wirtschaftsgebäude Westansicht





Wirtschaftsgebäude Ostansicht

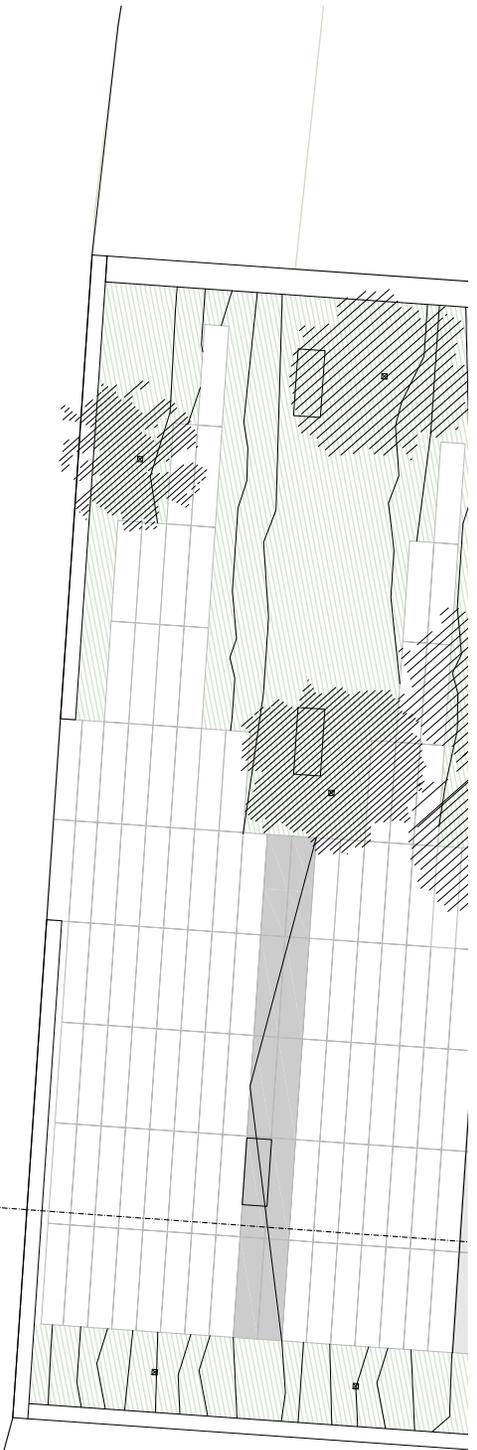




Parkanlage Grundriss



SCHNITT A



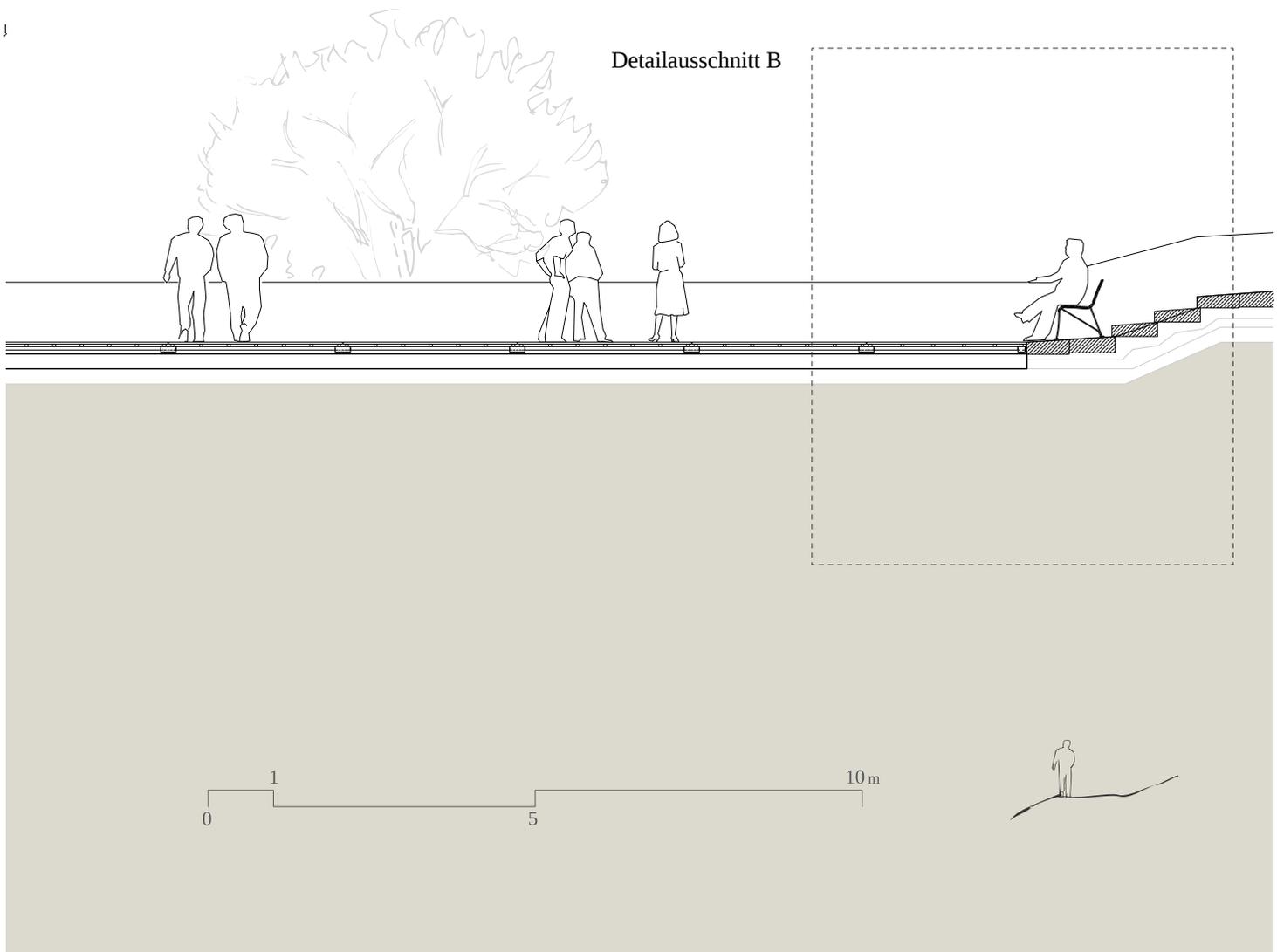
SCHNITTE

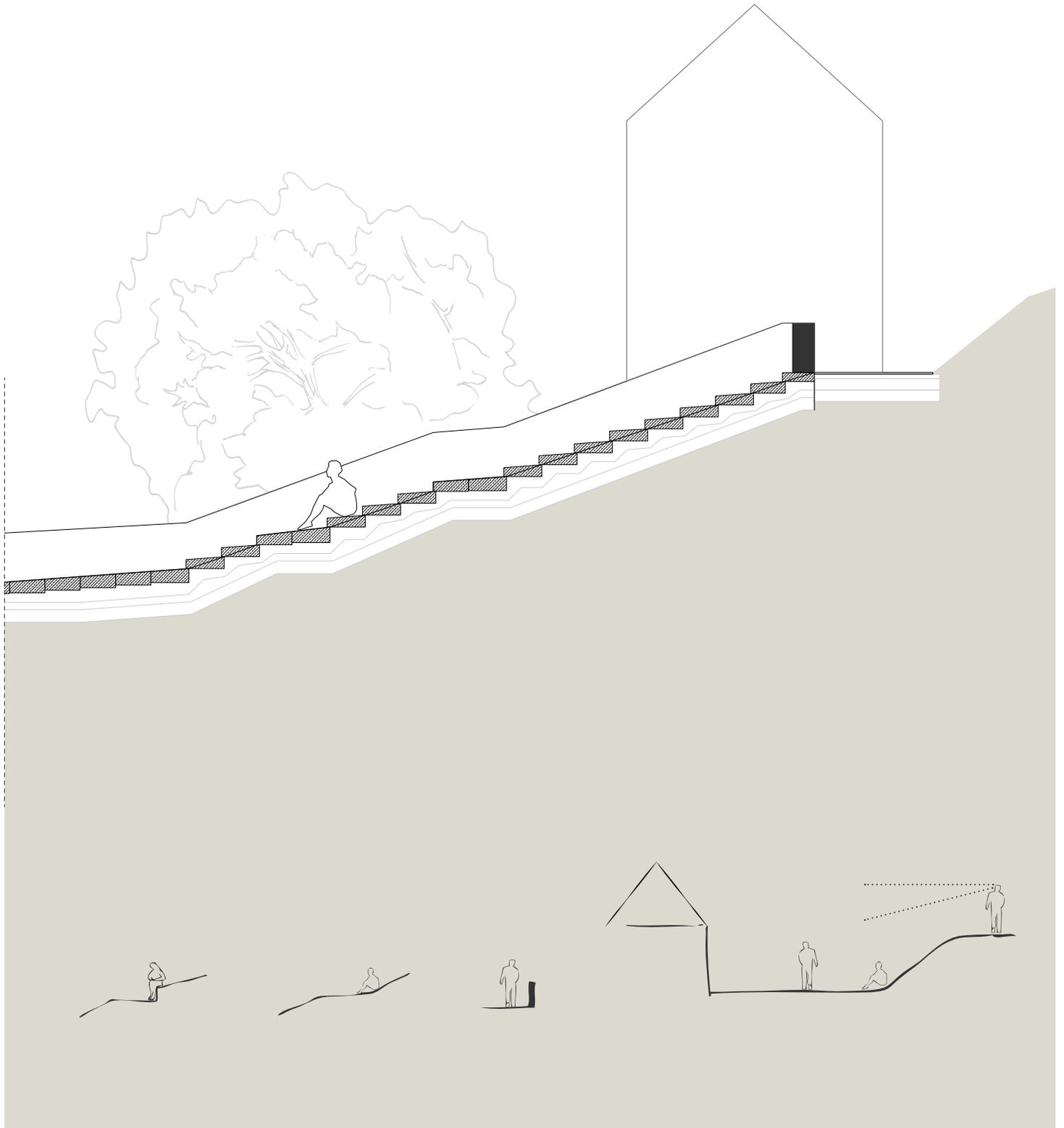
SCHNITTE



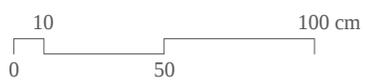
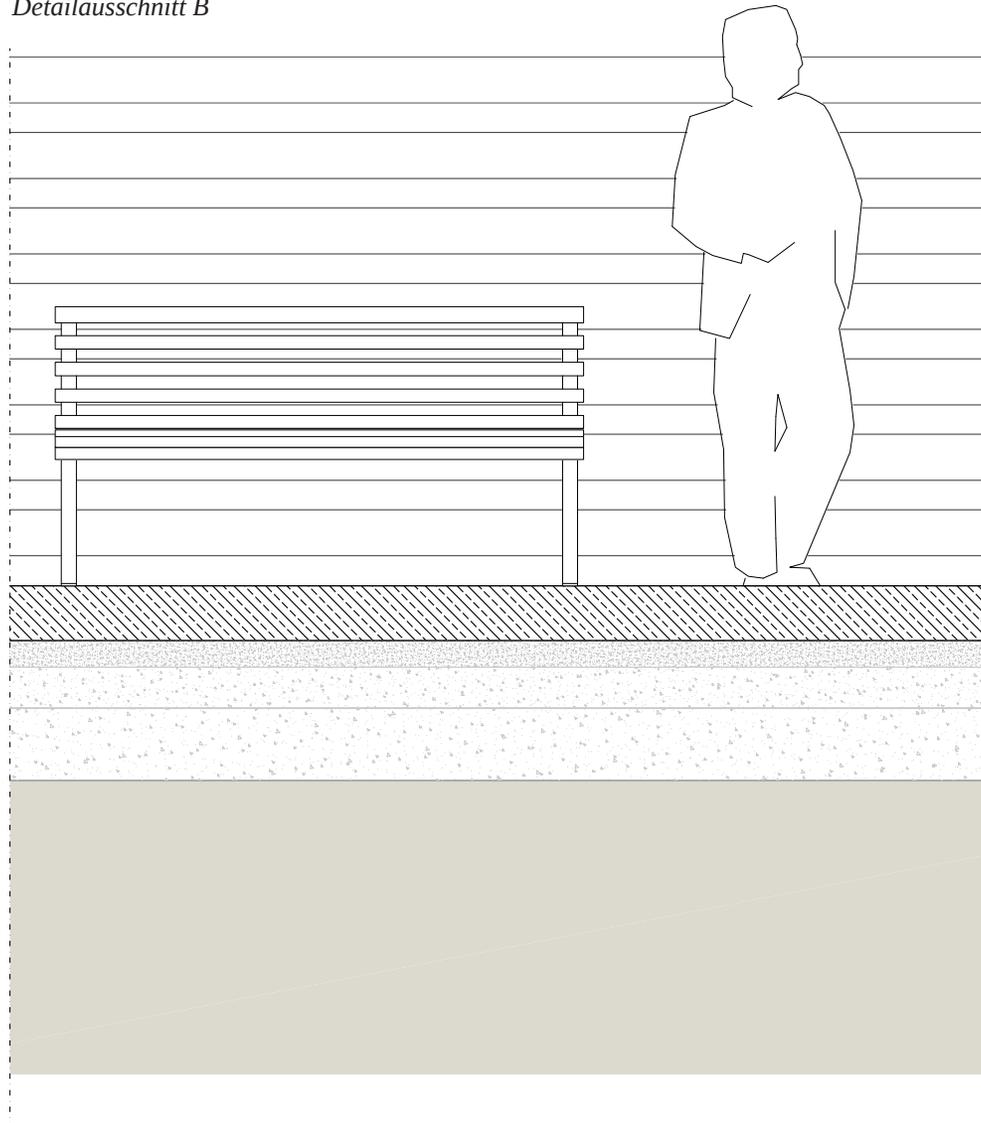
Gebäude

Parkanlage Schnitt A-A



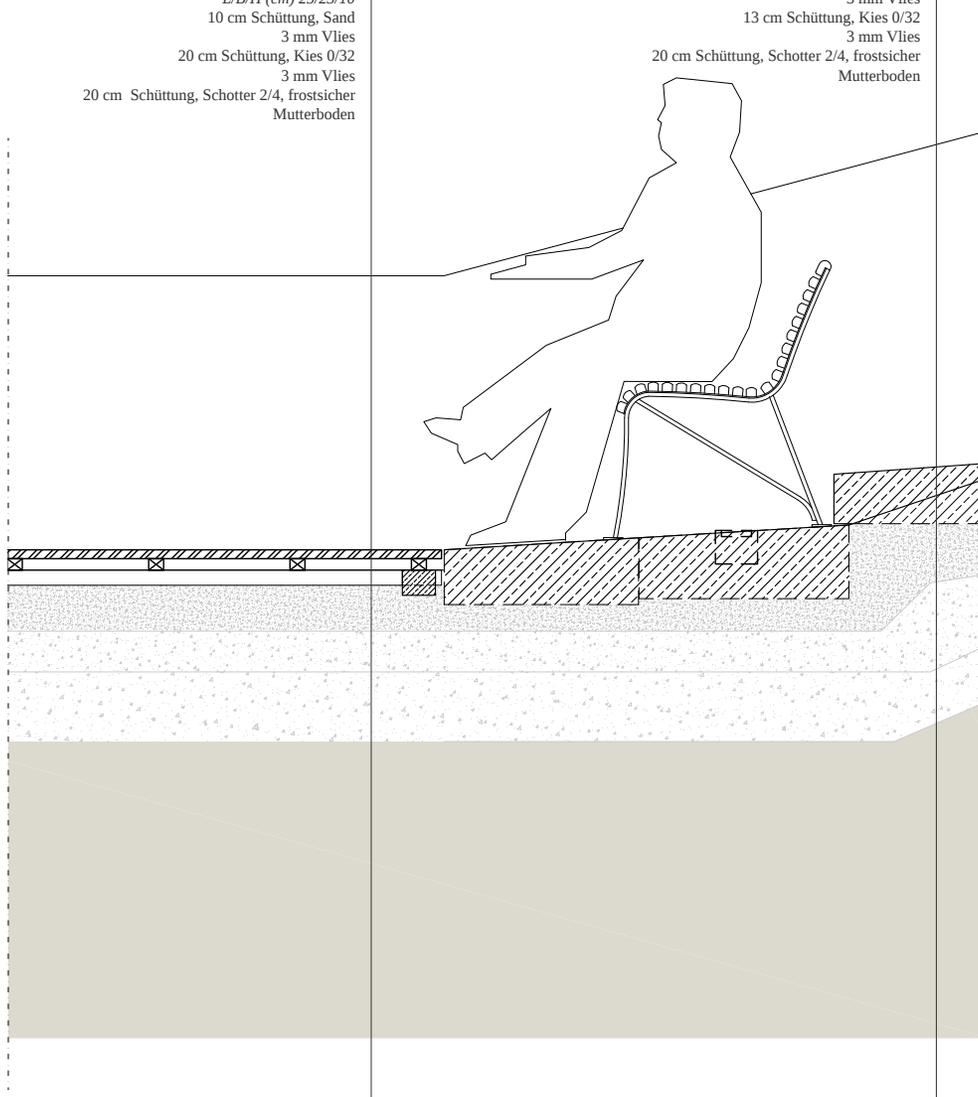


Detailausschnitt B



Holzdielen, längst verlegt, Thermolärche, fein geriffelt
L/B/H (cm) 266/15/3, 2-fach verschraubt an den Enden
 Kantholz, Lärche, quer verlegt, Auflager
L/B/H (cm) 200/5/3
 Kantholz, Lärche, längs verlegt, Konterlattung
L/B/H (cm) 200/3/5
 Punktfundament, Beton
L/B/H (cm) 25/23/10
 10 cm Schüttung, Sand
 3 mm Vlies
 20 cm Schüttung, Kies 0/32
 3 mm Vlies
 20 cm Schüttung, Schotter 2/4, frostsicher
 Mutterboden

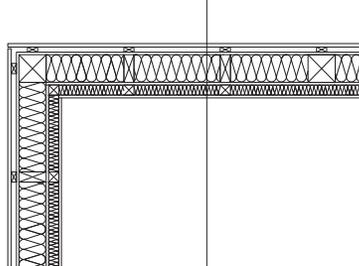
Sitzbank, Edelstahl pulverbeschichtet, Kunstharz-Formpressholz
L/B/H/SH (cm) 17.5/70/86/46
 Treppen, Betonfertigteile
L/B/H (cm) 265/64.8/20
 LED-Leuchten, eingelassen in den Boden,
Kegelschein auf die Unterseite der Bäume
 10 cm Schüttung, Sand
 3 mm Vlies
 13 cm Schüttung, Kies 0/32
 3 mm Vlies
 20 cm Schüttung, Schotter 2/4, frostsicher
 Mutterboden

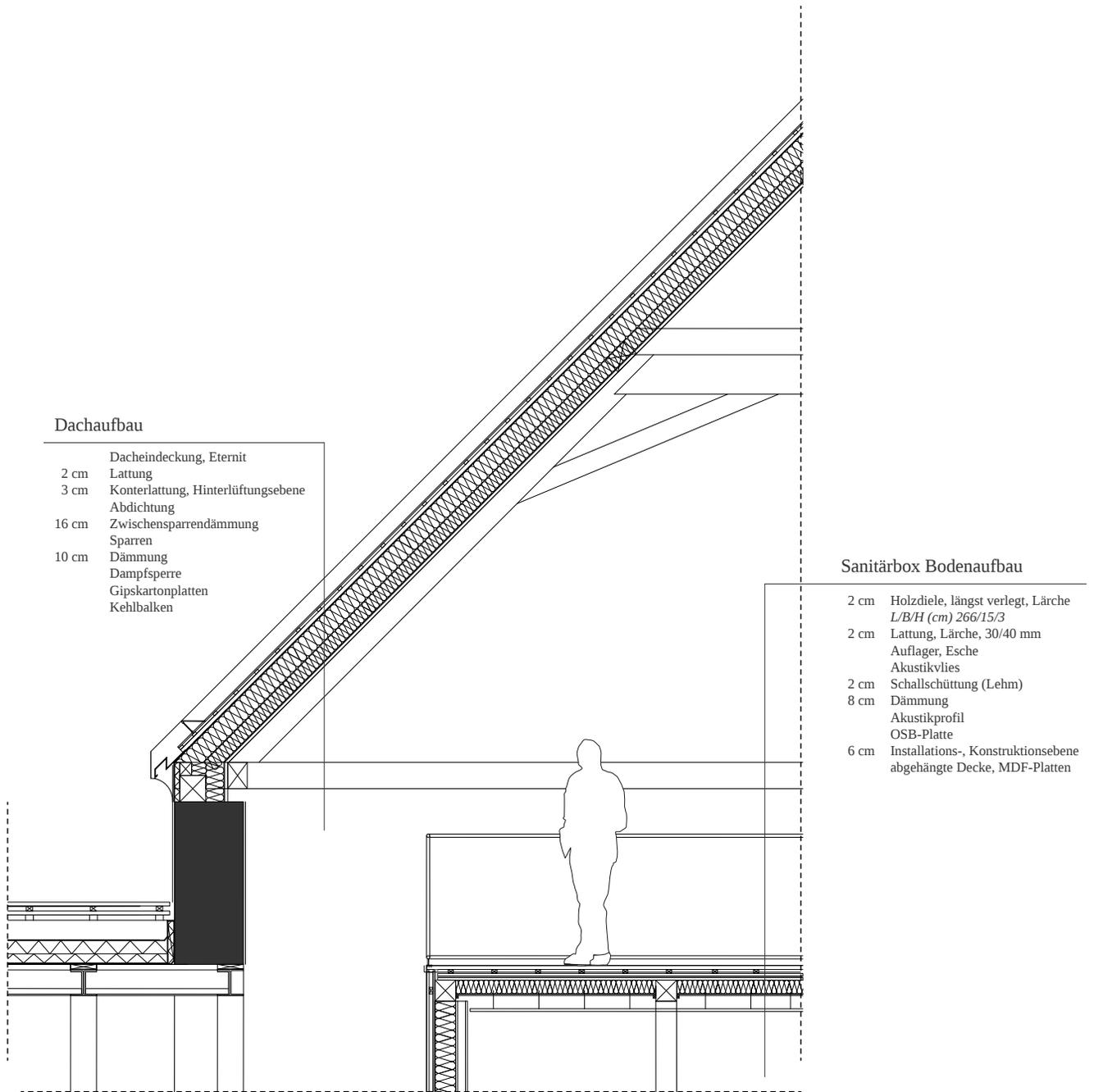


Durchbruch zum Wirtschaftsgebäude

Sanitärbox Wandaufbau

- 2 cm Fassadenschalung, MDF-Platten
- 3 cm Lattung, Lärche, 30/50 mm, Konterlattung
- 1,5 cm OSB-Platten
- 16 cm Konstruktions- und Dämmschicht
OSB-Platten
- 6 cm Installations- und Dämmebene
Holzschalung, MDF-Platten





Dachaufbau

- 2 cm Dacheindeckung, Eternit
- 2 cm Lattung
- 3 cm Konterlattung, Hinterlüftungsebene
- Abdichtung
- 16 cm Zwischensparrendämmung
- Sparren
- 10 cm Dämmung
- Dampfsperre
- Gipskartonplatten
- Kehlbalken

Sanitärbox Bodenaufbau

- 2 cm Holzdielen, längst verlegt, Lärche
L/B/H (cm) 266/15/3
- 2 cm Lattung, Lärche, 30/40 mm
- Auflager, Esche
- Akustikvlies
- 2 cm Schallschüttung (Lehm)
- 8 cm Dämmung
- Akustikprofil
- OSB-Platte
- 6 cm Installations-, Konstruktionsebene
- abgehängte Decke, MDF-Platten

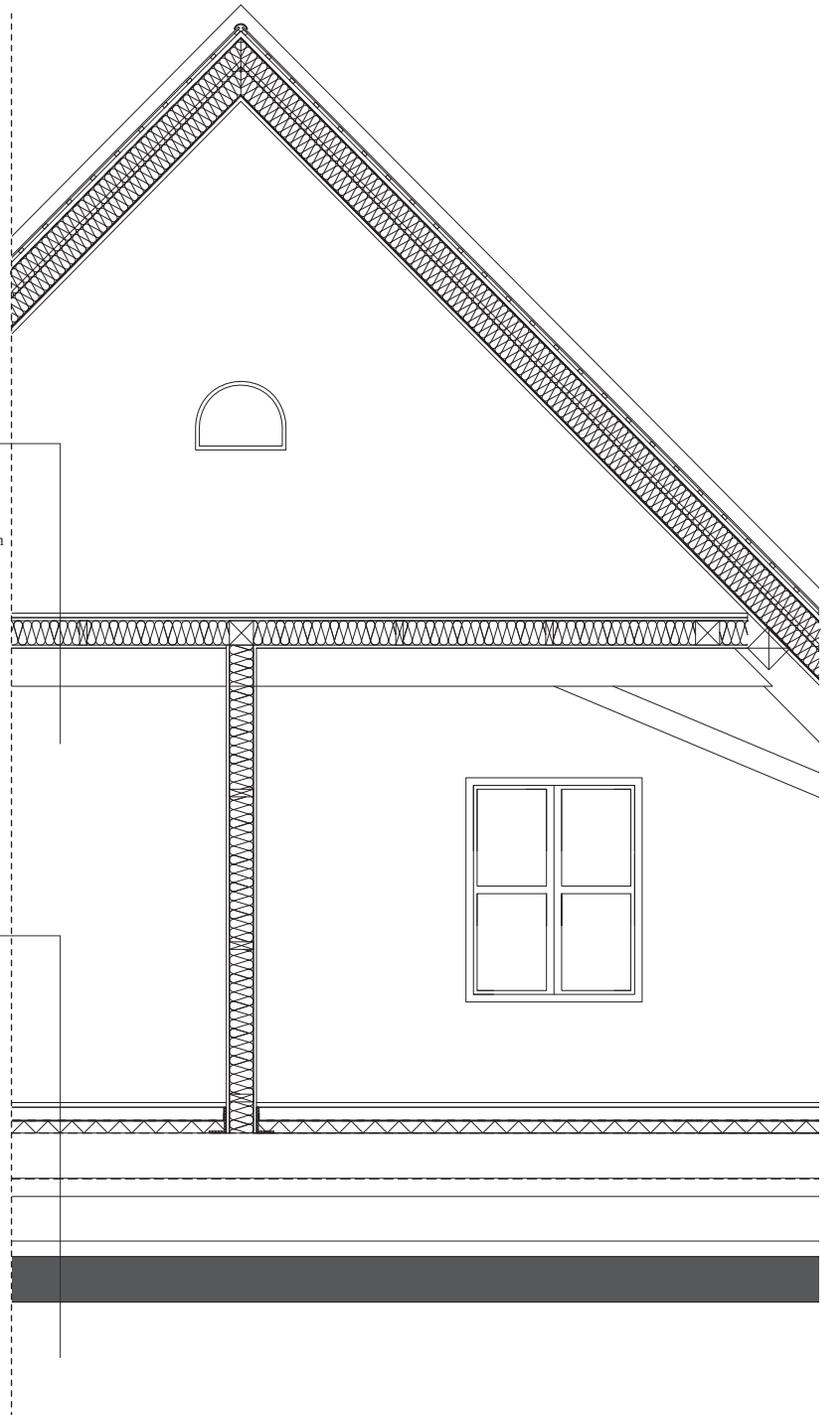
2. OG des Haupthauses

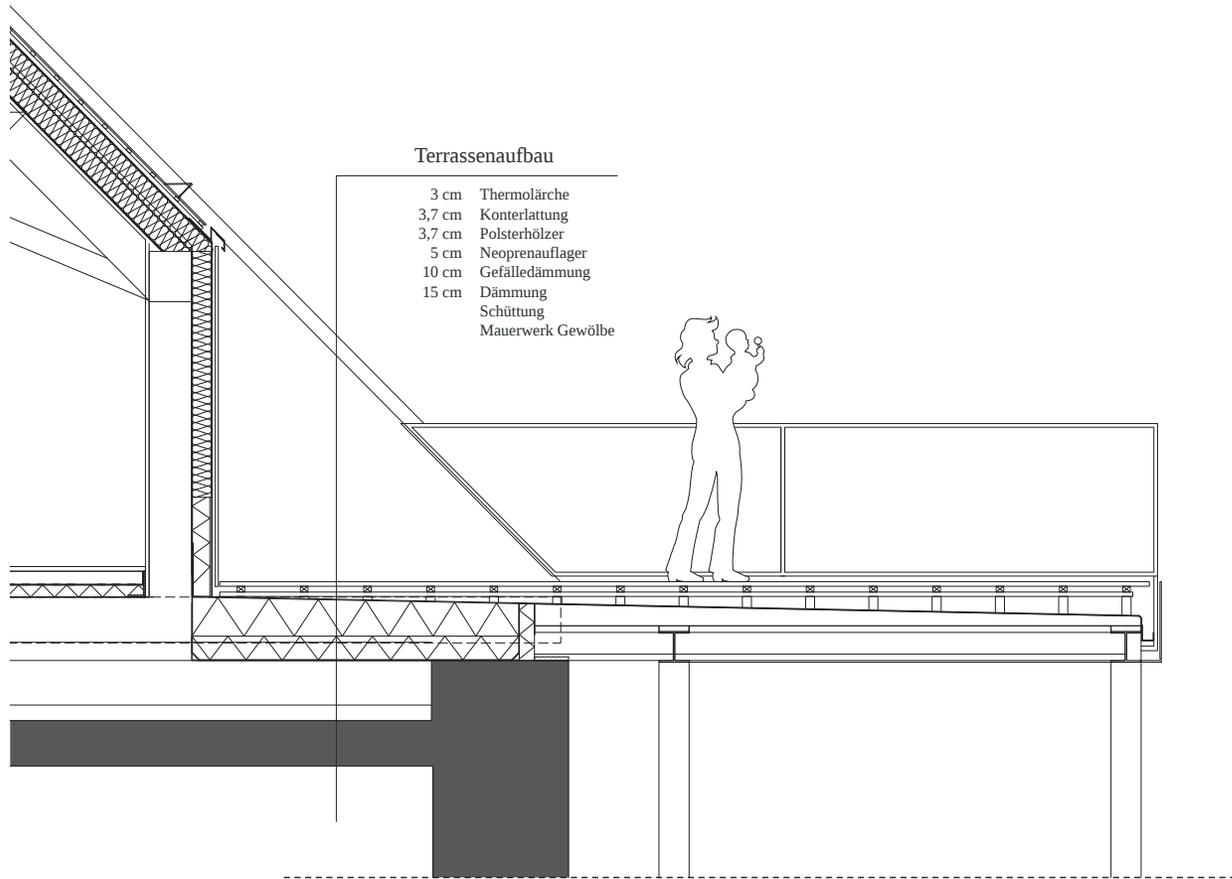
Sanitärbox Wandaufbau

- 2 cm Lärchendielen
- 4 cm Trittschall
- 2 cm OSB-Platte
- 10 cm Dämmung
Holzriegelkonstruktion
- 2 cm OSB-Platte
- 2,5 cm Gipskartonplatte
Putz

Zimmer Bodenaufbau

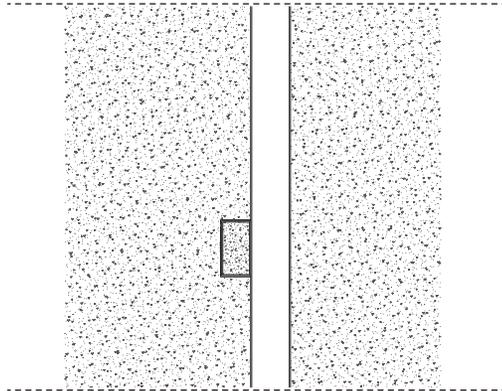
- 2 cm Lärchendielen
- 9 cm Heizestrich
Trennlage
- 8 cm Trittschall
Schüttung
Mauerwerk Gewölbe



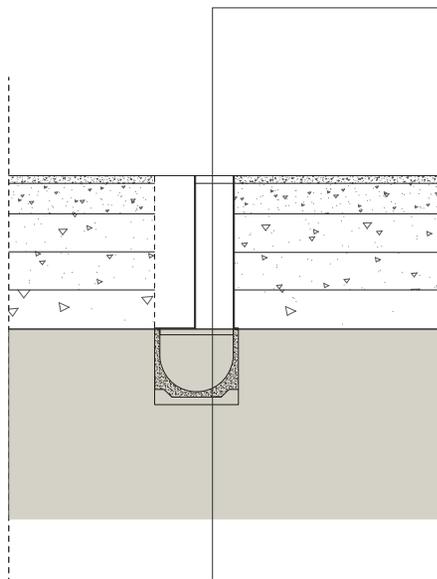


Ausschnitt Wassergebundene Decke

Draufsicht

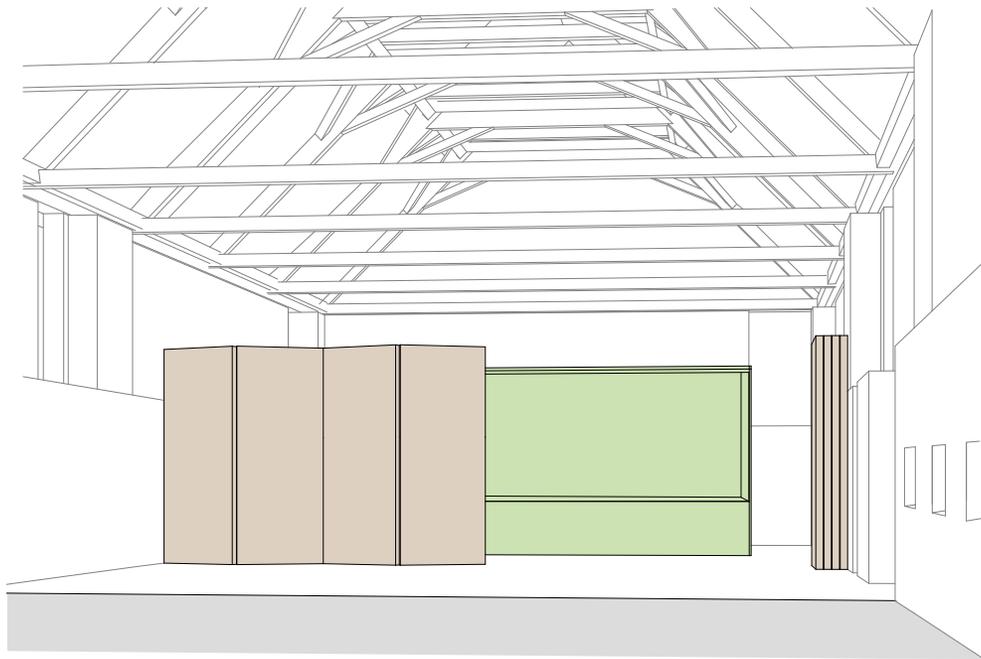


Wassergebundene Decke



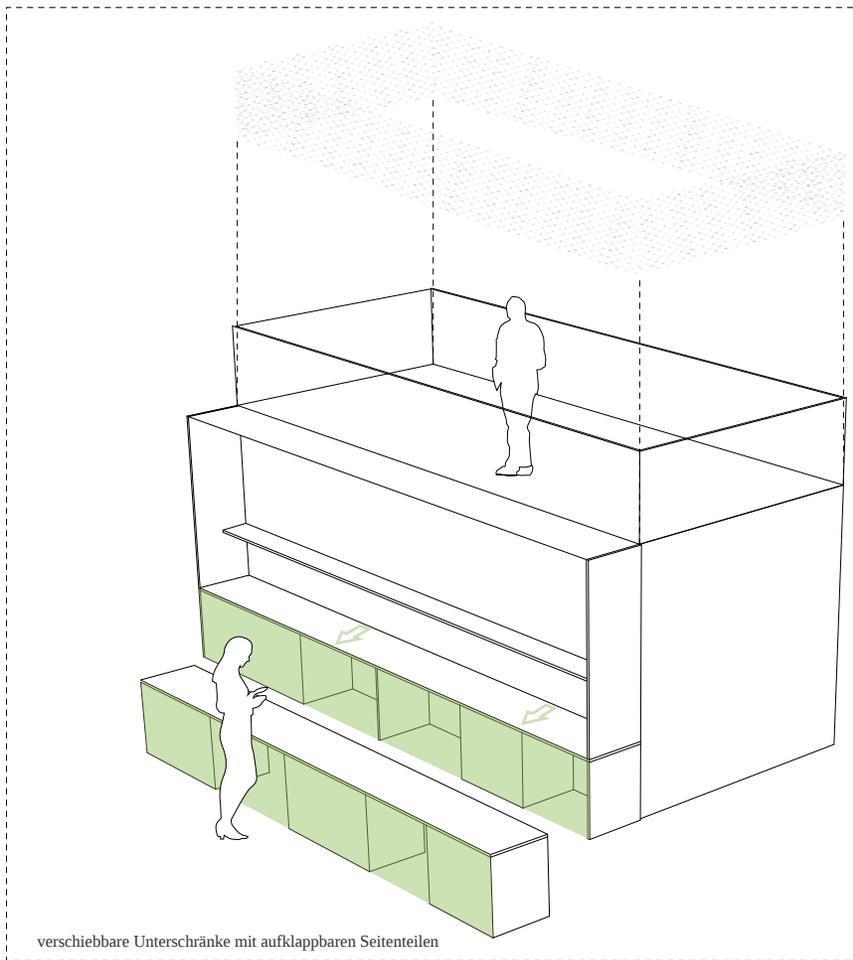
- 2 cm Deckschicht
- 8 cm Bindschicht
- 20 cm Ausgleichsschicht
- 10 cm Tragschicht
- Schlitzrost
- Sandbett und Auflager
- Rinne 2 % Gefälle
- Mutterboden

Sanitärbox



 Sanitärbox integriertes Barsystem

 verschiebbare Wandelemente zur Raumtrennung



SCHAUBILDER



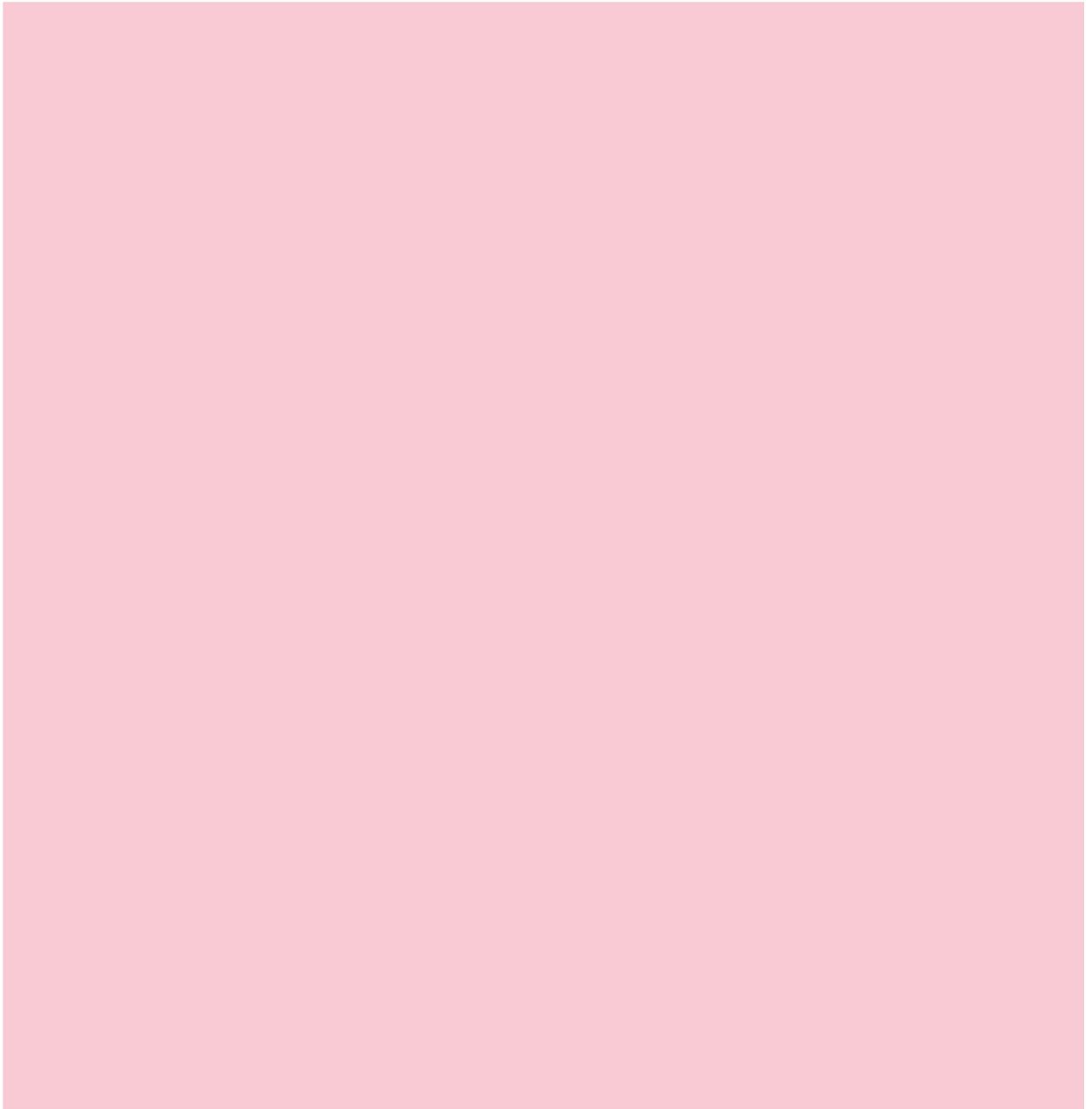












EIN ANHANG UND ZWEI DANKE

ANHANG

AUFBAUTENLISTE

HAUPTHAUS

ERDGESCHOSS

Raum	Beschreibung	BÖDEN	DECKE	ANMERKUNG	
E 1	Mittelfür im Erdgeschoss, das vordere Drittel ist unterkellert	E_FB 1.1	Stahlbetonplatte (Estrich) Schüttung Erdreich	Bruchstein Tonnengewölbe mit Spitzkappen	
		E_FB 1.2.1	Stahlbetonplatte		
		E_FB 1.2.2	Stahlbetonplatte Schüttung Bruchstein Tonnengewölbe		
E 2	Umgebaut in Sanitäranlagen (Toiletten)	E_FB 2.1	Estrich Schüttung Erdreich	Stahlbetondecke	Durch Umbau wurde das Tonnengewölbe gegen eine Stahlbetondecke ausgetauscht.
E 3		E_FB 3	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Erdreich	Tonnengewölbe	
E 4	Stube, im Laufe der Zeit durch eine nicht tragende Gipskartonwand in zwei Räume geteilt. Teilweise unterkellert	E_FB 4.1	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Erdreich	Holzriemen Decke mit Zirkel-Schlag Motiv	
		E_FB 4.2	PVC Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Bruchstein Tonnengewölbe		
E 5		E_FB 5	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Bruchstein Tonnengewölbe	Tonnengewölbe	
E 6	Umbau in eine Sauna	E_FB 6	Fliesen Estrich Schüttung Erdreich	Tonnengewölbe	
E 7	Später Zubau	E_FB 7	Holzplatten (sehr morsch, verrotet) Untergrund/Erdreich	Kreuzgratgewölbe	
E 8	Später Zubau	E_FB 8	PVC Holzplatten Untergrund/Erdreich	Kreuzgratgewölbe	Der Boden ist zur Zeit zerstört und verrotet. Eine Veränderung ist erkennbar: PVC Rückstände. Es lässt die Vermutung zu, dass in diesem Bereich auch Holzdielen (genagelt) vorhanden waren.

1 OBERGESCHOSS

1.01	Mittelfür im 1. Obergeschoss.	10_FB 1	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Bruchstein – Tonnengewölbe	Bruchstein Tonnengewölbe mit Spitzkappen	Wurde mit nichttragender MW Wand in 2 Räume geteilt
1.02	Umgebaut in Sanitäranlagen (Toiletten)	10_FB 2.1	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Stahlbetonplatte	Tonnengewölbe	
		10_FB 2.2	PVC Estrich Stahlbetonplatte		
1.03	Umgebaut in Sanitäranlagen Badezimmer	10_FB 3	PVC (geklebt) Estrich Schüttung Tonnengewölbe	Kreuzgratgewölbe	

1.04	10_FB 4	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Holzriemendecke	Holzdecken- konstruktion	
1.05 <i>siehe 1.01</i>	10_FB 1	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Bruchstein – Tonnengewölbe	Bruchstein Tonnengewölbe mit Spitzkappen	
1.06 Zimmer	10_FB 1	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Bruchstein – Tonnengewölbe	Tonnengewölbe	
1.07 Umbau Küche	10_FB 7	PVC geklebt Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Schüttung Tonnengewölbe	Tonnengewölbe	PVC auf alte Holzdielen (älterer Aufbau) geklebt
1.08 Später Zubau	10_FB 8	PVC (Holzfliesenoptik) Holzplatten Unterkonstruktion Schüttung Kreuzgratgewölbe	Holzdecke mit Gipskartonplatten	
1.09 Später Zubau	<i>siehe FB 8</i>			

2 OBERGESCHOSS

2.01 Mittelfür im 2. Obergeschoss.	20_FB 1	Steinboden Schüttung Bruchstein – Tonnengewölbe		
2.02	20_FB 2	Bretterboden Unterkonstruktion Schüttung Tonnengewölbe		
2.03 Zimmer	20_FB 3	Holzdielen (genagelt) Unterkonstruktion Holzdeckenkonstruktion	Dachstuhl	Das 2. Obergeschoss wurde im Laufe der Zeit mit einfachem Bretterverschlag in 4 gleich große Räume unterteilt. (Räumlichkeiten für Wäsche, Abstellkammern) Einzig der Raum Nr. 2.03 weist einen Holzdielen Boden (genagelt) auf sowie die Wände und die Decke wurden verputzt.
2.04 <i>Siehe 2.02</i>	20_FB 2			
2.05 <i>Siehe 2.02</i>	20_FB 2			
2.06	20_FB 6	Bretterboden Unterkonstruktion Holzdeckenkonstruktion Gipskartonplatten		
2.07 <i>Siehe 2.06</i>	20_FB 6			

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE
EHDGESCHOSS

W1	W_FB 1		Holzkonstruktion mit Abgehängter Gipskartondecke	Dieser Teil des Wirtschaftsgebäudes wurde in eine Kleinwohnung umgebaut. Wird aber seit Jahren nicht mehr bewohnt. (unzumutbar)
W2	W_FB 2			
W3 Lager/Abstellraum	W_FB 3	Beton – Estrich		

DENKMALSCHUTZGESETZ, AUSZUG

Rechtsvorschrift für Denkmalschutzgesetz, Fassung vom 12.08.2009

Abschnitt 1

Allgemeine Bestimmungen

§1 Begriffsbestimmungen, Geltungsbereich

(1) „Die in diesem Bundesgesetz enthaltenen Bestimmungen finden auf von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände [...] von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung („Denkmale“) Anwendung, wenn ihre Erhaltung dieser Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist. [...] „Erhaltung“ bedeutet Bewahrung vor Zerstörung, Veränderung oder Verbringung ins Ausland.“

Neben dem historischen und dem künstlerischen Wert ist auch der städtebauliche Aspekt genannt, der besonders die Anerkennung von Ensembles und anderen Sachgesamtheiten einschließt. (Ensemble-schutz)

Ein Denkmal¹ ist ein bewusst gesetztes Zeichen, das an ein Ereignis/einen Menschen erinnern soll bzw. ist es der Gedanke, den Menschen an etwas zu erinnern. Früher verstand man unter einem Denkmal Triumphbögen, Reiterdenkmale, Brunnen oder Gedenktafeln. Der Begriff dafür hatte sich mit der Zeit insofern verändert, dass er ab dem 19. Jhd. über das bisher Gewohnte hinaus geht und umfassender wird – zum dem, wie wir ihn heute kennen und anwenden. Nun gilt es Dinge zu schützen, die in der Vergangenheit einen Zweck erfüllten und aus ihrer früheren Funktion heraus Erinnerungswert aufweisen. In die Kategorie erhaltenswürdiger Objekte gliedern sich nun auch ein: Wohnen, Verteidigung, Kult, Repräsentation, Produktion uvm.

Abschnitt 2

Schutz vor Zerstörung oder Veränderung

§3 Unterschutzstellung durch Bescheid (Abschnitt 2)

(1) „Bei Denkmalen, die nicht bloß kraft gesetzlicher Vermutung oder durch Verordnung unter

Denkmalschutz stehen, gilt ein öffentliches Interesse an ihrer Erhaltung erst dann als gegeben, wenn sein Vorhandensein vom Bundesdenkmalamt durch Bescheid festgestellt worden ist [...]“

§ 4 Verbot der Zerstörung und Veränderung von Denkmalen

(1) „Bei Denkmalen, die unter Denkmalschutz stehen, ist die Zerstörung sowie jede Veränderung, die den Bestand (Substanz), [...] beeinflussen könnte, ohne Bewilligung [...] verboten.“

§ 7 Umgebungsschutz

§ 12 Kennzeichnung von geschützten Denkmalen²

¹ lat. *monumentum* (zusammengesetzt aus *monere* „mahnen, erinnern“ und *mens*, *mentis* „Denkkraft, Sinn, Gedanke“)

² Denkmalschutzgesetz, Fassung vom 12.08.2009

Abschnitt 3

Schutz vor widerrechtlicher Verbringung ins Ausland

§16-23

Abschnitt 4

Archivalien

§24-25a

Abschnitt 5

Allgemeine Bestimmungen, Straf-, Schluss- und
Übergangsbestimmungen

§26-41

ORTSBILDGESETZ 1977, AUSZUG Änderung (Landesgesetzblatt Nr. 73/1998)

I. Schutz des Ortsbildes

§ 1 Allgemeine Bestimmungen

Der örtliche Geltungsbereich dieses Gesetzes erstreckt sich auf jene Teile von Gemeinden - ausgenommen die Landeshauptstadt Graz - die in ihrer landschaftlichen und baulichen Charakteristik das Ortsbild prägen und daher in ihrem Erscheinungsbild und in ihrer Baustruktur und Bausubstanz sowie in ihrer organischen Funktion zu erhalten sind (Schutzgebiete). Der sachliche Geltungsbereich dieses Gesetzes ist auf den selbständigen Wirkungsbereich des Landes (Art. 15 Abs. 1 B-VG) beschränkt. Durch ihn wird daher insbesondere in die Angelegenheiten des Denkmalschutzes nicht eingegriffen. Soweit Akte der Vollziehung dieses Gesetzes bundeseigene Gebäude betreffen, die öffentlichen Zwecken dienen, fallen diese Akte der Vollziehung in die mittelbare Bundesverwaltung (Art. 15 Abs. 5 B-VG). Die in diesem Gesetz geregelten Aufgaben der Gemeinde sind - mit Ausnahme der Strafbestimmungen (§18) - solche des eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinde.

§ 2 Schutzgebiete, Ortsbildkonzept

Die Schutzgebiete (§ 1 Abs. 1) sind von der Landesregierung durch Verordnung festzulegen. Vor Erlassung der Verordnung sind die Gemeinde und die Ortsbildkommission (§ 12) zu hören. Die Grenzen der Schutzgebiete sind in einer einen Bestandteil dieser Verordnung bildenden Anlage darzustellen. Die Gemeinde hat die über die Erhaltungspflicht nach diesem Gesetz hinausgehenden eigenen Maßnahmen zur künftigen Gestaltung des Schutzgebietes in einem Ortsbildkonzept zusammenzufassen. Dazu zählen insbesondere Maßnahmen zur Erhal-

tung oder Verbesserung der funktionellen Aufgabe des Schutzgebietes und die Ausweisung von Gebieten, die im Interesse der Erhaltung der bildhaften Wirkung des Schutzgebietes nur in einer bestimmten Weise oder überhaupt nicht verbaut werden sollen (Sichtzonen). Das Ortsbildkonzept ist innerhalb von zwei Jahren nach Erlassung der Verordnung gemäß Abs. 1 durch den Gemeinderat zu beschließen. Vor Beschlußfassung ist das Ortsbildkonzept mit dem örtlichen Entwicklungskonzept und dem Flächennutzungsplan abzustimmen und die Ortsbildkommission zu hören. Das Ortsbildkonzept ist ortsüblich kundzumachen.

§ 3 Erhaltung der Gebäude und Objekte

Im Schutzgebiet haben die Liegenschaftseigentümer das äußere Erscheinungsbild jener Gebäude und sonstiger nach den Bestimmungen dieses Gesetzes geschützter Objekte, die in ihrer landschaftlichen und baulichen Charakteristik das Ortsbild prägen, nach Maßgabe der Schutzwürdigkeit ganz oder teilweise zu erhalten. Das äußere Erscheinungsbild umfaßt neben der Gebäudehöhe, der Dachform, Dachneigung und Dachdeckung vor allem die Fassaden einschließlich der Portale, Tore, Fenster und Fensterteilungen, der Balkone und Erker sowie die Durchgänge, Höfe und Einfriedungen. Wo Innenanlagen, wie Stiegenaufgänge, Stiegenhäuser, Vorhäuser und dergleichen, oder die Baustruktur des Gebäudes Auswirkungen auf das äußere Erscheinungsbild haben, sind auch diese zu erhalten. Maßnahmen, die der Instandsetzung oder Verbesserung eines Gebäudes dienen und auf dessen äußere Gestaltung Einfluß haben (Fassadenverputz, Fassadenfärbelung, Auswechslung der Fenster oder Türen und dergleichen), sowie Bauveränderungen, die der Behebung von Beeinträchtigungen des Erscheinungsbildes, die durch frühere Umgestaltung

des Gebäudes oder Teilen desselben eingetreten sind, dienen, bedürfen einer Bewilligung; diese ist - unbeschadet der sonstigen hiefür geltenden Vorschriften - zu erteilen, wenn sich die Maßnahme auf das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes (Abs. 1) nicht nachteilig auswirkt und dem Ortsbildkonzept nicht widerspricht. Für geschützte Gebäude ist die Erteilung einer Abbruchbewilligung nach dem Steiermärkischen Baugesetz unzulässig. Unterliegen nur Teile von Gebäuden einem Schutz nach diesem Gesetz, so ist eine Abbruchbewilligung für die nichtgeschützten Teile zulässig. Ein Abbruchauftrag gemäß § 39 Abs. 4 des Steiermärkischen Baugesetzes darf nur erteilt werden, wenn die technische Unmöglichkeit der Behebung der Baugebrechen erwiesen oder die wirtschaftliche Unzumutbarkeit trotz Einbeziehung der in Aussicht gestellten Förderungsmittel (§ 14 Abs. 5) gegeben ist. Im Schutzgebiet ist auf Antrag des Liegenschaftseigentümers oder von Amts wegen, jedenfalls vor Erteilung einer Bewilligung gemäß Abs. 2 und 3 durch Bescheid festzustellen, ob und in welchem Umfang ein Gebäude im Sinne des Abs. 1 zu erhalten ist. Im Anzeigeverfahren und im Verfahren um Erteilung einer Baubewilligung ist zusätzlich zu den nach dem Steiermärkischen Baugesetz erforderlichen Unterlagen eine Ausfertigung aller Pläne und Schriftstücke, ergänzt durch Lichtbilder der gegenständlichen Situation, einzureichen.

§ 4 Kennzeichnung der Schutzgebiete

Unverzüglich nach Inkrafttreten einer Verordnung gemäß § 2 Abs. 1 hat die Gemeinde das Schutzgebiet mit den von der Landesregierung bereitzustellenden, in der Anlage dargestellten Tafeln zu kennzeichnen. Von der Gemeinde gemäß Abs. 1 angebrachte Tafeln dürfen weder beschädigt noch entfernt werden.³

³ Vgl. <http://www.umwelt.steiermark.at/cms/beitrag/11071325/2321771/>

CHARTA VON VENEDIG 1964, AUSZUG

Definition

Artikel 1

Der Denkmalsbegriff umfaßt sowohl das einzelne Denkmal als auch das städtische oder ländliche Ensemble (Denkmalbereich), das von einer ihm eigentümlichen Kultur, einer bezeichnenden Entwicklung oder einem historischen Ereignis Zeugnis ablegt. Er bezieht sich nicht nur auf große künstlerische Schöpfungen, sondern auch auf bescheidene Werke, die im Lauf der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben.

Artikel 2

Konservierung und Restaurierung der Denkmäler bilden eine Disziplin, welche sich aller Wissenschaften und aller Techniken bedient, die zur Erforschung und Erhaltung des kulturellen Erbes beitragen können.

Zielsetzung

Artikel 3

Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

Erhaltung

Artikel 4

Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

Artikel 5

Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf

aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

Artikel 6

Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muß sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte.

Artikel 7

Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.

Artikel 8

Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn, diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern.

Restaurierung

Denkmalbereiche

Ausgrabungen

Dokumentation und Publikation⁴

⁴ Vgl. <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf>

BEWOHNER IM GESPRÄCH, UMFRAGE by Diringer R. & Leinich A.
https://www.umfrageonline.com/?url=survey_det&uid=83358

Erinnerungen

- „Der Sparkassenpark war immer ein super Ort zum Chillen oder Rundweg zum Spazieren gehen.“
- „Ich treffe mich mit meinen Freunden gerne im ehemaligen Sparkassenpark und am Fußballplatz.“
- „Ich mag die Art der Menschen besonders.“
- „Ich mag es, dass jeder jeden kennt und die schöne Natur.“
- „Ich finde es schade, dass trotz mehreren Versuchen kein Jugendtreff oder Kaffeehaus zustande kam.“
- „Es ist als würde etwas verloren gegangen sein in St. Gallen. Noch vor 15 Jahren war um etliches mehr los in diesem Ort (Sportveranstaltungen, Feste für Alt und Jung, Umzüge, Konzerte, ...) [...] Ein reges Leben mit vielen sozialen Möglichkeiten war möglich. Heute ist davon kaum mehr etwas zu sehen.“
- „Netter Ortskern, traumhafte Umgebung, lustige Marktfeste.“
- „Die „Verschönerung“ mit dem neuen Marktplatz, Erneuerung und teilweise Wiederaufbau der Burg.“

Wünsche/Entwicklungen

- „Sport- bzw. Freizeiteinrichtungen für Jugendliche, ein Kaffeehaus oder ein Pub.“
- „Ein Ort, an dem sich Jugendliche treffen können, ohne sich in ein Lokal setzen zu müssen.“
- „Eine bessere Infrastruktur und ein besseres Freizeitangebot.“
- „Gut organisierte Veranstaltungen vom Sportverein, mehr Aktivität auf der Burg, eine bessere Gastronomie.“
- „Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien, um eine Landflucht zu verhindern (Vereine, Aktivitäten, Feste) und eine Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel.“
- „Mehr Arbeitsplätze für junge Menschen.“
- „Eine große Diskothek mit Restaurant & Lounge oder ein Hotel.“
- „Ein Ausstellungsraum für Kurse, Tanzen, Handwerk, ...“
- „Ein umfangreiches Freizeitangebot für einheimische Erwachsene, das sich nicht nur auf Wandern im Sommer und Schifahren im Winter beschränkt.“
- „Kulturveranstaltungen werden weniger, so auch das Interesse der Bevölkerung an gemeinschaftlichen Aktivitäten.“
- „Mehr Aktivitäten und Zusammenhalt der Bevölkerung, starke Vertretung gegenüber Behörden bzw. dem Land Steiermark sowie dem Bund (es hat den Anschein, dass für unsere Region sehr wenig Geld zur Verfügung steht und das Geld im oberen Ennstal und Ausseerland benötigt wird). Tourismusbelebung durch Aktivierung des örtlichen Büros mit engagiertem Personal. Wie sieht es mit der Erhaltung der Burg Gallenstein aus?“
- „Mehr Einwohner und mehr Häuser, die auch renoviert werden. Ein Marktplatz mit mehr Grün und dafür Parkmöglichkeiten in der Nähe.“
- „Mehr Tourismus, mehr Leben, junge Leute, lebendige Bevölkerung.“
- „Mehr Pepp!“
- „Geschäfte scheinen immer weniger zu werden und traditionelle Betriebe auszusterben (z.B. Obenaus). Viele Lokale stehen leer oder sind sehr schlecht besucht – Gerüchte von weiteren Schließungen kursieren

bereits. Trotzdem finden manche Leute den Mut und gehen das Risiko neuer Projekte in der Umgebung ein.“

„Die momentane Entwicklung besteht leider darin, dass es scheint, als ob der Markt aussterben würde. Es scheint, dass sich die Bewohner zurückziehen und alles nur noch im privaten Raum stattfindet. Das finde ich schade. Es scheint, als löse sich die Gemeinschaft auf. Dahingehend könnte sich etwas entwickeln, eine Aufgabe, die die gesamte Gemeinde angeht, an der alle gemeinsam arbeiten könnten, um etwas gemeinsam zu schaffen.“

„Personen, die sich aktiv für den Ort und die Umgebung einbringen unterstützen und nicht blockieren und, wie sehr oft, kritisieren.“

„Weniger Vereinslokale und mehr Projekte, die die Allgemeinheit betreffen, Revitalisierung der Burg und des alten Burgweges, Sanierung/Renovierung/Erneuerung der Farben der Markthäuser.“

Entwicklung in den Bereichen

1. (12 Pers./27)
Musik/Events, Essen/Trinken, Arbeitsstätte
2. (9 Pers./27)
Regionalität, Handel, Natur
3. (6 Pers./27)
Aus- und Weiterbildung, Umwelt, Sport, Kultur & Kunst, Handwerk

Wichtigkeiten

1. (11 Pers./27)
Familie & Freunde, Freizeit, Natur
2. (9 Pers./27)
Bewegung, Arbeit
3. (7 Pers./27)
Urlaub, Ruhe & Entspannung, Kultur

Alter

- 15-20 (5 Pers.)
- 21-35 (17 Pers.)
- 36-64 (5 Pers.)

SANIERUNGSARBEITEN

Ursachen von Schäden

- Durchfeuchtung
- Temperaturänderungen (dadurch verursachte Risse die Konstruktion betreffend nehmen erfahrungsbedingt im Laufe der Jahre zu)
- Setzung/Spannung/Schwinden

Beurteilung von Schäden

- Kenntnis der Schadensursache
- Risswurzel, Rissweite
- Untergrundprüfung, Putzfestigkeit
- Saugverhalten
- Instandsetzung (optische/wirtschaftliche Belangen berücksichtigen)⁵

Entscheidung zur richtigen Sanierung

- Rissen in der Oberfläche (in Beschichtung, Putz- oder Estrichflächen) sind für die Standsicherheit ungefährlich, können aber durch eindringende Feuchtigkeit zu erheblichen Folgeschäden führen
- sind die Bewegungen abgeschlossen (Setz-, Wander-, Schwindrisse) oder noch anhaltend (Spannungsrissen)
- Aufbau und Materialart des Mauerwerks
- gibt es auffällige Gewölbeschübe

Sanierung⁶

- Art der Risse (trocken bis feuch bzw. wasserführend) lässt auf die nötigen Arbeitsschritte und Verpresswerkstoffe schließen
- Haarrisse durch elastische Beschichtungen
- Ausbesserung breiter Risse (Bewegungen abgeschlossen) durch kunststoffmodifizierten Reparaturmörtel

- Behebung tieferer Risse mittels Injektionsmaterial auf Kunstharzbasis

Verwendete Materialien⁷

- Epoxydharze (EP): für das Abdichten und kraftschlüssige Verbinden trockener Risse
- Polyurethanharze (PUR): für das Abdichten und das dehnfähige Verbinden von trockenen bis wasserführenden Rissen
- Zementsuspension: Injektionsmittel auf Zementbasis für kraftschlüssige Verpressungen von z.B. wasserführenden Hohlräumen mittels Injektionsschläuchen

Unterscheidung bei Rissen

- baudynamischen
- putz- und/oder konstruktionsbedingten
- (nicht) vom Putzträger ausgehend

Sanierung von Rissen im Mauerwerk

Um Risse zu Füllen gibt es zwei Möglichkeiten (Tränkung = ohne Druck, Injektion = unter Druck). Diese Maßnahmen sind von großer Wichtigkeit, wenn man ein Gebäude wieder Instandsetzen möchte, da im besten Fall die vollständige Tragfähigkeit, Gebrauchstauglichkeit und Dauerhaftigkeit der einzelnen Bauteile wieder hergestellt werden kann. Die Stoffe, welche vorwiegend für das Füllen eingesetzt werden sind Epoxidharz, Polyurethan, Zementleim/ Zementsuspension. Die Auswahl des Verfahrens und der zu benutzende Füllstoff entscheidet sich nach der Beurteilung der Rissform, -breite, -ursache, -ufer, -breitenänderung, Feuchtezustand der Risse bzw. der Rissufer.⁸

⁵ Vgl. Frösse 2003, 137-241.

⁶ Vgl. <http://www.wenk-bautenschutz.de/bauwerksrissanierung.html>

⁷ Vgl. <http://www.sm-sanierungen.com/rissverpressung.html>

⁸ Vgl. <http://www.vdz-online.de/fileadmin/gruppen/vdz/3LiteraturRecherche/Zementmerkmale/B26.pdf>

Der Vorgang des Verpressens⁹

- dient meist der Trockenlegung von Rissen, ermöglicht aber auch kraftschlüssigen Verbindungen
- wird in 4-5 Phasen mit jeweils mehreren Arbeitsschritten eingeteilt:
 1. Setzen der Packer
 - wichtig sind die richtigen Abstände zueinander (halbe Wand bzw. halbe Bauteilstärke)
 - horizontal: Bohrungsmarkierungen ausgehend vom Riss so ansetzen, dass später die Bohrungsführungen am Boden die Mittel des Bauteils treffen
vertikal: Bohrungsmarkierungen abwechselnd links und rechts des Risses markieren
 - Bohrerdurchmesser entsprechend der vorgesehenen Packergröße wählen, Markierung anbohren, dann Gerät auf 45° legen und weiter in Richtung Rissmitte bohren (Riss muss angebohrt werden!)
 - Bohrlöcher mit Ausblashilfe vom Bohrmehl befreien (ermöglicht später festen Sitz der Packer)
 - Packer vorsichtig in Löcher schlagen und verschrauben (nicht überziehen, Packer muss fest sitzen) Sitz ihrer Kegelspitzen prüfen um später die Dichtheit der Injektion gewährleisten zu können
 2. Eventuelle Risspräparation (optional)
 - Vermeidung ungewollten Harzaustrittes: bei breiten Rissen oder beim Einsatz von Klebpackern kann eine Verdämmung nötig sein
 - Verdämmung: Untergrund muss tragfähig sein (frei von Staub etc.)
 - Aushärtung abwarten, bevor weiter gearbeitet werden kann
 3. Rissverpressung

(bei stark wasserführenden Rissen: Intectin Blitz Vorverpressung (bei Bedarf) mittels Harz über die Packer, um Wasserfluss zu stoppen (damit Injektion nicht wieder ausgespült werden kann) (Injektionsdruck ca. 20-40 bar))

 - Hauptarbeitsschritt: Verpressung von trockenen/feuchten/mit Blitzharz vorverpressten Rissen: zweikomponentiges Injektionsharz über Packer in evtl. vorbehandelte Risse füllen
 - vertikale Risse: von unten nach oben; horizontale Risse: von links nach rechts abwechselnd
 - Rissprotokoll vervollständigen (dient der Dokumentation aller durchgeführten Injektionsarbeiten, kann bei evtl. nachfragen von Nutzen sein)
 4. Reinigung der Injektionspresse
 5. Kosmetische Nacharbeit
 - Harz muss mind. 24 Stunden aushärten, bevor die Packer ausgeschraubt werden können (außer bei Packern mit Fußventil, hier können deren Oberteile sofort abgeschraubt werden)
 - mit Spachtel überschüssig ausgetretenes Harz entfernen
 - mit zweikomponenten Spachtelmasse die Injektionslöcher verspachteln

⁹ Vgl. <http://www.maxfrank.de/intl-de/service/mediathek-anwendungsfilme.php>

HAUPTHAUS, FENSTERÖFFNUNGEN



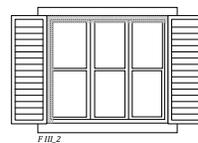
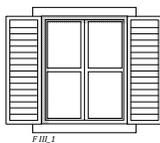
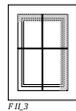
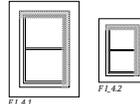
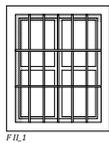
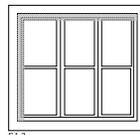
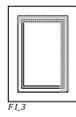
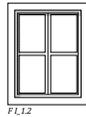
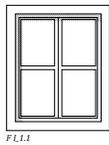
ATTRIBUTE:
 I: NEUTRAL
 II: GITTER
 III: HOLZBLÄDEN
 IV: S. OFFNUNGEN

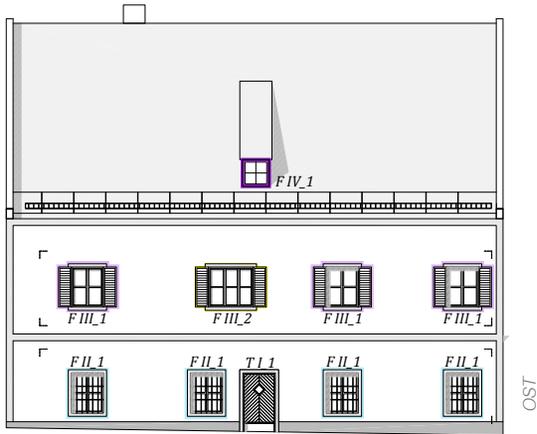
ZUSATZ:
 25 GLEICHER
 TYPE NUR ANDERE
 GRÖSSE

F X-X-X

ÖFFNUNGSART
 F: FENSTER
 T: TÜR

NUMMER



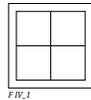


KASTENSTOCKFENSTER

ÖFFNUNGEN

keine KSF, andere Arten von Fenster

Kastenstockfenster in verschiedenen Ausführungen und Größen/Varianten



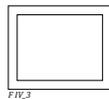
Gaupenfenster

KST in verschiedenen Ausführungen und Größen/Varianten mit Eisen - Vergitterungen



Öffnungen zur Raumlüftung

KST in verschiedenen Varianten mit Holzläden



Einflüiges Holzrahmenfenster (mitte 20Jhd)



MATERIALBESCHREIBUNG

Thermoholz ...

... ist Holz, dessen Eigenschaften unter Ausschluss von Sauerstoff in Hochtemperaturanlagen kontrolliert, und ohne chemische Substanzen, verändert werden. Durch diesen Prozess wird es resistenter gegen Umwelteinflüsse und eignet sich somit hervorragend für den Einsatz im Außenbereich.

Herstellerbeispiel: <http://www.thermoholz-aberger.at/>

Schlossdielen ...

... sind massive, meist aus Eiche geschnittene Holzdielen, deren Breite bis zu 32 cm betragen kann. Ehemals wurden diese gerne in Kirchen und Schlössern eingesetzt. Durch ihren edlen und rustikalen Charakter passen sie sehr gut zur Sanierung historischer Gebäude.

Herstellerbeispiel: <http://www.schubertstone.com/>

Webnet ...

... ist ein lebendiges, hochqualitatives Produkt aus rostfreien Seilen. Es kann multifunktional für jegliche Art von Schutzfunktion herangezogen werden, ohne dabei die Ästhetik in den Hintergrund stellen zu müssen.

Herstellerbeispiel: <http://www.jakob.ch/de/>

Kielsteg-Bauelement ...

... ist ein leichtes, hochtragfähiges und einachsig gespanntes Flächentragsystem, dessen Ober- und Untergurt aus Schnittholz besteht (die Stege werden in OSB oder Sperrholz ausgeführt). Mit diesem System ist eine hohe Spannweite möglich und somit erhöht sich die Nutzungsflexibilität des Raumes.

Herstellerbeispiel: <http://www.kielsteg.at/>

historischer Steinboden ...

... zählen zu antikem Baumaterial und sind daher ideal für die Sanierung historischer Gebäude. Sie vermitteln einen heimeligen Charakter und können mit entsprechender Oberflächenbehandlung in allen Räumlichkeiten eingesetzt werden.

Herstellerbeispiel: <http://www.gailing-original.de/de/home.htm>

DANKSAGUNG

Ein Dank gebührt Herrn Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr. techn. Univ.-Doz. Architekt Holger Neuwirth für seine gute Betreuung.

Für die Unterstützung und Hilfsbereitschaft danken wir:
DI Alois Murnig vom Bundesdenkmalamt, Graz
Dr. Johann Tomaschek vom Stiftsarchiv Admont
dem Landesarchiv, Graz
Herbert Pusswald, Landschaftsgärtner

Danke an den AZ+

Da sich mir auf diesem Weg des Öfteren Steine verschiedener Größen vor die Füße legten, war es besonders hilfreich Freunde und eine Familie zu haben, die mir halfen die Trümmer wieder einzusammeln und Felsbrocken gemeinsam wegzuschaffen. Der größte Dank gilt meinen allerliebsten Eltern, Kurt und Evi, die zu jeder Tages- und Nachtzeit für mich da waren (und sind). Ohne deren physische und finanzielle Unterstützung wäre mir diese Ausbildung gar nicht möglich gewesen. Auch sollen meine liebe Großmutter Theresia, Rieke, Ilva und Dorit, die besten Schwestern der Welt, und mein herzallerliebster Mann Gernot nicht unerwähnt und unbedankt bleiben. Habt ihr doch jeder für sich, und alle gemeinsam, mit offenen Ohren und zahlreichen Ablenkungs- und Entspannungsmomenten für eine ganz außergewöhnliche Art der Unterstützung gesorgt. Euch allen ein von Herzen kommendes Danke!

Nun am Ende einer langen Reise ist es an der Zeit Danke zu sagen. Worte können dieses Gefühl nicht zum Ausdruck bringen, dennoch möchte ich auf den letzten Seiten einen Platz dafür finden. Ein unermesslicher Dank an meine Mutter, die mich im Laufe meines Studiums unterstützt, aufgefangen, und motiviert hat. Die mir die Möglichkeit gegeben hat meinen Weg gehen zu können, auch, wenn dieser nicht immer geradeaus gegangen ist. Danke! Natürlich auch an meine Schwestern Kathrin, Stefanie und Anna, die mich immer aufgebaut haben, auch wenn sie noch so weit weg waren.

Danke an Judith für deine Motivation, Unterstützung, deinen Schirm, Charm und deiner Melone und deinen frisch gebackenen Kuchen.

Anja: „Danke, Romana!“
 Romana: „Nein, danke dir, Anja!“
 Anja: „Aber nein, ich danke dir!“
 Romana: „Nein, nein, ich danke dir!“

...

QUELENNACHWEIS

Primärliteratur

Archiv des Landes Steiermark, Grundbücher der Katastralgemeinde St. Gallen, Graz 17.01.2013

GB 1770, Seite 10

GB I 2331, Seite 10

GB II BG St. Gallen/Seite 85, 91

GB III BG Liezen, KG St. Gallen/Einlagezahl 2

Archiv des Stifts Admont, Grundbücher der Katastralgemeinde St. Gallen, Admont 18.10.2012

Grund- und Intabulations-Buch, Urbare 1754-1770/Seite 10, 12

SubRepartition und Respective Urbarium/Seite 8

Kaufrech-Buch De Annis 1748-1756/Seite 39, 40, 119

Kaufrecht-Buch De Annis 1762-1769/Seite 163

Tom. II., Trau- und Sterbebuch 1756-1770/Seite 260

Almabtriebverzeichnis 1713

Sekundärliteratur

Cramer, Johannes: Handbuch der Bauaufnahme. Aufmaß und Befund, Stuttgart 21993

Forster, Herwig: Die schwarzen Grafen von St. Gallen. Geschichtliche Darstellung des St. Gallner-Raumes und im speziellen der Hammerwerke am Weißen-, Laussa-, Frenz-, Spitzen- und Eßlingbach, 2001

Frössel, Frank: Handbuch Putz und Stuck. Herstellung, Beschichtung und Sanierung für Neu- und Altbau, München 2003

Geramb, Viktor von: Zur Volkskunde des Gesäuse-Gebietes (= Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, Bd. 49, 1918

Haberleitner, Dr. Odilo/Brandauer, Hermann: St. Gallen und das St. Gallener Tal. Ein Kleinod der Obersteiermark, Fremdenverkehrsverein St. Gallen 1952

Hubel, Achim: Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung, Stuttgart 2006

Muchar, Prof. Dr. Albert: Der steiermärkische Eisenberg, vorzugsweise der Erzberg genannt, in: Steiermärkische Zeitschrift 1838, Bd. 5, 1, 3-78

Rechtvorschrift für Denkmalschutzgesetz, Fassung vom 12.08.2009

Pflanzenhandel Lorenz von Ehren GmbH & Co. KG: Baumschulen seit 1865. Wir lieben Bäume, Hamburg³ 2009

Wichner, P. Jakob: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, Bd. 1-4, Admont 1874-1880

WorldWideWeb

Abenteuer Erzberg, VA Erzberg GmbH, 2012: <http://www.abenteuer-erzberg.at/abenteuer-erzberg/schaubergwerk/wassermannsage>, in: <http://www.abenteuer-erzberg.at/>, 19.12.2012

BDA Bundesdenkmalamt, 2013: <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf>, in: <http://www.bda.at/>, 16.02.2013

Jakob AG: http://www.jakob.ch/docs/974/content_825_de.pdf, in: <http://www.jakob.ch/>, 05.09.2013

Marktgemeinde St. Gallen: <http://www.gde-stgallen.istsuper.com/UEber-St-Gallen.10625.0.html>, in: <http://www.gde-stgallen.istsuper.com/>, 07.01.2013

Max Frank GmbH & Co. KG: <http://www.maxfrank.de/intl-de/service/mediathek-anwendungsfilme.php>, in: <http://www.maxfrank.de>, 10.07.2013

Schöllig & Mörtenschlag Sanierungen OG: <http://www.sm-sanierungen.com/rissverpressung.html>, in: <http://www.sm-sanierungen.com>, 10.07.2013

Serafin Campestrini Ges.m.b.H.: <http://www.thermoesche.at/thermoholz/thermoesche.html>, in: <http://www.thermoesche.at/>, 02.09.2013

Vereins Deutscher Zementwerke, VDZ gGmbH, 2003: <http://www.vdz-online.de/fileadmin/gruppen/vdz/3LiteraturRecherche/Zementmerkblaetter/B26.pdf>, in: <http://www.vdz-online.de/>, 10.07.2013

Welk, Schulz & Partner GmbH & Co. KG: <http://www.wenk-bautenschutz.de/bauwerksrissanierung.html>, in: <http://www.wenk-bautenschutz.de>, 10.07.2013

Abbildungen

Abb. 1-3

Dirninger, Romana/Leinich, Anja

Abb. 4-9

Archiv des Landes Steiermark, digitales Bildarchiv, Graz 17.01.2013, 28-39, 61

Abb. 10, 11

Das Land Steiermark: [http://gis2.stmk.gv.at/atlas/\(S\(dgc1tl5504mlyx45u5ro3zqg\)\)/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&cms=da&massstab=800000](http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(dgc1tl5504mlyx45u5ro3zqg))/init.aspx?karte=basis_bilder&ks=das&cms=da&massstab=800000), in: <http://www.gis.steiermark.at/>, 10.07.2013, 40-42

Abb. 12-21

Dirninger, Romana/Leinich, Anja

Abb. 22, 23

Archiv des Stifts Admont, Grundbücher der Katastralgemeinde St. Gallen, Admont 18.10.2012, 24-25
Grund- und Intabulations-Buch, Urbare 1754-1770/Seite 10
SubRepartition und Respective Urbarium/Seite 8
Kaufrech-Buch De Annis 1748-1756/Seite 119
Kaufrecht-Buch De Annis 1762-1769/Seite 163

Abb. 24-71

Dirninger, Romana/Leinich, Anja

Grafiken / Pläne

Grafik 1, 2, 3

Pflanzenhandel Lorenz von Ehren GmbH & Co. KG: Baumschulen seit 1865. Wir lieben Bäume, Hamburg³ 2009

Alle Grafiken, welche nicht im Quellenverzeichnis aufgelistet sind, wurden von den Verfassern angefertigt.

Alle Pläne, welche nicht im Quellenverzeichnis aufgelistet sind, wurden von den Verfassern angefertigt.

